Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

09.05.1937 (Nr. 125)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentl. Monatsbezug: RM 2.30 einschl. Zustellgeb.; Postbezugspreis monatl. 2.30 RM (einschl. 48.86 Pf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 1757 2. Vertriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6-8 / Fernsprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Pf, die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Pf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 6 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12–13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½–13½ Uhr.

Nr. 125 / 7. Jahrgang — Sonntag, 9. Mai 1937 — Einzelpreis 15 Rpf.

Fünfunddreißig Sonderzüge nach Oldenburg

Umfassende Vorbereitung des Gautages Weser-Ems

29. und 30. Mai

(Sonderbericht der „Bremer Zeitung")

Kck. **Oldenburg**, 8. Mai.

Nachdem wir vor einigen Tagen schon in großen Zügen das Programm des Gautages Weser-Ems am 29. und 30. Mai und Einzelheiten über die Einweihung der Niederdeutschen Gedenkstätte „Stedingsehre" auf dem Bookholzberg veröffentlichten, hatten wir nun Gelegenheit, mit Gauorganisationsleiter Pg. Walkenhorst, dem die Gesamtleitung untersteht, über die organisatorischen Einzelheiten zum Gautag zu sprechen. Während dieser Unterredung ergab sich ein Bild von den Ausgaben die das Gauorganisationsamt zu erfüllen hat. Die Gesamttätigkeit ist in einzelne Sachgebiete aufgeteilt und für jedes dieser Sachgebiete trägt der jeweils eingesetzte Leiter die Verantwortung. Schon jetzt sind mehrere hundert Männer mit den Vorbereitungsarbeiten, die bis zum letzten Tag eine angestrengte Tätigkeit erforderlich machen, beschäftigt.

Eine Broschüre zum Gautag

Um ein lebendiges Bild von den Vorbereitungsarbeiten zu bekommen, stellen wir an den Gauorganisationsleiter eine Reihe von Fragen, die von Pg. Walkenhorst beantwortet wurden.

Frage: Geben Sie, Pg. Walkenhorst, zum Gautag Weser-Ems ein gedrucktes Programm heraus, aus dem die Veranstaltungsfolge zu ersehen ist?

Antwort: Eine derartige Broschüre ist vor wenigen Tagen bereits in Druck gegeben. Sie wird neben Bildern des Führers, des Stellvertreters des Führers, des Reichsleiters Rosenberg und des Reichsministers Dr. Frick zunächst ein Geleitwort des Gauleiters mit Bild enthalten. Eine Reihe interessanter Artikel würdigen die Aufbauarbeiten innerhalb des seit 5 Jahren nationalsozialistisch regierten Staates Oldenburg, geben einen Ueberblick über die Tätigkeit in der Gauschule Pewsum, schildern das Blockhaus Ahlhorn und berichten vom Gau Weser-Ems im allgemeinen. In der Mitte der Broschüre wird das gesamte Programm des Gautages abgedruckt. Hinzu kommt eine Stadtkarte von Oldenburg mit Einzeichnungen des Veranstaltungsgeländes, der Durchmarschstraßen, des Vorbeimarschplatzes usw. Außerdem werden die Abfahrtzeiten sämtlicher Sonderzüge angegeben. Ein allgemeiner Fahrplan schließt die Broschüre ab.

Frage: Bei welchen Stellen ist diese Broschüre erhältlich?

Antwort: Die Festbroschüren werden zum Preise von 50 Rpf. in Oldenburg verkauft und dienen gleichzeitig als Ausweis zum kostenlosen Zutritt zu sämtlichen Veranstaltungen des Tages außer den Sondertagungen und der Aufführung auf dem Bookholzberg. Das etwa 40 Seiten starke Heft wird auch bei sämtlichen Kreisleitungen des Gaues zu haben sein, ebenso wie die Plakette mit dem Witingerschiff.

Frage: Wo finden die Tagungen statt?

Antwort: Es wird auf den Dobbenwiesen ein riesiges, 5000 bis 600 Menschen fassendes Zelt errichtet, in dem die Führertagung durchgeführt wird. Außerdem dient das Zelt dem allgemeinen Ausschank und der Verpflegung und steht für den Kameradschaftsabend zur Verfügung.

Frage: Wird in dem Zelt auch geschlafen?

Antwort: Nein. Wir haben die Quartierfrage günstiger gelöst. Die Teilnehmer werden in Privatunterkünften, in kleineren Mallenquartieren oder in Hotels untergebracht. Es ist dabei natürlich notwendig, daß mindestens jeder Oldenburger Haushalt ein Quartier zur Verfügung stellt. Das wichtigste ist der Raum. Es läßt sich für eine Nacht ebenso gut auf einem Sofa schlafen wie in einem Bett. Uebrigens müssen die Quartierscheine von den Beteiligten vorher bestellt sein! Die Staats- und Parteistellen haben die Regelung der Unterbringungsfrage bereits in die Hand genommen. Es wird dafür gesorgt, daß sämtliche Teilnehmer, soweit notwendig, restlos in Oldenburg untergekommen.

Auskunftsamt am Bahnhof

Frage: Es besteht aber doch die Möglichkeit, daß zu Beginn des Gautages jemand noch keinen Quartierschein hat. Kann er ihn noch am Ankunftstage in Oldenburg erhalten?

Antwort: Wir werden direkt im Bahnhof ein Quartier- und Auskunftsamt einrichten, das unter der Leitung des Gauhauptstellenleiters Pg. Schwans steht. Ihm sind eine Reihe von Politischen Leitern und Stadtkundigen beigegeben, die nicht nur über alle Quartierfragen Bescheid wissen, sondern auch sämtlichen sonstigen Wünschen nach Möglichkeit Rechnung tragen und über Dritstagen Auskunft geben. Dadurch hat jeder Teilnehmer die Gewähr, daß er auch wirklich über alle Dinge zuverlässige Auskunft erhält.

Hotelkommandanten

Frage: Wie wir bereits in unserer Presse veröffentlichten, werden zum Gautag eine Reihe führender Persönlichkeiten der Partei und des



Das Abzeichen zum Gautag Weser-Ems

Staates in Oldenburg erwartet. Ist für die Betreuung dieser Gäste besondere Vorsorge getroffen?

Antwort: Die Ehrengäste werden in Hotels der Stadt Oldenburg untergebracht. Jedes dieser Hotels erhält einen sogenannten Hotelkommandanten, der die Gäste betreuen soll und gleichzeitig Verbindungsmann zur Gauleitung ist.

Der ganze Gau flaggt

Frage: Haben Sie auch ein eigenes Sachgebiet, das sich mit der Ausschmückung der Säle, Straßen und Plätze befaßt?

Antwort: Jawohl. Es wird dafür gesorgt, daß sämtliche Säle, in denen Veranstaltungen stattfinden, mit Fahnen und Bildern reich geschmückt werden. Der Bahnhof selbst soll grüne Girlanden erhalten und überall da, wo es möglich ist, werden die Häuserfronten und Straßen geschmückt sein. Darüber hinaus ist es selbstverständlich, daß im ganzen Gau Weser-Ems während der großen Festtage Flaggen gezeigt werden.

Frage: Eine besondere Schwierigkeit ist stets mit der Heranschaffung der Massen verbunden. Haben Sie schon in dieser Richtung irgendwelche Vorsorge getroffen?

35 Sonderzüge rollen an

Antwort: Wir sind im Augenblick noch dabei, zusammen mit der Reichsbahn die An- und Abfahrtszeiten der zahlreichen Sonderzüge zu besprechen. Bis jetzt werden allein 35 Sonderzüge aus dem Gaugebiet erwartet, die die Teilnehmer nach hier bringen. (Fortsetzung auf Seite 2)

Unser Tagesspiegel

In Barcelona richteten die Bolschewisten ein furchtbares Blutbad an.

Hermann Göring eröffnete die Reichsausstellung „Schaffendes Volk".

Der Reichsarbeitsminister hat die 17. Durchführungsverordnung zum Arbeitsordnungsgesetz erlassen.

Für die nicht organisierten Mädel der Jahrgänge 1916 bis 1920 ist Sportpflicht mit freiwilliger Vereinswahl angeordnet.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach begeht heute seinen 30. Geburtstag.

In dem Prozeß gegen den Sittlichkeitsverbrecher Pfarrer Bauer wurde der Bischof von Trier vernommen.

Zum Gautag Weser-Ems fahren 35 Sonderzüge nach Oldenburg.

Gauleiter Röver sprach zu den Jungen und Mädeln im 2. Nordsee-Führerlager.

Bremer Handwerker erzählen von ihren Erlebnissen beim Bau des deutschen Hauses in Paris.

Artillerieschulschiff „Delphin" und Fischereischutzboot „Weser" machten im Hafen I fest.

Walfangmutterschiff „Jan Wellem" kehrt heute zurück.

Die Weserschiffahrt leidet unter Verkehrsverlusten nach dem Mittellandkanal.

Stolzes Dokument deutscher Lebenskraft

Ministerpräsident Göring eröffnete die große Reichsausstellung „Schaffendes Volk" in Düsseldorf

Düsseldorf, 8. Mai

Die große Reichsausstellung „Schaffendes Volk", die in einem Querschnitt das Leben und Wirken des schaffenden deutschen Volkes in seinen vielgestaltigen Formen und Ausstrahlungen auf die verschiedenen Gebiete der Kultur, Technik und Wirtschaft anschaulich darstellt, und deren besonderer Anziehungspunkt die umfassende Schau neuer deutscher Werkstoffe bildet, wurde Sonnabend vormittag von ihrem Schirmherrn Ministerpräsidenten Generaloberst Göring feierlich eröffnet.

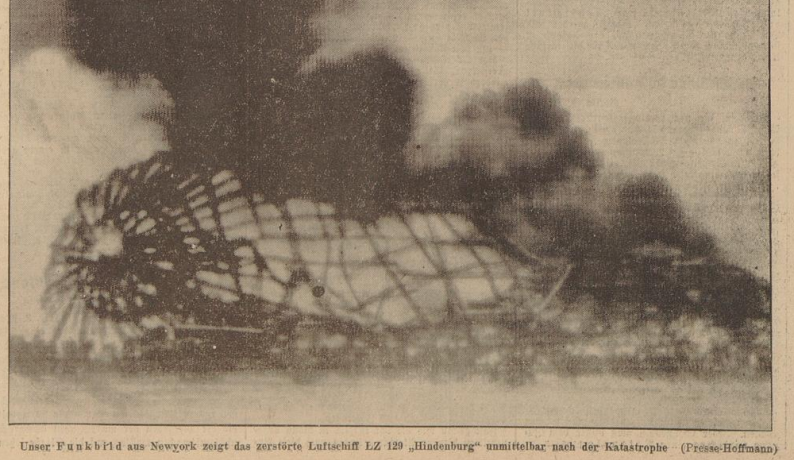
Vor dem Haupteingang des Ausstellungsgeländes hatte die Forstschule Spangenberg Aufstellung genommen, die den Ministerpräsidenten mit Hörnerklang empfing, wonach er sich in den Hauptfestsaal der Ausstellung begab. Nach der Egmont-Ouvertüre begrüßte der kommissarische Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf, Lieberlein, den Schirmherrn der Ausstellung und die Ehrengäste. Bereits zu Beginn der über zweijährigen Vorbereitungszeit der Ausstellung „Schaffendes Volk", so sagte er, sei der Hauptbestandteil des Programms gewesen, die neuen Werkstoffe herauszustellen, die uns durch Großtaten deutscher Chemiker und Erfinder in den letzten Jahren geschenkt wurden. Anschließend sprach der Vorsitzende der Reichsausstellung, Generaldirektor Dr. h. c. Ernst Poensgen.

Dann ergriff der Schirmherr der Ausstellung Ministerpräsident Generaloberst Hermann Göring, das Wort. Der Redner gedachte zunächst des schweren Schicksalschlages, der das ganze deutsche Volk betroffen hat und führte dann aus: „Die Düsseldorfer Ausstellung ist eine sinnfällige Ergänzung der Berliner Ausstellung. Ich begrüße es dabei besonders, daß sie im Zusammenhang mit Werken der Technik auch die schöne und edle Kunst zeigt. Wir wollen nicht nur in der Fron dahinleben, sondern jedem einzelnen Volksgenossen das Schöne und Herrliche zugänglich machen, damit der letzte Deutsche dessen wunderbare Gestaltung erkennt. Der Sinn dieser Ausstellung ist weniger, eine imponierende Darstellung gestalteter Materie zu geben, sondern wir zeigen das, was hinter dieser Materie steht, den schaffenden deutschen Menschen. Diese Ausstellung steht im Dienste des Vierjahresplanes. Die Welt um uns beschäftigt sich merkwürdig eifrig mit dem deutschen Vierjahresplan. Als er verkündet wurde, hat man ihn belächelt und als die Phantasterein von Nichtwirtschaftlern hingestellt. Allmählich wird aber auch in diesen Kreisen bekannt, daß das nationalsozialistische Deutschland sich von keinen Schwierigkeiten beeinflussen läßt und daß die Kraft der nationalsozialistischen Bewegung das Unmögliche möglich machen wird. Wenn im Auslande gesagt wird, daß die Maßnahmen des Vierjahresplanes nicht notwendig seien, so können wir nur sagen, daß er uns durch die Verhältnisse aufgezwungen ist. Alle anderen Staaten haben Rohstoffe in großer Menge, nur das deutsche Volk hat nichts.

Der Vierjahresplan ist nichts anderes als das Streben unseres Volkes aus einem zu engen Raum zu größerer Schaffensmöglichkeit. Er ist nicht nur von wirtschaftspolitischer Bedeutung, er bringt uns eine Umwälzung im Denken. Ich möchte fast sagen, daß der Vierjahresplan der Beginn eines neuen technischen Zeitalters sein wird. Er bricht mit allen überholten Vorstellungen. Große Gedanken werden niemals aus dem Ueberfluß heraus gewonnen, sondern nur aus einem Zustand der Not und des Druckes erwächst höchste Schaffenskraft.

Die neuen Werkstoffe besitzen Eigenschaften, die wir früher nicht gekannt haben. Der deutsche Chemiker hat es in der Hand, fast wie auf einer Klaviatur zu spielen und die Werkstoffeigenschaften zu erzielen, die er gerade wünscht. Zum ersten Male in der Geschichte der Menschheit tritt dem Metall ein klassischer Werkstoff ebenbürtig zur Seite und die Rohstoffbasis ist für uns unbegrenzt, denn erstens ist es unsere Kohle und zweitens unser Verstand. Ich hoffe, daß wir beides in unbeschränktem Maße haben. Was bereits erreicht ist und was noch erreicht werden kann, das zeigt die Halle der deutschen Kunststoff-Industrie. So wird die Düsseldorfer Ausstellung zum ersten Male zeigen, daß der Vierjahresplan, der zur Sicherung der Ehre und des deutschen Lebens verkündet wurde, sich zu einem Fortschritt allergrößten Stils für Deutschland und für die ganze Welt auswirken wird.

Die Einheit des schaffenden Volkes ist Wahrheit geworden. Im Sinne dieser Arbeit, im Sinne dieser neuen Kraft, in der Hoffnung auf eine strahlende und glückliche Zukunft Deutschlands eröffne ich die Ausstellung „Das schaffende Volk".



Unser Funkbild aus Newyork zeigt das zerstörte Luftschiff LZ 129 „Hindenburg" unmittelbar nach der Katastrophe (Presse-Hoffmann)

Ein ungewöhnlicher Schritt

Italiens Antwort an englische „Märchenfabriken"

+ **Bremen**, 9. Mai

Die Abberufung der Korrespondenten der italienischen Presse aus London, zusammen mit dem Verbot großer englischer Zeitungen in Italien, ist eine Maßnahme, die in England kaum ihren Eindruck verfehlen dürfte. Denn es ist ein ungewöhnlicher Schritt, den hier Italien unternimmt und an dem englischen Volke ist es, nunmehr sein Augenmerk auf die Ursachen zu lenken, die zu solchem Schritte führten.

Das englische Volk, in seinem innersten Wesen fair, hat das empörende Treiben eines Teiles seiner Presse in der letzten Zeit vielleicht doch etwas zu leicht genommen, hat am Ende sogar gedankenlos manches geglaubt, was an infamer Lüge und an impertinentester Greuelhetze englische Blätter aus anscheinend grenzenlosem Haß gegen autoritäre Staatsformen sich aus den Fingern sogen und als giftige Saat in die Welt verstreuten. Der englische Leser dieser Blätter hat nicht bedacht, wie tief beleidigend und kränkend für Völker von Ehre die in englischen Blättern gemachten niederträchtigen Anwürfe wirken müssen.

„Märchenfabriken" nennt „Morning Post" die bolschewistische Greuelpropaganda im spanischen Kriege und macht dem englischen Volke sowohl als auch englischen Ministern den Vorwurf, jede von der bolschewistischen Propaganda erfundene Geschichte als wahr hinzunehmen. Die von „Morning Post" beschworend erhobene Warnung, es möchte die englische Regierung auf solche Weise zwei Großmächte, mit welchen die Aufrechterhaltung guter Beziehungen notwendig sei, sich nicht zu Feinden machen, ist Ausdruck einer anständigen Gesinnung und Ausfluß klaren politischen Denkens zugleich. Zum Nutzen Englands möchten wir wünschen, daß der „Morning Post" wohlmeinendes Wort einen guten Boden findet.

Nicht nur in Italien, das nun die Antwort auf den Hetzfeldzug des Großteils der englischen Presse gab, auch in Deutschland versteht man längst nicht mehr, daß es große englische Blätter Tag für Tag unternehmen dürfen, zugunsten des Bolschewismus Lüge um Lüge gegen Italien und Deutschland zu verbreiten, Lügen, die zum Himmel schreien, ganz abgesehen davon, daß sie soviel politisches Porzellan zerschlagen, wie in der heutigen Zeit gar nicht zu verantworten ist. Was soll der Fall Guernica? Selbst wenn es zuträfe, — so wie es nicht wahr ist — daß die Stadt mit Bomben der Nationalisten belegt worden wäre, bliebe die Frage, ob etwa nicht oft genug schon im spanischen Kriege offene Städte mit Bomben der Roten belegt worden sind? Entrüstung darüber in der englischen Presse aber hat man danach vergeblich gesucht.

Warum stellt sich ein Teil des offiziellen Englands auf die Seite des spanischen Bolschewismus, wo jeder Vertreter der englischen Regierung doch unbedingt wissen muß, daß der Kommunismus der Todfeind des englischen Weltreiches ist. Glauben diejenigen in England, die da meinen aus Abneigung gegen autoritäre Staatsformen den Kommunismus unterstützen zu sollen, etwa damit der eigenen, der sogenannten demokratischen Staatsform zu dienen? Wissen sie nicht, daß der Kommunismus in seinem unbeirrbaren Streben nach Weltrevolution nicht Stumpf noch Stiel von Demokratie übrigläßt, wo er einmal Fuß gefaßt hat?

In Europa ist dem Bolschewismus durch die Achse Berlin—Rom ein unübersteigbarer Wall geworden. In Asien aber hofft er, dereinst an einem der empfindlichsten Punkte des englischen Weltreiches England zu treffen, wenn es ihm nicht auf dem näheren Wege von Spanien über Frankreich und den Kanal schon eher gelingt, England zu bolschewisieren. Wir Deutsche befürchten, daß einmal eine Stunde kommen könnte, wo alle vom Kommunismus berannten Nationen sich zusammentun müssen, um gemeinsam dem Weltfeinde zu begegnen. Darf es da Raum für Zwist und Mißtrauen geben zwischen den gegen den Kommunismus stehenden Völkern?

Zwist und Mißtrauen wird aber künstlich gesät durch die Haltung einer Presse, die teils in Verkennung der bolschewistischen Gefahr, teils leider auch in gefühlsmäßig bedingter Zuneigung zum Kommunismus fortwährend in Ehrabschneiderei und Verleumdungen gegen solche Nationen sich ergeht, die in den Augen unentwegter Demokraten des „Bergehens", sich autoritär vertreten und regieren zu lassen, schuldig sind. Man muß wohl annehmen, daß Kräfte hinter

solchem Verhalten stehen, die viel weniger auf die nationalen Belange des englischen Volkes bedacht sind, als auf andere Belange, die weitab von dem liegen, was man englisch nennen kann.

Wir wünschen von Herzen, daß das englische Volk sich solcher ihm unzuträglicher Kräfte in Zukunft ernsthaft erwehrt und daß es durch den Schritt der italienischen Presseherrin hellhörig werdend, sich fortan verbittet, von einem Teil seiner Presse Lügen vorgesetzt zu erhalten, die nicht allein Nationen, mit denen das englische Volk in Frieden und Freundschaft leben will, kränken, sondern auch den englischen Leser selber beleidigen, dessen Urteilsvermögen bei solchem leichtfertigen Treiben einer gewissenlosen Presse vor der Welt in Frage gestellt wird. — J. B. D.

Kein Italiener zur Krönung!

Rom, 8. Mai

Da wegen der Einladung des Ex-Negus zu den Krönungsfeierlichkeiten in London der italienische Kronprinz seine Teilnahme absagen mußte, hält man es in Rom für selbstverständlich, daß auch kein Italiener als Privatperson in dieser Zeit die englische Hauptstadt besucht.

Marschall Tuchatschewski „erkrankt"

Moskau, 8. Mai

Marschall Tuchatschewski, der als militärischer Vertreter Moskaus bei der Londoner Krönungsfeierlichkeit bestimmt war, wurde im letzten Augenblick durch Flottenflaggmann Orlow des Ranges (Admiralmiral) Orlow ersetzt. Auf Befragen erklärten sowjetamtliche Stellen, daß „Tuchatschewski an Grippe erkrankt sei".

v. Blomberg nach London unterwegs

Berlin, 8. Mai.

Generalfeldmarschall von Blomberg, den der Führer mit seiner Vertretung bei den englischen Krönungsfeierlichkeiten beauftragt hat, ist am Sonnabendabend mit dem Nordexpreß nach London abgereist. In seiner Begleitung befinden sich der Kommandierende General der Marinestation der Nordsee, Admiral Otto Schultze, und Generalmajor der Luftwaffe Stumpff.

Dr. Goebbels in Danzig

Danzig, 8. Mai.

Reichsminister Dr. Goebbels traf am Sonnabend in Begleitung seiner Frau zur Teilnahme an der Danziger Gaukulturtagung auf dem Flugplatz Danzig-Langfuhr ein, wo er von Gauleiter Forster, Senatspräsident Greiser und dem Führerkorps der Partei sowie dem örtlichen Generalkonsul von Luckwald begrüßt wurde. Auf den mit Hakenkreuzfahnen und Girlanden festlich geschmückten Anfahrtsstraßen zum Flughafen hatten sich Tausende von Menschen eingefunden, die den Reichsminister herzlich begrüßten. Bei der Abfahrt vom Flughafen durchbrach die Jugend mehrfach die Absperrungsketten, um Dr. Goebbels die Hand zu drücken.

Gesundheitspaß für jeden Schaffenden

Kassel, 8. Mai

Um den schaffenden Menschen im Rahmen der Volksgemeinschaft und besonders auch im Rahmen seiner Betriebsgemeinschaft den vorsorglichen Leistungs- und Gesundheitsadbau zu bewahren und die Leistungsfähigkeit des Schaffenden mindestens bis zum 55. und 60. Lebensjahr zu erhalten, hat Reichsorganisationsleiter Dr. Ley angeordnet, daß in den vier Gauen Kurhessen, Hamburg, Köln-Aachen und Bayerische Ostmark versuchsweise Betriebsuntersuchungen durchgeführt werden sollen. Aus den dabei gemachten Erfahrungen soll die Untersuchung aller deutschen Volksgenossen gestaltet werden. Jeder schaffende Volksgenosse wird einen Gesundheitspaß erhalten.

Hohner
Geschultes Personal gibt Ihnen sachgemäße Auskunft, wie jeder das Spiel auf einer HOHNER-Harmonika lernen kann.
Das Volksinstrument aller Kreise
A. E. Fischer A.G.
Katharinenstraße
Gr. Auswahl i. allen neuest. HOHNER-Modellen

Die Vorbereitungen des Gautages Weser-Ems

(Fortsetzung von Seite 1)

Außerdem werden aus der näheren Umgebung zahlreiche Volksgenossen mit anderen Verkehrsmitteln nach Oldenburg kommen. 10 oder 11 Sonderzüge bringen die Teilnehmer zum Bookholzberg. Es ist leider nicht möglich, sämtliche Teilnehmer am Gautag vorhin zu befördern, weil dann unüberwindliche Schwierigkeiten in bezug auf die Rückfahrt eintreten würden. Außerdem fehlt es auch auf dem Bookholzberg an Plätzen.

Frage: Mit wieviel Teilnehmern rechnen Sie beim Generalappell?

Antwort: Man kann, ohne zu hoch zu greifen, 60 000—70 000 Menschen annehmen, zumal sich auch die Oldenburger Bevölkerung sehr lebhaft an der Veranstaltung beteiligen wird. Um diesen Massenandrang zu bewältigen, ist ein genauer Anmarschplan festgelegt. Der Sanitätsdienst wird durch die SA. versehen, die Stationen und Kolonnen einrichtet. Außerdem soll ein ganzes Fernsprechnetz errichtet werden, das die Verbindung zwischen allen wichtigen Kommandostellen herstellt. Eine besonders verstärkte Lautsprecheranlage sorgt dafür, daß die Reden nicht nur auf den Dobbenwiesen, sondern auch noch in den Straßen ringsum gut verstanden werden. Bei Beginn des Generalappells werden sämtliche in Sicht befindlichen Anmarschstraßen durch starke SS.-Ketten abgeriegelt.

Es wird weiter dafür Sorge getragen, daß am 30. Mai jeder freie Verkehr mit Fahrzeugen innerhalb der Stadt Oldenburg unterbunden wird. Die Umleitungsstraßen werden frühzeitig in der Presse bekanntgegeben. Auch die Einfahrtsstraßen zum Bootholzberg werden von allen Seiten abgeriegelt.

Verpflegung aus Feldküchen

Frage: Bereitet die Verpflegung der Teilnehmer irgendwelche Schwierigkeiten?

Antwort: Nein. Die Verpflegungsfrage ist bis ins einzelne durchdacht. So sollen alle Teilnehmer an den Vormittagsveranstaltungen am 29. warmes Essen aus Feldküchen erhalten. Gemeinschaftsessen werden gekocht, Löffel müssen jedoch mitgebracht werden. Die Teilnehmer an der Führertagung nachmittags werden zusammen mit den bereits Anwesenden gegen 19 Uhr im Zelt verpflegt. Eine weitere Essenausgabe erfolgt zwischen 12 und 14 Uhr auf dem Bookholzberg. Um auch hier allen Anforderungen gewachsen zu sein, wird die große Feldküche der NSV. von Bremen zum Bookholzberg befördert. Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch einmal darauf hinweisen, daß die Teilnahme an den Einweihungsfeierlichkeiten und am Festspiel „De Siedlinge" nur den dafür bestimmten geschlossenen Kreisen, die im Sonderzug befördert werden, möglich ist. Einsetzkarten sind daher zwecklos. Die Sonderzüge vom Bookholzberg fahren direkt in die Heimatorte zurück. Ausgenommen sind dabei die Ehrengäste, die Fahnenträger und die Mitglieder der „Alten Garde", die nach der Veranstaltung nach dem ersten Zug nach Oldenburg zurückbefördert werden. Von hier aus benutzen sie die fahrplanmäßigen Züge in die Heimat.

Frage: Um noch einmal auf die Veranstaltungen während des Gautages in Oldenburg zurückzukommen, — beabsichtigen Sie den Aufbau von Tribünen?

Antwort: Zum Vorbeimarsch am Landestheater vor dem Stellvertreter des Führers wird rechts und links entlang der Straße eine Stehtribüne aufgebaut. Außerdem beabsichtigen wir, die alte Tribüne auf den Dobbenwiesen erheblich zu vergrößern. Sie wird belspannt mit rotem Fahnentuch und erhält einen eingezeichneten goldenen Hoheitsadler. —

Schon aus diesen Schilderungen der großen organisatorischen Aufgaben ist der gewaltige Umfang des Gautages Weser-Ems klar zu erkennen. Der Tag erhält über die Feier des jährigen Bestehens eines nationalsozialistisch regierten Oldenburgs und über die Einweihungsfeierlichkeiten auf dem Bookholzberg hinaus eine besondere Bedeutung dadurch, daß an ihm zahlreiche führende Persönlichkeiten der Partei und des Staates teilnehmen. Die Geschlossenheit und innere Stärke der Partei wird auch durch diesen Gautag wieder zum Ausdruck kommen. So ist der Gautag Weser-Ems die Veranstaltung dieses Jahres. Nicht zuletzt wird die Einweihung der Niederdeutschen Gedenkstätte „Siedingsehre" auf dem Bootholzberg, die Reichsleiter Rosenberg, der auch den Grundstein legte, vornimmt, zu einem gewaltigen Erlebnis werden. Die gewaltige Kulisse des Spieles „Die Siedlinge" von August Hinrichs wird die Menschen packen und wird sie fühlen lassen, wie wahr jenes urdeutsche Wort ist: „Dot — gwer nich in'n Knee".

„Bischöfliche Milde" auf Kosten der Jugend

Wie die Kirchenbehörden die Verbrechen eines „Seelenhirten" vertuschten – Peinliche Fragen an den Bischof von Trier

Trier, 8. Mai.

Im Sittlichkeitsprozeß gegen den katholischen Pfarrer Peter Bauer wurde nunmehr der Bischof von Trier, Dr. Bornewasser, als Zeuge vernommen.

Einen breiten Raum nahm zunächst die Verlesung von Aktenstücken ein. Nur eine Auswahl sei herausgegriffen und in Auszügen wiedergegeben. Sie reden eine deutliche Sprache. Da ist zunächst ein Brief des bischöflichen Generalvikariats vom 14. Februar 1930 an den bekannten Reuter in Körperich, sowie den Pfarrer Mohr. Diese beiden Geistlichen hatten ihre Bedenken gegen die Verlegung der Exerzitien Bauers an den Angeklagten Bauer geltend gemacht, ohne in Trier Verständnis zu finden. In dem Schreiben der bischöflichen Behörde heißt es wörtlich u. a.: „Seine Bischöfliche Gnaden haben die Anregung, die Exerzitien des Pfarrers Bauer in Walderdingen zurückzuziehen, in ernste Erwägung gezogen. Es wurde aber entschieden, diese Maßnahme zu unterlassen, da sie nur Anlaß zu großem Gerede in Lauenbach und Weidingen geben würde und damit ein scandalum pusillorum hervorrufen würde. (!) Nach Lage der Sache ist ein gerichtliches Verfahren gegen Pfarrer Bauer im höchsten Grade unwahrscheinlich und wird um so weniger zu fürchten (!) sein, je eher klare und feste Verhältnisse geschaffen sind."

Diese Auffassung wurde von der obersten katholischen Kirchenbehörde der 1½ Millionen Seelen zählenden Diözese zum Ausdruck gebracht, nachdem vorher gegen den gewissenlosen Pfarrer Bauer wegen seiner sittlichen Entgleisungen nichts weiter verfügt wurde, als achttägige Exerzitien in einem Kloster, „damit er wieder zur Besinnung komme". Die Versuchungsaktion war damit aber noch nicht zu Ende. Ein weiteres Glied dieser Kette bildet ein Brief der bischöflichen Behörde an den Angeklagten Bauer vom 3. Mai 1935. Es heißt da u. a.:

„Wie uns mitgeteilt wird, fangen Sie in Weidingen genau mit denselben Unklugheiten (!) an, die ihnen bisher zum Fall wurden. Besonders gefährlich ist der vertraute Umgang mit Ludwig P., den Sie zu Ihrem Sekretär gemacht haben, obwohl Ihnen bekannt sein muß, daß dieser Junge von 18 Jahren wegen homosexueller Neigung von dem Biesdorfer Pater entlassen worden ist."

Ist es schon bezeichnend, wenn die Verbrechen Bauers mit Unklugheiten zart umschrieben werden, so wirkt wie ein Keulenschlag ein weiteres Aktenstück derselben Stelle vom 27. August 1935. Es zeigt, daß man in Trier alles für erledigt hielt, wenn es gelang, nur alles möglichst zu vertuschen. Der Inhalt lautet u. a.:

„Nachdem sich herausgestellt hat, daß nach dem Vorfall des Pfarrers Bauer mit dem Kaufmann Wilhelm L. bis jetzt niemand etwas erfahren hat und auch zu erwarten ist, daß auch in Zukunft von der Sache dort nicht geredet wird, bei Seine bischöflichen Gnaden von weiteren Schritten gegen Bauer abgesehen, ihn ernstlich gewarnt und gemahnt und ihm 14tägige Exerzitien als Buße (!) auferlegt."

Da es ist nur ein Ausschnitt aus der Fülle des bezeichnenden Aktenmaterials, das dem Bischof, der sich auf seine Arbeitsüberlastung beruft, zur Stärkung seines Gedächtnisses vorgehalten wird. Und was erwidert der Zeuge auf alle diese niederschmetternden Vorhalte? Er schiebt alles auf seine Untergebenen, auf den Generalvikar und den Geistlichen Rat. Er entsinnt sich wenigstens, daß diese ihm schon über Bauer Vortrag gehalten haben. Nach einer Unterredung im Jahre 1929 (nach den wüsten Vorgängen in Lauenbach — Die Schriftleitung) habe er geglaubt, dem Pfarrer Bauer noch einmal eine Pfarre geben zu können. Als dann im November 1935 der Generalvikar den Bischof erneut auf die sich ständig mehrenden Vorwürfe gegen den Angeklagten hinwies, sollte Bauer in einem katholischen Krankenhaus untergebracht werden.

Vorsitzender: „Sollte er dort nicht Rektor werden?"

Zeuge Bischof von Trier: „Vielleicht ja, das hing vom Ausgang der Untersuchung gegen ihn ab."

Im weiteren Verlauf seiner Vernehmung machte der Zeuge den Versuch, sein allzu mildes Verhalten gegen Bauer zu erklären. „Ich habe damals", sagte er, „die Ueberzeugung gehabt, Bauer die Pfarre in Weidingen geben zu können. Es ist eine furchtbare Enttäuschung.

Er habe, so erklärte der Zeuge dann weiter, nach einer Verständigung mit Rom schon über 30 Brüder ausgeschlossen, davon acht, die im Ausland leben.

Vorsitzender: „Lag denn aber kein Anlaß vor, die Verhältnisse im Falle Bauer genau zu untersuchen?"

Zeuge: „Er hatte doch gestanden. Ich mußte mich auf die Dinge verlassen, die mir meine Ratgeber vortrugen." Der Bischof muß dann zugeben, daß er die Möglichkeit gehaben hätte, nach kanonischem Recht den Angeklagten Bauer auszuschließen. Er gesteht sich ein, daß er auch eine Pflicht der väterlichen Milde gegen die Gestrauchelten habe.

Oberstaatsanwalt: **„Haben Sie beim Walten dieser väterlichen Milde in Betracht gezogen, daß Sie auch Verteuer der Jugend sind? Es steht doch für uns fest: Im Februar 1927 haben Sie in einer von Ihnen eigenhändig geschriebenen Aktennotiz ersucht, daß ein besonders vorsichtiges Augenmerk auf Bauer wegen gewisser Vorgänge in Münster-Mersfeld zu richten sei. Im Jahre 1929 haben Sie wiederum Kenntnis von Verfehlungen Bauers erhalten. Auch über die Vorgänge im Jahre 1932 sind Sie ins Bild gesetzt worden, als neue Klagen gegen ihn einliefen. Auch über die Dinge in den Jahren 1933 und 1935 sind Sie unterrichtet worden. Trotzdem sollte Bauer noch Retter eines Krankenhauses werden, wo er im Umgang mit Kranken besondere Gelegenheit hatte, seinen homosexuellen Trieben zu frönen. Jetzt frage ich Sie, Herr Bischof, haben Sie es damals nicht für angebracht gehalten, auf Grund Ihres kanonischen Kirchenrechtes, Maßnahmen zu treffen, daß nunmehr Schluß mit diesem Mann gemacht werde?"**

Zeuge (unter großer Bewegung): **„Ich möchte darauf die Antwort verweigern."**

Oberstaatsanwalt: „Weshalb, Herr Bischof?"

Zeuge: „Weil ich hier als Angeklagter und nicht als Zeuge behandelt werde."

Oberstaatsanwalt: „Sie sind im Irrtum, Herr Bischof. Der Angeklagte hat hier eventuell mit einer hohen Strafe zu rechnen. Sollte es sich aber herausstellen, daß die Buße auffiele einer vorgesetzten Behörde verzagt hat, dann werden voraussichtlich mildernde Umstände für ihn in Frage kommen. Aus diesem Grunde muß ich die Frage an Sie richten."

Zeuge: „Ich kann nur sagen, daß ich über die ganzen Einzelheiten nicht so informiert war. Deshalb muß ich die Verantwortung ablehnen. Ich gebe allerdings zu, daß das Generalvikariat zu milde gegen Bauer gewesen ist."

Oberstaatsanwalt: **„Ich freue mich, daß Sie diese Milde bedauern, Herr Bischof, aber ich muß bedauern, daß diese Milde auf Kosten der deutschen Jugend gegangen ist. Für die Verfälle", so rief der Oberstaatsanwalt mit erhobener Stimme aus, „die nach Lauenbach entstanden sind, mache ich in vollem Bewußtsein dessen, was ich hier sage, zum Teil mitverantwortlich die bischöfliche Kirchenbehörde."**

Nach weiteren Befragungen des Zeugen wurden die Verhandlungen auf Montag vertagt.

Schweigegeld des lüsternen Kaplans

Er beschwerte sich, „für sein vieles Geld zu wenig zu haben"

(Eigener Drahtbericht der „Bremer Zeitung")

hi. **Berlin**, 8. Mai.

Die Große Strafkammer beim Landgericht Breslau verurteilte den Oberkaplan Friedrich Schmidt von der St.-Mauritius-Kirche in Breslau zu 16 Monaten sowie den Laienbruder Friedrich Scraback von den Barmherzigen Brüdern zu einem Jahr Gefängnis.

Der aus dem Zuchthaus vorgeführte Zeuge Wendisch hatte im vorigen Jahre herausbekommen, daß der Oberkaplan für anormalen Verkehr leicht empfänglich sei und hatte darauf einen geschäftstüchtigen Plan aufgebaut. Er und sein Komplize Winter dazu, sich dem Angeklagten auf der Promenade zu nähern. Schmidt nahm auch die Beziehungen zu Winter auf und lud ihn sogar zu sich in seine Wohnung. Wendisch kam nun „zufällig" dazu, entdeckte den Kaplan mit seinem Freunde und drohte mit einer Anzeige, falls Schmidt nicht ein entsprechendes Schweigegeld zahlen würde. Dieser Schachzug brachte ihm auch 400 Mark ein. Schließlich tauchte er, teils allein, verschiedentlich auch zusammen mit Winter, mehrmals in der Wohnung des Schmidt auf, — mit dem er sich bald duzte! — um auch ihm neues Geld zu locken.

Der Oberkaplan, der eine Aufdeckung aus begreiflichen Gründen fürchten mußte, zahlte wiederholt verschiedene weitere Beträge. Anstatt aber nun die Konsequenzen zu ziehen und die beiden Erpresser beim Staatsanwalt auszuliefern, „beschwerte" er sich in dieser Zeit bei Wendisch darüber, daß er „für sein vieles Geld zu wenig habe". Wendisch war daraufhin „großzügig" genug, seinem Erpressten dem Oberkaplan wieder „zu überlassen". Als der Oberkaplan sein Bargeld restlos für diese trüben Zwecke aufgebraucht hatte, ließ er sich sogar dazu verleiten, 1000 Mark von der Kasse des Jungmännervereins St. Mauritius, den er leitete, abzuheben und diese Summe Wendisch auszuhändigen.

Jugendverführer schlimmster Sorte

Rund 100 Verbrechen gegen § 175

Bonn, 8. Mai.

Ein erschütterndes Bild sittlicher Verkommenheit, wie sie in den Niederlassungen der Barmherzigen Brüder vom Heiligen Alexius (Mutterhaus Köln-Lindenthal) in Köln, Eschweiler und Siegburg geherrscht hat, bot ein Prozeß, der als erster einer neuen Reihe vor der Großen Strafkammer des Landgerichts in Bonn verhandelt wurde. 15 Angeklagte im Alter von 17 bis 31 Jahren standen unter der schweren Beschuldigung, nicht weniger als rund 120 Verbrechen gemäß § 175 begangen zu haben, darunter viele an minderjährigen Novizen und Zöglingen.

Fast genau wie die vor kurzem in Bonn abgeurteilten Neuzer Alexianer haben auch diese Angeklagten an jedweder Stätte ihren widernatürlichen Gelüsten gefrönt: auf dem Friedhof und im Sezierraum, ja sogar bei der Gebetsstunde in der Kapelle und während der Nachtwache auf den Krankenstationen fanden sie sich zu ihrem schändlichen Tun zusammen.

Das Gericht nahm rund 100 Vergehen und Verbrechen gegen den § 175 als erwiesen an und verurteilte 11 der Angeklagten zu Gefängnisstrafen von 5 Monaten bis zu 2 Jahren und 10 Monaten. Der Angeklagte Holzmer (Bruder Stanislaus), der in der Urteilsbegründung als „böser Verführer von jungen Leuten" bezeichnet wurde, erhielt wegen seiner Verbrechen gegen den § 175 Abs. 3 die Höchststrafe von 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

Wieder 25 km Reichsautobahn fertig

Sächsische Teilstrecke dem Verkehr übergeben

Siebenlehn, 8. Mai

Sonnabend wurde die 25 Kilometer lange Teilstrecke der Reichsautobahn Dresden—Chemnitz zwischen Siebenlehn und Frankenberg durch Reichsstatthalter Mutschmann dem Verkehr übergeben. Die Feier fand an der Anschlußstelle Siebenlehn—Roßen statt. Ehrenabordnungen der Gliederungen der Partei und des Reichsarbeitsdienstes hatten Aufstellung genommen. Die rund 4000 Arbeiter, die während der zweieinhalbjährigen Bauzeit an der Teilstrecke Siebenlehn—Frankenberg arbeiteten, waren in einem großen Viereck aufmarschiert. Reichsstatthalter Mutschmann hielt eine Ansprache, in der er auf die großartigen Bauleistungen des nationalsozialistischen Deutschlands hinwies. Er schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer, den Schöpfer des gewaltigen Werkes der Reichsautobahnen. Die nunmehr freigegebene Strecke, die vier imposante Gruppen umfaßt, erschließt viele Schönheiten des sächsischen Landes.

Gewerkschaftsterror in Toulouse

32 Arbeiter um ihr Brot gebracht

Paris, 8. Mai

Wie weit die Sowjetisierung der französischen Flugzeugwerke schon fortgeschritten ist, beweist ein neuer Fall von unglaublicher Willkür seitens des marxistischen Gewerkschaftsverbandes in Toulouse. Dort mußte sich die Direktion dem brutalen Druck des Verbandes wohl oder übel beugen und 12 Maschinenmeister sowie 20 Arbeiter, die die Methoden der marxistischen Gewerkschaft nicht mitmachen wollten, auf die Straße setzen.

Trägerin der Zukunft der Nation

Reichsinnenminister Dr. Frick zum Muttertag:

„Der Muttertag soll der deutschen Frau Gelegenheit geben, sich ihrer Stellung innerhalb des deutschen Volkstums bewußt zu werden; sie soll sich an diesem Tage daran erinnern, daß sie nicht nur Mutter im engsten Familiensinne, sondern auch die Trägerin der Zukunft unserer Nation, die Bewahrerin des deutschen Lebens, der Art und Rasse unseres Volkes ist."

Ehrung der Eltern des Führers

Wien, 8. Mai

Im Auftrage des Bundes der Reichsdeutschen hat die Frauenschaft Linz aus Anlaß des morgigen Muttertages am Grabe der Eltern des Führers und Reichskanzlers im Leondinger Friedhof einen Kranz niedergelegt.

Blutbad in Barcelona

Paris, 8. Mai.

Die anarchistische Revolte scheint sich nach den vorliegenden Berichten auf ganz Katalonien auszudehnen. Der zur Schau getragene Optimismus des bolschewistischen spanischen „Vertreters" in Paris, wonach die „Generalität" ihre Autorität wiederhergestellt habe, wird von der französischen Informationspresse nicht geteilt. „Echo de Paris" nennt folgende größere Städte Kataloniens, die bereits in der Hand der Anarchisten sein sollen: Jerona, Tortosa, Tarragona und Lerida. Ferner beherrschen sie zahlreiche Grenzorte wie Junquera, Puigcerda und Port-Bou. Zwei bolschewistische Kriegsschiffe seien in den Hafen von Barcelona eingelaufen und hätten mehrere „Bataillone" mit Maschinengewehren und Tanks gelandet. Diese hätten bereits ein regelrechtes Blutbad unter den aufständischen Anarchisten angerichtet, die jedoch heftigen Widerstand leisteten.

Durchbruch an der Bilbao-Front

Bernco, 8. Mai

An der Bilbao-Front hat sich die militärische Lage weiterhin zu Gunsten der nationalen Truppen entwickelt. Die von Bernco in Mola und Solchaga geführten Verbände haben den nördlichen Teil des Festungsgürtels von Bilbao im Sollube-Gebirge durchbrochen. Der Durchbruch erreichte etwa 10 Kilometer Tiefe. Den Nationalen gelang es vor allem durch Einsatz ihrer Luftwaffe, den Gegner mürbe zu machen.

Zehnstündige Arbeitszeit

Eine Verfügung der spanischen Bolschewisten

Paris, 8. Mai

Die „Zentrale" der Bolschewisten in Asturien hat angeordnet, daß alle Männer von 20 bis 45 Jahren in der Woche 60 Stunden zu arbeiten haben.

„Verflogen"

16 Flugzeuge der spanischen Bolschewisten in Toulouse

Paris, 8. Mai.

Nach einer Havas-Meldung aus Toulouse sind 16 Flugzeuge der Bolschewisten vormittags vormittag auf dem Flugplatz von Toulouse gelandet. In der Meldung heißt es, daß sich diese 16 bolschewistischen Flugzeuge aus Spanien infolge schlechter Witterungsumstände verflogen hätten. Die Polizei hat den Platz, auf dem sich die Flugzeuge befinden, abgesperrt. Die Havas-Meldung schließt wie folgt: Die französische Regierung hat Weisung gegeben, daß diese Flugzeuge binnen 24 Stunden unter Bedeckung bis an den Punkt abgeschoben werden, wo sie die französische Grenze überflogen haben.

Humanisierungsversuche in London

London, 8. Mai.

Der Hauptunterausschuß des Nichteinmischungsausschusses hielt eine dreistündige Sitzung ab, nach der ein amtliches Kommuniqué veröffentlicht wurde, in dem es u. a. heißt: „Lord Plymouth legte im Namen der englischen Regierung eine Anregung vor, wonach der Nichteinmischungsausschuß einen Appell an beide Parteien in Spanien richten würde, damit sie übereinkommen, auf die Luftbombardierung völlig zu verzichten. Er regte an, daß die Vertreter im Unterausschuß diesen Vorschlag ihren jeweiligen Regierungen mit der Bitte um sofortige diesbezügliche Anweisung übermitteln sollten. Lord Plymouth sagte, er wolle klarstellen, daß die englische Regierung mit diesem Vorschlag nichts weiter bezwecke, als den Konflikt in Spanien zu humanisieren. Im Verlauf der Aussprache in der vorigen Sitzung des Unterausschusses sei von dem deutschen Vertreter, unterstützt von Vertretern Italiens und Portugals, die Anregung gemacht worden, daß jegliche Annäherung an die beiden Parteien in Spanien auf einer größeren Grundlage gemacht werden sollte, mit dem Ziel, alles nur eben mögliche ist, zu tun, um den Humanisierungsplan, die den gegenwärtigen Konflikt kennzeichnen, ein Ende zu bereiten. Lord Plymouth erklärte, daß die englische Regierung mit diesem Vorschlag nichts weiter bezwecke, als den Konflikt in Spanien zu humanisieren. Im Verlauf der Aussprache in der vorigen Sitzung des Unterausschusses sei von dem deutschen Vertreter, unterstützt von Vertretern Italiens und Portugals, die Anregung gemacht worden, daß jegliche Annäherung an die beiden Parteien in Spanien auf einer größeren Grundlage gemacht werden sollte, mit dem Ziel, alles nur eben mögliche ist, zu tun, um den Humanisierungsplan, die den gegenwärtigen Konflikt kennzeichnen, ein Ende zu bereiten. Lord Plymouth erklärte, daß die englische Regierung mit diesem Vorschlag nichts weiter bezwecke, als den Konflikt in Spanien zu humanisieren. Im Verlauf der Aussprache sei von dem deutschen Vertreter, unterstützt von Vertretern Italiens und Portugals, die Anregung gemacht worden, daß jegliche Annäherung an die beiden Parteien in Spanien auf einer größeren Grundlage gemacht werden sollte, mit dem Ziel, alles nur eben möglich ist, zu tun, um den Humanisierungsplan, die den gegenwärtigen Konflikt kennzeichnen, ein Ende zu bereiten. Lord Plymouth erklärte, daß die englische Regierung mit diesem Vorschlag nichts weiter bezwecke, als den Konflikt in Spanien zu humanisieren. Im Verlauf der Aussprache sei von dem deutschen Vertreter, unterstützt von Vertretern Italiens und Portugals, die Anregung gemacht worden, daß jegliche Annäherung an die beiden Parteien in Spanien auf einer größeren Grundlage gemacht werden sollte, mit dem Ziel, alles nur eben mögliche

Jugend-Luftschutz-Tag

Flieger-Probealarm in den Schulen

Die deutsche Schuljugend soll durch eine große praktische Uebung mit den Aufgaben des zivilen Luftschutzes vertraut gemacht werden. Auf eine Bitte des Reichsluftfahrtministers hat der Reichserziehungsminister, gemäß einer Anregung des Präsidiums des Reichsluftschutzbundes, daher den 2. Juni 1937 zum „Jugendluftschutztag" bestimmt und zwar innerhalb einer für die Zeit vom 31. Mai bis 6. Juni 1937 geplanten Reichsluftschutzwoche. Am Mittwoch, dem 2. Juni, ist eine Stunde vor Schluß des Vormittagsunterrichts ein Fliegerprobealarm als schulmäßige Uebung durchzuführen. Sämtliche Schüler und Schülerinnen sind von den Lehrkräften unter Anwendung der erforderlichen Vorsicht in die Schutzluftschutzräume, wo ein solcher Raum noch nicht vorhanden ist, in sonstige geeignete und geschützte Räume, zu führen. Im Verlauf des Probealarms ist in einem kurzen Vortrag auf die Bedeutung des Luftschutzes und die Notwendigkeit der Ausbildung im Luftschutz hinzuweisen. Erforderlichenfalls können geeignete Amtsträger des Reichsluftschutzbundes von der hierfür zuständigen Dienststelle angefordert werden.

Verpflichtung von 80 NSV.-Amtsträgern

In feierlicher Weise erfolgte gestern abend im vollbesetzten Saal von Breuers Restaurant in Anwesenheit von Vertretern der Schutzpolizei und zahlreicher anderer Gäste die Verpflichtung von insgesamt 80 Amtsträgern der Reviergruppen 14 (Obertruppführer Schmidt) und 14a (Obertruppführer Feuerhahn). Nach einem musikalischen Vorspiel der Ferreau-Kapelle und dem Fahnenmarsch erfolgte die Aufstellung der Mannschaft, da das Wort zu seiner Begrüßungsansprache, in der er die hohe Bedeutung der im Fahneneide geschworenen Treue zu Führer und Volk hervorhob. Anschließend umriß Kreisschulungsleiter Pg. Werner Ulrich unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden die Verpflichtung der 80 Amtsträger vor, die die Eidesformel gemeinsam nachsprachen. Mit dem Fahnenausmarsch und der Führerehrung klang die Verpflichtung aus. Der zweite Teil des Abends war einem kameradschaftlichen Zusammensein gewidmet. §

Fahrt ins Lönsland

Mit dem Verein für Niedersächsisches Volkstum Bremen zu den Schönheiten der Südheide

Es ist schon beinahe ein Stück bremischer Tradition geworden, daß der Verein für Niedersächsisches Volkstum Bremen alljährlich am Himmelfahrtstage eine Studienfahrt durchführt, an der sich seine Mitglieder außerordentlich zahlreich beteiligen. Bremens bekannter Heimatforscher D. Steilen, der zugleich Vorsitzender des genannten Vereins ist, hatte für die Fahrt am diesjährigen Himmelfahrtstag die weite Südheide bestimmt, das herrliche Gebiet um Bergen, Celle, Fallingbostel und Walsrode, in dem auch Hermann Löns so gern geweilt und das immer wieder seine dichterische Phantasie angeregt hat.

Und wenn auch der Wettergott am frühen Morgen alles andere als ein lachendes Gesicht zeigte, wenn er auch unterwegs ausgiebig die Himmelsschleusen öffnete und sogar den Hagel einmal recht kräftig herniederprasseln ließ, der frohen Stimmung derjenigen, die sich mit mehreren Autobussen und Privatwagen auf die Reise begeben hatten, vermochte all diese Unbill nicht den geringsten Abbruch zu tun.

Bereits gegen 7 Uhr in der Frühe tauchte in der Ferne das patinagrüne Dach des Verdener Doms auf und kaum eine Viertelstunde später hatte man das liebliche Städchen an der Aller auch schon hinter sich gelassen. Weiter ging die Fahrt nach Wietze ins Erdölgebiet.

In Wietze war erste Station. Unter sachkundiger Führung wurden die Deutsche Petroleum A.-G., Niederlassung Wietze, durchbummelt. Dieses Werk ist, nachdem wir Erdöl verloren haben, der einzige in Betrieb befindliche Erdölschacht Deutschlands. Alles wurde eingehend in Augenschein genommen und insbesondere der Reinigung des Erdöls große Aufmerksamkeit geschenkt.

Nach kurzer Frühstückspause ging die Reise weiter nach Celle, wo Dr. A. Reutlich, der Direktor des Bomann-Museums in Celle, Studienrat Dr. Paul Alpers, Obmann der Löns-gilde, und Studienrat Dr. Hermann Rüggeberg sich zu uns gesellten, um die Führung durch das nur wenige Kilometer vor den Toren der alten Herzogstadt Celle gelegene Nonnenkloster Wienhausen zu übernehmen.

Der Holze gotische Backsteinbau liegt malerisch eingebettet in das frühlingszart Grün eines romantischen Gartens. Der Nonnenchor des Klosters birgt eine Fülle von Sehenswürdigkeiten, deren berühmteste die Bildtepiche sind, die sich in ihrer Pracht als Zeugen einer hohen Handfertigkeitskunst erhalten haben. In 22 Szenen erzählt ein Teppich die Geschichte von Tristan und Isolde, jedoch nicht nach Gottfried von Straßburg, sondern in älterer Fassung, wie sie als erster deutscher Bearbeiter der hildesheimische Ritter Eilhard v. Oberg zur Zeit Heinrichs des Löwen der Dichtung gegeben hat. Auch der Kapitelsaal des Klosters birgt eine Reihe alter Schätze. Auf den langen, niedrigen Fluren fallen zahlreiche alte Schränke mit reichem Schnitzwerk besonders auf.



Adebar auf dem Nonnenkloster Aufn.: Dr. Zaun

Vermundert schaut der Besucher jedoch auf den hohen First des Klosters. Niemand anders als Freund Adebar hat es für angebracht gehalten, sich dort oben ein Nest zu bauen. Der Storch auf dem Nonnenkloster! Das kommt gewiß nicht alle Tage vor . . .

Dann ging es zurück nach Celle, wo gemeinsame Mittagsrast gemacht wurde. D. Steilen benutzte die Gelegenheit, um Dr. Alpers seinen

Jedes Mitglied der Deutschen Arbeitsfront trägt das Abzeichen seiner Organisation, das Hakenkreuz im Zahnrad!

Dank für die Mühe auszusprechen, die er sich für das Zustandekommen der Besichtigungen in Celle und Wienhausen gemacht hat; er knüpfte daran den Wunsch, die Mitglieder der Lönsgilde recht bald einmal in Bremen begrüßen zu können. Dr. Alpers selbst gab seiner Freude über den Besuch des Vereins lebhaften Ausdruck, während aus den Kreisen der Fahrtteilnehmer Dr. Prüser dem Fahrtleiter D. Steilen unter lebhafter Zustimmung für die Veranstaltung der Fahrt herzlichst Dank sagte.

In Celle selbst wurden eingehende Besichtigungen vorgenommen. Die herrlichen, alten Fachwerkhäuser, die ihre Giebel wie neugierige Nasen in die Straßen stecken, hatten es allen besonders angetan. Immer wieder wurde die bunte Pracht der Häuser, die ganze Straßenzüge bilden und so ein farbenprächtiges, ein architektonisch einheitliches und darum besonders eindrucksvolles Bild bieten, bewundert. Führungen durch den Französischen Garten, das alte Herzogsschloß mit dem ältesten Theater Deutschlands mit seinen beutlichen Barock-Anklängen sowie durch das Museum, das als Pflegestätte heimatlichen Brauchtums weit über die Grenzen Celles hinaus bekannt ist, schlossen sich an.

In den späten Nachmittagsstunden verließ man Celle in Richtung Fallingbostel. Am Fuße des Hengstberges wurde noch einmal haltgemacht und die Kuppe des Berges erstiegen, von wo aus sich kurz vor dem Herniedersinken der ersten Dämmerung noch ein herrlicher Rundblick über das weite Heideland bot.

In Walsrode war nochmals Rast. Erst gegen Mitternacht trafen die Teilnehmer der ausschlußreichen Fahrt wieder in den Mauern unserer Stadt ein.

Auch diese Studienfahrt hat gewiß dazu beigetragen, den Mitgliedern des Vereins wieder ein Stück unserer so herrlichen Heimat nahezubringen.

*

Für diesen Sommer ist übrigens noch eine zweite Fahrt geplant, die in das Gebiet der Mittelweser zwischen Hoya und Stolzenau führen soll. Sie soll in erster Linie einen Einblick in den Stand der Weserkanalisation, vor allem aber ein Bild von der im Entstehen begriffenen Staustufe Drakenburg geben. Für diese Fahrt ist der 25. Juni vorgesehen. Die für den 6. Juni ursprünglich geplant gewesene Wanderung nach Worpswede muß so lange verschoben werden, bis die Windmühle fertig ist. Sie ist auf Betreiben des Vereins aus Mitteln, die von ungenannter Seite zur Verfügung gestellt wurden, wieder instandgesetzt und u. a. mit Ventilanten (System Bilau) versehen worden. An dem genannten Tage wird daher eine Wanderung nach Fischerhude durchgeführt.

Kriegereltern bei der NSKOV. zu Gast

Die NS.-Kriegsopferversorgung hat den Muttertag zu einem besonderen Ehrentag für die Kriegereltern ausgestaltet. Sie lud sie am Sonnabendnachmittag in das Ottilie-Hoffmann-Haus in der Katharinenstraße zu einer fröhlichen Feierstunde ein und versammelte damit den Männern und Frauen, die im Weltkrieg ihre Söhne für das Vaterland dahingaben, zu zeigen, daß sie mit ihrer Trauer und mit ihrer Freude nicht allein stehen. Die Leiterin der Kriegerhinterbliebenen-Gruppe in der NSKOV. Frau Bachoff begrüßte die Gäste, die den freundlich geschmückten Raum bis auf den letzten Platz füllten. Die Blumen auf der festlichen Kaffeetafel, die wohlgefüllten Kuchenteller, die Zigarren, die den Männern nach dem Essen dargeboten wurden, die waren nur äußere Anzeichen der überaus herzlichen Aufnahme, die die Kriegereltern fanden.

Daneben aber hatten die Gastgeber auch für ein Programm gesorgt, das den etwa 600 Kriegereltern ein paar herrlich schöne und schwerte Stunden in echter Fröhlichkeit bescherte. Präsident Kaiser, der Ortsgruppenführer der NS.-Kriegsopferversorgung sand zunächst Worte ehrlicher Anteilnahme für die Gäste. Er betonte, daß sie heute das Bewußtsein haben dürften, nicht mehr allein an den Gräbern ihrer Toten zu stehen. Seit das deutsche Volk wieder erwacht ist zur Ehre und zur Freiheit, weiß es auch wieder, was es seinen Toten schuldet, und wenn es auch nur durch Fürsorgepflicht zum Ausdruck kommt, so ist sie doch ein Zeichen der Dankbarkeit. Sie soll in erster Linie einen Ausgleich dafür bieten, daß den Müttern und Frauen, die im Weltkrieg ihre Söhne für das Vaterland dahingaben, zu jeglichem Luxus gefehlt wurden, wieder instandgesetzt und u. a. mit Ventilanten (System Bilau) versehen worden. An dem genannten Tage wird daher eine Wanderung nach Fischerhude durchgeführt.

Dann sprach Pg. Kaiser über das Sozialwerk der NSV., das in seinen Ausmaßen und Leistungen ein Ausdruck dafür sei, daß das deutsche Volk wieder eine Einheit sei. Seine Ausführungen fanden bei den Gästen lebhaften Beifall.

Mit bunten Frühlingsblumen wußte Liesel Erichsen dann sehr schnell die Herzen der Kriegereltern zu gewinnen. Ihre warme Stimme und ihre vorzügliche Ausprache brachten die Verse zur prächtigen Wirkung. Die ausgezeichnete Begleitung durch die Pianistin W. Kühle trug nicht wenig zum guten Gelingen bei. Gesy Hinrichs, die sich bei der Radiohörer Späße bei bereits einen Namen machen konnte, unterhielt die Gäste dann mit ganz köstlichen plattdeutschen Vorträgen. Der Nachmittag, der in ungetrübter Fröhlichkeit und Harmonie verlief, wird den Kriegereltern wirkliche Freude gebracht haben.

147 Verwarnungen . . .

Im April wurde die motorisierte Straßenpolizei wieder in einer großen Anzahl von Fällen einschreiten. Sie erteilte allein 147 gebührenpflichtige Verwarnungen und legte 90 Strafanzeigen in schwereren Fällen vor. 75 Fahrräder wurden eingezogen und 150 Kraftfahrzeuge wegen ihres verkehrsunsicheren Zustandes angehalten und die Führer angewiesen, ihre Fahrzeuge nach Abstellung der vorgefundenen Mängel im Polizeihaus zur Nachprüfung vorzuführen.

Die große Zahl der bearbeiteten Fälle zeigt leider, wie notwendig immer noch die polizeiliche Erziehungsarbeit im Verkehr ist und wie sehr jeder Verkehrsteilnehmer zu einer guten Verkehrsdisziplin beitragen muß.

Führerscheinentziehung

Die Polizeidirektion teilt mit:

Weil sie unter der Einwirkung von Alkohol standen und trotzdem ein Kraftfahrzeug führten, wurde 1. Hugo Heinrich Diener, Weizenkampfer. 185, 2. Otto Koch-Bodes, Ostertorsteinweg 88/89, der Führerschein entzogen.

Jugendliche Einbrecher festgenommen. Am Abend des 4. Mai 1937 wurde das Porzellenheim auf dem Hastedter Bulten von Dieben heimgesucht. Die Täter, die durch ein offene Luftklappe einstiegen, entwendeten Schokolade und andere Süßigkeiten. Auch wurde ein Sparschrank erbrochen und seines Inhaltes beraubt. Als Täter wurden drei jugendliche Burschen im Alter von 16 und 17 Jahren ermittelt und festgenommen, auf deren Konto noch weitere Straftaten kommen.

Gefunden: Mehrere Geldsäcken mit kleineren und größeren Geldbeträgen, verschiedene eingelne Geldscheine, eine Anzahl Schirme, Hüte und goldene Herren- und Damenuhren, Armbänder, Ohrringe, Trauringe, Broschen, Nadeln, Armkatschen, Handtaschen, Handkoffer, Kleider, Hüte, Mäntel, Brillen, Autoguhebelteile, Ersatzräder, etwa 350 Fahrräder, ein Kinderzwillingswagen, ein 17 Meter langes Tau, eine Rolle Maschendraht, eine Segelluchbahn, vier Sperrholztafeln, ein Stuhl, ein großer Karton Seife, ein elektrischer Wärmeapparat, ein Puppenwagen, ein Sack Teathaser, ein 5 Liter langes Segelboot mit Mast, ein zweiradriger Handwagen, ein wertvoller Teppich und viele Sachen mehr. Die rechtmäßigen Eigentümer hiefür gefundenen wollen sich umgehend im Fundbüro im Polizeihause, Zimmer Nr. 121, geöffnet werktags von 9 bis 14 Uhr, melden.

Gestohlen. Dem Erleuchtungs- und Wassermerk wurde an einer Baustelle ein Aussenschlüssel gestohlen. Beschreibung: Etwa 100 Pfund schwer, Schmiedeeisen, Durchmesser 0,80 Meter, Sichelform. Vor Ankauf wird gewarnt. Mitteilung erbeten an die Kriminalpolizei, Polizeihaus, Zimmer 405.

Die Meisterprüfung bestanden im Monat April im Glas- und Gebäudereiniger-Handwerk: Alfred Gement, Otto Gutz; im Böttcher- und Küferhandwerk: Friedrich Lepke; im Bootsbauer-Handwerk: Werner Seiler; im Konditoren-Handwerk: August Henrichs, Johannes Jäger, Wilhelm Müller, Jakob Remmers; im Fahrradmechaniker-Handwerk: Johann Boedecker, August Harms, Johannes Kraft, Hermann Schulze, Johann Schwoers; im Schuhmacher-Handwerk: Hermann Gebhardt, Siegfried Kruse, Hans Menken, Heinrich Röhrs, Walter Schröder, Franz Weber.

Schnelldampfer „Columbus" des Norddeutschen Lloyd, Kapt. W. Dähne, heimkehrend von Newyork, trifft nicht, wie gemeldet, am 8. Mai um 12 Uhr ein, sondern um 19 Uhr. Anschließend werden die Fahrgäste gelandet.

Auf dem Arbeitsweg verunglückt

Kleine Unfall-Chronik / In der Trunkenheit gegen die Straßenbahn gelaufen

Am 7. Mai wollte gegen 23.20 Uhr ein stark angetrunkener Seemann auf dem Korffsdeich die Fahrbahn überschreiten und achtete überhaupt nicht auf den Verkehr. Er torkelte vor eine Straßenbahn, deren Fahrer sofort scharf bremste. Es gelang jedoch nicht, den Betrunkenen vor dem Anfahren zu retten. Er stürzte und erlitt eine Kopfverletzung, die seine Ueberführung in eine Krankenanstalt notwendig machte.

Wieder einmal hat das unvorsichtige Oeffnen der nach der Straßenseite gelegenen Wagentür eines Kraftwagens zu einem Unfall geführt. Eine vierzehnjährige Schülerin wurde am 5. Mai um 19.40 Uhr beim Vorbeifahren an einem auf der Fahrbahn der Straße Am Wartele haltenden Personenkraftwagen durch die Wagentür zu Fall gebracht. Der Führer des Kraftwagens blieb beim Oeffnen der Tür anstatt nach etwa vorbeifahrenden Radfahrern in das Innere des Wagens und unterbleibt sich mit einer Wagenreinigung. Die Radfahrerin kam zu Fall und erlitt eine Beinverletzung. Wir weisen schon öfter darauf hin, daß das oft unvermeidliche Oeffnen der Wagentür nach der Fahrbahn mit der nötigen Vorsicht zu geschehen hat. Selbstverständlich ist es auch hier nötig, daß die Verkehrsteilnehmer gegenseitig aufeinander Rücksicht nehmen und daß die Radfahrer des haltenden Kraftwagen mit Aufmerksamkeit beobachten.

Durch ganz besonders ungünstige Umstände kam am 7. Mai um 6.30 Uhr ein Kraftradfahrer zu Fall. Er fuhr auf der Bremerhavener Straße zur NS.-Messe hinaus und mußte sich wegen der diesen um diese Zeit sehr starken Arbeiterverkehr entsprechend sehr stark abbremsen. Dabei erlitt er eine Unterschenkelverletzung, so daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Am 25. März 1937 gegen 12.45 Uhr wurde ein Fußgänger auf der Straßenkreuzung Am Wall / Vögesstraße beim Ueberschreiten des Radfahrweges von einer Radfahrerin überfahren. Der Fußgänger und die Radfahrerin stürzten beide. Die Radfahrerin, die sich nach dem Unfall unerkannt entfernte, sowie etwaige Zeugen des Unfalls werden gebeten, sich im Polizeihause, Zimmer 335, oder in einer Revierwache zu melden.

Buntes Mai-Programm im „Astoria"

Die Reihe der in den G.-J.-Betrieben gastierenden prominenten Künstler und Künstlerinnen setzt Elli Wächner, der bekanntesten Berliner Diseusen, ein deutsches Ausrufezeichen, in diesem Monat fort. Auch wer sie nicht von ihren früheren Auftritten her kennt, gewinnt am ersten Abend die Ueberzeugung, daß diese Künstlerin etwas auf sich hält. Sie versteht, die in der Anlage wie auch in ihren eigenen Schöpfungen Darbietungen von eigener Note zeigt. Am Flügel wird sie von dem ausgezeichneten Pianisten Max Hansen begleitet. Auch Carla Emile, die in der Akrobatik, im Tanz und Gesang ausfüllt, ist keine Unbekannte mehr; sie weiß auch diesmal recht zu gefallen. Eine drastisch-komische Szene bietet das Ehepaar Kurt Grundmann, der erfolgreiche Attacken auf die Lachmuskeln der Zuschauer unternimmt. Sein schlagfertiger Humor pändet bei den ersten Worten und hält das Parkett ununterbrochen im Bann. Die beiden Ungarn Laci und Tibi bringen wieder abwechslungsreiche Parodien. Die musikalische Leistung stellt zweifellos das originelle ungarische Volkslied dar, dessen Violinpart die größten Anforderungen verlangt. Thea Menzell, die charmante Operettensängerin, bereitet der Gesangskunst in mehreren kleinen Liedern, die der Künstlerin zu ungeteilten Beifall einbringen. Annabell und Jack führen sich hervorragend mit einigen Steps ein, die Tempo und Rhythmus zeigen. In der Tat bieten diese Tänzer Hervorragendes. Unübertroffen Als Meister der „Zauberkunst" kann der blitzschnelle Lequin angesprochen werden, der die unglaublichsten Dinge verschwinden und erscheinen läßt, die in seinem Besitz seines Auftretens bildet der Schlußtrick, in dem er seine Partnerin bei offener Bühne verschwinden läßt.

Eine einzig hinreißende Revue, die jeden fesselt, führt Gloria Litten dorn mit ihren vier Partnerinnen und die als Revuedamenspielerinnen entsprechend Beifall kommen. Diese äußerst schwungvolle „Nummer" strahlt einen flimmernden Glanz aus, der Pracht und stilvolle Aufmachung zweckmäßig in sich vereint. Gloria Littendorn, deren Stärke ein vielseitiger, anmutiger Tanz ist, darf ein Sonderlob entgegennehmen. Der Tenor Aldo Tamagni singt neue Kunstlieder in italienischer Sprache, die recht beifällig aufgenommen werden. Einen seltenen Kunstgenuß bereitet die Wunderschützin Lilly Podervey, deren Schüsse unfehlbar sind. Erstaunlich sind die Sicherheit, mit der sie ihre Ziel trifft. Große Anziehungskraft geht von Gustav Jürgens, dem singenden Clown, aus. Das Können dieses Künstlers ist bekannt. Sein lustiges Musikinstrum begründet, daß tatsächlich nicht irrtumsfreier wiedergegeben werden kann. Eine vorzügliche Begleit- und Tanzmusik liefert die Kapelle Hugo Partsch, die noch längere Zeit im „Astoria" weilt. Das „Atlantik" ist Francesco Scarpa mit seinen Künstlern eingegangen und bietet dort ein ausgelesenes Konzert. Im Tanzpalast sagt Paul Gerhardt alle mit vortrefflichem Humor die abwechslungsreiche Folge an.

A. Meier.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Naturwissenschaftlicher Verein. Am Montag, 10. Mai, Vortrag von Geheimrat Prof. Dr. med. Sauerbruch, Staatsrat und Direktor der 1. chirurgischen Klinik der Universität Berlin, über „Die Hand". Ort: Vortragssaal des Atlantishauses in der Böttcherstraße. Beginn 20 Uhr. Eintritt nur gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte. Neuanmeldungen beim Schriftführer, Dr. Farenholz, Elsasser Straße 89.

Da wird „Sparen" zur Verschwendung!

Frauen, die richtig rechnen, haben es längst eingesehen: beim Waschen sind die teuersten Waschmittel das wenigste — aber die Mehrpreise für das normalste Vormaschen und das zweite Kochen, der stärkere Verschleiß des Kostbaren Wäschegutes durch scharfes Reiben und Bürsten, der Mehrzeitaufwand an Feld und Arbeitskraft — das ist es, was die Waschfrau teuer macht. Rechnen auch Sie richtig, prüfen Sie sich beim nächsten Waschtag an die persönliche Verschwendung, es macht sich in jeder Weise bezahlt. Persil arbeitet selbsttätig und erspart Ihnen Sonderstufen für Vormaschen, zweites Kochen und stundenlanges Abplagen, so verlängert außerdem die Lebensdauer Ihrer Wäsche!

Die Kunst gehört dem ganzen Volk!

Von Ludwig Klemme, Leiter des Amtes Feierabend der NSG. „Kraft durch Freude"

Seit wenigen Monaten leitet Ludwig Klemme, der bis dahin den Gau Württemberg der NSG. „Kraft durch Freude" verwaltete, das Amt Feierabend der NSG. „Kraft durch Freude". Unser Gau-B.-Mitarbeiter sprach mit ihr über die Arbeit des Amtes Feierabend.

Was wir geschafft haben, war gut, aber wir stehen auch für das Neue ein; wir haben es nicht nötig, uns zu ducken, wenn es gilt, Gutes durch Besseres zu ersetzen; wir geben auch zu, daß manches gleich zu Anfang hätte besser gemacht werden können; wir können sehr wohl Selbstkritik vertragen, denn wir haben ja etwas geschaffen! Wir haben in vier Jahren die größte Kulturorganisation errichtet, die es überhaupt auf der Welt gibt! Der Freizeitgestalter ist heute nicht mehr — wie es sein unzulänglicher Vorgänger in dem mehr oder minder eingeengten Kulturraum der Gewerkschaft oder der konfessionellen Gemeinschaft einmal gewesen sein mag — hoffnungslos zwischen den Pfählen seiner Vereinsweit gefangen; er schafft als bewußter kulturpolitischer Erzieher nach den Richtlinien der Gesamtplanmäßiger und breiter Grundlage erhalten hat, für das Freizeitwerk des deutschen Volkes. Wenn wir es nun vielfach erlebt haben, daß die Menschen, die sich dem überhaupt erst durch den Nationalsozialismus geschaffenen Beruf des Freizeitgestalters widmeten, die Freizeit so gestalteten, daß sie recht unterhaltsam war, so müssen unsere besten Kritiker nicht glauben, das habe an der „mangelnden Vorbildung" gelegen. Wir haben auch genügend gegenteilige Fälle verzeichnet, in denen das akademische Wissen in einen unerträglichen Gegensatz zur Pflicht der Betreuten geriet. Es blieb in allen Fällen das gesunde Gefühl für das organisch Echte entscheidend. Unsere Bewegung ist nun einmal nicht von Professoren gegründet worden, sondern von Männern des Einsatzes und des gesunden Gefühls.

Ein wesentlicher Teil der leisen Kritiken galt dem „kunterbunten Programm" der künstlerischen Darbietungen. So sehr der Wunsch nach Vertiefung des künstlerischen Lebens auch für die Arbeit der NSG. „Kraft durch Freude" Herzenssache bleibt, so sehr die glückliche Synthese von Tiefe und Volkstümlichkeit die Programmgestaltung der Zukunft zu bestimmen haben wird, so gilt es doch heute noch drei große, in der Entwicklung völlig verschiedene Generationsgruppen in der Feierabendarbeit zu betreuen.

Die Gruppe der Jüngsten ist zugleich die unproblematischste von den dreien. Die HJ. hat eine totale Schau! Sie formt ihr Leben nach den großen Disziplinen unserer Weltanschauung; sie trägt diese Forderung und Wesensart mit sich, ihre Sehnsucht nach künstlerischer Gestaltung des neuen Lebens wird zu einer wunderbaren Einheit des Ausdrucks führen, die der älteren Generation doch abgeht; diese zweite Altersstufe hat die Weimarer Republik mit ihren zersetzenden Einflüsse auf das gesunde Wachstum des Volkes am eigenen Leibe gespürt, sie hat eine enge Beziehung zu dieser Zeit beseffen, denn sie hatte die furchtbare Arbeitslosigkeit zu ertragen; sie hat sie kannt den und wandelte sich innerlich unter Kämpfen und Gewissensnöten zur endlichen Freiheit; Krieg, Inflationszeit, Bruderzwist, Verrat und Niedertracht sind über die Kriegsjugend hinggangen und haben ihre Kerben in die jungen Gemüter geschlagen. Die dritte Gruppe erlebte ihre entscheidenden Jugendjahre in der Vorkriegszeit; sie hat den Glauben an unsere Idee, aus ihren Reihen kamen oft unsere besten Kämpfer, denn nach dieser Lebenszeit in bestimmter Formen, denen sich das Schönheitsempfinden unterordnet. Allen galt es und gilt es etwas zu geben, was sie geistig und seelisch zu erfüllen vermag. Musik, Literatur, Bildende Kunst, Theater — was hätten wir da wohl die leisen Kritiker und ihre Freunde, die Salonästheten und dünkelhaften Feinschmecker genützt? Sie hätten alles mit unvolkstümlicher Problematik verstopft und dadurch das Volk seiner „Kunstfremdheit" gezeihen.

Das schwierigste Kapitel betrifft die Kunstausstellungen in den Betrieben. Als uns die guten Erfolge mit kultivierten Musikveranstaltungen in den Betrieben, zu denen uns die besten Orchester gerade gut genug waren, gelangen, brachten wir die Bilder, Plastiken und Graphiken der bildenden Künstler in die Betriebe. Da sahen wir, wie Kunst und Technik in der Sauberkeit der Linienführung und in der Harmonie der Proportion, der Reihung und der Symmetrie ineinander überzufließen schienen. Freilich brauchen wir für diese Werkausstellungen Menschen, die das Werkmänner von ihrem Werke her zum Kunstwerk allmählich heranführen mußten. Diese Menschen gingen in die Betriebe und erdachten sich die schlichteste und wirksamste Art, der sie sich bei den späteren Führungen bedienen konnten.

Das Amt Feierabend hat viel Arbeit geleistet und hat noch viel mehr Arbeit in der Zukunft zu leisten! Die Devise bleibt die gleiche; sie ist seine soziale Flostel und keine Schwärmerei, sie ist politische Forderung und weltanschauliche Erkenntnis zugleich. Die Kunst gehört dem ganzen Volke!

Uhland-Ausstellung im Schiller-Nationalmuseum. Im Marbacher Schiller-Nationalmuseum, der Sammelstätte der schwäbischen Dichtung, wurde aus Anlaß von Uhlands 150. Geburtstag eine Ludwig-Uhland-Ausstellung eröffnet. Zur Schau gestellt sind Teile von Uhlands literarischem und wissenschaftlichem Nachlaß, sein Briefwechsel mit zeitgenössischen Dichtern und eine Reihe von Uhland-Bildern. Die Ausstellung bleibt ein halbes Jahr lang geöffnet. —l.

Friedrich der Große als Künstler. Auf Einladung der Stadtverwaltung Köln wird anläßlich des Bibliophilentages in Köln am 8. Mai auf der Bühne der Universitätsaula eine Abendveranstaltung „Friedrich der Große als Künstler" geboten. In einem „kleinen Hofkonzert" kommen durch das Collegium musicum der Schulmusikabteilung an der Hochschule für Musik eigene Kompositionen des Königs zum Vortrag (Sinfonie in D-dur und Flötenkonzert C-dur). Die von Friedrich dem Großen vertonten Arien zum Schäferspiel „Il re pastore" singt Margarete Roth.

Mozart-Uraufführung in Linz. In Linz wurde die Mozart-Oper „Apollo und Hyazinthus" uraufgeführt, die ungefähr 170 Jahre lang im Archiv verschlossen lag. Wiederentdecker und Bearbeiter dieser Jugendoper des Salzburger Meisters ist der Wiener Musikwissenschaftler Dr. Roland Tenschert. L.

Deutsch-rumänischer Gemeinschaftsfilm geplant. Unter Mitwirke der deutsch-rumänischen Handelskammer schweben gegenwärtig Verhandlungen über die Aufnahme eines großen Gemeinschaftsproduktionsfilms, dessen Schauplatz Rumänien sein soll.

Ein Großrelief vom Ranga Parbat. Der Innsbrucker Ingenieur Fritz Ebster, der Zeichner und Stecher der schon bekannten Ranga-Parbat-Karte, hat ein Relief vom Ranga Parbat geschaffen. Zum erstenmal wird damit eine außereuropäische Gebirgsgruppe nach dem Ergebnis der modernen photogrammetrischen Aufnahmetechnik im Gelände dargestellt. Das Relief wird im Alpinen Museum in München ausgestellt werden. Bei der Bemalung der in Form und Aufbau genau wiedergegebenen Berge des Ranga Parbat waren die Expeditionsteilnehmer Professor Finsterwalzer und Ingenieur Erwin Schneider behilflich. s.

Berliner Tierkunstausstellung

Die Reihe ihrer Ausstellungen setzt die NS.-Kulturgemeinde in Berlin mit ihrer am 5. Mai eröffneten Tierkunst-Ausstellung fort. Sie wird allen Freunden der Kunst, besonders auch der Ausdruck eines starken Naturerlebens sein kann, die gebührende Geltung wiedergewinnen. Man braucht aber eigentlich nur die glänzenden Tierdarstellungen der Altmeister dieser Kunstgattung in der Ausstellung zu betrachten, um überzeugt zu sein, daß das Tierbild dem Menschendildnis und der Landschaft ebenbürtig ist. Man sieht die Bilder aus der Widmis des unvergeßlichen Wilhelm Kuhnert, die Pferdebilder Georg Kochs, die Eiche Richard Friese, die Tiere im Walde Krämers, Heinrich von Zügels prächtige Tierdarstellungen und ist überrascht, welch eine große Anzahl hervorragender Tiermaler nicht schon in der Vergangenheit besaßen.

Aber auch die deutschen Künstler der Gegenwart sind den älteren Meistern durchaus ebenbürtig. Wir sehen die an Paulus Potter erinnernden Bilder Georg Ehmichs und Erich Heyerabends, die in eigenartige Landschaften gestellten, mit ihnen eine Einheit bildenden Pferde Walther Klemens und Edmund Steppes' und können eine Anzahl stimmungsvoller Darstellungen der Verbundenheit des Menschen mit dem Tier als Arbeitskamerad und Gefährte bewundern; bei dem in leuchtenden Farben gehaltenen Bilde „Gespann" Franz Eichhorsts, dem ungemein frischen „Lied zur Arbeit" Wilhelm Brandes', einem ähnlichen Motiv von Heinrich Schüz, dem „Markt in Tirol" von Carl Oberer, dem wundernoll den Abendfrieden ausströmenden „Gemeindeschäfer" Alfred Wezerzicks. Man freut sich kann, auch hier den bekannten, technisch meisterhaften, packenden Kriegsbildern von Otto Engelhardt-Kyffhäuser zu begegnen.

Unter den Zeichnungen nehmen die umfangreichen, großzügigen und wirklich einzigartigen Blätter E. F. Bolschweilers eine Sonderstellung ein.

Reich ist die Ausstellung auch von Bildhauern und den Porzellan-Manufakturen beschickt worden. Der gewaltige Adler Hans Haffenrichters, die Bronzen Willy Bügels zeugen von dem Geist, der in dem bildhauerischen Schaffen herrscht und auch bei den vielen anderen Künstlern, deren Namen alle zu nennen unmöglich ist, klar zutage tritt.

Franz Heinrich Pohl

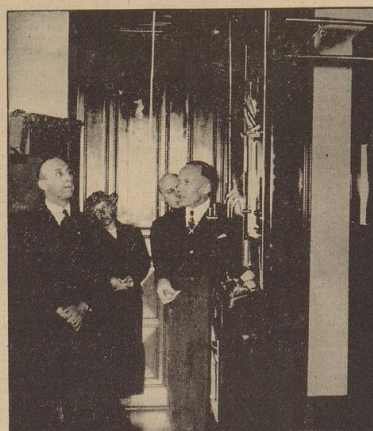
Tuberkulosen-Fürsorge im neuen Heim /

Ab Montag im ehemaligen Gesundheitsamt am Doventor 90 91

Starke Ausdehnung der Betreuung

Am morgigen Montag wird die Tuberkulosen-Beratungsstelle ihre Pforten in ihrem neuen Heim, Am Dobben 90/91, für die Bevölkerung öffnen. Es ist ein langer Weg der Entwicklung gewesen, den die Beratungsstelle im Laufe der Jahre zurückgelegt hat, ein Weg, der sie zuerst in der Mozartstraße, dann am Doppenweg und schließlich für vierzehn Monate in der Großen Krankenanstalt sah, bis die Verlegung des Sitzes des bremischen Gesundheitsamtes nach der Löningstraße nunmehr auch der Beratungsstelle die Möglichkeit schuf, ihrem Umfange entsprechende Räumlichkeiten in dem früheren Sitz des Gesundheitsamtes zu beziehen.

Vor einem Kreise von interessierten Gästen wurde gestern eine Besichtigung der Beratungsstelle durchgeführt, wobei der Leiter des bremischen Gesundheitsamtes, Obermedizinalrat Dr. Kortenhaus, in kurzen Worten auf die Bedeutung dieser neuen Unterbringung hinwies und sie als einen weiteren Schritt auf dem Wege des Ausbaus des bremischen Gesundheitswesens bezeichnete. Nunmehr sei die Tuberkulosenfürsorge vorbildlich untergebracht.



Im neuen Haus der Tuberkulosen-Beratungsstelle. Besonderes Interesse galt bei der Führung durch die Einrichtungen einem modernen Röntgen-Apparat. Aufn.: Bors

Die unermüdliche Tätigkeit der ärztlichen Wissenschaft habe die Tuberkulose-Sterblichkeit in Deutschland von 220 000 Menschen im Jahre 1870 auf rd. 55 000 zurückgehen lassen. Dieser Erfolg war nur durch systematisches Vorgehen zu erreichen.

Seit einigen Jahren halte sich die Sterblichkeit an Tuberkulose auf der gleichen Höhe. Man müsse sich also erneut ganz bedeutend rühren, um hier weitere Fortschritte zu erzielen. Durch Reihenuntersuchungen sei dies schon zu einem guten Teil gelungen. Beispielsweise hat die Erfassung der in die Volksschule einzuschulenden Kinder im vorigen Jahre 55 erkrankte Kinder festgestellt. Diese Feststellung erfolgte in einem Alter, das mit Sicherheit völlige Heilung erwarten läßt, während über diese Heilung hinaus auch die Kinder als Keimträger für weitere Ansteckung in Fortfall kommen.

Dr. Kortenhaus dankte sodann allen bremischen Stellen, die den Ausbau der Beratungsstelle gefördert haben und verband mit diesem Dank auch seine Anerkennung für die praktischen Aerzte, die für diesen Ausbau besonders großes Verständnis an den Tag gelegt hätten.

Ein Rundgang durch das Haus vermittelte einen Eindruck von dem Bestreben, überall weite und lichte Räumlichkeiten zu schaffen. Vornehmlich die drei Wartezimmer sind so angelegt, daß auch bei stärkerem Besuch die Erkrankten nicht eng beieinanderzusitzen brauchen. Auch die Benutzung des großen Gartens sieht den Wartenden frei. Des weiteren befinden sich im Erdgeschoß das Arbeitszimmer der Fürsorgerinnen, ein Auskunftsraum und ein Aufnahmezimmer. Im ersten Stock liegen das Beratungszimmer, das zugleich Arbeitszimmer des leitenden Arztes der Beratungsstelle, Dr. Hath, ist, zwei nach Geschlechtern getrennte Warteräume, Dunkelkammer und Laboratorium.

**Ferner befindet sich hier der Röntgenraum, in welchem einer der modernsten Röntgenapparate

Meine Flucht

AUS DEM KRIEGSGEFANGENEN - LAGER LOFTHOUSE - PARK NEAR WAKEFIELD

P. o. W. Nr. 665

VON DR. A. H. BRUGGER

(2. Fortsetzung)

Das war recht peinlich. Nun hieß es, besonders vorsichtig sein. Wir gingen wieder nach dem Bahnhof, wo der Verkehr noch am lebhaftesten war. Aber vier Stunden lang, bis zur Abfahrt unseres Zuges, konnte man sich schließlich auch nicht ohne aufzufallen in den Hallen ergehen. Drum setzten wir uns auf eine Bank zu ein paar betrunkenen Schläfern. Gegen Mitternacht hörte jeder Verkehr auf. Es begann langweilig zu werden, und wir froren.

Ich ging einen Augenblick auf die andere Seite des Bahnsteigs und notierte mir gerade auf einer Zigarettenschachtel die Ankunft unseres Zuges in Hull, als mir von hinten jemand auf die Schulter klopfte. Ich drehte mich um und hätte vor Schreck in den Erdboden versinken mögen. Vor mir stand einer der typischen, baumlangen englischen policemen!

Jetzt hieß es Haltung bewahren!

„Was machen Sie hier?" fragte er.

„Ich schreibe den Fahrplan nach Hull auf."

„Welcher Nationalität sind Sie?"

„Ich bin Franzose."

„Wo kommen Sie her?"

„Ich war in Wakefield beim Fußballwettspiel."

„Mit der Bahn?"

„Ja!"

„Sie haben ja ganz schmutzige Stiefel an."

Das war dem Mann gleich aufgefallen, denn wie ich nachher feststellte, trägt der Engländer stets tadellos gewichstes Schuhzeug.

„Sind Sie allein?" wollte er weiter wissen.

Ich überlegte kurz: „Nein, mein Freund ist bei mir; er sitzt dort drüben."

„Sie sind ein Deutscher!" sagte er plötzlich.

Mir wurde recht ungemütlich. Ich setzte aber eine höhnische Miene auf und fing an zu lachen ob einer solchen Zumutung.

„Nun gut", meinte er, „kommen Sie mit!"

Und er führte mich zu meinem Freund, um den sich zu meinem Erstaunen bereits ein Schutzmann und ein Zivilist — wie sich später zeigte, ein Detektiv — liebenswürdigerweise bemühten.

Der Sachverhalt war dieser: Mein Freund war dem Zivilisten scheinbar auffallenden und von ihm angesprochen worden. Wie für solchen Fall verabredet, gab er wegen seiner unzureichenden Sprachkenntnisse keine Antwort, sondern markierte den schiefrigen, finsteren Betrunkenen. Er hat seine Rolle glänzend gespielt, fast hätte ich ihn selbst nicht wiedererkannt. Die inzwischen herbeigerufenen zwei Schutzleute wollten ihn schon abführen. Da deutete er in die Richtung, wo ich stand, und lallte, verständnislos grinsend: „My friend!"

Wir merkten: Jetzt geht es um die Wurst! Also Verstand und Sinne beisammengenommen! Wir durften auf keinen Fall heute schon erkannt werden. Sonst waren unsere Freunde im Loger, die unsere Flucht am Morgen bei der Zählung verschleiern sollten, geliefert. Ich erzählte den Schutzleuten also die schönste Geschichte. Doch schien ihnen die Sache nicht recht geheuer zu sein. Sie nahmen uns deshalb mit nach der Bahnhofswache.

Das konnte gut werden!

Auf der Wache begann ein Kreuzverhör. Alles Mögliche und Unmögliche wollten die Beamten wissen. Ich erzählte ihnen den schönsten Lebenslauf. Schließlich frug der Wachtmeister:

„Haben Sie Papiere?"

„Nein!"

„Warum nicht?"

„Ich halte mich jetzt schon sechs Monate in England auf und bin noch nie nach Papieren gefragt worden."

Mit dieser Antwort gab sich der Mann zu meinem Erstaunen zufrieden. Er fragte weiter:

„Haben Sie Briefe, mit denen Sie sich ausweisen können?"

„Nein, ich bin seit drei Tagen nicht mehr in meiner Wohnung in London gewesen, kann also keine Post erhalten haben."

Auch diese fadenscheinige Antwort genügte ihm.

„Haben Sie wenigstens Geld?" wollte er schließlich wissen. Ich zog nachlässig eine Pfundnote und mehrere Silbermünzen aus der Tasche.

Der Anblick des Geldes machte Eindruck auf die Gesellen und schien sie sichtlich zu befriedigen.

Mein Freund spielte inzwischen seine schwierige Rolle vorzüglich. Er hing sich sogleich schwer und schwankend in den Arm des jüngeren Schutzmanns, lallte mit der tadellos gespielten Miene des harmlosen Zechers ab und zu einige Worte und bot den Polizisten dauernd Zigaretten an. Diese fanden allmählich Gefallen an dem jungen, gutmütigen Säufer und sahen die Sache schließlich von der heiteren Seite an.

„Und was wollten Sie in Hull?" ging das Verhör weiter.

„Meinen Onkel besuchen!"

„Wie heißt der Onkel?"

„Mr. Brown."

„Wo wohnt er?"

„In der Wallstreet Nr. 21."

Meine Aussagen waren alle zu Papier gebracht worden. Man schien uns nunmehr zu trauen, hauptsächlich weil wir Geld besaßen. Jetzt waren die Schutzleute plötzlich die besorgten und dienstbeflissenen Beschützer der Fremden. Ich traute meinen Sinnen kaum, als wir die Wache wieder verlassen durften, und der eine Polizist sich beeilte, für uns Fahrkarten nach Hull zu lösen, was wir selbst, da die Schalter bis 2.45 Uhr geschlossen waren, nicht hätten tun können. Ein Schutzmann und ich fassten meinen Freund nun unter die Arme und schleppten ihn nach dem schon auf dem Geleise stehenden Zug.

Hier setzten wir ihn in einem leeren Abteil auf die gepolsterten Sitze. Nachdem sich die Hüter des Gesetzes überzeugt hatten, daß „all well" war und ich ihnen versichert hatte, mein Freund sei das Trinken gewohnt und werde bis zur Ankunft in Hull seinen Rausch schon ausgeschlafen haben, sogen sie sich scheinbar befriedigt zurück.

Ich streckte mich auf der andern Seite des Abteils lang hin und tat, als ob ich schliefe. Die furchtbare Spannung ließ nach, das gespielte Spiel schien vorüber zu sein.

Ich schaute auf die Uhr: es war 1 Uhr nachts. Noch zwei Stunden hatten wir bis zur Abfahrt des Zuges stillzuliegen. In dieser Zeit konnte viel geschehen. Für die Polizei war es ein leichtes, festzustellen, daß es in Hull keine Wallstreet gab. Dann war unser Schicksal besiegelt. Solche und andere Gedanken beschäftigten uns. Wir lagen wie auf Nadeln und zählten die Minuten.

„Hörst du! Noch 88 Minuten!"

Unendlich langsam kriecht der Zeiger auf meiner Uhr vorwärts.

In einer Stunde haben wir's geschafft!"

Einzelne Reisende gehen draußen vorbei; unser Abteil bleibt Gott sei Dank leer. Wir warten und warten. Die Minuten erscheinen uns wie Stunden. Sicher, wenn auch langsam, zerrinnt die Zeit.

„In 20 Minuten fährt er", flüsterte ich hinüber. Uns wurde langsam freier ums Herz.

Da tauchten plötzlich vor dem Fenster die Helme von zwei policemen auf! Die Tür wurde geöffnet. „Jetzt ist's aus!" dachte ich.

Die Schutzleute blieben draußen stehen. Ein Herr in Zivil betrat das Abteil und sprach mich an — auf französisch! Ich weiß selbst nicht mehr, wie ich es damals geschafft habe, kurz, ich war jedenfalls plötzlich ganz in meiner Rolle als bewaffneter höflicher Franzose. Der Zivilist unterhielt sich eingehend mit mir. Das Frage-und-Antwort-Spiel war im wesentlichen das gleiche wie zuvor auf der Polizeiwache.

Schließlich rief der Sergeant draußen den Zivilisten an: „Nun, wie steht's?"

„It is all correct; he is a Frenchman!"

Und mit freundlichem Gruß verschwanden die drei. Gott sei Dank ist der Zivilist ein Dolmetscher und kein geborener Franzose gewesen, sonst hätte er den Schwindel merken müssen.

Wir atmeten erleichtert auf: die unmittelbare Gefahr war vorüber.

Um 3 Uhr vormittags rollte der Zug ab. Wir waren allein im Abteil und fielen uns vor Freude um den Hals. „Wenn alle Engländer so sind wie diese hier in Leeds", meinte ich, „werden wir bald in Deutschland sein." —

Die Lichter von Leeds versanken im Dunkel. Wir lüfteten im Schlaf neue Kräfte für das Kommende.

Kurz vor 5 Uhr morgens lief unser Zug in die Halle von Hull ein. Vorsichtig sahen wir uns an der Sperre nach Schutzleuten um. Wir mußten gewärtig sein, daß man in Leeds den Schwindel gemerkt und Vorkehrungen für einen festlichen Empfang getroffen hatte. Dem war aber nicht so. Wir gelangten unangefochten durch die Sperre und in die Stadt.

Es war stockdunkel; nur vereinzelt brannten trübe Laternen. Die Straßen und Plätze, die wir durchwanderten, lagen öde und leer. Ab und zu sah man die dunklen Umrisse eines patrouillierenden Schutzmanns. Diesen Leuten gingen wir jetzt möglichst aus dem Wege.

Es begann zu regnen. Wir zogen weiter und weiter in der Richtung, in der wir die Hafenanlagen wähnten. Bald waren wir durchnäßt und müde. Vom Humber war nichts zu sehen. Wir machten kehrt und gingen nach dem Innern der Stadt zurück.

Da kamen wir über eine Brücke, zu deren beiden Seiten sich die Innendocks von Hull erstrecken. Wir hatten zuvor schon die Brücke überschritten, sie aber bei der Dunkelheit nicht also erkannt. Inzwischen war es etwas heller geworden. Schon sah man die Umrisse der im Wasser ruhenden Schiffsleiber. Wie schlafende Ungetüme lagen sie da. Unsere Herzen schlugen höher bei ihrem Anblick.

Wir gingen an das Ufer hinunter und den Kai entlang. Vor uns erhob sich das erste erreichbare Schiff. Es mußte ein 3000-Tonnen-Dampfer sein. Er lag hoch über Wasser, mußte also seine Ladung schon gelöscht haben.

Ob es wohl ein Neutraler war?

Wir bemühten uns vergebich, Namen und Heimathafen am Stern des Schiffes zu lesen. Auch die Farben der Flagge am Heck waren nach nicht zu erkennen. Wir gingen weiter. Drei Dampfer lagen hintereinander am Kai. Alle waren wie ausgestorben. Nicht einmal eine Wache war an Deck der Schiffe festzustellen.

Wir setzten uns auf einen Warenballen am Ufer und warteten.

Allmählich begann es im Osten zu tagen; der Regen ließ nach. Noch regte sich nichts. Doch jetzt konnten wir die Flaggen erkennen.

Es waren zwei Engländer und ein Schwede.

(Fortsetzung folgt)

Jolle mit sieben Kindern gekentert

Rettungstat unter den Augen des Führers

Hamburg, 8. Mai.

Am Nachmittag des Führerbesuchs in Hamburg kenterte auf der Elbe vor Oevelgönne in der Mitte des Fahrwassers eine mit sieben Kindern im Alter von sieben bis zwölf Jahren besetzte Jolle. Die Kinder, die die Ausfahrt der KdF-Flotte beobachteten und den Führer an Bord des Aviso „Grille" vorüberfahren sehen wollten, wurden von der Barkasse „Hansa" gerettet und der Barkasse 1 der Hafen- und Schiffahrtspolizei übergeben, die den Aviso „Grille" mit dem Führer und Reichskanzler an Bord elbabwärts begleiteten. Die Pinasse der „Grille" war ebenfalls an der Rettungstat beteiligt. Dem Führer konnte sofort die glückliche Ausgang des Unglücks gemeldet werden. Später wurden die Kinder, die aus Oevelgönne stammen, von der Motorbarkasse „Stageretat" übernommen und in Oevelgönne an Land gebracht.

Das Greifswalder Bootsunglück

Greifswald, 8. Mai

Zu dem, von der „Bremer Zeitung" bereits gemeldeten Bootsunglück im Greifswalder Bodden erfahren wir von der Pressestelle der Universität, daß im ganzen zehn Studenten ertrunken sind. Die Namen lauten:

Hans Joachim Bentien, Student der Pharmazie aus Neubrandenburg i. M., Gerd Borgwald, Student der Zahnheilkunde, aus Flensburg, Hermann Lotz, Student der Medizin, aus Usiar, Kreis Weslar, Reinhold Müller-Wernath, Student der Medizin, aus Saalfeld, Hans Georg Rehring, Student der Medizin, aus Sigmaringen, Werner Rührmund, Student der Zahnheilkunde, aus Königswusterhausen, Karl Soer, Student der Medizin, aus Stettin, Johann Teiste, Student der Philosophie, aus Schlawe i. Pommern, Karl Wiese, Student der Rechtswissenschaft, aus Genthin in Sachsen, Hermann Wiegand, Student der Medizin, aus Hamm i. Westfalen.

Den Sohn mit der Axt erschlagen

Danzig, 8. Mai

Eine schwere Bluttat ereignete sich in Hohenstein im Kreise Danziger Niederung. Der Gärtnereipächter Emil Liesau, der seit längerer Zeit schwer nervenkrank ist, erschlug dort in einem plötzlichen Anfall seinen 23jährigen Sohn Hans von hinten mit der Axt. Der Sohn wurde so schwer getroffen, daß er bewußtlos zusammenbrach. Während der Bluttat befanden sich die Frau des Liesau und ein weiterer Sohn im Zimmer, die den Wütenden überwältigen konnten, nachdem dieser versucht hatte, auch noch seinen zweiten Sohn zu erschlagen. Der Schwerverletzte wurde sofort in das Krankenhaus gebracht, wo er seinen Verletzungen erlag.

Der Film als Mörder

Paris, 8. Mai.

Ein Film von den Malayischen Inseln hat den neunjährigen französischen Soldaten Andre Dheurier zum Amokläufer gemacht. Dheurier, der sich erst kurze Zeit in der französischen Armee befand, hatte sich an seinem freien Abend in einem Pariser Kino den Film angesehen, in dem eine Szene malayische Eingeborene als Amokläufer zeigte. Als Theurier das Kino verließ, wurde er nach seinen eigenen Aussagen plötzlich von einem sinnlosen Blutdurst überfallen. Er begab sich in die Wohnung seiner Schwester, schoß, ohne ein Wort zu sagen, das junge Mädchen und ihren Bräutigam, den Musiker Pierre Reinhold, nieder. Dann raste er die Treppen herunter und feuerte auch noch auf den Hauswart, der sich ihm in den Weg stellen wollte, zwei Schüsse ab. Theurier sprang in ein Taxi und zwang den Chauffeur mit vorgehaltenem Revolver in das 160 Kilometer entfernte Dorf Bois-Morand zu fahren, wo der Vater des jungen Soldaten wohnte. Theurier traf den alten Mann aus dem Schlaf und knallte ihn ebenso nieder, wie seine Haushälterin, eine Madame Bartout. Als, durch den Lärm aufgeschreckt, die Tochter der Madame Bartout mit ihrem zwei Monate alten Baby im Arm auf dem Schauplatz erschien, hätte nicht viel gefehlt, und auch sie wäre ein Opfer des Rasenden geworden. Aber der Chauffeur fiel Theurier in den Arm und rief ihm zu, er solle Mitleid mit dem kleinen Kind haben. Daraufhin zwang Theurier den Chauffeur abermals, ihn weiter zu fahren, und zwar nach dem 220 Kilometer entfernten Vichy, wo Theurier seinen Bruder erschießen wollte. Zum Glück schlief der Wachtmeister unterwegs im Wagen ein, so daß ihn der Chauffeur auf einer Gendarmeriestation ablesern konnte. Als man Andre Theurier verhörte, erklärte er, der Anblick des erwähnten Filmes habe ihn in einen derartigen Blutrausch versetzt, daß er den unmenschlichen Drang in sich fühle, so viel Menschen wie möglich zu töten. Von seinen fünf Opfern sind bereits vier ihren Verletzungen erlegen. zb.

Mitgefühl und Anerkennung

Weitere ausländische Pressestimmen zur Katastrophe des „Hindenburg"

Berlin, 8. Mai.

Die ausländische Presse besaßt sich weiter in ausführlichen Leitartikeln mit dem tragischen Verlust des „Hindenburg", wobei ganz allgemein aufrichtiges Mitgefühl über die Katastrophe und höchste Anerkennung für die bisherigen Leistungen der deutschen Luftschiffe zum Ausdruck kommen.

So heißt es in einem Leitartikel des „New York American", die Zerstörung des deutschen Luftschiffes habe die ganze Welt tief betroffen, sie könne aber den Glauben an die Luftfahrt nicht erschüttern. Die Herrschaft des Menschen über die Luft, die noch am Anfang der Entwicklung stehe, werde trotz, ja vielleicht gerade infolge solcher Tragödien errungen werden, die nur Kilometersteine des Fortschritts bedeuteten. Eine Katastrophe sei zwar grausam, aber auch lehrreich. Das Luftschiff „Hindenburg" hinterlasse ein klares Zeugnis der vollbrachten Leistung, die durch sein trauriges Ende nicht geschmälert worden sei.

Auch die englischen Blätter bringen ihr aufrichtiges Mitgefühl mit dem nationalen Unglück zum Ausdruck, das der Verlust des Luftschiffes „Hindenburg" für das deutsche Volk bedeutet. Verbunden mit der tiefen und ehrlichen Anteilnahme wird die Bewunderung für die großartigen Leistungen Deutschlands auf dem Gebiet des Luftschiffbaues zum Ausdruck gebracht; die Zeitungen sind überzeugt, daß Deutschland unentwegt an der Weiterentwicklung dieses Verkehrsmittels arbeiten wird.

Die Katastrophe des „Hindenburg" wird in ihrer ganzen Tragik von der Pariser Presse eingehend gewürdigt. Der „Figaro" veröffentlicht Erklärungen des bekannten französischen Luftschiffskonstrukteurs und -führers Henry Kapferer, der trotz des tragischen Endes des deutschen Luftschiffes „Hindenburg" nachdrücklich unterstreicht, man müsse in die Zukunft des Luftschiffes Vertrauen haben. Man müsse berücksichtigen, daß Flugzeuge, Schiffe und Eisenbahnen ebenso zahlreiche wie unerklärliche Unglücksfälle aufzuweisen hätten. Das Luftschiff sei im Vergleich hierzu erst am Anfang seiner Entwicklung. Trotz des Verlustes an Menschenleben dürfe man den Mut nicht sinken lassen.

Die oberitalienische Presse steht gänzlich unter dem Eindruck des Untergangs des „Hindenburg". Ganze Seiten werden den Berichten über die Katastrophe und den Nachrufen für das schöne Luftschiff gewidmet, in denen das Mitgefühl des italienischen Volkes zu dem schweren Verlust, der die deutsche Luftfahrt betroffen hat, zum Ausdruck gebracht wird. Gleichzeitig wird hervorgehoben, daß das Unglück in keiner Weise den Geist des Fortschritts der deutschen Luftfahrt hemmen werde. Deutschland sei mit Recht stolz darauf, an der Spitze des Luftschiffbaues zu marschieren.

*

Aus Anlaß der „Hindenburg"-Katastrophe sandten nachstehende fremde Staatsoberhäupter weitere Beileidstelegramme an den Führer und Reichskanzler: König Viktor Emanuel von Italien und Kaiser von Aethiopien, König Georg VI. von England, König Boris von Bulgarien, der Präsident der französischen Republik, Lebrun, im Auftrage des Papstes der Kardinal Pacelli, der österreichische Bundespräsident Miklas, König Zogu von Albanien, der Präsident der argentinischen Republik und die Präsidenten von Guatemala und Kuba. — Der Führer und Reichskanzler hat für diese ihm ausgesprochenen Kundgebungen telegraphisch seinen Dank übermittelt.

Die Toten vom „Hindenburg"

Berlin, 8. Mai

Nach den am Sonnabendmittag der Deutschen Zeppelin-Reederei vorliegenden Meldungen hat die Katastrophe des Luftschiffes „Hindenburg" folgende Menschenleben gefordert:

Von den Fahrgästen: Rudolf Anders, Birger Brinck, Hermann Doehner, Irene Doehner, Burtis Dolan, Edward Douglas, Fritz Erdmann, Moritz Freibusch, Jones Pannes, Emma Pannes, Otto Reichold.

Von der Besatzung: Wilhelm Bahnholzer, Alfred Bernhard, Rudi Biallas, Wilhelm Dimler, Franz Eichelmann, Fritz Flachus, Albert Holderied, Ernst Huchel, Emilie Imhoff, Ludwig Knorr, Ernst A. Lehmann, Robert Mooser, Richard Müller, Alois Reitlacher, Willy Scheer, Ernst Schlapp, Josef Schreitmüller, Max Schultze, Willy Speck, Erich Spehl, Alfred Sückle, Ludwig Felber. — Ferner sind ein Angehöriger der amerikanischen Haltemannschaft in treuer Pflichterfüllung den Tod.

Kapt. Pruß' befinden gebessert

Newyork, 8. Mai.

Von der Besatzung des verunglückten Luftschiffes „Hindenburg" sind Kapitän Pruß, der Erste Offizier Sammt sowie der Funkoffizier Speck so soweit außer Gefahr, daß ihre Ueberführung von Lakehurst nach Newyork in das Medical Center Hospital stattfinden konnte. Dem seinen Verletzungen erlegenen Kapitän Lehmann widmen die Newyorker Blätter wärmste Nachrufe. Wie die Blätter berichten hat Kapitän Lehmann bis zum letzten Augenblick auf dem Kommandostand ausgehalten und erst dann seinen Posten verlassen als seine Kleider lichterloh brannten.

Die Versicherung des „Hindenburg"

Berlin, 8. Mai.

Das Luftschiff „Hindenburg" ist bei einer alle namhaften deutschen Versicherungsunternehmungen umfassenden Gemeinschaft voll versichert. Der Versicherungswert des Luftschiffes selbst beträgt 6 Millionen Reichsmark. Für die Fahrtgäste besteht eine Unfallversicherung im Gesamtbetrage von 2,4 Millionen Reichsmark für den Todesfall und im gleichen Betrage für den Invaliditätsfall, für die Besatzung eine Unfallversicherung im Betrage von 1,06 Millionen Reichsmark für den Todesfall und 0,12 Millionen Reichsmark für den Invaliditätsfall.

Ein wichtiges Dokument

Newyork, 8. Mai

Kapitänleutnant Rosendahl, der Kommandeur der Marineflugstation Lakehurst, hat angeordnet, daß ihm Kopien aller von der „Hindenburg"-Katastrophe hergestellten Photos und Filmstreifen zur Verfügung gestellt werden, damit sie der Untersuchungskommission vorgelegt werden können. Fünf Filmgesellschaften hatten ihre Filmoperateure nach Lakehurst entsandt. Die Apparate arbeiteten bereits, als das Luftschiff — noch wohlbehalten — auf den Landungsmast zuflog. Auf diese Weise ist der Hergang der furchtbaren Katastrophe von Anfang bis zu Ende im Filmband festgehalten worden, und es ist dadurch ein Dokument entstanden, das für die Aufklärung der Ursache des Unglücks von entscheidender Bedeutung sein kann.

Oeffentliche Verhöre

Zur Ergründung der Ursache der Katastrophe

Washington, 8. Mai

Der amerikanische Handelsminister Roper teilt mit, daß öffentliche Vernehmungen durch eine amerikanische Untersuchungskommission zur Ergründung der Ursache der Katastrophe des Luftschiffes „Hindenburg" am Montag beginnen werden. Der Kommission werden ein Stab technischer Berater und eine Anzahl amerikanischer Offiziere, unter ihnen auch der Kommandant der Marinestation Lakehurst, Rosendahl, zur Seite stehen. Außerdem ist der deutsche Botschafter Dr. Luther eingeladen worden, einen offiziellen deutschen Beobachter für die Vernehmungen zu ernennen.

Hilfswerk der Deutsch-Amerikaner

Newyork, 8. Mai.

Die deutsch-amerikanische Handelskammer stiftete 5000 Dollar, die den verletzten Mannschaftsmitgliedern des Luftschiffes „Hindenburg" zugute kommen sollen. Außerdem beschloß die Handelskammer, einen amerikanischen Zeppelin-Fonds zur Unterstützung der Hinterbliebenen der Opfer und zur Fortführung wissenschaftlicher Versuche im Luftschiffbau zu schaffen. — Der deutschamerikanische Volksbund kündigte für Dienstagabend eine Gedächtnisfeier für die toten Passagiere und Mannschaftsmitglieder des „Hindenburg" an, deren Ertrag den Ueberlebenden zufließen wird.

Luftschiff-Sonderkonto des RKM.

Berlin, 8. Mai.

Die beim Reichsluftfahrtministerium eingegangenen zahlreichen Spenden sind auf ein Luftschiffsonderkonto des Reichsluftfahrtministeriums bei der Reichshauptkasse überwiesen worden. Es wird gebeten, alle an anderen Stellen gesammelten oder eingegangenen Spenden ebenfalls dem genannten Konto zuzuführen.

„Graf Zeppelin" im Heimathafen

(Eigener Drahtbericht der „Bremer Zeitung")

ng. **Friedrichshafen**, 8. Mai

Deutschlands einziges Luftschiff, „Graf Zeppelin", ist Sonnabend nachmittag auf seiner 578. Fahrt aus Südamerika zurückkehrend in Friedrichshafen gelandet. Gegen ½5 Uhr kam das Luftschiff aus westlicher Richtung in Sicht. Vor den Toren der Werft standen sich dichter als sonst die Menschen. Als das Luftschiff die Station erreicht hatte, entrollte sich an seiner Unterseite das Hakenkreuzbanner, auf Halbstock gesetzt.

Unser Sonderberichterstatter konnte unmittelbar nach der glatt vollzogenen Landung mit dem Führer des „Graf Zeppelin", Kapitän z. Schiller, einige Worte wechseln. Selbstverständlich galt die erste Frage dem Eindruck, den die Katastrophe von Lakehurst bei ihrem Bekanntwerden auf Mannschaft und Passagiere ausübte. Kapitän von Schiller erklärte: „Ich habe etwa drei Stunden nach dem Unglück, als wir über dem Ozean standen, durch Funk davon erfahren, aber ich hielt es für richtig, erst heute morgen 8 Uhr die Mannschaft davon zu verständigen, und die Passagiere, denen ich einige unnötige Beunruhigung ersparen wollte, wurden erst unmittelbar vor der Landung unterrichtet."



SPORT DER BZ

Schlägt Werder Hertha-BSC. zum zweitenmal?

Sieben Treffen um die Deutsche Fußballmeisterschaft / Fünf Spiele der Bezirksklasse Bremen-Nord

Nachdem die Gruppensieger sich schon in Hamburg, Berlin, Breslau, Frankfurt, Nürnberg bereits feststehen, können heute auch in den beiden anderen Gruppen die Entscheidungen fallen, und zwar haben in der 2. Spielgruppe Schalke 04 und in der 3. Gruppe Wacker Austria Wien die berechtigten Aussichten zur Gruppenmeisterschaft. Es finden heute nur noch vier letzten Gruppenspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft statt, da das achte Treffen zwischen Hamburger SV. und Beuthen 09 bereits am Himmelfahrtstage mit 4:1 Toren klar für die Hamburger entschieden wurde. Die heutigen sieben Gruppenspiele sind wie folgt festgelegt worden:

Gruppe 1: Hindenburg Allenstein gegen Hertha in Hartha.

Gruppe 2: Schalke 04 gegen Viktoria Stolp in Bochum; Wacker Bremen gegen Hertha/BSC. in Braunschweig.

Gruppe 3: Wormatia Worms gegen VfB. Stuttgart in Frankfurt; Teplitz 05 gegen SV. Kassel in Halle.

Gruppe 4: 1. FC. Nürnberg gegen Tasselsdorf in Nürnberg; Waldhof Mannheim gegen VfR. Köln in Karlsruhe.

Von diesen sieben Begegnungen müssen wir Niedersachsen traglos dem Treffen in Braunschweig zwischen unserem Niedersachsenmeister SV. Wacker Bremen und dem Gaumeister Brandenburgs, Hertha/BSC. Berlin, die größte Bedeutung beilegen. Nach dem eindrucksvollen Siege der Grünweißen im ersten Durchgang in der Reichshauptstadt braucht natürlich der Berliner Meister darauf, Vergeltung zu üben. Gelingt den Berlinern diese Revanche, ist unser Bremer Vertreter im Kampf um die Gruppenmeisterschaft glatt ausgeschaltet; denn dann ist Schalke 04 Meister. Aber auch selbst dann, wenn Werder seinen Sieg gegen Hertha/BSC. wiederholen sollte, was wir für durchaus möglich halten, wird die Entscheidung zugunsten des Westfalenmeisters kaum zu vermeiden sein; denn eine derartige Torausbeute zu erzielen, Schalke mit 17:3 Toren (Werder hat ein Torverhältnis von 13:6) um die Gruppenmeisterschaft zu bringen, ist so gut wie ausgeschlossen. Alles selbst dann, wenn der Grünweiße heute gegen die Berliner siegreich bestehen und gegen den Westfalenmeister ein Uebertaschungssieg herauskommen sollte, gibt das bessere Torverhältnis für Schalke 04 den Ausschlag, zumal die Gelsenkirchener „Knappen" heute Gelegenheit nehmen werden, ihr Torverhältnis im Spiel gegen Viktoria Stolp in Bochum noch weiter und günstiger auszubauen. — Trotzdem sieht vor allem Bremens Fußballgemeinde mit den größten Hoffnungen dem Ausgang des Spiels im Bremerschweig entgegen; denn wenn ein abermaliger Sieg gegen den Berliner Meister herauskommen sollte, erst die Bremer Kampfbahn im letzten Gruppenspiel gegen Schalke 04 einen ganz großen Tag, wie er in der Fußballgeschichte Bremens sicher noch nicht erlebt worden ist. Da Werder den Kampf in der gleichen Mannschaftsbesetzung aufnimmt, wie sie die letzten Spiele siegreich zu gestalten vermochte, so sollte an einem Sieg der grünweißen Mannschaft nicht zu zweifeln sein.

Nach diesen Gruppenspielen interessiert dann hauptsächlich der Kampf um den

Aufstieg zur Gauliga Niedersachsens

Der Bezirksmeister der Staffel Bremen-Nord, ATV Blumenthal, hat sich mit dem Bezirksmeister der Staffel Bremen-Süd, VfL. Osnabrück, auseinanderzusetzen. Die Begegnung geht in Osnabrück vor sich, wo der Platz an der „Heerlage" die Austragungsstätte ist. Der Ausgang dieses Treffens ist vollkommen offen, wenn man nicht den Platzvorteil und das heimische Publikum zugunsten der gastgebenden Mannschaft rechnen will. Beide Mannschaften werden zu kämpfen, weshalb die Entscheidung sehr knapp ausfallen und erst am Schlußpfiff gefallen sein dürfte.

Vier Treffen der Bezirksklasse

Außer diesen Aufstiegsspiel gelten in der Bezirksklasse, Staffel Bremen-Nord, vier Pflichtspiele um die noch zu vergebenden restlichen Punkte vor sich, die zwar mit der Meisterschaftsfrage bekanntlich nichts mehr zu tun haben, aber eine Klärung in der Abstiegsfrage herbeiführen können und sollen. Von diesen vier Punktspielen steigen zwei Begegnungen in Bremen, und zwar beide in der Bezirksliga. Bereits am 11. Uhr empfängt der BTV. Komet den BTV. Oldenburg. Das Herbsttreffen im ersten Durchgang hat in Oldenburg statt und sah die Bremer Kometenmannschaft perdient mit 4:2 Toren in Front. Heute sieht es etwas anders aus; denn die Oldenburger haben sich verbessert, während die Bremer von der Hockfreide sehr viel in ihrer Mannschaftsleistung zu leiden hatten und heute mit einer Gli erscheinen, die sich noch erst einspielen muß. Immerhin sehen wir in der gastgebenden Mannschaft den voraussichtlichen Sieger. Komet nimmt den Kampf in folgender Mannschaftsaufstellung auf:

John
Schleufe — Laft
Buchholz — Warnken — Snadny
Neumerth — König — Zielonka — Rutecki — Meyer

Nachmittags tritt dann in der Bremer Kampfbahn das Rückspiel zwischen den Bremer Sportfreunden und Germania Leer. Da heißt es für die Weinroten das wieder wettzumachen, was sie in der Herbstbegegnung in Leer gegen die offensichtlich Gegnern verliehen haben. Die 2:5-Niederlage auf Bremer Gelände und vor heimischem Publikum wieder auszugleichen, müßte der weinroten Elf sehr wohl möglich sein. Aber Voraussicht nach treten die Bremer Sportfreunde ihren Gästen in folgender Mannschaftsaufstellung gegenüber:

Dittmer
Lepper — Mayer
Hag — Kopens — Hohmeyer
Stelter — Grah — Schih — Trageler — Hünefe

Auswärts steigen dann zwei Punktspiele: Sparta Bremerhaven hat den Bremer Sportverein zu Gast. Das Herbstspiel gewannen die Bremer auf eigenem Platz knapp 2:1, und da die Blauweißen vom Wasserturm das Abstiegsgespenst im Nacken fühl, müssen sie schon mächtig kämpfen, um mit dem erforderlichen Sieg auch den Gegenpunkten heimzuschicken, wenn sie nicht doch noch den Abstieg befürchten müssen. In Oldenburg hat FV. Woltmershausen gegen VfB. Oldenburg anzutreten. Die Pusdorfer befinden hier in Bremen am Abend, doch über ihren heutigen Gegner die Oberhand, indem sie die Bremer 6:0 hinzuschicken. Es sollte FV. Woltmershausen auch in Oldenburg Sieg und Punktgewinn möglich sein. Da der WSV. Sportfr. Oldenburg wegen Nichtantretens seiner Verbandsspiele gesperrt ist, fand Turu Großenlingen die Punkte aus dem ausgefallenen Treffen kampflos zugesprochen. Das Spiel wird 0:0 gewertet.

In der 1. Bremer Kreisklasse

geht heute das letzte Meisterschaftsspiel um die endgültig letzten Punkte vor sich. Der TV. Walsmershausen hat auf seinem Platz am Westerdeich den BTV. Hemelingen zu Gast. Für beide Mannschaften gibt es nichts mehr zu gewinnen und aber auch nichts mehr zu verlieren; dem Meisterschaft und Abstieg sind bereits gefällt. Es handelt sich darum für beide Mannschaften um einen möglichst erfolgreichen Abschluß dieser Meisterschaftsserie.

Drei Aufstiegsspiele

sind gleichfalls wieder auszutragen. Auswärts spielen Lauenbrück gegen Ahlerhorst Diepholz und BV. Groyn gegen Verdenia Verden. Im Bremen stehen FC. Lloyd und TV. Bremer Turngemeinde auf dem Platz beim Kuhhirten aufeinander. Da die Neustädter Turner bisher in den Aufstiegsspielen noch ungeschlagen sind, dürfte auch dieses Treffen in der Neustadt für die BTVer nicht zu verlieren sein.

Mehrere Freundschaftsspiele

gelangen außerdem noch zum Austrag. Bereits um 14.30 Uhr empfängt die erste Elf des Vereins für Rasenspiele, die bekanntlich Kreismeister geworden ist und somit jetzt der Bezirksklasse angehört, auf eigenem Platz an der Lesumer Heerstraße den Turnverein Blumenthal der Schiffsbesatzung der zurzeit im Hafen liegenden holländischen Minenleger „Hydra" und „Douwe Aukes". Auch dieses Treffen verspricht einen interessanten Verlauf; denn die Blauen Jungen von der Kriegsmarine Hollands fußballsportlich schlagen werden. Um 15.30 Uhr treffen sich in Zahn die Turnerschaft Zahn und der Bremer Turnverein Arsten — Osledshausen

Handball-Turnier in Sudweyhe

Am heutigen Sonntag wird in Sudweyhe ein Handball-Turnier durchgeführt, an dem die Mannschaften der Vereine Sudweyhe, Jahn Delmenhorst und die Jugendmannschaften von Leese und Thedinghausen beteiligt sind. Außerdem findet ein Freundschaftsspiel zwischen Sudweyhe und der gleichen Mannschaft vom Reichsarbeitsdienst Thedinghausen statt.

Bremens Sport am Sonntag

Fußball

BTV. Komet — VfL. Oldenburg
Bremer Sportfreunde — Germania Leer
Tv. Woltmershausen — BTV. Hemelingen
FC. Lloyd — BTV.
C. 96 — Waller TSV.
ATV. — Holländ. Minenleger

Handball

Tv. Gramke — Blumenthaler Tv.
Arsten — Osledshausen
BTV. — Komet

Sommersspiele

Faustballspiele, ferner Schlag- und Trommelball

Leichtathletik

Eröffnungs-Sportfest der Bremer Sportfreunde

Tennis

BTV. v. 1896 — Deutscher Tennisv. Hannover
BTV. v. 1912 — BTV. v. 1896 (2)

Kegeln

Kreiskämpfe

Englands Meisterelf noch ohne Sieg

Unentschiedenes Spiel vor 30000 Zuschauern in Wuppertal

Das zweite Spiel der englischen Meistermannschaft Manchester City auf deutschem Boden fand am Sonnabend in Wuppertal statt, wo dem sich bei herrlichem Sommerwetter rund 30000 Zuschauer im dortigen Stadion eingefunden hatten. Wie schon die erste Begegnung, so verlief auch dieser Kampf mit 1:1 (0:0) unentschieden. Beide Mannschaften führten aber einen wirklich lobhaltenen und schönen Kampf vor als am Himmelfahrtstag in Duisburg. In erster Linie war das ein Verdienst der jungen deutschen Spieler, die mit einem Nieleneifer bei der Sache waren, aber dabei durch ihre Ruhe und Sicherheit Erstaunen hervorriefen. In der ausgezeichneten Abwehr unterlief dem Torwart Jürissen nur ein Fehler, der um allerdings einen Treffer kostete.

Der beste Läufer war bei den Männer (Hannover 96), der wirklich Länderspielformat verriet. Die Einsbüttelser Rohde und Bergmann laufen treu ihre Pflicht. Eine wirklich gute Gesamtleistung zeigte der Angriff, in dem Hohmann ausgezeichnete Aufbauarbeit beisteuerte. Der Berliner Bernd erwies sich als talentierter Mittelstürmer, dem allein noch die Uebersicht im gegnerischen Strafraum abgeht, ein Mangel, der durch größere spielerische Erfahrung abgestellt werden kann. Ausgezeichnet hielt sich auch Rohwedder, dagegen waren beide Außen Maleki (Hannover 96) und Gärtner gegen die Engländer körperlich zu schwach, um sich erfolgreich durchzusetzen. Gärtner mußte übrigens durch eine Verletzung nach der ersten halben Stunde entschuldigt werden.

Die Engländer traten zum Kampf in der gleichen Aufstellung wie im ersten Spiel in Duisburg an. Die Fünferreihe von Manchester City spielte auch in der Pause die besseren Torgelegenheiten heraus, aber auf der anderen Seite machten auch die deutschen Stürmer den englischen Schlußdreierreihe viel zu schaffen. Der allerdings schnelle Kampf verlief bis zur Pause torlos mit einem beduitungslosen Vorsprung von 5:1 Ecken für die Briten. Fünf Minuten nach dem Wechsel mußte Torwart Jürissen den ersten Ball aus zweiten-deutschen Ecke ausklären und fast im Anschluß daran war die dritte deutsche Ecke fällig. Ganz anverhofft fiel dann in der 10. Minute das Führungstor für die Gäste.

Bei einem Frankenball wollte Rohde das Leder wegfördern, als er zum Sprung ansetzte, stürzte Jürissen überstürzt vorwerfe heraus, Tillen holte sich den Ball und schob ihn seelenruhig in das unbedachte deutsche Tor. Aber schon in der nächsten Minute war der Ausgleich da, damit das Zuschauerinteresse erfüllt. Bei einem Freistoß gut 18 Meter vor dem englischen Tor ließen die Engländer dem zum Schuß ansetzenden Hariger freie Schußbahn. Das Leder flog mit unerhörter Wucht in die Ecke, ein Schuß, der selten übertrafft, in untätiger Haltung verharrte und den Ball passieren ließ.

Deutscher Fußballsieg in Paris

Die Fußballmannschaft des SSV. Ulm weilte am Sonnabend in Paris zu einem Freundschaftsspiel gegen Red Star Paris. Die Deutschen gewannen das Treffen verdient mit 3:1 (1:0) und erhielten für ihre guten Leistungen lebhaften Beifall.

Polizei Ehemnitz siegte in Harburg

Vor rund 2300 Zuschauern standen sich auf dem Bonsiliss-Sportplatz in Harburg Borussia und der Ernestine von Sachsen, Polizei Chemnitz, gegenüber. Die Sachsen siegten verdient mit 3:1 (1:0).

Bremer Handballsonntag

Der heutige Sonntag bringt für Bremen selbst am Orte nur wenig Spiele. Die Treffen um den Aufstieg finden außerhalb Bremens statt und sind aus der Fußballmannschaft der „BSV." bestritten. Auf dem Osteder Platz spielen um die Kreismeisterschaft der Klasse 2 Hemelingen 2 — Zura Grpelingen 2 um 16 Uhr. Der Kampf ist zwar offen, doch geht man nicht fehl in der Annahme, daß die Grpelinger stärker sein müssen. Vorher treffen sich die Jugendmannschaften von Zwedd. und Rönnebeck zu einem Vorkampf. Ein Sieg an Selbstvertrauen gewonnen und konnte den favoritierten Schweden Grit Agreen ganz klar ausspielen. Ein Remis und zwei Niederlagen setzte sich erfolgreich gegen Gerhard Petersen-Dänemark durch. Petersen kam nie dazu, seine schwere Reche bei dem in an den Reichsportfestgängen hingewiesen. Die Vereine hatten gezeigte, zuverlässige Mitglieder zu gewinnen und aber auch nichts mehr zu verlieren; dem Meisterschaft und Abstieg sind bereits gefällt. Es handelt sich darum für beide Mannschaften um einen möglichst erfolgreichen Abschluß dieser Meisterschaftsserie.

Drei Aufstiegsspiele

sind gleichfalls wieder auszutragen. Auswärts spielen Lauenbrück gegen Ahlerhorst Diepholz und BV. Groyn gegen Verdenia Verden. Im Bremen stehen FC. Lloyd und TV. Bremer Turngemeinde auf dem Platz beim Kuhhirten aufeinander. Da die Neustädter Turner bisher in den Aufstiegsspielen noch ungeschlagen sind, dürfte auch dieses Treffen in der Neustadt für die BTVer nicht zu verlieren sein.

Mehrere Freundschaftsspiele

gelangen außerdem noch zum Austrag. Bereits um 14.30 Uhr empfängt die erste Elf des Vereins für Rasenspiele, die bekanntlich Kreismeister geworden ist und somit jetzt der Bezirksklasse angehört, auf eigenem Platz an der Lesumer Heerstraße den Turnverein Blumenthal der Schiffsbesatzung der zurzeit im Hafen liegenden holländischen Minenleger „Hydra" und „Douwe Aukes". Auch dieses Treffen verspricht einen interessanten Verlauf; denn die Blauen Jungen von der Kriegsmarine Hollands fußballsportlich schlagen werden. Um 15.30 Uhr treffen sich in Zahn die Turnerschaft Zahn und der Bremer Turnverein Arsten — Osledshausen

Handball-Turnier in Sudweyhe

Am heutigen Sonntag wird in Sudweyhe ein Handball-Turnier durchgeführt, an dem die Mannschaften der Vereine Sudweyhe, Jahn Delmenhorst und die Jugendmannschaften von Leese und Thedinghausen beteiligt sind. Außerdem findet ein Freundschaftsspiel zwischen Sudweyhe und der gleichen Mannschaft vom Reichsarbeitsdienst Thedinghausen statt.

Die Pferdeelfe ist heute nicht geöffnet. Die Ergebnisse sind ab 18.00 Uhr direkt an die Sportschriftleitung der „Bremer Zeitung" unter Ruf 541 21 zu melden.

Deutscher Sieg im Davispokalkampf gegen Oesterreich

Im Davispokalkampf Deutschland — Oesterreich fiel bereits am Sonnabend die Entscheidung. Das deutsche Doppel v. Cramm/Henkel schlug seine Gegner Baworowski/Metara nach überaus hartem Kampf mit 11:9, 8:6, 7:5, so daß Deutschland damit bereits den Kampf endgültig gewonnen hat.

Auch der zweite Tag des Davispokalkampfes zwischen Deutschland und Oesterreich im Rahmen des Interzonenstadion am Rumeifer war vom Wetter sehr begünstigt. Es waren diesmal annähernd 4000 Zuschauer, die die beiden Meisterschaften von Cramm/Henkel und Baworowski/Metara mit herzlichem Beifall empfingen. Einen spannenden Kampf lieferten sich beide Mannschaften im ersten Satz, v. Cramm hatte Aufschlag. Bis 9:9 beide gewannen die Einheit ihr Aufschlagspiel, und erst dann gelang es Henkel, nachdem die deutsche Vertretung mit 10:9 in Führung lag, den Matchball zum Sieg zu verwandeln. Beide 45 Minuten währte der Kampf, bis die Entscheidung zugunsten der Deutschen fiel. Mit 11:9 siegten v. Cramm/Henkel im ersten Satz. Auch im zweiten Satz war hart umstritten. 14 Spiele benötigten die Deutschen, um zum Siege zu kommen. Bis 6:6 beide hielten sich die Wiener Gäste ausgezeichnet. Ihre Kampfkraft ließ aber zum Schluß nach, so daß v. Cramm/Henkel mit 8:6 im zweiten Satz erfolgreich sein konnten. Im letzten Satz hatten Baworowski/Metara keinen sicheren Start. Das erste Spiel ging an die Deutschen, ebenso das dritte. Oesterreicher auch nur einen Punkt machen konnten. Durch Verlagen hatte Serwien brachten die Gäste zu noch drei weiteren Punkten, so daß sich das Spiel bis das gleiche Bild wie in den beiden ersten Sätzen. Jede Mannschaft gewann ihr Aufschlagspiel bis zum Stande von 5:5. v. Cramm/Henkel lagen dann in Führung und dann tolete v. Cramm Baworowski/Metara Matchball, womit die deutsche Kombination 11:9, 8:6, 7:5 gewannen hatte und der deutsche Gesamtsieg bereits feststand.

Europa-Boxmeisterschaften in Mailand

Vier deutsche Punktsiege an einem Abend — Wilke-Hannover wurde verschoben

Am dritten Tag waren die Kämpfe um die Europameisterschaften der Amateurboxer im Mailänder Pucinikschwimmbad ganz stark besucht, wie an den beiden vorausgegangenen Tagen. Für Deutschland war dieser Tag besonders wichtig, da sämtliche noch im Rennen befindlichen fünf deutschen Vertreter in den Ring stiegen.

Im Fliegengewicht kämpfte unser Olympiasieger Kaiser zum ersten Male, und so war es nicht in letzter Form. Es erhielt aber trotzdem einen knappen Punktsieg gegen den Tschechen Bastar, und man wußte, daß Kaisers Form mit vorschreitendem Turnier wächst. Auch Rudi Wilke, der Bantamgewichtsmeister Wilke-Hannover in seinem ersten Kampf gegen den Polen Gorkel. Der Hannoveraner beherrschte seinen Gegner nach Belieben, gewann ein klares Punktsieg und konnte sich zu Vorlage erringen. Ko-Sieg an Selbstvertrauen gewonnen und konnte den favoritierten Schweden Grit Agreen ganz klar ausspielen. Ein Remis und zwei Niederlagen setzte sich erfolgreich gegen Gerhard Petersen-Dänemark durch. Petersen kam nie dazu, seine schwere Reche bei dem in

Boxkampf-Staffel des D. „Bremen" dort am Dienstag in Bremen

Im Rahmen des zehnjährigen Bestehens der Sportvereinigung des Norddeutschen Lloyd veranstaltet diese am Dienstag, 11. Mai, 20.30 Uhr, im großen Saal der Centralhallen einen Boxkampfabend, an dem eine Boxkampf-Staffel des Dampfers „Bremen" und eine gleichstarke Boxrung Bremens beider Boxer in drei leichtgewichtigen Bieren teilnehmen werden. Die Schiffsbesatzung sind, wie es im ersten Augenblick erscheinen mag, keine Anfänger und nicht zu unterschätzende Gegner, wie ein Blick in ihre Ausgang auf der Reiseroute zeigt wird. Sie haben zum großen Teil im Laufe der Jahre den deutschen Schiffs-Boxsport im

Dienstag den 11. Mai, 20.30 Uhr **Kampfmannschaft des Dampfers „BREMEN"** gegen beste **Bremer Vertretung**

in großen Saale der CENTRALHALLEN, Bremen
Kleine Preise ● Vorverkauf: Wollenweber, Obernstraße

Ausland vertreten, vermochten sie doch, laut Telegramm aus Neuyork, den German-American-Club mit 14:4 Punkten zu schlagen. Die Boxstaffel des Dampfers „Bremen" steht im Schiffs-Boxsport an erster Stelle. So wurden die Boxstaffeln der französischen Großschiffe „Ile de France", „Paris" und „Lafayette" des öfteren überlegen geschlagen. Nachstehend ein kurzer Auszug aus der Meldeliste der Boxkampf-Staffel des Dampfers „Bremen":

Jugend-Fliegengewichter Schuhmann, 16 Jahre alt, hat bisher 15 öffentliche Kämpfe hinter sich, — Federgewichtler Wohl, 17 Jahre alt, kämpfte bereits 30mal in einem öffentlichen Ring. — Der Bantamgewichtler Krasau ist 21 Jahre alt und kämpfte bisher zweimal. — Wicht, als Weltergewichtler kämpfte bisher siebenmal und ist 22 Jahre alt. — Der zweite Weltergewichtler, Jakobs, ist 22 Jahre alt, hat bisher 25 Kämpfe hinter sich und kämpfte gegen den amerikanischen Golden-Glove-Sieger Kubisch unentschieden. — Der Mittelgewichtler Raybolee hat mit seinen 26 Jahren bereits 190 öffentliche Kämpfe aufgetragen; er ist ein alter Ringfuchs und kämpfte früher in John München. — Hammers, ebenfalls 26 Jahre alt und auch Mittelgewichtler, hat bisher zehnmal öffentlich im Kampf im Ring gestanden. — Mit 17 Jahren ist Rodenberg ein noch sehr junger Halbschwergewichtler, der bisher erst drei öffentliche Kämpfe hinter sich hat. — Kaiser ist der zweite Halbschwergewichtler, 20 Jahre alt, mit bisher 15 öffentlichen Kämpfen. 11

Deutscher Sieg im Davispokalkampf gegen Oesterreich

Im Davispokalkampf Deutschland — Oesterreich fiel bereits am Sonnabend die Entscheidung. Das deutsche Doppel v. Cramm/Henkel schlug seine Gegner Baworowski/Metara nach überaus hartem Kampf mit 11:9, 8:6, 7:5, so daß Deutschland damit bereits den Kampf endgültig gewonnen hat.

Auch der zweite Tag des Davispokalkampfes zwischen Deutschland und Oesterreich im Rahmen des Interzonenstadion am Rumeifer war vom Wetter sehr begünstigt. Es waren diesmal annähernd 4000 Zuschauer, die die beiden Meisterschaften von Cramm/Henkel und Baworowski/Metara mit herzlichem Beifall empfingen. Einen spannenden Kampf lieferten sich beide Mannschaften im ersten Satz, v. Cramm hatte Aufschlag. Bis 9:9 beide gewannen die Einheit ihr Aufschlagspiel, und erst dann gelang es Henkel, nachdem die deutsche Vertretung mit 10:9 in Führung lag, den Matchball zum Sieg zu verwandeln. Beide 45 Minuten währte der Kampf, bis die Entscheidung zugunsten der Deutschen fiel. Mit 11:9 siegten v. Cramm/Henkel im ersten Satz. Auch im zweiten Satz war hart umstritten. 14 Spiele benötigten die Deutschen, um zum Siege zu kommen. Bis 6:6 beide hielten sich die Wiener Gäste ausgezeichnet. Ihre Kampfkraft ließ aber zum Schluß nach, so daß v. Cramm/Henkel mit 8:6 im zweiten Satz erfolgreich sein konnten. Im letzten Satz hatten Baworowski/Metara keinen sicheren Start. Das erste Spiel ging an die Deutschen, ebenso das dritte. Oesterreicher auch nur einen Punkt machen konnten. Durch Verlagen hatte Serwien brachten die Gäste zu noch drei weiteren Punkten, so daß sich das Spiel bis das gleiche Bild wie in den beiden ersten Sätzen. Jede Mannschaft gewann ihr Aufschlagspiel bis zum Stande von 5:5. v. Cramm/Henkel lagen dann in Führung und dann tolete v. Cramm Baworowski/Metara Matchball, womit die deutsche Kombination 11:9, 8:6, 7:5 gewannen hatte und der deutsche Gesamtsieg bereits feststand.

Sportpflicht für Deutschlands Mädel

Aufruf des Reichsjugendführers und des Reichssportführers an die Jahrgänge 1916 bis 1920

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, und Reichssportführer von Tschammer und Osten erließen heute nach Aufruf über die förderliche Ertüchtigung der bisher nicht organisierten Mädel der Jahrgänge 1916 bis 1920:

Die deutsche Jugend gehört dem Führer! Das Gesetz, nach dem HJ. und BDM. einst freiwillig angetreten sind, ist heute das Gesetz der gesamten deutschen Jugend. Der Wille zum Einsatz, zur Leistung und zur Zucht beseelt alle deutschen Jungen und Mädel. Darum rufen wir euch, deutsche Mädel von 17 bis 21 Jahren, die ihr nicht dem BDM. angehört, zum Dienst auf. Wir wollen ein junges, gesundes Volk brandhen. Darum gilt auch für euch die Körperertüchtigungspflicht des BDM. Treibt Sport, trainiert eure Körper, werdet gesund und widerstandsfähig und lernt so zu gesunden, einsatzwilligen, selbstbewußten Frauen heran! Meldet euch sofort bei den in der Tagespresse genannten Vereinen des Reichsbundes für Leibesübungen und erfüllt in ihnen eure Sportpflicht.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches
(gez.) Schirach.

Der Beauftragte des Jugendführers des Deutschen Reiches für die Leibeserziehung der deutschen Jugend
(gez.) von Tschammer, Obergebietsführer.

Dazu schreibt der „Reichssportpressedienst" u. a.: Damit ist der Schritt zur Erfassung der gesamten deutschen Jugend im Dienste der Volksgemeinschaft getan. Der Teil der männlichen Jugend, der jetzt nicht mehr von der Hitler-Jugend erfaßt wird, erhält zwangsläufig eine Ausrichtung in Arbeitsdienst und Wehrmacht. Für die weibliche Jugend dieser Jahrgänge, soweit sie nicht vom BDM. erfaßt war, stehe bisher noch eine Einrichtung, die sie auf ihre künftigen Aufgaben dem Volk und dem Staat gegenüber vorbereiten, sie zur Einsatzbereitschaft erziehen konnte.

Die körperliche Ertüchtigung der Mädeljahrgänge 1916 bis 1920 übernimmt jetzt der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen im Auftrage des Reichsjugendführers. Auch hier erfolgte die Erfassung der Mädel freiwillig. Die Mädel werden in Sportgruppen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen in einem von ihnen frei gewählten Verein. Wöchentlich finden zweistündige Uebungsabende statt, in denen zunächst die Grundschule der Leibesübungen, also Laufen, Springen, Gerätearbeit, Hindernisübungen, Schwimmen, Volkstanz und Spiel) durchgeführt wird. Selbstverständlich nimmt der BDM. als die einzige deutsche Jugendorganisation auch an diesem Gebiete der Jugenderziehung aktiven Anteil. Wie der Reichssportführer betonte, soll der BDM. die nächstjüngere Organisation für die Leibesübungen der deutschen Mädel und Frauen werden. So wird auch jetzt eine enge Zusammenarbeit zwischen BDM. und dem BDM. einsetzen. Das Erwerben des BDM.-Leistungsabzeichens I und II sowie des Deutschen Reichssportabzeichens ist das erste Ziel der Sportarbeit in den neuerfaßten Jahrgängen. Außerdem setzen die Gau- und Kreisdienststellen des BDM. zur Bearbeitung dieses neuen Aufgabengebietes eine BDM.-Führerin ein, die ihnen von zuständigen Obergau vorgeschlagen wird. Die Kreise der BDM.-Sport bisher innegehabten hat, wird damit über den Rahmen des Bundes hinaus für die gesamte deutsche Mädelorganisation maßgebend sein."

Fliegertreffen in Düsseldorf

Auf Einladung des Aero-Klubs von Deutschland trafen am Freitag Sportflieger aus dem Ausland in Düsseldorf ein. Das ungünstige Wetter hat leider eine ganze Anzahl von sportlichen Flügen zu Zwischenlandungen genötigt, doch waren bis Freitag abend von den aus zehn Ländern gemeldeten 135 Sportflugern etwa zwei Drittel bereits am Ziel angelangt.

Am Freitagabend wurden die ausländischen Sportflieger im Parkhotel von den Teilnehmern des Aero-Klubs von Deutschland, v. Gronau, begrüßt. Eine besondere Bedeutung erhielt dieses kameradschaftliche Zusammentreffen durch die Anwesenheit des bekannten Fliegers Fernand Lescarts.

Die kameradschaftliche Verbundenheit der internationalen Sportflieger kam in den Ansprachen besonders deutlich zum Ausdruck. Der Präsident des Verbandes der belgischen Sportflieger Klubs und der Präsident eines französischen Aeroklubs fanden Worte innigsten Mitgefühls für den schweren Verlust, den die deutsche ebenso wie die internationale Luftfahrt durch das Unglück des Luftschiffes „Hindenburg" erlitten hat. Demselben Mitgefühl verliehen ein holländischer und ein schweizerischer Redner Ausdruck. Sie alle äußerten sich voller Anerkennung über die Leistungen der deutschen Luftfahrt, und auch darin waren alle Redner einer Meinung, daß trotz dieses Unglücks Deutschland auf dem Gebiet des Luftschiffbaues weiter vorangeschritten sei.

Am 10. April 1911 landete der belgische Sportflieger Fernand Lescarts nach erster ausländischer Flieger auf deutschem Boden, Lescarts war auf dem Flugplatz Hasseln in Belgien gestartet und nach etwa einstündigem Flug auf der Brander Heide in der Nähe von Aachen gelandet. Zur Erinnerung an diesen ersten ausländischen Fliegerbesuch überreichte der Präsident des Aero-Clubs von Deutschland, Wolfgang von Gronau, anläßlich des Internationalen Fliegertreffens in Düsseldorf dem belgischen Flieger Lescarts eine Ehrenurkunde. Lescarts ist während des Fliegertreffens Gast des Aero-Clubs von Deutschland, Unser Bild zeigt die Ehrenurkunde. Weltbild

Der Galoppsport des Sonntags

Erstes klassisches Rennen zu Hoppegarten / Frühjahrsrenntag des Verdener Rennvereins

Für die dreijährigen Vollblüter ist der schöne Monat Mai die arbeitsreichste Zeit des Jahres. Schlag auf Schlag folgen nun die großen Prüfungen für sie aufeinander. Rennen, die man wegen ihres ehrwürdigen Alters, ihres Bedeutung für die Vollblutzucht und ihrer hohen Siegpreise gern die klassischen nennt.

Hoppegarten, die bekannte Stadtrennbahn der Reichshauptstadt, hat kaum ihre Tore geöffnet, da schon bringt der Union-Klub heute mit dem Klassiksonntag-Rennen, 15 000 Mark, Distanz 1600 Meter, ein derartiges klassisches Ereignis für dreijährige Hengste und Stuten. Nach alter Gewohnheit verbindet der Verein mit diesem Hauptereignis eine groß angelegte Modenschau, die den Damen Modellhüten Berlins Gelegenheit bietet, ihre neuesten Schöpfungen für den Rahmen einer für alles Geschehen auf dem grünen Rasen beeinflußten Veluchtemenge vorzuführen. Das dreijährige Klassiksonntag-Rennen erhielt in zweifacher Hinsicht Aufwerordentliches. Einmal ist die Besetzung mit acht Teilnehmerinnen als gut zu bezeichnen, zum andern befinden sich zwei Pferde darunter, die ohne Zweifel an der Spitze ihrer Geschlechtsgenossinnen marschieren, wahrscheinlich sogar im Dreijährigenjahrgang überhaupt, also entschieden der Gruppe, der hoch Reben. Es handelt sich um das Gestüt Erlenhof Jniga Jolani und um Berrige, aus der Zucht Ebbesloh. Beide Stuten kommen vom Derby-Sieger Graf Jolani und beiden räumt man gute Aussichten ein, am letzten Junisonntag im Deutschen Derby zu Hamburg-Horn im Endgefecht dabei sein zu können. Die Erlenhofer Jniga Jolani, die bis jetzt erst zwei Zweijährige ihrer Hewortat, wird von ihrem Trainer, deren Zuverlässigkeit hinreichend bekannt ist, als stärkste Derbywahl des Gestüts bezeichnet. In der Schlußfahrt am 5. hat die hervorragende Stute sich erprobten Stallgefährten weit überlegen gezeigt. Obwohl sie erstmalig in der jungen Rennzeit herauskommt, wird es ihr somit nicht an Rennerfahrung fehlen. Schärfsten Widerstand wird der Erlenhofer allerdings die Halbschwester Feurige entgegenstellen, deren häufige Proben ebenfalls beftechend ausgefallen sind. An dritter Stelle wäre Omega vom Gestüt Schlendorf zu nennen, die 5. Sieger Zodiak, 6. N.: Jndio — Purpurstern — Audens. 7. N.: Prinzregent — Dorothea — Cocodor. 3. N.: Graviter — Prinzregent — Pobst. 4. N.: Jniga Jolani — Feurige — Omega. 5. N.: Orgel — Wotans Ehre — Zodiak.

Rund um den Roland

Sprechstunde des Regierenden Bürgermeisters

Bremen, 9. Mai

Das Bremische Staatsamt teilt mit: Die nächste Sprechstunde des Regierenden Bürgermeisters SA.-Gruppenführers Böhmcker findet am Dienstag, dem 11. Mai, in der Zeit von 7 bis 12 Uhr, statt.

*

Der Regierende Bürgermeister sieht sich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß es ihm in Zukunft nicht mehr möglich ist, in der Sprechstunde Besucher zu empfangen, die wegen Arbeitsvermittlung, Wohnungsnachweis und in Fürsorgeangelegenheiten vorstellig werden wollen, obgleich er für diese Sorgen volles Verständnis hat.

Wenn eine geringe Anzahl von Volksgenossen wegen körperlicher Gebrechen oder mangelnder Eignung bislang in keine oder eine ihnen nicht zusagende Arbeitsstelle haben vermittelt werden können, so ist es Aufgabe des Arbeitsamtes, hier Abhilfe zu schaffen. Zur Behebung des in Bremen bestehenden Wohnungsmangels wird staatlicherseits alles zur Förderung des Wohnungsneubaues getan. Ein Nachweis von freien Wohnungen kann jedoch nicht im Rathaus erfolgen. Fürsorgeangelegenheiten sind in den einzelnen Abteilungen des Fürsorgeamts, Beschwerden bei der vorgesetzten Behörde für Wohlfahrt und Versicherungswesen vorzubringen. Auch sonstige Beschwerden können erst dem Regierenden Bürgermeister vorgetragen werden, wenn vorher die zuständigen und die diesen vorgesetzten Stellen angegangen sind.

Träger des goldenen Ehrenzeichens als Ehrengäste auf dem Gautag

Die Träger des goldenen Ehrenzeichens der Partei nehmen am Gautag 1937 und der Einweihung der Niederdeutschen Gedenkstätte „Siedlungsehre" als Ehrengäste teil. Ehrenkarte, Broschüre und Abzeichen werden jedem Ehrenzeichenträger kostenlos zugestellt.

Am 29. Mai werden den Ehrenzeichenträgern Plätze auf der um 16 Uhr stattfindenden Fühlungnahme reserviert gehalten. Am 29. Mai, 20 Uhr, nimmt die alte Garde am Kameradschaftsabend im Zeltbau teil. Der Abend wird ausgestaltet durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Von allen Rednern der Partei werden an diesem Abend Erlebnisse aus der Kampfzeit vorgetragen.

Beim Ammarich durch die Stadt am 30. Mai bildet die alte Garde des Gaues die Spitze, und zwar vor dem Fahnenblock. Es wird marschiert im schlichten Braunhemd (schw. Schlips) ohne Kopfbedeckung. Antreten beim Ministerium um 8 Uhr vormittags. Anschließend Abmarsch zum Generalappell vor dem Stellvertreter des Führers unter Führung des SA.-Sturmbannführers Pg. Hans Haye.

Die Gauamtsleiter und Kreisleiter sowie Führer von Formationen der SA., SS. und dem NSKK., die Ehrenzeichenträger sind, marschieren, soweit sie als Marschblockleiter eingesetzt sind, bei ihren Formationen.

Den Zeitpunkt der Abfahrt zu den Einweihungsfeierlichkeiten auf dem Bookholzberg wird der Sturmbannführer Pg. Haye den Ehrenzeichenträgern am 29. Mai bekanntgeben.

Heute ist die große NSV.-Werbeaktion!

Heute wird die große Werbeaktion für die NSV. durchgeführt. 9000 SA.-Männer und Amtswalter der NSV. suchen heute alle Haushaltungen auf. Sie werden alle Volksgenossen und Volksgenossinnen auffordern, — soweit dies bis jetzt noch nicht der Fall ist — Mitglied der NSV. zu werden. Durch den Erwerb der Mitgliedschaft kennt sich der Volksgenosse zum Führer und zu den Aufgaben der auf Befehl des Führers geschaffenen NS.-Volkswohlfahrt. Der Monatsbeitrag für die NSV. beträgt für Nichtparteigenossen mindestens 1 RM., ein Betrag also, der noch erschwinglich ist. Die NSV. will das Volk zum Wohle führen, daran mitzuarbeiten, ist Pflicht jedes Volksgenossen. Mitarbeiten tut der, der die Mitgliedschaft erwirbt.

⊙

Steuerkalender. In der Woche vom 9. bis zum 15. Mai 1937 sind folgende Steuern zu bezahlen: 1. Gewerbesteuer, Fälligkeitstermin 15. Mai. 2. Kammerbeitrage: fällig am 15. Mai; 3. Bürgersteuer der Beamtenanlagten, fällig am 10. Mai; 4. Vermögensteuer, fällig am 10. Mai; 5. Umsatzsteuer-Vorauszahlung und -Voranszahlung der Monatsabzahler für den Monat April 1937, fällig vom 1. bis 10. Mai; feine Schonfrist.

Wir plauderten mit Bremer Arbeitern, die soeben aus der Seine-Stadt zurückkehrten

Was sie auf der Pariser Baustelle erlebten

Ein BZ.-Gespräch mit bremischen Handwerkern über ihre Tätigkeit am Bau des Deutschen Hauses – Kleine Begebenheiten rings um den Eiffelturm



Fliesenleger auf dem Dach des Deutschen Hauses Aufn.: Palm in Fa. Fr. Wachsmuth (2) und Bollhagen (1)

Endlich, — die Turnerei über Bauschutt, Balken und Bretter hatte doch zum Ziel geführt...

In der Baubude beim Flughafenverwaltungsgebäude trafen wir die beiden Handwerker beim Mittagessen an, die, gerade von Paris heimgekehrt, uns von ihren Erlebnissen erzählen sollten. Hierzu waren die beiden Arbeitskameraden dazu bereit. Was wir von ihnen hören wollten, waren nicht Schilderungen des Bauwerkes, an dem sie auf dem Weltausstellungsgelände mitgearbeitet hatten. Ganz persönliche Erlebnisse in der Weltstadt Paris sollten sie uns berichten. Die Verständigung war schnell hergestellt. Schneller jedenfalls, als vor ein paar Tagen noch die Verständigung zwischen diesen beiden Volksgenossen und irgendeinem Monsieur oder einer Mademoiselle.

„Sagen Sie bitte", — so beginnt man immer leicht Gespräche — „als Sie Ihren Paß fix und fertig abgestempelt in Händen hatten, glücklich, als deutsche Handwerker durch Ihre Arbeit für Deutschland werben zu können, als Sie den Rhein hinter sich hatten und schließlich in Paris eintrafen, was war dort auf dem Bahnhof oder vor dem Bahnhof Ihr erstes Erlebnis?"

„Na, ein Erlebnis hatten wir ja gerade nicht. Aber eine komische Geschichte ist uns passiert. Wir nehmen ein Taxi, sagen dem Fahrer unser Ziel — ein uns empfohlenes kleines Hotel —, fahren los und kommen erst nach vielen Umwegen an. Der Fahrer kannte sich erstens nicht recht aus, und zweitens hatte er uns nicht verstanden. Und dabei haben wir doch ein so gutes Französisch gesprochen, daß uns unser Lehrer darüber bestimmt gelobt hätte. Aber unser Fahrer, also der erste Pariser, mit dem wir zusammengekommen waren, war ein Russe..."

„So, Sie wohnten in Hotels und nicht in Lagern, die von der Außenwelt abgeriegelt waren?"

„Es ist einfach nicht wahr, wie in ausländischen Zeitungen behauptet worden ist, daß wir deutschen Arbeiter, die beim Bau des Deutschen Hauses tätig waren und auch noch beschäftigt sind, von der Außenwelt abgesperrt wurden. Gewiß, wir hatten keine 40-Stundenwoche wie die Franzosen. Wenn die französischen Arbeiter ihre 40 Stunden geschafft hatten, dann legten sie ihr Werkzeug hin und machten Feierabend. Zwei Tage später wurde wieder an die Arbeit gegangen. Durch Einsatz von Nacht- und Doppelschichten mußte dort eben ein Teil des Arbeitsausfalls wieder hereingeholt werden. Als wir von Bremen abfuhren, da haben wir — ohne daß uns das besonders gesagt worden wäre — gewußt, daß wir nicht zu unserem Vergnügen nach Paris gefahrt worden sind.



Jeder Pinselstrich wird von Bremer Handwerkern ausgeführt

Wir wußten, daß wir unser Deutschland im Auslande zu vertreten hatten, und daß wir auf dieser Baustelle genau so zu arbeiten hätten, wie auf irgendeiner Baustelle in Deutschland. Wir wußten aber noch eins: In Deutschland sind jetzt bei der glänzenden Beschäftigung die Facharbeiter rar. Vor allem in unserem Fach! In ganz Bremen gibt es nur etwa 50 Stukkateure. Die haben alle Hände voll zu tun. Unsere Firma konnte nur fünf Mann aus ihrem Stammpersonal herausziehen. Die übrigen rund 1500 Stukkateure sind aus ganz Deutschland zusammengetrommelt worden.

Sehen Sie, wir deutschen Arbeiter haben doch genau so unseren Stolz, wie eine die Reichshauptstadt, oder unsere Meister. Deshalb machten wir auch gerne die notwendigen Ueberstunden. Wenn das Haus nämlich pünktlich bis zum letzten Pinselstrich und bis zur letzten Gardinenschiene fertiggestellt ist, dann genehmigen wir uns genau so gut einen „Halben" wie jeder andere, der daran geschafft hat."

„Ja, konnten Sie denn mit den anderen Landsleuten gut zurechtkommen?"

„Selbstverständlich! Allein für unsere Firma arbeiteten Sachsen, Eberswalder, Aachener, Saarbrücker, Nürnberger, Kölner und sogar ein Tiroler von der italienischen Grenze. Das schwirrte auf dem Bauwerk und in den Hallen von allen möglichen Dialekten. Wir sind aber sein miteinander ausgekommen, waren ja alle deutsche Landsleute. Und ihr Handwerk verstanden sie auch. Glauben Sie ja nicht, das große Bauwerk, das doch wirklich ein Zeugnis deutscher Wertarbeit darstellt, würde pünktlich fertig geworden sein, wenn nicht ein jeder, der dort schafft, sich dafür ganz persönlich verantwortlich fühlt! Auf dem Bau, der ständig von vielen Franzosen umlagert ist, da herrscht eine ausgezeichnete Arbeitskameradschaft. Da spielt es keine Rolle, ob einer Tischler, Stukkateur, Maler, Glaser, Dekorateur oder sonst was ist, wenn angepackt werden muß, packt jeder an."

„Wie ist es denn nun bei den Bauten der anderen Nationen. Geht dort die Arbeit auch planmäßig voran?"

„Da fragen Sie ein bißchen viel", wird uns da lächelnd geantwortet. „Das Ausstellungsgelände ist riesengroß. Ganz hat es von uns noch keiner gesehen. Und wenn wir Freizeit haben, dann wollen wir ja auch nicht über Baugerümpel klettern. Dazu haben wir während der Arbeitszeit Gelegenheit genug. Wir wollten doch auch was von Paris sehen.

Von unseren Bauteile aus konnten wir aber beobachten, daß z. B. der italienische und der belgische Ausstellungspalast so gut wie fertig sind. Auch die Spanier — aber die roten Machthaber — sind auf der Weltausstellung vertreten. Ganz „wirdig" sogar. Der Palast wirkt genau so, wie eine von ihnen zerstörte Stadt. Rostige Eisenstäbe ragen in den Himmel. Kein Lebewesen läßt sich dort sehen. Mit einer Ausnahme allerdings. Hin und wieder geht da ein Mann durch die Ruinen und setzt Papierschnippel zusammen..."

„So, das war der Bauplatz. Nun erzählen Sie uns noch etwas von der Stadt selbst und von ihren Menschen. Wie haben Sie sich z. B. mit den französischen Arbeitern gestanden? Wie denken die über Deutschland? Haben Sie französische Vergnügungsstätten besucht?"

„Also eins nach dem anderen und von jedem etwas. Unsere Freizeit haben wir tüchtig ausgenutzt. Haben Paris und seine wunderschöne Umgebung kennengelernt. Wir waren im Louvre und standen erstaunt vor den Werken der größten Maler aller Zeiten; wir waren auf dem Montmatre und erlebten den tollsten Pariser Vergnügungsrummel. Wir kamen mit Franzosen aus den verschiedensten Bevölkerungskreisen zusammen. Alle waren sie freundliche, entgegenkommende Menschen, alle so wie ein Klempner, mit dem wir einige Tage zu tun hatten. Mit Händedruck begrüßte er uns jedesmal und nahm auch mit Händedruck Abschied. Saßen wir da in einem Café, unterhielten uns auf deutsch. Kam ein aufgebügelter Lackaffe herein — solche laufen in allen Ländern herum —, hörte unsere Sprache und lamentierte. Schrie, daß man in Frankreich französisch spreche. Der Mann hatte aber noch nicht richtig ausgeredet, da nahm ihn der Wirt beim Kragen und setzte ihn an die frische Luft. Staunend gelellte sich einmal ein Clässer zu uns. Daß, daß wir lustige Menschen waren und wunderte sich.

„Ihr Deutschen könnt noch lachen? Ich dachte, ihr seid alle halb verhungert. So stand es doch in den Zeitungen, und im Radio wurde es auch behauptet!"

Ueber Politik mit den Franzosen zu reden, hatte wenig Sinn. Da muß man erstens die Sprache genau beherrschen und zweitens würde man doch tauben Ohren predigen. Viele der Franzosen aber, die mit deutschen Arbeitern zusammenkamen, werden die Lügenmeldungen ihrer Zeitungen in Zukunft sicherlich etwas vorsichtiger und kritischer lesen."

„Wie haben Sie nun", das sollte unsere letzte Frage sein, „in Paris den 1. Mai gefeiert?"

„Für uns deutsche Arbeiter war auch fern der Heimat der 1. Mai ein herrlicher Fest- und Freudentag. Wir fuhren schon in aller Frühe in die Umgebung von Paris und besuchten den „einzig wahren Robinsonbaum". In der Baumkrone sind kleine Hütten untergebracht. Verstellungen an die Wirtschaft ruft man hinunter und Speisen und Getränke takelt man sich dann fürbewesie nach oben. Am Abend nahmen wir an der Feier im Deutschen Club teil. Man konnte glauben, in der Heimat zu sein. Hier waren alle deutschen Volksgenossen, die in Paris wohnen, versammelt. Der große Saal war überfüllt. Die Feier, in der ein SA.-Gruppenführer und der deutsche Botschafter sprachen, wurde genau so mit einem Fahneneinmarsch eingeleitet wie in Deutschland. Nur trugen die Parteigenossen keine Braunhemden, sondern weiße Hemden und schwarze Schlipse."

Die beiden Arbeitskameraden erzählten uns dann noch von den Preisverhältnissen in Paris, davon, daß man dort keine Straßenbahnen kennt, sondern nur Omnibusse und Untergrundbahnen und daß das Taxifahren zu vier Mann genau so billig wie das Omnibusfahren ist. Eins ist sicher: Sie sind mit offenen Augen durch Paris gegangen, haben ihre Freizeit gut ausgenutzt und haben am Arbeit gelelfet. Das wurde uns auch in einem Gespräch bestätigt, das wir ein wenig später mit einem bremischen Betriebsführer hatten.

Dieser wies mit berechtigtem Stolz darauf hin, daß die Reichsbauleitung geäußert hat, sie zähle die bremischen Firmen zu den besten Unternehmen, mit denen sie je zusammengearbeitet hätte.

„Es wäre zu wünschen," so erzählte uns der Betriebsführer dann weiter, „daß solch eine Arbeitskameradschaft zwischen den Baufirmen, wie sie heim Bau des Deutschen Hauses auf der Weltausstellung herrscht, auch überall auf den Bauplätzen in Deutschland besteht. Dann läßt sich für weniger Geld und mit weniger Aerger viel mehr leisten. Wenn meine Maler z. B. mit ihrer Arbeit nicht weiter können, weil die Vorarbeiten noch nicht weiter gediehen sind, na, dann helfen sie eben mit beim Wegräumen von Baugerümpeln, oder als Handlanger für irgendein anderes Gewerbe. Arbeit ist ja immer genügend da, bei der es keine Rolle spielt, ob der eine nun Maler, Fliesenleger, Tischler, Polsterer oder sonst etwas ist, ob er für meine Firma oder für eine andere tätig ist. Dieser Arbeitskameradschaft ist es zu danken, daß wir mit unserem Bau so rüstig vorangekommen sind."

„Nun einmal eine ganz dumme Frage: Ist beim Bau des Deutschen Hauses gestreikt worden?"

„Sie sind wohl matt! Daran hat kein Mensch von uns gedacht, obwohl die Luft ja dauernd nach Streiks roch. Sehen Sie, wenn wir durch die Straßen gingen, war sicherlich irgendwo ein Streik im Gange, oder lieblen irgendwo Plakate, die den Klassenkampf predigten. Die Plakate wurden nie alt, kaum, daß sie richtig sagen, wurden sie von den Gegnern wieder überklebt. Streiks gab's wirklich in Massen. Nun streikten aber nicht ganze Berufsgruppen, sondern wieder nur einzelne Tarifklasen. Einmal streikten die Oberinspektoren und bei anderer Gelegenheit die Inspektoren, heute die Omnibusschaffner und morgen die Omnibusfahrer, zur Abwechslung dann wieder die 1. Portiers der Theater, und bei einer anderen Gelegenheit die II. Portiers. Wie gesagt, oftmals herrschte das lieblichste Durcheinander. Da war es schön, an die Ordnung auf dem eigenen Bauplatz und in der Heimat zu denken und auch immer wieder von den Franzosen zu hören, daß ihnen die Entwicklung in Deutschland seit 1933 allerhand Achtung abnötigt. Riesigen Respekt haben die Franzosen vor den deutschen Leistungen. Dieser Respekt ist aber nicht mit Angst vor den „boches" verbunden. Diese Stimmung wird von den berufsmäßigen Hetzern nur zu erzeugen versucht.

Die Franzosen, mit denen wir es zu tun hatten, das sind also die schaffenden Menschen, sind genau so friedliebend und anständig in ihrer Gesinnung Deutschland gegenüber, wie es die Deutschen den Franzosen gegenüber sind.

Auch über die französische Polizei können wir deutschen Handwerker nur das allerbeste sagen. Sie ist immer hilfsbereit und entgegenkommend, und wir haben auch sehr verkehrsreiche Straße, die Avenue de Tokio, unter unserem Ausstellungsgebäude hin-

Schleussner Film
mit Garantie gegen Fehlbelichtung

Zur großen Cranach-Ausstellung in Berlin

Das Lebenswerk der beiden Cranachs

Die Bereitstellung der beiden Cranachs, Vater und Sohn, ist mit ganz einheitlig gewesen. Alle weiß kennt die „Ruhe auf der Flucht" und eine Reihe anderer Bilder von Lucas Cranach dem Aelteren und den „Jungbrunnen" von Lucas Cranach dem Jüngeren. Aber die Darstellungen von der Leistung der beiden sind schwankend geblieben.

Es war an der Zeit, hier Klarheit zu schaffen. Die hohen erstmalige große Cranach-Ausstellung im Deutschen Museum in Berlin, seit 1899 die erste umfassende Schau Cranachscher Kunst, muß daher mit Freuden begrüßt werden.

Von Matthias Grünewald glaubt man neuerdings zu wissen, daß er als Sechzigjähriger noch Anhänger der Reformation wurde und sich zur selben Zeit lossagte von der Malerei. Diese Wendung, wenngleich noch nicht völlig erwiesen, würde dem radikalen Geiste entsprechen, der sich in Grünewalds Schaffen überall kundgibt.

Freund Luthers und Bürgermeister von Wittenberg

Wie ganz anders hat Lucas Cranach der Aeltere, dessen Lebenswerk die wundervolle Ausstellung im Deutschen Museum uns vor Augen führt, die Zeitläufte der Reformation durchsteht! Als Luther zur Tat schritt, stand Cranach, Hofmaler in Wittenberg, in den besten Mannesjahren. Auch er ging der Reformation an und stand treu zu ihr, aber ihn trug die Welle. Er besaß eine gutgehende Werkstatt, wurde Bürgermeister in Wittenberg und kam zu immer größeren Ehren.

Cranach war ein Freund Luthers und erlebte die Reformation aus nächster Nähe. Diese Tatsache mußte in seinem Schaffen Spuren hinterlassen. Glücklich dürfen wir uns schätzen, von seiner Hand zahlreiche Bildnisse Luthers, seiner Eltern und seiner Frau, zu besitzen. Außer ihnen enthält die Ausstellung noch viele meisterliche Porträts, gültige Darstellungen des deutschen Menschen des Reformationszeitalters, des bekannten und des unbekannten. Zu den schönsten gehören die Bildnisse des Astronomen Dr. Johann Schöner (Königliches Museum, Brüssel), des Rechtsgelehrten Reuß und seiner Frau, des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen und seiner Braut Sybille von Cleve und eines Mädchens, in dem man die Tochter Luthers sehen will.

Frömmigkeit eines Weltkindes

Gleichwohl kann Cranach, wenn man es recht besieht, nur unter Vorbehalt der „Maler der Reformation" genannt werden. Ihm fehlt das Bekennerische. Die Erschütterung durch ein unentrinnbares religiöses Erlebnis, wie sie Grünewald in so überreichem Maße zuteil wurde, hat Cranach selten oder nie an sich erfahren. Unter seinen Passionsbildern gehört eine vor dem 30. Lebensjahr geschaffene „Kreuzigung" (Kunsthistorisches Museum, Wien), sein frühestes bekanntes Werk, zu den stärksten und ausdrucksvollsten. Später schleicht sich Glätte in seinen Christustypus ein, und in den Kreuz stehen harmlose Frauenfiguren, unbeteiligt und unerschüttert. Nur im weltlichsten der religiösen Bilder, dem Marien-Bild, gelingen ihm, wie die „Unterberger Madonna" und die schönen Tafeln aus dem Breslauer und dem Glogauer Dom bezeugen, stets runde Leistungen. Die Gewalt des erschütternden religiösen Ausdruckes, das darf angesichts seines reichen Lebenswerkes ohne Aengstlichkeit ausgesprochen werden, war Cranach nicht gegeben. Seine Frömmigkeit war nicht die des Ergriffenen, sondern die des gläubigen Weltkindes. Als solche äußert sie sich bereits in der „Ruhe auf der Flucht" (1504), diesem anmutigen, taufrischen Idyll, das eingebettet ist in eine innig beseelte Waldlandschaft.

Das Naturgefühl, wie es sich in diesem Bilde, man möchte sagen bis zum Blätterrauschen, ausspricht, gehört zu den schönsten Beglückungen seiner Kunst. Dafür ist auch der „Heilige Hieronymus" (aus dem Besitz des Deutschen Museums), der vor Bäumen und Felsen an einem grobgeäderten Tisch sitzt und ohne Not ein prächtiges Beispiel; ein herrliches Stück Malerei ist der Vordergrund, noch schöner fast der Blick über die Schulter des Heiligen, in die auf der rechten Bildhälfte sich weit öffnende Landschaft.

Sinnenfrohes Schauen

Cranachs sinnenfrohes Schauen versängt sich in schönen Frauengewändern im Glanz reicher Stoffe und Schmuckstücke — so in der „Verlobung der Heiligen Katharina" —, aber versenkt sich auch andächtig in die innige Schönheit einer leuchten Frauengestalt, so in der „Heiligen Anna Selbdritt".

Die Mythologie liefert ihm den Vorwand zur Darstellung des nackten Menschen, der er sich auf der Höhe seines Schaffens mit Unbekümmerter Freude überläßt. Kurvenreich ist in seinen Altbildern die Linienssprache der Umrisse. Während die Hautfarbe des Mannes immer den gleichen braunen Ton zeigt, ist die der Frau mit allen Mitteln liebevoller Farbgebung zum Leuchten gebracht. Die Wege, die Cranach hier geht, waren für seine Zeit ganz und gar neu. In den Darstellungen der „Salome" und der „Judith" beschwört er alle Reize des Frauenschönheit, um sie mit dem grausigen Anblick des abgeschlagenen Männerhauptes zu kontrastieren.

Dieses weltzugewandte Schauen, das den Schöpfer in seinen Geschöpfen und in seiner Welt andeet, hat Cranach zur Entfaltung gebracht, ohne je den Blick nach Italien gerichtet zu haben. Dieses mutige Beharren in deutscher Art macht ihn uns doppelt liebens- und bewundernswert.

Lucas Cranach der Jüngere

Um 1550 übernahm Lucas Cranach der Jüngere die Werkstatt seines Vaters. Zwar knüpfte er, nach gutem Werkstattbrauch, eng an das väterliche Schaffen an. Aber sein Lebenswerk weist genug eigene Züge auf, um sich dem des — allerdings größeren — Vaters würdig an die Seite zu stellen. Um selbständigsten entfaltete sich der jüngere Cranach im Porträt, in dem er gelegentlich sogar über den Vater hinausreicht. Hervorzuheben ist das wirklich prachtvolle Bildnis des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg mit dem roten Wams. Auf völlig neuen Wegen iehen wir ihn in der „Sintflut" des Schneeberger Hochalters. In die Augen springt in manchen seiner Bilder ein protestantlich-dogmatischer Zug. Die Reformation gegenständlich ins Bild einzubeziehen, hat sich der jüngere Cranach sehr mehr bemüht als der ältere.

Mit Unrecht hat man Lucas Cranach den Jüngeren bisher über die Achsel angesehen. Die Ausstellung im Deutschen Museum, in der zum erstenmal sein Lebensbild beisammen ist, wird zumindest zur Folge haben, daß dieser Maler nicht wieder in das Dämmerlicht zurücksinkt, in dem er sich, nur der Fachwelt vertraut, bisher befand.

Die Ausstellung, eine der wichtigsten der letzten Jahre, zu der außer zahlreichen deutschen auch verschiedene ausländische Galerien Leihgaben zur Verfügung gestellt haben, enthält ebenfalls eine große Zahl wenig bekannter Zeichnungen beider Cranachs. Wahre Schätze sind des älteren Cranachs herrliche Porträtzeichnungen und Skizzen nach Vögeln und totem Wild.

Carl Dietrich Carls

Reichsgedanke und Kulturpolitik

Der Präsident der Reichstheaterkammer Dr. Rainer Schlösser sprach in Wiesbaden

Im Festsaal des Rathauses in Wiesbaden fand ein feierlicher Empfang des Präsidenten der Reichstheaterkammer, des Reichsdramaturgen Dr. Rainer Schlösser, statt, der anläßlich der Maifestspiele in Wiesbaden weilt. Nach der Begrüßung durch den Oberbürgermeister und den Landeskulturwalter sprach Dr. Schlösser über den Reichsgedanken und seine Bedeutung für die Kulturpolitik. Er hob die Vorstellung vom Reiche gegenüber dem alten Staatsgedanken ab und deutete das Reich als physisch-metaphysisches Gebilde. „Das Reich manifestiert sich nicht blos im Aeußeren, sondern verkörpert sich zunächst in uns." Es trete überall, wo Deutsche sind, in Erscheinung, weshalb sich der Nationalsozialismus nicht an einzelne klammere und etwa ein kulturelles Kernland der Vorstellung entgegensetze. Diese Weite des Blickes sei besonders in einem Bezirk zu erwarten, den man den „Goethegau" nennen dürfe. Jeder Deutsche möge das Reich so fühlen und erleben wie jener Tote, Zwischen den beiden Polen der Westmacht und der Staatsführung habe die Kultur die Aufgabe, die geistige Substanz des Reiches widerzuspiegeln. Die Zeiten wären durch alle staatlichen Leistungen leer hindurchgegangen, wenn nicht die schöpferischen Geister durch ihre Werke das Reich ausgesagt hätten.

Damit stellte Dr. Schlösser die Aufgabe des Theaters in unmittelbare Beziehung zum Wesen des Reiches. Er faßte die theatralische Sendung der Gegenwart jenseits von Unterhaltung und Zerstreuung der Zuschauer als eine Wiederverbindung aller Schichten des Volkes durch die politische Kraft, die dem Kunstwerk innewohnen solle. Allein durch das Wiedererwachen des politischen Machtbewußtseins sei die Möglichkeit hiezu geschaffen worden.

s.

Goethe-Medaille

für den siebenbürgischen Dichter Meschendörfer

Auf Vorschlag des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda hat der Führer und Reichskanzler den siebenbürgischen Dichter Adolf Meschendörfer in Kronstadt zum 60. Geburtstag in Anerkennung seiner Verdienste um die volksdeutsche Kultur die deutsche Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Auslandsdeutsche Komponisten

Im Rahmen der Geraer Kulturtage, die in Verbindung mit der 700-Jahrfeier der Stadt und der 150-Jahrfeier des Reußischen Theaters stattfanden, wurden zwei Konzerte veranstaltet, in denen 14 Werke auslandsdeutscher Tonsetzer zur Uraufführung kamen. Es handelte sich um Kompositionen der sudetendeutschen Musiker Theodor Veidl, Fritz Werner, Bruno Weigl, Kamillo Horn, F. F. Finke, Felix Petyrek, Egon Kornauth, Herbert Jüttenbart und Fritz Mareczek, des siebenbürgischen Tonsetzers Paul Richter, des in Lodz lebenden Komponisten Rudolf Alexis Schmidt und der Oesterreicher Casimir von Pozsznorn, Ignaz Herbst und Ernst Gutenbrück. Dirigent des Orchesterkonzertes war Prof. Heinrich Laber.

l.

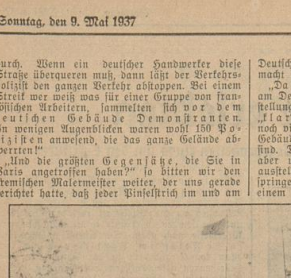
Festspiele im Lauchstädter Goethetheater. Als Ausführende der diesjährigen Festspiele im klassischen Goethetheater zu Bad Lauchstädt wurden vom Lauchstädter Theaterverein die Schauspielkräfte des Hallescher Stadttheaters verpflichtet. Zur Aufführung kommt am 12. und 13. Juni in der Inszenierung des Intendanten Dietrich das Schauspiel „Pantalon und seine Söhne" von Paul Ernst.

l.

durch. Wenn ein deutscher Handwerker diese Straße überqueren muß, dann läßt der Verkehrspolizist den ganzen Verkehr abstoppen. Bei einem Streik war weiß man für einer Gruppe von französischen Arbeitern, sammelten sich vor dem deutschen Gebäude Demonstranten. In wenigen Augenblicken waren wohl 150 Polizisten anwesend, die das ganze Gelände absperrten!"

„Und die größten Gegensätze, die Sie in Paris angetroffen haben?" — so bitten wir den bremischen Malermeister weiter, der uns gerade berichtet hatte, daß jeder Pinselstrich im und am Deutschen Haus von bremischen Malern gemacht worden ist.

„Da braucht man nicht weit zu laufen. Im und am Deutschen Haus, in dem jetzt schon die Ausstellungsgegenstände aufgestellt werden, ist alles klar, alles aufgeräumt. Dicht dabei liegt aber noch viel Bauschutt, da die meisten ausländischen Gebäude noch recht weit mit dem Bau zurück sind. Das ist der eine Gegensatz. Der andere aber wird auch nach Eröffnung der Weltausstellung allen Besuchern in die Augen springen. Dem Deutschen Haus, das mit einem mächtigen, ruhig dreinblickenden Adler gekrönt ist, liegt der russische Ausstellungspalast gegenüber. Auf diesem Haus steht ein wohl 20 Meter hohes Monument. Dieses stellt einen Mann dar, der seine rechte Hand geballt dem Deutschen Haus entgegenstreckt. Der Mann steht eine Frau hinter sich her. Deutschland und Rußland begegnen sich über. Nationalsozialismus und Bolschewismus. Das deutsche Gebäude und sein Schmuck sind Ausdruck gelammelter Kraft, ihrer Ruhe und verkörperter deutscher Kultur, die aus dem Quell jahrtausendalter Vergangenheit schöpft, das russische Gebäude ist allein schon durch die auf ihm errichteten Figuren Ausdruck asiatischer Willkür."



Die „Avenue de Tokio" führt unter dem Deutschen Hause hindurch. Links im Vordergrund die Baubuden der Reichsbauleitung

Die Mittagspause ist vorüber. Unsere Handwerker gehen wieder ans Werk. Wir danken ihnen schön und haben mit ihnen die große Freude, von ihrer Arbeit und ihren Erlebnissen allen unseren BZ.-Lesern hiermit Kenntnis zu geben. ⊙

Jahresversammlung des Deutschen Sprachvereins

Im Kolonialzimmer der Union hielt der Deutsche Sprachverein, Zweig Bremen, seine Jahresversammlung ab. Schulrat Gastens eröffnete den Abend und erteilte zunächst dem Kassenwart Wiedemeyer das Wort, der über einen günstigen Kassenabschluß und einen erfreulichen Mitgliederzuwachs berichten konnte. Der Zweig Bremen des Deutschen Sprachvereins zählt heute 372 Mitglieder, davon 166 Schüler und Jugendliche, gegenüber 265 Mitgliedern (davon 67 Jugendliche) zu Beginn des Jahres 1936. Schulrat Gastens erstattete dann den Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen:

Die Arbeit des Zweigvereins Bremen hat beim Hauptverein in Berlin besondere Anerkennung gefunden. Außer dem 1. Vorsitzenden, Senator Dr. v. Hoff, wurde kürzlich auch Studienrat Müller in den Hauptvorstand berufen, so daß nun zwei Bremer auf verantwortungsvollen Posten an der weiteren Arbeit des Deutschen Sprachvereins teilnehmen. Der Werbeaufruf hat sich weiter ausgewirkt. Eine weitere Mitterbeter für die Sache des Vereins zu gewinnen, besonders solche, denen der Beruf die Pflicht einer gewissenhaften Sprachpflege auferlegt. Zu diesem Zweck hat der Werbeausschuß im verflossenen Jahr eine noch engere Fühlungnahme mit den Schulen aufgenommen. Daneben hat er seine Aufklärungstätigkeit in den Dienst des Volksabstimmungswerkes gestellt und Werbeabende durchgeführt, die in diesem Kreise eine Weckung und Schärfung des Sprachgefühls erstrebten. Im kommenden Jahr wird man in dieser Richtung noch einen Schritt weitergehen und die Vortragenden in die Bezirke schicken, um so eine noch breitere Grundlage für die sprachliche Erziehung zu gewinnen. Die vom Bremer Schülerrat geschaffene Wettschrift „Der Sprich deutsch?" ist inzwischen durch 30 Städte des Reiches gegangen und hat sich überall als eines der wirksamsten Werbemittel für die Idee des Deutschen Sprachvereins bewährt. Dem Schöpfer dieser Schau, Lehrer Berger, wurde ein Anerkennungsschreiben des 1. Vorsitzenden des Zweigvereins Bremen übermittelt. In den Schulen sind die Werbetätigkeit auf fruchtbaren Boden, sei es, daß die Lehrerschaft für tatkräftigen Einsatz im Dienste der Sprachreinigung mehr und mehr gewonnen werden konnte, oder daß aus dem Schülerkreise Aufstellungen im Sinne der Bestrebungen geschaffen wurden, wie es z. B. in der Schule auf der Hohwisch geschah. Weiter hat man erfolgreich auf die Sprachpflege bei den Behörden eingewirkt; das Mitglied des Zweigs Bremen, Oberregierungsrat Dr. Wedemeyer, hat als Sprachpfleger bei der Polizei und im Gastwirtsgewerbe nützliche Arbeit geleistet. Als sehr wertvolles Sprecherziehungsmittel erwies sich das Büchlein des Mitgliedes Studienrat Hans Müller „Das ist unser Deutsch". Auch in der Reinhold Ruch'schen Schule wurde wertvolle Spracharbeit geleistet, und in diesem Zusammenhang gedachte man der Mitarbeit der Presse, die die Bestrebungen des Sprachvereins in weitere Kreise verbreiten half.

Schulrat Gastens kennzeichnete abschließend das Ziel der Vereinsarbeit, deren vielfältige Einwirkungsmöglichkeiten darauf hinausgehen, auf allen Berufsgruppen Mitarbeiter zu gewinnen, die sich für die Pflege einer reinen und richtig angewandten deutschen Sprache einsetzen. Sie ist Sache eines jeden guten Deutschen und sollte nicht nur im Unterricht der Schule sein. „Wir wollen", so schloß Schulrat Gastens, „nicht mit den Sprachaufseherin in einen Topf geworfen werden, sondern tätige und nützliche Arbeit leisten. Nicht um peuchlerischer Vorbildungen geht es uns, sondern um die Stärkung und Pflege des guten deutschen Sprachgefühl als eines Vermächtnisses unseres Volkstums." Obergeierungsrat Dr. Wedemeyer sprach danach über seine sprachpflegerische Arbeit. Eine sehr anregende Aussprache schloß die Jahresversammlung der Mitglieder.



„Autounfall gehabt?"
„Ja — ich habe einen Boxer angefahren . . ."

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
Pfingstfahrten
von Bremerhaven
nach Helgoland
mit dem Turbinen-Schnelldampfer „ROLAND"
Fahrpreis: RM. 9.– gültig vom 15. bis 20. Mai
Besuchen Sie Helgoland zur Nordseewoche
Fahrkarten u. Auskunft durch d. Vertretungen d. Nordd. Lloyd

Der neue Film im Metropol-Theater:

„Und du, mein Schatz, fährst mit"

Ein netter Unterhaltungsfilm, der in Erinnerung an die „Broadway-Melodie" ein gleißendes Neuyorker Revuethater mit schönen Bühnenbildern und eine kesse Tänzerin mit Frack und Zylinder a la Powell bringt, dazu eine hübsch erfundene Liebesgeschichte und eine von allen Seiten mit Temperament geladene Darstellung. Die Geschichte betrifft die kleine Provinzängerin Marie Seydlitz, die auf sonderbare Art zu einem Engagement nach Amerika kam, dort gegen Intriguen, Gehässigkeiten und mißgünstiger Menschen zu kämpfen hat und die, nachdem sie sich trotz aller Neider ehrlich als Künstlerin durchgesetzt hat, ihrem Beruf Beruf sein läßt und dem Geliebten folgt. So wird das Abschiedsständchen „Muß i denn" an Bord der von Newyork nach Europa abdampfenden „Bremen" mit der hoffnungsvollen Verszeile „Und du, mein Schatz, fährst mit" verbessert, der Traum vom Ruhm in Amerika ist verflogen, und die tapfere Künstlerin hat den Mann ihres Herzens errungen.

Im Mittelpunkt des Films, dessen Drehbuch B. E. Lüthge und Philipp Lothar Mayring schrieben, steht Marika Rökk und ihre Revue. Ihre lebendige Tanzhaltung, ihr vielseitiges artistisches, gesanglliches und schauspielerisches Können fordern wieder Bewunderung und Beifall heraus. Ihr Spiel ist so natürlich, beinahe kindlich unbefangen, daß man sie keine Sekunde aus den Augen läßt, sie steht auf dem Kopf und singt, sie steht leichtfüßig auf dem Flügel und klettert ein wohl dreißig Meter hohes Seil singend und sich rinnend hinauf, immer gelöst, immer anmutig und kesch. Regie (Georg Jacoby) und Kamera beleuchten dieses einzigartige Können aus allen Blickrichtungen; daneben gibt es sehr gepflegte Gesprächszenen auf dem Dampfer „Bremen", die mit pointenfester Prägnanz herausgearbeitet wurden, und auch das Spiel hinter den Revuekulissen, im Millionärspalast ist klar geführt und spannend zugespitzt, so daß von dieser sorgfältigen szenischen Gestaltung aus die Handlung erst ihren eigentlichen Spannungswert erhält. Alfred Abel und Leopoldine Konstantin zeigen als weitere Hauptdarsteller wieder sehr gepflegtes, scharmantes Spiel, Paul Hoffmann und Friedel Härlin mimen die Erbschleicher, auf deren Konto das ganze Pech der kleinen Sängerin zu schreiben ist. Sehr schmissig ist die Musik Franz Doelles. Anni Arnurius

Goldene Hochzeit



Das Fest der goldenen Hochzeit feiern heute die Eheleute Hinrich Ferdinand und Frau, Bremen-Oslebshausen, Krummer Reihe 8. Das Jubelpaar begeht diesen Tag in körperlicher und geistiger Frische im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder.

30jähriges Arbeitsjubiläum. Der Bäckereiseele Joh. Winkelmann konnte in diesen Tagen auf eine 30jährige Tätigkeit im Betriebe des Bäckereimeisters Fr. Kelbewey, Arsten zurückblicken. Die Handwerkskammer hat den Jubilar zu diesem seltenen Fest beglückwünscht und ihn in Anerkennung der in den langen Jahren bewiesenen Gefolgschaftstreue in Gemeinschaft mit der Bäcker-Innung durch ein Geschenk geehrt.

Bestandene Prüfung. Die Schüler der 1. Klasse des Musikseminars, Sonnenstraße 8 (vormals Seminar des M.T.V.), bisherige Fächer (Orgel und Klavier), Alfe Stoblländer (Gesang), Ernst Meißner (Gesang), bestanden die staatliche Privatmusiklehrer-Prüfung.

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie. Die Ziehung der 2. Klasse der laufenden 60. (275.) Lotterie findet am 21. und 22. Mai 1937 statt. Schluß der Erneuerung 14. Mai!

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Osten. Am Montag, 10. Mai, 20.30 Uhr, Schulungsabend mit der Ortsgruppe Pagentorn und den Gliederungen im Festsaal der Schule an der Schaumburgerstraße. Redner Pg. Wenzel.

Ortsgruppe Pagentorn und Osten. Heute, 20.30 Uhr, Schulungsabend für sämtliche Politischen Leiter im Wilhelm-Decker-Haus, Saal 2. Liederabend sind mitzubringen.

Ortsgruppe Burg. Am Montag, 10. Mai, 20 Uhr, findet bei Pg. Hoeksop ein öffentlicher Heimatabend statt. Prof. Lonke spricht über die Geschichte der Burg. Die Lesumbroker Speeldeel hört „De Freemorer" auf. Umrahmung durch Lönß-Lieder zur Laute und Volkstänze durch Tanzgruppe d. „KdF." Anfang um 20.30 Uhr.

Ortsgruppe Buntentor. Am Montag, 10. Mai, 20.30 Uhr, Zusammenkunft der Pol. Leiter und Parteifeiter im Festsaal der Realschule Brückenstraße. Körperbildung 18r. A 19.30 Uhr, Abt. B 21.45 Uhr.

Ortsgruppen Pagentorn und Osten. Statt die Schulungsgemeinschaft der Ortsgruppen Osten und Pagentorn findet am 10. Mai, 20.30 Uhr, im Festsaal der Schule an der Schaumburgerstraße ein Gemeinschafts-Schulungsabend statt. Für alle Politischen Leiter, Helfer sowie Walter und Warte der NSV., NSG. und NS-Frauenschaft ist Erscheinen Pflicht.

Ortsgruppe Altstadt. Montag, 10. Mai, 20.30 Uhr, Sitzung sämtlicher Politischen Leiter und Helfer im Sitzungssaal der NSV., Papenstraße.

NS.-Frauenschaft
Kreisfrauenschaftsleitung

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Theatervorstellung heute, Sonntag, 9. Mai, um 10.15 Uhr stattfindet. — Wir erinnern an die „Spinnstoff- und Handarbeitenschau" am 10., 11. und 12. Mai im Carin-Göring-Haus. Geöffnet von 11—20 Uhr. — Mütterreferentinnen! Zusammenkunft am Montag, 10. Mai, 18.30 Uhr, Besselstraße 64.

Ortsgruppe Burg. Der Frauenschaftsabend am Donnerstag, 13. Mai, fällt aus, dafür beteiligt sich die NS.-Frauenschaft am Heimabend der Ortsgruppe am Mittwoch, 12. Mai, 20.30 Uhr, bei Hoeksop, Grambkerdamm.

Ortsgruppe Walle. Die Jugendgruppe trifft sich am Dienstag, 11. Mai, 20.15 Uhr, im Wollen Parkhaus, Alte Molerei, die an der Bremerhavenerstraße. Sonnabend und Sonntag nach Pfingsten teilnehmen wollen, müssen unbedingt erscheinen. — Am Montag, 10. Mai, 20.30 Uhr, findet im Museum, Langenreihe, ein Schulungsabend statt. Die Teilnahme sämtlicher Amtsträgerinnen der NS.-Frauenschaft ist unbedingte Pflicht.

Ortsgruppe Herdentor. Montag, 10. Mai, 16.15 Uhr, Amtswalterinnen-Pflichtversammlung (Berufstätige sind entschuldigt) 17—18 Uhr, Spezialkursus der Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin. Um 20 Uhr Abend der Jugendgruppe. Alle Veranstaltungen sind im Carin-Göring-Haus. Dienstag, 15.30 Uhr, treffen wir uns vor der Diakonissenkasse zum gemeinsamen Spaziergang. Anschließend Besuch der Ausstellung.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Donnerstag, 13. Mai, 20.15 Uhr, im Gemeindesaal Oberstraße Abend für Frauenschaft und Frauenwerk. 19.30 Uhr Sprechstunde desselbst.

Ortsgruppe Horn. Dienstag, 11. Mai, 20 Uhr, Horner Heerstraße 19, Frauenschaftsabend auch für Mitglieder des Deutschen Frauenwerkes.

Ortsgruppe Steintor. Donnerstag, 13. Mai, 20.15 Uhr, Frauenschaftsabend in der Wielandstraße. Liederbeute sind mitzubringen. Anschl. Amtswalterinnenbesprechung. Die Sprechstunden der Ortsgruppen-Frauenschaftsleiterin ist nur Montags von 9—11 Uhr in der Sophienstraße 9.

Ortsgruppe Hastedt. Der nächste Frauenschaftsabend ist am Dienstag, 11. Mai, 20.15 Uhr, im Gemeindesaal, Kirchhostraße. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Die Jugendgruppe trifft sich am Montag, 10. Mai, 20 Uhr, im Gemeindesaal, Kirchhostraße, zur Probe.

Ortsgruppe Findorff. Frauenschaftsabend am Donnerstag, 13. Mai, 20.30 Uhr, im „Stuttgarter Hof", Münchenerstraße.

Ortsgruppe Osterholz. Am Dienstag, 11. Mai, 20.30 Uhr, im Sängersaal des „Cosmo" Frauenschaftsabend.

Ortsgruppe Pagentorn. Montag, 10. Mai, 20.30 Uhr, Schulungsabend für sämtliche Amtswalterinnen und Referentinnen. Schule Schaumburgerstraße.

Ortsgruppe Osten. Markenausgabe am Montag, 10. Mai, Zellen 1—6 von 16—17 Uhr und Zellen 7—13 von 17—18 Uhr, Schule an der Schaumburgerstraße. Zu bitten, möglichst diese Zeit innezuhalten. — Schulungsabend für sämtliche Referentinnen und Amtswalterinnen und Helferinnen Montag, 10. Mai, 20.30 Uhr, Schule an der Schaumburgerstraße. Unsere Frauenschafts- und Frauenwerksmitglieder können auch gern daran teilnehmen. — Die Jugendgruppe: Heimabend der Jungendgruppe am Dienstag, 11. Mai, 20.15 Uhr, Celleerstraße 30.

Ortsgruppe Westen. Frauenschaftsabend für Frauenschaft und Frauenwerk Dienstag, 11. Mai, 20 Uhr, im Festsaal bei Wilhelm-Decker-Haus.

Ortsgruppe Schwachhausen. Donnerstag, 13. Mai, Veranstaltung der Ortsgruppe um 20.30 Uhr im „Bahlings Kaffee" Schwachhauser Heerstraße-Ecke Hornerheerstraße. Die NS.-Frauenschaft und das Deutsche Frauenwerk nehmen an dieser Veranstaltung teil. — Rähabend und Amtswalterinnensitzung sollen in dieser Woche ausfallen.

Ortsgruppe Buntentor. Frauenschafts- und Spielgruppen-Abrechnung am 10. Mai, 20 Uhr, Schule Kornstraße.

Ortsgruppe Ulbremen. Unser Frauenschaftsabend ist am 10. Mai, 20 Uhr, im Festsaal des Wilhelm-Decker-Hauses. Gäste herzlich willkommen.

Tankstelle am Breitenweg
(neben der Staatsbibliothek)
bestens geeignet für
Oelwechsel mit Avarcol
Goldgrabe & Scheft
Fernruf 51051
Auto-Edelöl

Hier: Reichssender Hamburg

Sonntag, 9. Mai: 6.00 Hafenkonzert. 8.00 Wettermeldungen, Nachrichten, Hafendienst. 8.15 Hofkarten werden den Erfolg der Erzeugungsschlacht sichern. 8.25 Musik am Sonntagmorgen, Ständchen am Muttertag. Dazwischen: 8.35 Zehn Minuten Leibesübungen. 10.00 Morgenfeier zum Muttertag. Es sprechen: Reichsinnenminister Dr. Frick und Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink. 10.40 Nordwestdeutsche Rundschau. Neues aus Kunst, Kultur und Unterhaltung. 11.00 Kleine Kammermusik. Heinz Schubert. Kammersonate für Violine, Bratsche und Cello. 11.30 Mutter und Kind, von Friedrich Hebbel. 12.00 Musik am Mittag. In der Pause: 12.55 Zeitangabe, Wettermeldungen. 13.05 Fortsetzung der Musik am Mittag. 14.00 Musik am Nachmittag. Dazwischen: Frankfurter Hymne vom Großen Preis von Tripolis. 17.00 Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. Musik zur Unterhaltung. 18.00 „Hütt hett Moder Festdag!" Ein lütt Hörspill to'n Moderdag von Joni Uterwöhl. 18.30 Ein Frühlingsstrauß. Kranenstraett. Männerquartett. 19.10 Die Londoner Philharmoniker spielen. 19.30 Sportschau am Sonntagabend. 19.45 Sportbericht. 19.55 Wettermeldungen. 20.00 Nun leuchtet die Sonne — et blöhet der Mai. Ein froher Frühlingsreigen. 22.00 Nachrichten. 22.20 Rückblick auf den 14. Welt-Wirtschaftstag. 22.45 Tanz.

Ferner senden: Deutschlandsender: 20.00 „Das Dorf ohne Glocke", Singspiel. — **Breslau:** 20.00 Wenn die Soldaten . . . — **Frankfurt:** 20.00 „Tiefland". **Cöln:** 19.40 Kamerad, ich rufe dich! — **Stuttgart:** 19.30 „Tosca", Oper.

Wetterdienst der BZ.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Beruhigung

Noch immer ist es dasselbe zwischen Nord- und Ostsee liegende Tief, das unsere Witterung bestimmt. In der zurückgedrängten polaren Kaltluft bleiben die Temperaturen, zumal bei heiterem Himmel, in der Nähe des Gefrierpunktes. Die mittäglichen Höchstwerte der Temperatur werden zwischen 10 und 15 Grad liegen. Die allmähliche Druckvertiefung des Tiefdruckkernes läßt eine Abnahme der Schauertätigkeit erwarten. Diese Besserung kann aber nur von kurzer Dauer sein, da das neue atlantische Tief bereits vor dem Westausgang des Kanals liegt, wo es sich durch kräftigen Luftdruckfall und Niederschläge bemerkbar macht. Die Witterung wird also zu Beginn der neuen Woche wieder unbeständiger aber wärmer sein.

Witterungstabelle vom 8. Mai 1937

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	763,3	762,5	761,7
Temper. i. Celsius	8,1	9,9	10,2
Feuchtigkeit	88%	79%	80%
Windr. u. -stärke	WSW 4	WSW 4	WNW 3
Wetter	bewölkt	bewölkt	bewölkt

Temperatur maximum 12,3 — Niederschlag 3,0
minimum 4,0 — Wassertemperatur —

Voraussage für den 9. Mai: Schwache Winde bernsteinördlicher Richtung, wolkig, zeitweise aufheiternd, zuerst noch unbedeutende Niederschläge, etwas wärmer als am Sonnabend.

Aussichten für den 10. Mai: Bei Winden aus Süd bis West bedeckt bis wolkig. Niederschläge, weitere Temperaturzunahme.

Felix Riemkasten

Dem Nachbarn übern Zaun geschaut . . .

Die Gegend, in der ich wohne, hat etwas Litzpunalisches an sich. Lauter kleine, niedliche Puppenhäuser, jedes Haus farbig, jede Straße still wie im Jenseits. Alle diese farbigen Häuser haben ihre Gärten, und jedes dieser kleinen Gärtlein hat seinen eigenen Stil.

In jedem Gärtchen stehen von Natur aus einige Granenwaldkiefern, mindestens zwei, höchstens fünf, aber in keinem Gärtchen hat man versäumt, an mindestens einem der Bäume ein Vogelfäßchen anzubringen. Das ist der Privatvogel, den hier jeder hat. Sehr stolz sind die Leute, die außerdem in einer der kleinen Tannen ihres Gärtchens noch ein wirkliches, vom Vogel selbst erbautes Nest haben. Wenn der Vogel drinsitzt im Nest, trinkt die Familie auf der Veranda ihren Kaffee leiser, und die Kinder wie die Besucher dürfen nur aus der Entfernung und nur mit angehaltenem Atem auf das Nest schauen.

Groß sind diese Gärten nicht. Sie dehnen sich fünfzehn Meter in die Länge und sechs bis sieben in die Breite. Die Lage der Gärten ist überall die gleiche, die Größe ebenfalls, aber das Aussehen, das Dreinschauen, das Herbliden der Gärten ist überall ein anderes.

Da wohnt einer, dem es die Poesie angetan haben muß, denn er hat Hügelchen gezaubert, die Hügelchen mit Steinchen ausgelegt, und zwischen Sand und Stein so niedriges Kraut angesetzt, daß etliches immer blüht, etliches immer schon vorüber ist oder bevorsteht, und an Büschen hat er weiter nichts als ein kleines Stämmchen weißen Flieders, der sich schier ohnmächtig blüht in diesen Tagen, denn, was es hat, das Fliederstämmchen, das gibt es her bis zum Stöhnen.

Der Nachbar aber ist nicht so. Der Nachbar denkt anders. Er hat in seinem Gärtchen nichts als grünen Rasen. Auf dem Rasen stehen drei Liegestühle, sie leuchten bunt, und ringsum ist eine hohe, dichte Hecke Busch gezogen. Der Mensch, der das gemacht hat, will Sonne haben und sonst nichts.

Der Nachbar dieses Nachbarn teilt solche radikale Sonnenliebe nicht. Er hat es anders gemacht, viel heller natürlich, das einzig Richtige, selbstverständlich, und darum hat er seinen Steinplattenweg nicht geradeaus geführt, auch nicht im Winkel oder Zickzack, sondern sozusagen im Zickel-Zackel-Zuckel-Trab, und allemal bei Zickel, Zackel oder Zuckel hat er einen Busch hingepflanzt, der anders ist als die anderen. Einen weißen Busch, einen gelben, einen roten, einen violetten, und da sie alle nacheinander zur Blüte kommen, so wird es wohl den ganzen Sommer hindurch blühend aussehen bei ihm. Gleichwohl bleibt das Ganze bestimmt nicht haben ahnen können, was sich heute zwischen ihren altgewordenen Stämmen für ein seltsam buntgemischtes Leben aufun würde.

Wir aber, die wir abends, in der traulichen Hundeltunde, Arm in Arm eng aneinander gequetscht durch den schmalen, langen Weg zwischen den Gärtchen dahinwandeln, wir bedenken, ernst wie die Kiefern, philosophisch grübelnd und leise dabei das Abendrot verdauend, die Schnurstracksheit dieses, was Mensch heißt, in lauter gleich aussehenden Häusern wohnt, lauter gleich kleine Gärtchen hat und dennoch lauter verschiedene Gesichter, Schicksale, Wünsche, Sehnsüchte und dementsprechende Gartenanlagen hat. Wenn wir Besuch machen sollten, in dieser Gegend hier, werden wir uns erst einmal die Gärten ansehen. Dann wissen wir, was für Leute das sind, diese Leute. Ihr Garten sagt es uns.

Max-Eyth-Preis 1937 verteilt. Zur 100. Wiederkehr des Geburtstages des Dichter-Ingenieurs Max Eyth am 6. Mai 1936 hatte der Verein deutscher Ingenieure und die Max-Eyth-Gesellschaft zur Förderung der Landtechnik im VDI. einen Preis von 1000 RM. für die beste Arbeit auf technisch-schriftstellerischem Gebiet ausgesetzt. Nach sorgfältiger Prüfung der 165 eingegangenen Arbeiten hat das Preisgericht von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, den Preis unter mehreren Bewerbern aufzuteilen. Danach erhielten einen Preis von je 250 RM. folgende Arbeiten: „Nordmark" von Hans-Henning Holm, Hamburg, „Schultheiß Fischer" von Dr. Weinberg, Nürnberg, „Insel" von Dr. L. v. Bismark, Borgsdorf und „Turandot 81" von Dipl.-Ing. Schmitz, München.

Und ihm zum Hohn, so recht, als solle es demonstriert werden, wie vielfältig verschieden der Menschheit Antlitz sei, wohnt ein Nachbar, der nichts als grünen Rasen hat, auf dem grünen Rasen aber steht ein hohes, weites Zelt, und unter dem dünnen Zeug auf dem hellen, frischen Rasen hocken makellos weiß, herrlich leuchtend und in wundervoller Schönheit prangend zwei Kaninchen zu keinem anderen Zweck, als schön weiß zu sein. Sie schnoseln mit ihren rosa gefärbten Nasen, hopsen ab und zu einen Hopser, und über ihnen, dem Gemüse und über allem überhaupt, wiegen sich hoch im Winde die knarrenden, dürren Kronen der Grunewaldkiefern, die hier in Massen bestimmt nicht haben ahnen können, was sich heute zwischen ihren altgewordenen Stämmen für ein seltsam buntgemischtes Leben aufun würde.

Wir aber, die wir abends, in der traulichen Hundeltunde, Arm in Arm eng aneinander gequetscht durch den schmalen, langen Weg zwischen den Gärtchen dahinwandeln, wir bedenken, ernst wie die Kiefern, philosophisch grübelnd und leise dabei das Abendrot verdauend, die Schnurstracksheit dieses, was Mensch heißt, in lauter gleich aussehenden Häusern wohnt, lauter gleich kleine Gärtchen hat und dennoch lauter verschiedene Gesichter, Schicksale, Wünsche, Sehnsüchte und dementsprechende Gartenanlagen hat. Wenn wir Besuch machen sollten, in dieser Gegend hier, werden wir uns erst einmal die Gärten ansehen. Dann wissen wir, was für Leute das sind, diese Leute. Ihr Garten sagt es uns.

Echtes Volkstum in die Kalender!

Seit langer Zeit nimmt der Kalender in seinen verschiedenen Formen einen wichtigen Platz im Volksschrifttum ein. Die Gesamtauflage der deutschen Kalender erreichte im vergangenen Jahr die Zahl von 25 Millionen. Leider hat sich bei der Bearbeitung der Kalender durch die Parteiamtliche Prüfungskommission herausgestellt, daß ein großer Teil der Kalender in ihrer Weise den Anforderungen genügt, die heute an echtes Volksschrifttum gestellt werden müssen.

In der Zeitschrift „Buchhändler im neuen Reich" werden einige Beispiele des kulturellen Tiefstandes mancher Kalender gegeben. Wieſach hat man anscheinend noch nicht die innere Wandlung unseres Volkes erfaßt. In einem Kalender ist neben dem Datum „20. April" nicht etwa der Geburtstag des Führers, sondern der — Mohammedes eingetragen. In einem kirchlichen Kalender fand in einem Aufsatz über die Familie geschrieben: „Eine nicht kirchlich eingesegnete Ehe ist zwar gut genug als Zuchtinstitut für tüchtige Staatsbürger, sie kann den Kindern aber nicht den erforderlichen sittlichen und charakterlichen Halt geben." Und in einem anderen Kalender wird sogar von deutschen Arbeitern gesagt, daß der Ausdruck der Gesichter den Eindruck von stumpfen Tieren, Tieren im Käfig mache, die ohne den Halt des Glaubens oder einer höheren Aufgabe dahinvegetierten!

Wie verständnislos manche Kalender-Herausgeber gegenüber den Aufgaben sind, denen unsere Zeit sind, zeigt auch die Tatsache, daß deutsche Kalender noch heute ihren Lesern Weisheiten des Talmud als „Tagesspruch" vorsetzen. Schriftsteller, die — freiwillig oder unfreiwillig — aus Deutschland ausgeblieben wurden, kommen in den Kalendern noch zu Wort, als befänden wir uns mitten in der Blütezeit der liberalistischen Asphaltliteratur. Eine große Anzahl der Kalender hat sich natürlich längst von solchen alten, schlechten Einflüssen frei gemacht, aber dafür sind auch in ihnen noch viel Kitsch in Wort und Bild und die Zahl der wirklich einwandfreien und guten Kalender ist verhältnismäßig gering.

Gegenüber diesen Mißständen wird künftig das Kalenderwesen einer schärferen Ueberprüfung unterliegen. Zu fordern ist, daß der Kalender in ihrer Gesamtheit der nationalsozialistischen Weltanschauung entsprechen. Sie sollen Spiegel deutschen Lebens und deutscher Gegenwart werden. Erst dann können sie wirkliche Hausgenossen jedes Deutschen sein. foe.

Theaterbrief aus Hannover

Mit zwei wertvollen Stücken wurde der Spielplan des hannoverschen Schauspielhauses bereichert, mit Hebbels „Agnes Bernauer" und mit August Hinrichs' „Petermann fährt nach Madeira". Edward Wiemann gab als Gose-Spieleiter in Hebbels Werk eine sehr günstige Talentprobe. Der starke, dramatische Atem, der „Agnes Bernauer" durchwehte, war sein Verdienst. Drei hervorragende Kräfte unterstützten ihn dabei. Ruth Hubert spielte anderthalb Jahr und in ihrer Todesstunde leidenschaftlichaufbegehrend den „Engel von Augsburg". Wollgang Luckisch war ein wahrhaft jugendlicher Herzog vom Scheitel bis zur Sohle, Theodor Becker ein sehr charakteriger Engerant Bayerns und ein strenger, aber weiser Vater. Herrliche Bühnenbilder durchflammten Hebbels sprachgewaltige, mitreißende Tragödie.

„Petermann fährt nach Madeira", dieses saubere Volksstück von Hinrichs, errang gleichfalls einen starken, herzlichen und wohlgegründeten Erfolg. Wie Petermann, der Sonderling und Einsiedler, sich nach Irrungen und Wirrungen wieder zur Gemeinschaft findet und zwar als Zweifelder: das erzählt Hubert Endleit aus dem Vollen und aus vielen, meisterhaft getroffenen Einzelheiten. Gerda Dorkmann war die forsche Plättlerin, das Volksmädel mit dem Herzen auf dem rechten Fleck, das den Buchhalter Petermann fürs Leben „zurechtplättete". Eine Leistung — auf Hochglanz! Hermann Stelters Spielleitung teilte alle Szenen mit gewohnter Meisterschaft aus. Die Bühnenbilder Kurt Söhnleins trugen die ganze Verzauberung einer Kreß-Fahrt nach Madeira. Die begeisterten Zuschauer belastschen besonders den lichterprunkenden Abend im Hafen von Funchal. Hermann Wiehe

Gauleiter Röver im Zweiten Nordseeführerlager

Beispielloser Einsatz der HJ.-Führerschaft — 1700 Mark für ein neues Luftschiff — Reichsreferentin des BDM. Trude Bürkner-Mohr sprach



Rundbild: Unser Gauleiter Carl Röver bei seiner Rede auf dem Surhornsberg. Eingehüllt in Zeltbahnen, aber nicht unterzukriegen in ihrem Frohmut durch die Unbill noch so starker Regenschauer, lauscht (großes Bild) die Führer- und Führerinnenschaft unserer Nordsee-HJ. seinen mitreißenden Worten. Aufn.: Schmidt (2)

(Drahtbericht unseres in das Nordseeführerlager entsandten Sonderberichterstatters)

Auf die Nachricht von der Vernichtung unseres Luftschiffes „Hindenburg" hin setzte im Zweiten Nordseeführerlager der HJ., wie wir bereits kurz berichten konnten, sofort eine Sammlung für den Bau eines neuen Zeppelins ein. Die 3000 Jungen und Mädel brachten von ihrem geringen Taschengeld den Betrag von über 1700 Mark zusammen, ein Ergebnis, das nicht nur die tiefe innere Anteilnahme der Jugend an dem Unglück dokumentiert, sondern auch klar ihren Willen offenbart, auch vor dem größten Unglück nicht zu kapitulieren. Die Sammlung wurde dem Führer und dem Reichsjugendführer telegraphisch übermittelt.

So bedrohlich die Witterung teilweise auch aussehen mochte, immer wieder kam auch am dritten Lagertage die Sonne durch und wärmte und leuchtete mit alles beseligender Kraft. Nach der feierlichen Flaggenparade lagerten sich die vier Führereinheiten dicht bei den Lagern auf dem Surhornsberg, wo dann Parteigenosse Leue vom Sparkassen-Giro-Verband Hannover den Jungen und Mädeln eingehend Aufschluß gab über die praktischen Neuerungen des so wichtigen und erfolgversprechenden Sparwesens der HJ., das einen gründlichen Ausbau erfuhr und in allen Einheiten des Gebiets segensstiftend wirken wird. Im Anschluß daran sprach Dr. Haverstadt, der Betreuer des Naturschutzgebiets Lüneburger Heide, dessen Verständnis es lediglich auch zu danken ist, daß die HJ. in diesem sonst für jedermann zu solchen Zwecken verschlossenen Gebiet ihr Lager hat aufschlagen dürfen. Er berichtete mit großer Ueberzeugungskraft u. a. auch von den Mühen und Sorgen, die es gekostet hat, dieses Stück der Natur seit 1909 dem Verfall und dem zerstörenden Vordringen der Zivilisation entrissen zu haben. Obergebietsführer Lühr Hogrefe brachte in seinem Dank für die Ausführungen noch einmal zum Ausdruck, wie tief die HJ. es begrüßt, gerade hier weilen zu können.

Er betonte nachdrücklichst, daß der Naturschutzgedanke keine größere Verbreitung und Vertiefung erfahren könnte als in der Führerschaft der HJ. und in der HJ. überhaupt, in einer Jugend, die wieder gläubig ist und sich fähig halte, das große Göttliche in der Natur zu sehen und zu empfinden.

Eingehend gab sodann Obergebietsführer Johns, Chef des Personalamtes der Reichsjugendführung, Aufschluß über die organisatorische Durchdringung der gesamten HJ., Einzelheiten von außerordentlicher, wenn auch interner Bedeutung. —

Da kam plötzlich Bewegung und Ueberraschung in die Jungen und Mädel, denn sie hatten entdeckt, daß — völlig unvorhergesehen — gleichzeitig mit der erwarteten Reichsreferentin des BDM., Trude Bürkner-Mohr, auch Reichsstatthalter und Gauleiter Carl Röver zu ihnen kam. Mit stürmischem Jubel wurden sie empfangen. Erwartet wurde der Gauleiter erst zum Abschluß des Lagers am heutigen Sonntag. Um so herzlicher war die Freude, daß er jetzt schon eintraf und der HJ.-Führerschaft so vielleicht mehr Zeit widmen konnte, als es sonst möglich gewesen wäre.

Der Wert aller empfangenen Erlebnisse läßt sich überhaupt nicht abmessen. Er erhellt zu einem großen Teil grundsätzlich aus dem, was Reichsreferentin Trude Bürkner-Mohr ausführte, zum anderen aus dem, was nachher unser Gauleiter Carl Röver zur HJ.-Führerschaft sprach.

Trude Bürkner-Mohr

vermies auf den Sinn der Gemeinschaft: Wir wollen uns darüber klar sein, so führte sie aus, Jugend besteht nun einmal aus Jungen und Mädeln. Die Jungen sollen als die ritterlichsten und anständigsten Kameraden neben den Mädeln stehen, und die Mädel sollen das Gefühl haben, wenn einmal irgendetwas kommt, ich kann zu meinem HJ.-Führer gehen, denn der steht eisern zu mir.

Unsere Gemeinschaft, von der wir immer reden, soll nicht nur zu spüren sein durch ein paar große klingende Worte und durch Proklamationen, sondern soll jeden Tag zu spüren sein in der Arbeit und nicht in Phrasen.

In der Frage der Geschlechter wurde uns eine Auffassung aufgezwungen, die aus dem Orient kam und nicht deutschen Ursprungs war. Sie wollen wir gerade in der Hitlerjugend überwinden und weit von uns weisen. Bei uns soll so viel Sauberkeit und Anständigkeit herrschen, daß wirklich Jungen und Mädel in einer Front stehen.

Eine irregeführte Jugend ist ein Verlust für eine Nation, schlimmer und grauenvoller als ein verlorener Krieg, als eine Katastrophe. Wir müssen jeden Tag von neuen Rechenschaft ablegen, ob mit unsere Führereihe mit so sauberen Händen und Herzen tragen, wie es notwendig ist, ob jeder einzelne von uns dieses Erziehendürfen so begriffen hat, wie es begriffen werden muß. Es ist nichts weiter als Vorleben, nichts weiter als Dastehen, sauber sein, anständig und groß sein.

Wir wollen uns an einer Frage niemals vorbeidrücken: Sind wir nun wirklich als Führerschaft so, wie der Führer uns haben will? Wie ein Führer in einer schwierigen Situation fertig wird mit allem Kleinkram, aller Unsauberkeit und menschlichen Enttäuschungen, das beweist, ob er wahrhaft ein Kerl ist. Was wären wir für eine Jugendbewegung geworden, wenn uns von Anfang an diese Gefahr gesehen wäre. Wenn sie räumt worden wäre? Wir Führerinnen wären nichts weiter geworden als ein Jungmädchenverein mit seinen Vorständen, der brav und bieder dahintrottet. So aber haben wir Schwung und Widerstand. Darum stehen wir mit soviel unbändiger Freude in dieser Arbeit, die in der Erziehung eines Mädels das Gesicht der Familie von morgen formt.

Wir wollen uns, wenn wir an all' das denken, was die Arbeit jedes Jungen und jedes Mädels bewegt, bei allem Nebensächlichen, und bei allen Widerwärtigkeiten ein Wort Gorch Focks vor Augen führen:

„Wir wollen Gott danken, daß Sturm ist in der Welt. Wir wollen Gott nicht darum bitten, daß er diesen Sturm an uns vorbeigehen lassen möge, sondern wir wollen Gott nur jeden Tag um die Kraft bitten, daß wir ihn bestehen."

Wir, die wir heute leben, haben ja ein so überragendes Vorbild im Führer selbst. Der Führer ist der erste und pflichtgetreueste Arbeiter seines Volkes. Aber darüber hinaus ist er einfach das Fanal über uns allen, das große, richtunggebende Herz unseres Volkes. Indem wir das mit aller Macht, Liebe und Jugendglut verspüren, sind wir rechte Lenker unserer selbst und der Kameradschaft der Jugend, deren Führer zu sein wir das unsägliche Glück haben.

Es muß als eine besondere Freundlichkeit des Himmels angesprochen werden, daß der plötzlich aufkommende Regen sich bequemte, erst nach der getanen Arbeit herniederzuschauern. Als gegen 14 Uhr alle wieder auf denselben Hang rückten, die Zeltbahnen umgetan und höchst vergnügt, um nun Gauleiter und Reichsstatthalter Röver zu hören, da wurde es aber doch wieder bedrohlich. Aber es währte auch gar nicht lange, da kam die Sonne wieder, und nun blieb es schön und auch warm.

Es drang allen gutiefst zu Herzen, was

Gauleiter Röver

zur Führerschaft der HJ. des Gebietes Nordsee sprach, indem er u. a. betonte:

Ich bin der Aufforderung meines alten Freundes Lühr Hogrefe gern gefolgt. Mir macht der Regen nichts aus; ich denke, euch auch nicht. Und sollten noch ein paar Schauer kommen, so deckt euch zu!

Meine jungen Freunde, die ihr schon heute berufen seid, im Reiche Adolf Hitlers mitzuarbeiten an seinem Aufbauwerk, denkt daran, daß, wenn die Jahre vorangehen, auch für euch die Aufgaben schwerer und größer werden im Leben. Da soll ihr alle, wie ihr hier seid, einmal euren Mann stehen, ganz gleichgültig, wo das einmal sein wird. Denn Führung braucht das deutsche Volk auf der ganzen Linie, in allen Teilen unseres Lebens, ob das einmal später in der Wehrmacht sein wird oder hinter dem Pflug, hinter dem Schraubstock, auf der Lehrbank der Universität oder in der Schule: Ueberall brauchen wir Männer heute, morgen und in der fernsten Zukunft.

Das Entscheidende ist dabei die innere Haltung des Menschen. Der lange Kampf, den Adolf Hitler führte seit 1920 und der endlich dann auch die Macht ergab, hat als wesentliches Merkmal eine innere Haltung an den Tag gelegt und sie dem deutschen Volke immer wieder eingehämmert als die entscheidende Voraussetzung für den Ewigkeitsbestand des neuen Reiches.

Dieser Gedanke vom Ewigkeitswert unseres Volkes wird auch heute noch von vielen tausend Menschen nicht nur belächelt, sondern auch begeifert. Wir müssen uns immer wieder vor Augen halten, meine jungen Freunde, daß sich der Führer mit seinen Männern erst am Beginn der wirklichen Aufgaben und Kämpfe für Deutschland befindet.

Ich richte den Appell an euch, daß ihr den Kampf in der großen Glaubensstärke und Reinheit unserer Ideale mit unverminderter Heftigkeit weiterführt, auf daß einmal dieses Geschlecht nach Möglichkeit durch noch stärkere Männer und Frauen des deutschen Volkes abgelöst werden kann.

Wir haben unser eigenes Weltbild zu gewinnen aus dem Weltbild der Völker. Wohl gibt es verschiedenes Blut auf dieser Erde. Jedes aber lebt nach seinen eigenen gottgewollten Gesetzen. Ihr seid dazu berufen, die euch anvertraute deutsche Jugend stetig, aber unermüdlich hineinzuführen in unsere Welt, in die Welt Adolf Hitlers. Ihr habt den Glauben in der deutschen Jugend aufzurichten an das ewige Deutschland durch einen ewigen Adolf Hitler. Er ist nach Gesetzen verfahren, die nicht von Menschenhand waren, er hat das deutsche Volk mobilisiert nach ehernen und ewigen Gesetzen, die der Wille einer höheren Ordnung sind.

Seid trotz eurer jungen Jahre eingedenk eurer Verpflichtung, die ihr für Deutschlands Jugend tragt. Wenn ihr im Alter euren Mut, euren unbändigen Glauben an ein unsterbliches Deutschland bewiesen habt, dann habt ihr eure Pflicht erfüllt. Seid euch immer des Ernstes der Zeit bewußt, seid eingedenk, daß das Volk der Deutschen einsam wie auf einer Insel lebt. Wer weiß, was der Himmel uns auch noch alles an Schicksalsschlägen bescheren mag, aber je weiter jeder einzelne von uns in das Leben unseres Führers hineingeht, je stärker werden unsere Seelen und unsere Herzen sein.

Der Glaube an Deutschland wird Berge versetzen, wenn ihr Adolf Hitler ganz in eure Seelen aufgenommen habt. Geht als junges, gläubiges Volk hinaus, wenn der Kampf euch ruft, und er ruft euch täglich. Dann werden wir einst vor dem deutschen Volk bestehen können. In diesem Geist gelöben wir in dieser Stunde unseren Führer.

Der Gauleiter, der sich dann noch länger im Lager aufhielt, wurde immer wieder stürmisch unterbrochen und umjubelt.

Im weiteren Verlauf der Nachmittagsarbeit sprachen dann noch Bannführer Freerichs über Heimfragen und Bannführer Dr. Warning über die wesentlichsten Grundzüge der neuen deutschen Rassenpolitik sowie der Gesundheitsführung in der HJ.

Um die Kasperpaule gab es ein köstliches Vergnügen für alle: Oben auf der Anhöhe des Surhornsberges spielte eine aus den Bannführern und Jungbannführern gegen den Gebietsstab zusammengestellte Mannschaft Handball. Der Gebietsstab mußte sich mit 8:4 geschlagen bekennen.

Spät abends wurde im Lager bekannt, daß Obergebietsführer Lühr Hogrefe und Obergauführerin Hilde Wesjel eine Einladung des Reichsjugendführers zur Feier seines Geburtstages erhalten haben — eine Tatsache, die im Lager große Freude auslöste.

Eröffnung des Seebäderdienstes des Norddeutschen Lloyd am 15. Mai. Am 15. Mai eröffnet der Seebäderdampfer „Roland" des Norddeutschen Lloyd den Seebäderdienst von Bremerhaven nach Helgoland. Seebäderdampfer „Glückauf" nimmt die Fahrt von Wilhelmshaven nach Helgoland am 30. Mai und Seebäderdampfer „Delphin" die Fahrt von Bremerhaven nach Wangerooge am 25. Juni auf. Wie im Vorjahr werden auch in diesem Sommer die Anschlußlinien Nordernen—Helgoland und Wangerooge—Helgoland von den Seebäderdampfern des Norddeutschen Lloyd bedient.

Gesundheitsbuch für Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst

Eine bedeutsame Neuerung im Dienste der Gesundheitsführung wird in diesem Jahre für die Wehrmacht und den Reichsarbeitsdienst eingeführt, das Gesundheitsbuch, das erstmals bei der kommenden Musterung zur Anwendung kommt. Im „Deutschen Aerzteblatt" macht Oberfeldarzt Müller vom Reichskriegsministerium nähere Mitteilungen. Es soll in kürzester Form ein lückenloses Bild über den gesundheitlichen Werdegang des Dienstpflichtigen bringen. Die Ergebnisse der militärärztlichen Untersuchungen werden laufend den für die Gesundheitsführung des Volkes zuständigen Stellen mitgeteilt, um die erbbiologische Bestandsaufnahme des Volkes zu erleichtern und zu unterstützen. Das Gesundheitsbuch wird bei der ersten militärärztlichen Untersuchung angelegt. Der Referent spricht in diesem Zusammenhang die Erwartung aus, daß in nicht zu ferner Zeit ein reichseinheitlicher Schulgesundheitsbogen und ein Gesundheitspaß eingeführt wird, der die ärztliche Untersuchung der Dienstpflichtigen und ihre Beurteilung untermauern würde. Jeder Soldat, bei dem in irgendeiner Hinsicht ein auffallender Befund erhoben wird, oder der nach einer überstandenen Krankheit besonderer Betreuung bedarf, wird in eine ärztliche Ueberwachungsliste eingetragen. Alle im Heer eingestellten Zwillinge werden dem Heeressanitätsinspekteur namhaft gemacht. Ein Sanitätsoffizier hat den Auftrag, die Feststellungen und Beobachtungen an diesen Soldaten für die Zwillingsforschung zu verwenden.

Hafenarbeiter — ein Ehrentitel!

Betriebsgemeinschaftsfeier der über 2000 Gefolgschaftsmitglieder des Gesamthafenbetriebes

In engster Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront, der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und der Kreisbetriebsgemeinschaft 10, „Verkehr und öffentliche Betriebe" veranstaltete der Gesamthafenbetrieb Bremen gestern abend im Casino seine diesjährige große Betriebsgemeinschaftsfeier, an der mehr als zweitausend Hafenarbeiter teilnahmen. Die Feier wurde eröffnet mit einem stolz gesungenen Lied der Werkschar 22, die die Ausgestaltung des Abends und die prächtige Ausschmückung des Raumes zusammen mit Gefolgschaftsmitgliedern des NSV. übernommen hatte.

Ein Einzelsprecher der Werkschar sprach packende Verse, denen die von der Kapelle Gallwitz schwungvoll gespielte Ouvertüre zur Oper „Tannhäuser" von Wagner folgte. Dann ergriff der Betriebsführer des Gesamthafenbetriebes, Kapitän Battenberg das Wort, um zunächst die Gäste, den Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen, Pg. Dr. von Marées, den Vertreter der Deutschen Arbeitsfront, Kreisbetriebsgemeinschaftswalter Pg. Stark und den Vertreter des bremischen Senats, Senator Pg. Bernhard, sowie die Gefolgschaft zu begrüßen. In großen Zügen umriß Pg. Battenberg dann die Erfolge, die seit der Machtübernahme und der Gründung des Gesamthafenbetriebes für den bremischen Hafenarbeiter zu verzeichnen sind. Mit dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit sind frühere Gegensätze aus der Welt geschafft. An die Stelle der Streits trat die Kameradschaft der Arbeit, die Vielheit der einzelnen Hafenbetriebe verschwand mit der Gründung des Gesamthafenbetriebes. Im Jahre 1934 konnte dadurch erstmalig ein Erholungsurlaub mit Weiterzahlung des Lohnes gewährt werden und der Urlaub stieg schließlich von drei auf sechs Tage. Seit kurzem ist eine Urlaubsregelung in Kraft, die einen steigenden Urlaub bis zu zwölf Tagen vorsieht.

Am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes erhalten die Gefolgschaftsmitglieder den Tagelohn. Seit 2 Jahren ist es weiter möglich, daß Familien eine besondere Weihnachtsfreude zu bereiten. Eine Wertbücherei steht zur unentgeltlichen Benutzung zur Verfügung. Das neu errichtete Hafenbad hat sich bestens bewährt. Für gerechte Rechtsprechung. Als Zeichen guter Betriebskameradschaft kann es gewertet werden, daß es gelungen ist, eine Wohlfahrtskasse einzurichten, aus der zusätzliche Unterstützungen in Krankheits- und Todesfällen gezahlt werden. Bei Todesfällen erhält die Familie einen Betrag von 100 RM. Für die kinderreichen Familien ist insofern besser gesorgt, als Gesamthafenarbeiter mit mehr als drei Kindern bei der Verteilung der Arbeit an erster Stelle berücksichtigt werden.

Die Größe des Aufstieges aber spiegelt sich besonders in der Tatsache, daß die Verdienste der Gesamthafenarbeiter seit 1933 um etwa 50 Prozent gestiegen sind!

Betriebsstellenobmann Huck sprach kurz über den tiefen Sinn der Betriebsgemeinschaft und dankte Kapitän Battenberg für seine so eindrucksvollen Ausführungen. Das gesamte Handeln der Hafenarbeiterschaft müsse auf Deutschland ausgerichtet sein.

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen betonte, daß im Dritten Reich der Hafenarbeiter unter dem Schutz der Reichsregierung stehe und damit in seiner Existenz gesichert ist. Jeder wisse, daß zwar auf materiellem und menschlichem Gebiet noch viel Arbeit zu leisten sei, aber es stehe fest, daß Hafenarbeiter heute ein Ehrentitel sei.

Kreisbetriebsgemeinschaftswalter Pg. Stark als Vertreter der DAF. sprach über den Sinn solcher Betriebsgemeinschaftsfeiern und über den ungeheuren Wandel, der sich auch in der Durchführung der Betriebsfeste seit 1933 zeigten. Heute erachte es jeder als eine selbstverständliche Notwendigkeit, daß der Betrieb zu einer geschlossenen Feierstunde zusammenkomme, um in ihr den Willen zur Kameradschaft zu stärken. Das Größte aber, so betonte Pg. Stark, sei, daß dieser Abend aus der Gefolgschaft heraus gestaltet werde.

Die Werftchar rede die Sprache der Arbeit und des Arbeiters. Alle im Betrieb aber müßten in einer Kolonne marschieren und nur ein Ziel kennen: Deutschland!

Der Senator für die bremische Wirtschaft, Pg. Bernhard, überbrachte die herzlichen Grüße des Senats. Auch er betonte die Notwendigkeit eines engen Zusammengehörigkeitsgefühls zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft. Man könne dieses Bewußtsein der Zusammengehörigkeit gerade im Gesamthafenbetrieb deutlich spüren. Und das sei nur gut so, denn im Hafen seien große Aufgaben zu erfüllen, und der Hafenarbeiter stelle eine der stärksten Säulen der bremischen Wirtschaft dar. Bremen lebe von seinen Häfen, von Handel und von der Schiffahrt.

„Ich fühle mich", so betonte Senator Bernhard wörtlich, „mit dem Hafenarbeiter, der Betriebsführung und der gesamten Gefolgschaft in besonderem Maße verbunden.

Schon zu Anfang hatte der Betriebsführer der Toten des LZ. „Hindenburg" und zweier Arbeitskameraden gedacht, die einem Betriebsunfall zum Opfer fielen. Nun brachte Kapitän Battenberg das Siegheil auf den Führer aus, an das sich der gemeinschaftliche Gesang der deutschen Lieder schloß. Damit war der offizielle Teil der Feier beendet.

Nach einem schlichten Essen rollte dann ein frohes, in der Wirkung sich immer steigerndes Unterhaltungsprogramm ab.

Gastwirtefrauenschulung in Bremen

Die Arbeitsgemeinschaft für Berufserziehung im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe beabsichtigt, einen 10tägigen Kochlehrgang für die Frauen in den Gaststätten in Bremen durchzuführen. Der Lehrgang findet in der Zeit vom 1. bis 11. Juni statt. Teilnahmeberechtigt sind Frauen und Töchter der Gastwirte sowohl wie Gefolgschaftsmitglieder.

In diesen Lehrgang sollen die Frauen mit allen Neuerungen in der Gaststätte bekannt gemacht werden. Neben den Zubereitungen von Vor- und Hauptgerichten, von Salaten, Nachspeisen und Getränken usw. wird hier die Frau aus der Gaststätte einen Einblick erhalten in die Ernährungslehre, in Einkauf und Kalkulation, in die gastgewerbliche Betriebslehre u. a. m.

Wir bitten, Anmeldungen an die Gauarbeitsgemeinschaft für Berufserziehung im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, Oldenburg i. O., Kaiserstraße 22, Fernruf 60 51, zu richten, die auch nähere Auskunft erteilt.

Kameradschaft bindet alle!

Gautag des NS.-Deutschen Marinebundes, Gau Nordsee, in Bremen

Mit einem Kameradschaftsabend wurde das Gauttreffen des Gaues Nordsee im NS.-Deutschen Marinebund gestern abend eingeleitet. Der große Unionsaal, der mit den Flaggen des Reiches, der neuen und der alten Kriegsmarine, ferner mit vielen Signalflaggen festlich geschmückt war, war bis auf den letzten Platz besetzt, als nach musikalischen Darbietungen des Fredo-Niemann-Orchesters, dem Einmarsch der Bundesfahnen und Fahnen der Marine-Hitlerjugend, Kptl. d. R. Tresp, der Führer der Kameradschaftlichen Vereinigung Bremen, das Wort nahm. Der Kameradschaftsführer rief den Gästen, unter ihnen die Kommandanten und Besatzungen der hier im Hafen liegenden holländischen Kriegsschiffe, Kapt. zur See Fabius von der Kriegsmarinedienststelle Bremen, Kommandanten und Besatzungen des Fischereischutzbootes „Weser" und des Artillerieschulschiffes „Delphin", Vertreter der Partei, des Staates, der Wehrmacht, des Kaufhäuserbundes und des Soldatenbundes, herzliche Willkommensgrüße zu.

Bundesführer Freg.-Kapt. a. D. E. Hintzmann gedachte dann zu Beginn seiner Festansprache der Katastrophe, der das stolze Luftschiff „Hindenburg" zum Opfer fiel. Während das Lied vom guten Kameraden erklang, senkten sich die Fahnen, die Hände erhoben sich zum stillen Gruß. Der Bundesführer erinnerte dann daran, daß mit dem Gautreffen zugleich auch die Marinekameradschaft Bremen ein besonderes Fest begehe. Sie feiere ihren 47. Geburtstag. Die Kameradschaft blicke damit auf eine Vergangenheit zurück, die gleichzeitig auch die Geschichte der deutschen Kriegsmarine umschließe. Die Marine des Norddeutschen Bundes habe nur eine bescheidene Rolle spielen können. Das Heer, das das neue Reich schuf, habe auch der Kriegsmarine seinen preußischen Soldatengeist eingeimpft. Und im Weltkriege, als die Kriegsmarine gleichwertig neben das Heer habe treten können, habe sich gezeigt, daß sie der Tradition, die sie vom Heere übernommen habe, würdig war. Auch in der jungen deutschen Kriegsmarine werde stets der preußische Soldatengeist lebendig bleiben. So gab der Führer den ersten Schlachtschiffen die Namen „Scharnhorst" und „Gneisenau". In diesen beiden Namen verkörperte sich die Erinnerung an die großen Männer des preußischen Heeres und an die Schlachten von Coronel und Falkland-Inseln.

Zum Schluß seiner Ausführungen, denen die Zuhörer mit außerordentlichem Interesse folgten, wies Freg.-Kapt. a. D. Hintzmann auf die Aufgaben des NS.-Deutschen Marinebundes hin, der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der alten und der neuen Kriegsmarine kameradschaftlich vereinigt.

Höchstes Ziel des Bundes sei, dafür zu werben, daß das deutsche Volk die See verstehen lerne, daß es wisse, daß jedes Reich in der Lage sein müsse, den ihm auf Grund seiner Kultur und seiner Wirtschaft zustehenden Anteil am Meere, selbst zu schützen.

Der Anspruche, die in ein Hurra auf die alte und neue Kriegsflagge ausklang, schloß sich das Absingen des Flaggenliedes an.

Gauführer Stabs-Ingenieur a. D. D. Siebel nahm dann die Ehrung von 30 Kameraden, die der Kameradschaft Bremen 40 Jahre und von 12 Kameraden, die dieser seit 25 Jahren angehören, in feierlicher Form vor. Die Jubilare, deren treue Kameradschaft als Beispiel hingestellt wurde, erhielten Ehrenauszeichnungen. Nach der Führerehrung gab der Gauführer die Absendung von Treuetelegrammen an den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, General-Admiral Dr. h. c. Raeder und an den Reichsstatthalter und Gauleiter Carl Röver, ferner eines Beileidstelegrammes an die Zeppelin-Reederei bekannt. Ein zwanglosles kameradschaftliches Beisammensein schloß den ersten Tag des Gautreffens.



Am heutigen Sonntag begeht der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, seinen 30. Geburtstag. Aus diesem Anlaß bringt der Deutsche Rundfunk mit den Reichssendern Berlin, München und dem Deutschlandsender heute von 8.30 bis 9 Uhr eine Sendung: „Aus dem Leben und Schaffen eines Kameraden des Führers". Unser Bild zeigt Baldur von Schirach mit einem seiner beiden Kinderchen.
Aufn.: Presse-Illustr. Hoffmann

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Gauobmann Pg Dieckelmann:

Der 2. Mai . . .

. . . als der vierte Jahrestag der DAF. im Gau Weser-Ems

Als ich 1933 vom Reichsorganisationsleiter Pg. Dr. Ley den Auftrag erhielt, alle bestehenden Gewerkschaften und Verbände aufzulösen und sie betriebs- und berufsweise der neu gegründeten Deutschen Arbeitsfront einzugliedern, war ich mir von vornherein darüber klar, daß die organisatorische Ueberführung keine besonderen Schwierigkeiten machen, dafür aber die geistige Eroberung des letzten Gewerkschaftsmitgliedes um so schwieriger sein würde. Die wirtschaftliche Beschaffenheit des Gaues Weser-Ems ist für unsere Arbeitsweise und für unsere Arbeitsmethoden bestimmend. Die verstreut dem arig gelagerten Einkommensverhältnisse der Schaffenden Bevölkerung hatte auch verschiedenartige Einstellungen zu ehemaligen politischen Parteien zur Folge. Während vor der Machtübernahme in den ausgesprochenen Industrie- und Torfzentren des Gaues Weser-Ems die Bevölkerung stark links, zum Teil kommunistisch, eingestellt war, stand die Bevölkerung der bäuerlichen Gegenden und der Handels- und Beamtenstädte mehr den Rechtsparteien nahe. Diese Tatsache mußte bei unserer Arbeit von vornherein berücksichtigt werden, weil die einheitliche Ausrichtung der uns anvertrauten Schaffenden die einzigste Gewähr bieten konnte, die Deutsche Arbeitsfront im Sinne der NSBO., der Partei und dem nationalsozialistischen Parteiprogramm entsprechend aufzubauen. Inwieweit uns diese innere Ausrichtung gelungen ist, mögen folgende Zahlen beweisen:

Nach der Uebernahme der Gewerkschaften und Verbände hatten wir

im Oktober 1933	88 000	Mitglieder
am 1. 4. 1934	160 443	„
am 1. 4. 1935	285 048	„
am 1. 4. 1936	336 809	„
am 1. 4. 1937	359 378	„

Um die notwendige Verbundenheit zwischen Betriebsführer und Gefolgschaften einerseits, Betriebsführer und Reichsbetrieben andererseits herzustellen, mußten täglich Versammlungen und Betriebsappelle durchgeführt werden, in denen vorwiegend Redner über nationalsozialistische Weltanschauung sprachen. Es wurden im Gau Weser-Ems in den letzten drei Jahren über 2000 Versammlungen und 1000 Betriebsappelle innerhalb der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt. Diese Zahlen sollen nur einen ungefähren Begriff von der Organisation und der Arbeit der hiesigen Deutschen Arbeitsfront vermitteln.

Es ist selbstverständlich, daß wir uns als ein unzertrennliches Glied der Partei betrachten und davon überzeugt sind, daß wir unsere Aufgaben innerhalb der Deutschen Arbeitsfront nur dann zu lösen vermögen, wenn wir den Kampf des Nationalsozialismus in alle Betriebe und in die letzte Zelle und den letzten Block der Deutschen Arbeitsfront hineintragen.

Wir können eine marxistische und reaktionäre Einstellung niemals durch die Lösung von Lohn- und Tarifproblemen beseitigen, sondern einzig und allein durch eine nationalsozialistische Erfassung all der Dinge, die den Menschen im Lebenskampf wichtig erscheinen.

Sehr dringend war für uns die Errichtung der DAF.-Schulen, in denen unsere Walter und Warte wie auch Betriebszellenobmänner mit dem notwendigen nationalsozialistischen Geistesgut ausgerüstet werden. Eine unserer Hauptschulen ist die DAF.-Schule in Damme, die wunderbar gelegen, den Lehrgangsteilnehmern neben der geistigen Schulung eine körperliche Ertüchtigung und vollkommene Erholung und Entspannung bietet. Desgleichen besitzen wir in allen Kreisen DAF.-Schulen, wo unseren Mitgliedern fachliches Wissen der verschiedensten Berufszarten vermittelt wird, da die Deutsche Arbeitsfront im Rahmen des Parteiprogramms die Mitglieder zur höchsten Leistung erziehen will. So haben wir in Bremen die Reinhold-Muchow-Schule, die sich bereits weit über den Rahmen des Kreises hinaus einen Namen gemacht hat.

Aber auch in wirtschaftlicher Hinsicht wird die zukünftige Arbeit der Deutschen Arbeitsfront im Gau Weser-Ems stark beeinflußt werden. So dürfen das Emsland mit seinen ungeheuren Moorflächen sowie die Textilindustrie im Kreise Bentheim, Export und Schiffahrt in den kommenden Monaten einer starken Aufmerksamkeit.

Der Aufbau der NSG. „Kraft durch Freude" innerhalb der Deutschen Arbeitsfront hat sich im Gau Weser-Ems bereits segensreich ausgewirkt. Die idyllische Lage unserer Nordseeinseln ist in warmen Jahreszeiten der Mittelpunkt unserer Urlaubsfahrer. Hinzu kommt noch das der Bookholzberg mit dem packenden Volksschauspiel „De Stedinge" einmal auch für die Urlauber-Organisation der „KdF." weit über die Grenzen des Gaues hinaus zu einem Begriff werden soll. Und wenn man bedenkt, daß in unserem Gau ein großer Teil der Bevölkerung in der Landgegend bis zur Machtübernahme nie ein Varieté, ein Theater, ein Kino und sonstige sämtliche Veranstaltungen gesehen hat und heute von der NSG „Kraft durch Freude" zu allen künstlerischen Darbietungen herangezogen wird, dann kann man sich ein Bild davon machen, wie die Deutsche Arbeitsfront ihren Mitgliedern ans Herz gewachsen ist.

Wenn wir am 1. Mai 1937 wiederum aufmarschierten, um den Festtag der Arbeit und des Arbeiters zu begehen, dann haben wir im Innersten unseres Herzens dem Führer Adolf Hitler gegenüber das Gelöbnis abgelegt, mit allen Sinne der Partei und des Nationalsozialismus weiterzukämpfen und weiterzuleben für das große Ziel Deutschland.

Telegramm der Gauschule Damme an den Führer

Die Gaubetriebsgemeinschaft Banken und Versicherungen in der Deutschen Arbeitsfront, die zur Zeit in der Gauschule in Damme eine Schulungstagung abhielt, nahm anläßlich der Vernichtung des Zeppelin-Luftschiffes „Hindenburg" eine Sammlung vor und richtete an den Führer folgendes Telegramm:

„31 Teilnehmer des Lehrganges Banken und Versicherungen auf der Gauschule Weser-Ems in Damme stehen unter dem tiefen Eindruck des nationalen Unglücks und senden für den Bau eines neuen Luftschiffes 213 RM.

Raddau, Lehrgangsleiter."

Leistungsstarkes Handwerk im Dienst des Volkes

Der Leiter des Deutschen Handwerks, Paul Walter, hat zum Tag des Deutschen Handwerks, der vom 27. bis 30. Mai in Frankfurt a. M. stattfindet, einen Aufruf an das Handwerk gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Nur wenige Wochen trennen uns noch von der diesjährigen Großveranstaltung des Deutschen Handwerks in Frankfurt a. M. Wenn das Handwerk diesmal vor die Oeffentlichkeit tritt, dann kann es mit Stolz auf eine gewaltige Arbeit zurückblicken, die dem Ziel gedient hat, die Schwachen aufzurichten, die Schwankenden mitzureißen und die Tüchtigen in die vordersten Reihen zu stellen. Die Krönung dieser Arbeit ist der Meisterwettkampf 1937, der dem Tag des Deutschen Handwerks das Gepräge gibt!

Das Handwerk hat sich heute darauf eingestellt, daß das deutsche Volk seine Reichsmutter an Rhein und Werkkoffen hat, und es trägt daher seinen Teil dazu bei, daß wir trotz großer Einschränkungen uns ernähren und kleiden können, und daß darüber hinaus alle Voraussetzungen für die Verbindung unserer Grenzen geschaffen werden. Der Tag des Deutschen Handwerks 1937 ist für das Handwerk ein freudiger Anlaß, vor der deutschen Oeffentlichkeit den hohen Stand seines fachlichen Könnens, den in ihm wiedererwachten Gestaltungstrieb an einer Reihe schönster Werkstücke zu zeigen. Die Ausstellung, die aus diesem Anlaß in Frankfurt a. M. durch den Leiter der Deutschen Arbeitsfront feierlich eröffnet wird, soll nicht nur Zeuge handwerklicher Schaffensfreude sein, sondern wegbahnend die Richtung zukünftiger Handwerksarbeit weisen. Wir sind uns darüber klar, daß noch manch liebgewordene Gewohnheit über Bord geworfen werden muß. Wir wissen auch, daß die Zeit des Liberalismus noch nicht ganz aus dem Herzen des einzelnen verschwunden ist. Aber unsere neue herrliche Zeit macht gewaltige Fortschritte. Sie ist es, die auch dem Handwerk einen neuen Sinn gibt. Diesen Sinn zu begreifen, ist für Meister, Gesellen und Lehrlinge gleichermaßen wichtig. Denn nur dann kann und wird ein neues Handwerkergeschlecht heranreifen, das sich würdig der großen Taten seiner Vorfahren in das Deutschland der Zukunft eingliedert.

Der Tag des Deutschen Handwerks gleicht einem Meilenstein, bei den in zäher Arbeit zurückgelegten Weg markiert. Die Stunden der Rast, die wir uns gönnen, dienen der Rückschau und dem Ausblick. Mögen alle im Handwerk Schaffenden, Meister, Gesellen und Lehrlinge, an diesem Tag sich der schicksalhaften Verbundenheit mit dem ganzen Volk bewußt sein! Möge das Handwerk in seiner Gesamtheit die heilige Aufgabe erkennen und dann mit neuem Mut und neuen Hoffnungen in die Werkstatt zurückkehren, damit der Tag, an dem die Blicke aller Volksgenossen aus Stadt und Land auf das Handwerk gerichtet sind, für alle Zeit ein Ehrentag im besten Sinne des Wortes sein!

Erziehungsbeihilfe statt Lehrlingsentgelt

Das Lehrlingsentgelt ist heute überwiegend noch nach lohnpolitischen Gesichtspunkten geregelt. In der Monatsschrift des Sozialamtes der DAF. richtet Dr. Penle an die Reichstreuhänder der Arbeit den Appell, sich der Aufgabe einer einheitlichen Neuregelung auf diesem Gebiet tatkräftig anzunehmen. Der Begriff Lehrlingsentgelt gleich Lohn müsse unbedingt wegfallen, wenn man den arbeitsvertragsähnlichen Charakter des Lehrverhältnisses verneint. Nach den Vorschlägen der DAF. und der Reichsjugendführung könne man an seine Stelle die Erziehungsbeihilfe bzw. das Taschengeld setzen. Dabei werde unter Erziehungsbeihilfe der Betrag verstanden, den der Betriebsführer zahle, wenn der Lehrling nicht in seine hausgemeinschaft aufgenommen sei. Das Taschengeld dagegen erhalte der Lehrling bzw. sein gesetzlicher Vertreter bei Aufnahme in die häusliche Gemeinschaft. Für die Höhe müsse in erster Linie die wirtschaftliche Lage des Vaters oder des Vormundes des Lehrlings entscheidend sein. Innerbetriebliche Gesichtspunkte dürften nur ergänzend berücksichtigt werden. Auf lange Sicht sei die beste Lösung, auch und nach von allgemeinen Gesichtspunkten durch die Reichstreuhänder in besonderen Regelungen zwischen dem Betriebsführer und dem gesetzlichen Vertreter des Lehrlings unmittelbar überzugehen. Bis dahin bedürfe es aber noch großer Erziehungsarbeit.

Stärkere Stellung der Vertrauensmänner

Die Bildung der Unternehmens- und Gruppenbeiräte — 17. Durchführungsverordnung zum Arbeitsordnungsgesetz

Der Reichsarbeitsminister hat soeben die 17. Durchführungsverordnung zum Arbeitsordnungsgesetz erlassen. Sie bringt den Ausbau und die Sicherung für die Arbeit der Vertrauensräte in jenen wirtschaftlichen Unternehmungen, die mehrere Betriebe umfassen. Es hat sich in ihnen als ein Uebelstand ermieten, daß die Führer der einzelnen Betriebe auch in ihren sozialpolitischen Maßnahmen an die Weisungen des Unternehmers oder auch eines sonstigen Vorgesetzten gebunden waren. Das hinderte notgedrungen die nun einmal gebotene Zusammenarbeit zwischen Betriebsführung und Vertrauensrat. Die neue Durchführungsverordnung schreibt nun vor, daß sich auch der für die Betriebsführung des Gesamtunternehmens ernannte Leiter über die Vorgänge in den Vertrauensräten seiner einzelnen Betriebe informieren muß. Das wird, namentlich wenn sich die einzelnen Betriebe an verschiedenen Orten befinden, in der Regel auf schriftlichem Wege geschehen können. Doch kann der für den Betrieb zuständige Reichstreuhänder bei besonders wichtigen Anlässen auch anordnen, daß der verantwortliche Leiter des Unternehmens sich persönlich an der Beratung eines Vertrauensrates teilnehmen muß.

Die Vertrauensleute genießen bekanntlich einen besonderen Schutz ihres Amtes. In Unternehmungen mit mehreren Betrieben waren diese Schutzbestimmungen nun mehrfach dadurch umgangen worden, daß man die Vertrauensleute nach einem anderen Betriebe versetzte. Damit verloren sie selbstverständlich auch ihr Vertrauensamt. Fortan sollen nun solche Versetzungen, vorausgesetzt, daß sie gegen den Willen des Vertrauensmannes erfolgen, nur noch möglich sein, wenn der für den Betrieb zuständige Reichstreuhänder der Arbeit dazu seine Zustimmung gibt. Ein mit Versetzung bedrohter Vertrauensmann hat also die Möglichkeit, den Reichstreuhänder anzurufen. Dieser sofort in Kraft tretende Bestimmung gilt übrigens auch für den öffentlichen Dienst, soweit in ihm Vertrauensräte bestehen. Nur hat in diesen Fällen der Sondertreuhänder für den öffentlichen Dienst die erforderliche Entscheidung zu treffen.

Die wichtigsten Bestimmungen der neuen Verordnung betreffen die Bildung der Unternehmensbeiräte, die zwar bereits im § 17 des Arbeitsordnungsgesetzes vorgesehen sind, die aber bisher nicht praktisch wirksam geworden waren. Es hat sich aber je länger je mehr die unbedingte Notwendigkeit ergeben, daß auch in der Spitze solcher vielgestaltiger Unternehmen ein Organ da ist, das den Unternehmer in seinen sozialpolitischen Maßnahmen praktisch berät. Ihre Bildung muß nunmehr bis zum 1. Juni 1937 vollzogen werden. Als Mitglieder können nur Vertrauensmänner aus den einzelnen Betrieben des Unternehmens berufen werden. Und zwar ist dabei die Deutsche Arbeitsfront eingeschaltet worden. Der Unternehmer muß sich nämlich mit dem Betriebsobmann der Deutschen Arbeitsfront, der für den Sitz der Verwaltung des Unternehmens zuständig ist, über die zu berufenden Vertrauensleute einigen. Kommt ein Einvernehmen zwischen beiden nicht zustande, dann erfolgt die Berufung durch den ebenfalls für den Verwaltungssitz zuständigen Reichstreuhänder. Der Unternehmensbeirat darf nicht mehr als zehn Mitglieder zählen und muß selbstverständlich ein möglichst getreues Spiegelbild des gesamten Unternehmens sein. Die Bedeutung und Eigenart der einzelnen Betriebe muß dabei ebenso berücksichtigt werden wie die Zusammensetzung der Gefolgschaft. Sind in einem Unternehmen mehrere Betriebe gruppenmäßig zusammengefaßt und einem besonderen Gruppenleiter unterstellt, so sind zu seiner Beratung auch noch besondere Gruppenbeiräte nach den gleichen Grundsätzen zu bilden.

Mitglieder der Unternehmens- oder Gruppenbeiräte können abberufen werden, ohne daß sie dadurch ihr Amt als Vertrauensmann verlieren. Die Beiräte, die nach Maßgabe dieser Bestimmungen gebildet sind, treten zusammen, beraten über alle im § 6 Abs. 2 des Gesetzes vorgesehenen Angelegenheiten, sofern diese alle oder mehrere Betriebe betreffen. Sie sind auch zuständig für die Beratung einer gemeinsamen für alle oder mehrere Betriebe geltenden Betriebsordnung, die übrigens auch die Form einer Rahmenordnung haben darf, so daß der einzelne Betrieb sie seinen Besonderheiten anpassen vermag. Für Angelegenheiten, die nur einen einzelnen Betrieb betreffen, sind Unternehmens- und Gruppenbeiräte nicht zuständig. Es ist ihnen jedoch auch das Recht verliehen worden, nötigenfalls die Entscheidung des Leiters des Unternehmens bzw. der Gruppe zuständigen Reichstreuhänders anzurufen. Dieser hat freilich das Recht, die Entscheidung auch einem anderen Reichstreuhänder der Arbeit zuzuweisen.

Niederdeutsche Rundschau

Großzügige Neugestaltung des Hagenbeckschen Tierparks

Die seit vielen Jahren von den Gebrüdern Heinrich und Lorenz Hagenbeck geplante Erweiterung und völlige Umgestaltung des Stellinger Tierparks kann jetzt durch die verständnisvolle Unterstützung der zuständigen Reichsstellen, des Reichsstatthalters in Hamburg, Senat und vieler Dienststellen verwirklicht werden. Am 7. Mai 1907 hatte Carl Hagenbeck seinen weltbekannten Tierpark in Stellingen eröffnet. Am 7. Mai 1937, dem Tage des 30jährigen Bestehens des Unternehmens, konnte Heinrich Hagenbeck einem größeren Kreis geladener Gäste mitteilen, daß die Neugestaltung des Tierparks gesichert sei. Er machte dann nähere Ausführungen über die Art der in Aussicht genommenen Veränderungen.

Danach soll der Tierpark erweitert und mit seinem gesamten Tierbestand nach Erdteilen aufgegliedert werden. So sollen eine europäische, eine amerikanische, eine asiatische, eine afrikanische und eine australische Abteilung geschaffen werden. Jede dieser Abteilungen soll dem Charakter der einzelnen Erdteile entsprechende Bodengestaltung, Landschaftsbilder und Flora erhalten, so daß man die Tiere in freier Wildbahn ihrer Heimat beobachten kann. Um die Darstellung der freien Wildbahn noch lebendiger zu gestalten, sollen die Wege durch das Gelände so angelegt werden, daß sie möglichst wenig in Erscheinung treten und sich die Besucher im Landschaftsbild nicht störend bemerkbar machen.

Im Zusammenhang mit dieser Neugestaltung ist die Schaffung verschiedener neuer Anlagen vorgesehen. So werden ein fünf Meter hoher Bärenfelsen, ein riesiges Affenhaus gebaut und ein Dschungelbezirk entstehen, während eine Freianlage für Tiger bereits fertiggestellt worden ist.

Das ganze Tierparkgelände wird abgerundet durch die Anlegung und Einbeziehung der Kaiser-Friedrich-Straße, die den Park bisher in zwei Teile getrennt hatte. Im einzelnen sind noch mancherlei Aenderungen und Verbesserungen vorgesehen. Mit dieser Umgestaltung geht Hagenbeck ganz neue Wege der Tierparkgestaltung, die dem Weltunternehmen neuen Auftrieb geben werden.

Bremens Umgebung

Delmenhorst

Kleine Stadtchronik. Auf der Generalversammlung der Gewerbe- und Handelsbank e. G. m. b. H. Delmenhorst wurde ein sehr günstiger Abschluß für das Geschäftsjahr 1936 vorgelegt. Im vergangenen Jahr konnte eine Umsatzsteigerung von 40 Prozent erzielt werden. Die Bilanzsumme stieg von 1,21 Millionen RM. auf 1,42 Mill. RM. Ebenso zeigen die Einlagen in laufender Rechnung sowie die Spareinlagen eine stete Aufwärtsentwicklung. Der Bericht des Vorstandes lautet sehr zufriedlich. Auf die eingezahlten Geschäftsguthaben wird in diesem Jahr eine Dividende von 4 Prozent zur Ausschüttung gebracht. — In der Syker Straße wurde ein elfjähriger Schüler von einem Lieferwagen angefahren und erheblich am Kopf verletzt. Der Verletzungen war ins Schleudern geraten und hatte dabei den Schüler erfaßt. — Das Fest der goldenen Hochzeit können am morgigen 10. Mai der Landwirt Carl Schumacher und Frau, Delmenhorst, begehen. Die beiden Jubilare sind 75 Jahre alt und noch sehr rüstig. Zu dem Ehrentag seiner Eltern ist eigens einer der Söhne aus Amerika in die Heimat gekommen. — Der Obersturmführer Hollmann-Delmenhorst wurde zum 1. Mai zum Sturmhauptführer befördert. — Anläßlich des Muttertages veranstalteten der bekannte Delmenhorster Junghannmusikzug ein Platzkonzert, auf dem eine auserlesene Vortragsfolge zu Gehör gebracht wird. — Auf einer Kundgebung des Kreisverbandes des Reichskolonialbundes-Delmenhorst wird demnächst General v. Lettow-Vorbeck im Schützenhof sprechen. — Der Segelklub St. Veit führte sein diesjähriges Anlegeln durch, nachdem am Abend zuvor der traditionelle „Anlegt-Heiligabend" feierlich begangen worden war. Gleichzeitig wurden die Stander- und Führerscheinprüfungen abgehalten. Von fünf Prüflingen fiel nur einer durch. — In Dötlingen werden zur Zeit an besonders schönen Plätzen, die einen weiten Umblick auf die Landschaft sowie die Huntiederung gestatten, Ruhebänke aufgestellt. Damit wurde ein vielseitig gehegter Wunsch erfüllt. — In der gesamten Gemeinde Ganderseee wurden in den letzten Tagen an allen Straßen neue Verkehrsschilder und Wegweiser angebracht. Gleichzeitig wird auch zur Unterstützung der vielen Fremden, die im Sommer die Gemeinde besuchen, auf den Schildern die genaue Entfernung zwischen den einzelnen Orten angegeben. — Im Feldenburg kam ein Trecker durch plötzliches scharfes Bremsen ins Schleudern und prallte gegen einen Baum, Personen wurden nicht verletzt, es entstand nur Sachschaden. — Großes Glück hatte ein kleiner schöner Mischling, der beim Spielen unter einen Federackerwagen stürzte. Er wurde übersahren, jedoch blieb er glücklicherweise unverletzt. 52

Lesum

Ihren 90. Geburtstag begeht heute Frau Beta Hashagen. In Engelstedt ist Frau Hashagen geboren und hat dort bis vor 10 Jahren gewohnt und geschafft. Seit dem Jahre 1927 wohnt sie mit ihrem Sohne in Lesum. 54

Grohn

NS.-Frauenschaft. Hier hielt die NS.-Frauenschaft einen Frauenwerksabend ab, der dem Muttertage gewidmet war. Die Frauenschaftsleiterin, Frau Hartlage, eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache. Sie betonte dabei, daß durch den Nationalsozialismus der Mutterton den Müttern zu einem wahren Ehrentage geworden ist. Es wurden dann Darbietungen der Kinderschar des BDM. geboten, so daß die Zeit allzu schnell verfloß. Die Feierstunde wurde mit dem Liede „Mütter, euch sind alle Feuer, alle Sterne ausgestellt. Mütter, tief in eurem Herzen schlägt das Herz der weiten Welt" geschlossen. 54

Ortsgruppenversammlung der DAF. Die DAF. hielt einen Schulungsabend ab. Parteigenosse Gieseler begrüßte die Kameraden und gedachte des Unglücks des Luftschiffes „Hindenburg". Zunächst besprach der Kreisobmann der DAF. organisatorische Fragen, die hauptsächlich das Beitragswesen betrafen. Zum Schluß sprach Pg. Gerdes über den Sozialismus im nationalen Staat. Es wurde dann noch über die Aufgaben der Adolf-Hitler-Schulen sowie der Ordensburgen gesprochen. 54

Im Rahmen des Vierjahresplanes ist jetzt in Grohn die erste Schweinemästerei im Kreise Osterholz eingerichtet worden. Es werden hier die Abfälle aus den Haushaltungen, die durch die NSV. gesammelt werden, verwertet. 54

Vegesack

Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz wendet sich mit einem Aufruf an die ehemaligen Kriegsschwestern, um sie auch jetzt für die Mitarbeit im Roten Kreuz wieder zu gewinnen. Anmeldungen nimmt Frau Engelmann, Breitestraße 12 a, bis zum 15. Mai 1937 entgegen. 54

Blumenthal

Der Kreisleiter wendet sich mit einem Aufruf an die Bevölkerung des Kreises Osterholz. Er macht auf die Ausstellung „Kampf um Millionen", die in Bremerhaven vom 8. bis 13. Mai stattfindet, aufmerksam. Für diese Tage gibt die Reichsbahn ab Bremerhaven Sonntagsrückfahrkarten aus. Außerdem wird am 12. Mai auf Veranlassung der NS.-Frauenschaft ein Autobus zur Ausstellung fahren, der Blumenthal vormittags 10 Uhr verläßt. Der Fahrpreis beträgt 2 RM. 54

Konrektor Henze gestorben. Der Konrektor Henze wurde nachmittags auf der Straße von einem Schlaganfall betroffen, durch den der Tod eintrat. Konrektor Henze stand 39 Jahre im Schuldienst. 54

Achim

Fußsplage. Da in diesem Jahre die Fußsplage wieder überhandnimmt, ist man in verschiedenen Orten unseres Altkreises seitens der Jagdpächter dazu übergegangen, die Jungfüchse auszugraben. Nachdem erst kürzlich in Mahndorf zwei junge Füchse gefangen werden konnten, sind jetzt in benachbarten Clüvenhagen beim Fischergraben drei Jungfüchse ans Tageslicht befördert worden. Auch im benachbarten Baden sind Achimer Jäger zum Füchsegraben ausgezogen.

Mahndorf

Parteigenosse Prebel sprach. Nachdem der bekannte Reichsredner und Landesredner Dietrich Eckarts, Pg. Prebel, vor 14 Tagen in Uphusen über Bolschewismus und Judentum gesprochen hatte, hielt er nunmehr in Mahndorf seinen mit großer Spannung erwarteten Hauptvortrag „Dietrich Eckart, ein Leben für Deutschland". Trotz der sich jetzt häufenden Feld- und Gartenarbeiten hatten sich zahlreiche Zuhörer zu dieser nationalsozialistischen Feierstunde eingefunden, insbesondere viele deutsche Jungen und Mädel, die anschließend mit Begeisterung dem hervorragenden Vortragskunst des Redners lauschten. Walter Prebel spricht aus einem heißen, gläubigen Herzen und versteht es, wie kaum ein anderer, seine Zuhörer zu begeistern und mitzureißen. Pg. Prebel hat es verstanden, eine Gedenkfeier zu gestalten, die Dichtungen Eckarts zu sammeln und auf seinen Vortragsreisen für den bis in den Tod getreuen „deutschen Eckehard und väterlichen Freund des Führers" ein lebendiges Denkmal in den Herzen aller guten Deutschen zu errichten. Dies ist ihm in vollem Maße bei uns gelungen. Wie im Fluge vergingen die drei Vortragsstunden, die für alle zu einem großen und bleibenden Erlebnis geworden sind. Begleitet wurde der Redner durch mehrere packende Lichtbilder, darunter wertvolle historische Bildmaterialien, die noch nicht veröffentlicht worden sind. Kompositionen von R. Wagner und E. Grieg gaben der Feierstunde eine besondere Weihe. Hervorzuheben ist auch die geschmackvolle Ausschmückung des Saales, wobei ein von Parteigenossen angefertigtes riesiges silbernes Hoheitszeichen und eine vorzügliche Büste des Führers von besonders eindringlicher Wirkung waren.

Nordwestdeutschland

Oldenburg

700-Jahrfeier der Lambertikirche in Oldenburg. Die Lambertikirche in Oldenburg kann in diesem Jahre ihre 700-Jahrfeier begehen. Die erste Urkunde über die Kirche stammt aus dem Jahre 1237. In diesem Jahre wird ein Pfarrer Johannes genannt, der in einer weiteren Urkunde von 1242 als Pfarrer von St. Lambert erwähnt wird. Demnach muß die Angabe der Ratsedder Chronik, daß die Kirche erst im Jahre 1270 erbaut sei, falsch sein. Da das Gründungsjahr der Kirche sich nicht genau feststellen läßt, ist es berechtigt, das Jahr der ersten urkundlichen Erwähnung für eine Gedächtnisfeier zugrunde zu legen. Nach Beendigung der Erneuerungsarbeiten in der Kirche kann daher gleichzeitig mit der Neueinweihung das 700-Jahrfeier in der St.-Lamberti-Kirche in Oldenburg gefeiert werden.

Professor Wempe gestorben. Am 7. Mai entschlief nach längerem Leiden in Oldenburg der weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannte und berühmte Naturforscher und Biologe Professor H. Wempe. Der Tod dieses durch seine Vorträge besonders bekanntgewordenen Wissenschaftlers, der u. a. durch seine Forschungen in Kohlendergwerken ausgezeichnet ist bedeutet einen großen Verlust.

Bremerhaven

„Kampf um Millionen." Sonnabend mittag fand in Anwesenheit eines großen Kreises geladener Gäste die feierliche Eröffnung der vom Gau Ost-Hannover in Gemeinschaft mit dem Institut für deutsche Wirtschaftspropaganda in der Bremerhavener Stadthalle veranstalteten Ausstellung „Kampf um Millionen" durch Gauleiter und Staatsrat Otto Telschow statt. Die hohe und große Bedeutung dieser erstmalig gezeigten Sonderschau, die bis zum 13. Mai geöffnet bleibt, bedingt die stärkste Anteilnahme der Oeffentlichkeit, denn sie behandelt in anschaulicher Weise und klarer Gliederung alle Gebiete, die mit der Sicherung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit im Zusammenhang stehen.

Hamburg

Major von Bülow Gruppenführer 3 des NSFK. Im Wege des Aufbaues des vom Führer und Reichskanzlers am 19. April 1937 ins Leben gerufenen Nationalsozialistischen Fliegerkorps ist der bisherige Führer der Luftsportabteilung 3 des DDW., Major von Bülow, zum Gruppenführer der neuaufzustellenden Gruppe 3 des Nationalsozialistischen Fliegerkorps (NSFK.) ernannt worden. Die Gruppe 3 des NSFK. umfaßt die Gebiete der Gauleitungen der NSDAP. Schleswig-Holstein, Hamburg, Weser-Ems und des nördlichen Teiles der Gauleitung Ost-Hannover. Gruppenführer Major von Bülow wurde gleich nach Verkündung der Schaffung des NSFK. in den engeren Mitarbeiterstab des Korpsführers Generalmajor Christiansen, und zwar in den Organisationsstab berufen.

Deutscher Bauernfunk

Montag, 10. Mai

Breslau: 10.40 Marktberichte des Reichsnährstandes.

Frankfurt: 11.45 Auf der Suche nach Futtermitteln! Jedes zusätzliche Futter innerhalb der Wirtschaft muß ausgenutzt werden.

Deutsche Arbeitsfront

Montag, 10. Mai

Ortsgruppe Steintor. Stabswalterstzung um 20.30 Uhr bei Schreiber.

Ortsgruppe Gröpelingen. Versammlung der Sparte Schuhmacher um 20.30 Uhr bei Paul, Morgenlandstraße.

Ortsgruppe Walle. Schulung mit der NSDAP. um 20.30 Uhr im Lyzeum des Westens.

Dienstag, 11. Mai

Ortsgruppe Steintor. Arbeitsgemeinschaft um 20.30 Uhr bei Schreiber.

Ortsgruppe Gröpelingen. Werk Aeltz. Weber, Arbeitsstzung der DAF.-Walter der Zellen 1, 2, 4, 5, 9 um 16.30 Uhr im Aufenthaltsraum der Bauarbeiter. — Sitzung der Sportgemeinschaft der NSG. Das deutsche Handwerk um 20.30 Uhr bei Schlüter, Gröpelinger Heerstraße.

Ortsgruppe Obernenland. Sitzung sämtlicher DAF.-Walter und -Wocte um 20.30 Uhr im Kaffeehaus „Rodenschen".

Frauenamt. Arbeitsbesprechung mit den Ortsfrauenwalterinnen um 20 Uhr im kl. Kaffee des Wilhelm-Decker-Hauses.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Sitzung der Hauptzelle D um 20.30 Uhr in der „Orientstube".

Ortsgruppe Walle. Sitzung der NSG. und Betriebswalter um 20.30 Uhr im kl. Kaffee des Wilhelm-Decker-Hauses.

Ortsgruppe Osterort. Stabs- und Zellenwalterstzung um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Mittwoch, 12. Mai

Ortsgruppe Osten. Monatsversammlung der DAF.-Walter um 20.30 Uhr in der „Goldenen Rugel".

Ortsgruppe Buntentor. Spartenversammlung der Schuhmacher um 20.30 Uhr im Lokal Doerbeck, Kornstraße 71. — Spartenversammlung der Fleischer um 20 Uhr bei Bellemeyer.

Ortsgruppe Walle. Sitzung der Blockwalter der Zellen 18, 19, 20, 21, 22 um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Westen. Sitzung sämtlicher NSG.-Warte um 20.30 Uhr im Wilhelm-Decker-Haus. — Arbeitsgemeinschaft der Vertrauensfrauen (Frauenamt) um 20.30 Uhr im Zimmer 208 des Wilhelm-Decker-Hauses

Donnerstag, 13. Mai

Ortsgruppe Findorff. DAF.-Walterstzung um 20.30 Uhr bei Stein, Reukirchstraße.

Ortsgruppe Gröpelingen. Sitzung der Betriebs- und Zellen-Propagandawalter um 20.30 Uhr bei Schlüter. — Versammlung der Sparte Tischler um 20.30 Uhr bei Schlüter, Gröpelinger Heerstraße.

Ortsgruppe Buntentor. Sitzung der BDO. und NSG.-Warte um 20.30 Uhr bei Ohrhoff.

Ortsgruppe Horn. DAF.-Walterstzung um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Osterort. Sitzung der Betriebswalter und NSG.-Warte um 20.30 Uhr im Sängerhaus des „Hasino".

Freitag, 14. Mai

Ortsgruppe Schwachhausen. DAF.-Walterstzung um 20.30 Uhr im Café Büchner.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Zusammenkunft sämtlicher Blockwalter der Zelle 09 um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Walle. Sitzung der Blockwalter der Zellen 24—28 einschl. um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Sitzung der Hauptzelle A um 20.30 Uhr bei Schünemann.

Abteilung Schulung

Donnerstag, 13. Mai:

Uveles VIII (Arbeits- und sozialpolitische Fragen) ... Uhr im Zimmer 304 des Wilhelm-Decker-Hauses.

NSG. „Kraft durch Freude"

Reisen, Wandern und Urlaub

Pfingstfahrten

Zum 15.—17. Mai **zum Harz nach Wernigerode.** Gesamtpreis einschl. Fahrt, Unterkunft und Verpflegung 23 RM. Abfahrt ab Bremen am 15. Mai um 15.45 Uhr ab Lloydbahnhof. (Autobusfahrt.)

Vom 16.—17. Mai **nach Detmold-Externsteine-Hermannsdenkmal.** Preis einschl. Fahrt, Uebernachtung mit Frühstück 11.50 RM. Abfahrt 6 Uhr ab Lloydbahnhof am 1. Pfingsttag. (Autobusfahrt.)

Vom 16.—17. Mai **nach Hamburg.** Preis für die Hin- und Rückfahrt 5.20 RM. (ohne Uebernachtung). Abfahrt 7 Uhr ab Lloydbahnhof am 1. Pfingsttag. (Autobusfahrt.)

Am 17. Mai **Autobusfahrt zum Dyker Berg.** Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt 2,75 RM. Abfahrt 8 Uhr ab Lloydbahnhof.



Zu Ihrem neuen Pfingst-Kleid
gehört die zarte duftige Wäsche von Lehmann

„Grobella"-
Dam.-Schlüpfer 1.90
Feinripp-Hemdchen **1.95**
Charm.-Unterkleid mit Spitzenmotiven ... **3.25**
Charm.-Nachthemd mit Tüllapplikationen **4.90**

Besonders preiswert!
Damen-Hemdchen Waffelmuster, besond. anschmiegend, mit eingearbeitetem Büstenhalter **1.75**
passender Schlüpfer in Pagenform..... **1.75**

Batist-Schlafanzug mit gebl. Besatz **5.20**
Batist-Nachthemd einfach u. bunt gemust. **2.25**

Lehmann
Schüsselkorb

Barberina
Maria Lebetari
Ivan Petrovich, Hilde von Stolz, Ernst Dumcke, Georg Alexander u. a. in dem Erfolgsfilm
Mädchen in Weiß
(Ich bin auf der Welt, um glücklich zu sein)
Ferner das interessante Beiprogramm
Das sonnige Kleinkino mit dem guten Ton
Jugendl. über 14 Jahre haben Zutritt
Sonntags-Anfangszeiten: 3, 5, 7 u. 9 Uhr

Admiral-Palast • HEMMSTR.
8.15, Heute 3, 5.30, 8.15
Nur noch heute und morgen
Paul Hörbiger als **Kinderarzt Dr. Engel**
Mit Viktoria v. Ballasko, Arthur Fritz Eugens
Jugendliche haben Zutritt

WELT-THEATER • NORDSTR. 201/3
Sonntag 5.30 u. 8.25. Montag 5.25 Uhr
Willy Birgel • Lil Dagover
Peter Bosse in dem UFA-Film
Schlußakkord
Sonntag 2.30 Uhr Jugendvorstellung
„Schloß Hubertus"

Landlust RABLINGHAUSEN
Jeden Sonntag 4 Uhr
FREI-KONZERT
ab 6 Uhr **großer Tanz**
Stimmung — Humor
1 Uhr nachts fährt Omnibus
Jeden Mittwoch und Donnerstag
Kaffeekränzchen

Murken's Gasthof
Lilienthal • Telefon: 223
Empfehle mein Lokal für Betriebsausflüge
Großer und kleiner Saal
Kegelbahn, großer Garten

Ohne Zeitung nix Salbar Mumpf!

CASINO
Ab 6 Uhr
Bremens größter Tanzbetrieb
Kapelle W. Gallwitz
Eintritt 30 Pfennig

UFA

METROPOL
Heute 3½, 6½, 8½
An Wochentagen 3½, 6½, 8½
Eine lustige, musikalische
Ausstattungs-Revue
der UFA mit
phantasiekühnen und tanzbeschwingten Bildern!



Und Du mein Schatz fährst mit
Im Mittelpunkt:
Marika Rökk
jung, schön, stimmbegabt, besonders als Sängerin, Tänzerin und Artistin neben
Hans Söhnker

KAISER • PALAST
5½, 8½ — 3½, 8½
Packend - spannend mitreißend!
Der neue UFA-
Kriminal-Film
voll Witz und Humor!
Die Kron-Zeugin
mit **Sybille Schmitz**
Sabine Peters
aus „Das Mädchen Irene"
Ivan Petrovich
Ursula Grabley, Rudolf Platte
Gustav Waldau

APOLLO • HANSA
5½, 8¼ — 5½, 8¼
An Wochentagen 8¼
Nur noch heute und morgen!
Der packende
Roman einer Jugendliebe!



Manja Valewska
mit Olga Tschechowa
Peter Petersen
Maria Andergast
und der kleinen Traudl Stark
In allen Theatern die neueste
Ufa-Ton-Woche

Große Sonder-Vorstellungen
Metropol-Th. An Wochentag. 3.30 Uhr nachm. kleine Preise. Parkett 70 Pf. Balkon und Loge 90 Pf.
Kaiser-Th. An Wochentagen 5 Uhr, Parkett 60 Pf., Balkon und Loge 80 Pf.
Palast-Th. Morgen Montag nachm. 5 Uhr, Parkett 60 Pfg., Loge 80 Pfg.
Heute große
Jugend-Vorstellungen
KAISER + PALAST + APOLLO
300 300 300
Das Militär-Lustspiel
Ulanengelübde

Eine „Klein-Anzeige" 5 mm hoch kostet nur 40 Pf.
Bremer Zeitung
Möbliert. Zimmer zu verm. Lüftst. 6

PARKHAUS
Heute nachmittag 3.30 Uhr
Gr. Kriegsmarine-Konzert
Musikkorps der IV. S. S. Nordsee
Ltg.: Obermusikm. Bartholomäus
Tanz-Tee Abends Gesellschaftstanz
Ab 20 Uhr in den Sälen:
Großer Marine-Ball

Ein schöner „Maien-Sonntag" im
ASTORIA
bei dem hervorragenden Programm ist bestimmt keine Enttäuschung!
Elli Gläßner, Deutschlands erfolgreichste Vertragskünstlerin singt an, am Flügel der Komponist Alfred Hartwig
Gloria Lilienborn und ihre Musikalmädels, Gustav Jürgens, Paul Gründel, Lacl und Tibi, Annabell und Jack, Kurt Grundmann, Thea Menzell, Lequin und Partnerin, Aldo Tanagni, Carla Smile usw.
Heute nachmittag 4-Uhr-Tee
Heute abend im Astoria große **volkstümliche** *Vorstellung!*
Eintritt 50 Pfennig // Kleine Preise
Francesco Scarpa
mit neuer Besetzung sorgt für Unterhaltungsmusik
im Atlantic-Café
Und in den Atlantic-Künstlerspielen (I.Etg.) haben Sie nachm. und abends eine auserlesene Künstlerschar

---

Offene Stellen

Männliche

Für Gau Weser-Ems
suchen wir
einige tüchtige Vertreter
für den Vertrieb erstklassiger Fachbücher für zahlreiche Berufe. Einarbeitung durch Fachmann, prompte Provisionsauszahlung, angenehme Zusammenarbeit und Dauerexistenz.
Wollen sich melden bei **Holenkamp, Zeppelinstr. 70,** ab 17 Uhr.

Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Hannover
Leben-Unfall-Haftpflicht-Kraftfahrzeug-Versicherung
Wir suchen Geschäftsverbindung mit gut beleumundeten Herren, die in der Lage sind, unsere Anstalt am Platze zu vertreten. Geeigneten Mitarbeitern zahlen wir feste Bezüge.
Näheres durch die **Bezirksleitung Bremen** Bahnhofstraße 6, Zimmer 70

Gesucht für die Weserflußbadeanstalt in Achim zu sofort
ein Bademeister
Meldungen unter Angabe der Vergütungsansprüche zu richten sofort an **Bürgermeister in Achim**

Versicherungs-Firma sucht zum 1. Antritt tüchtigen jungen
Kontoristen (in)
für Stenografie, Schreibmaschine u. a. Büroarbeiten. Angebot mit Zeugnisabschrift unter U 3270

Weibliche

2 tüchtige, jüngere
Verkäuferinnen und 1 Anfangskontoristin
per sofort oder 15. Mai gesucht. Schriftl. Bewerbungen an „Nordsee", Bremen, Hutfilterstraße 16

Perfekte Stenotypistin
von mittlerem Fabrikunternehmen gesucht. Bewerbungen m. Gehaltsansprüchen unter Z 3275

Jüngeren
Ausbringer
zum 15. Mai.
Celler Str. 34

Jg. Mädchen für die Morgenstund. Vorzust. v. 9—12 Obernevland Landstraße 91a.

Z. 1. 6. zuverl. jg. Mädch. v. Hausbsch. a. gt. Frau Meyer, Arendsburgstraße 8

Frau zum Reinmachen für drei Morgenstunden. Wartturmer Heerstr. 83

Sofort oder 15. 5. ein tüchtiges, selbständig arbeitend
Hausmädchen
mit Kochkenntnissen gesucht.
Säuglingsheim Kirchbachstraße

Für sof. fehl. Kdb. j. Mädch. j. Hausbeitr. Boden, mgl. nicht unter 20 J.
Radel, Kolonialwarenhandlung, Hufenweg 14

Jüngere
Weißnäherin
Angeb. an Söllner Knoch'hau'st. 10/12

Tüchtiges
Hausmädchen
für Kaffeehausbetrieb z. 15. Mai, vorzust. Herdentorswallstr. 72/75

Zum 1. 6.
Mädchen
m. gt. Empfehlg. Dr. Eikermann Dobben 26

Alleinmädchen
f. d. Haush. eines Rechtsanwalts in Norden gel. Nachzust. bei Ende, Osterdeich 199

Zum 1. Juni ehrliches, zuverlässig. **Mädchen** f. Wirtschaftsbetr. B. Schoefer, Liegnitzstraße 58

Mädchen für Küche u. Haus (Bäckerei). Angebote u. U 3245

Saubere Frau für einige Morgenstunden in der Woche gesucht. Angeb. u. O 3264

Wir suchen Stellung

Weiblich

Junge Frau sucht Heimarbeit. Angeb. u. P 3265

Stopfe Strümpfe, Paar 10 Pf. Z. geb. u. B 3271

Jg. Mädchen sucht Stellg. z. 1. 6. 37 in gut. Haushalt. Etwas Kochkenntnisse vorhanden. Ang. m. Gehaltsangabe u. E 1605

Preis-Skat

Heute 17 u. 20½ U. **Gr. Geld-Preisskat Mäser** Vegesackerstr. 43/45

Groß. Preis-Skat 17 u. 21 Uhr. Gilhorn, Georgstr. 37

Sonstiges

Zelte und Zubehör
Zelthaus **Bongartz**
Korbmöbelreparaturwerkstatt 22, T. 22337

Das ist Pech
wenn Sie Ihre Uhr verlieren. Aber deshalb nicht gleich mutlos sein. Versuchen Sie es einmal mit der bewährten Kleinanzeige in der „Bremer Zeitung" Schon mancher hat dadurch verlorene Sachen wiedergefunden

---

Ein Erb-gesunder Volks-familien gehören in den Reichsbund der Kinderreichen!
REICHSTREFFEN DES R.D.K. 1937 • FRANKFURT/MAIN 5.-7. JUNI 1937

EUROPA PALAST
Heute Sonntag, abends 11 Uhr
Die letzte **Nacht-Vorstellung**
mit dem einzigartigen Groß Film
Die Kopfjäger von Borneo
Mit dem Prädikat „künstlerisch wertvoll und volksbildend" ausgezeichnet
Vorverkauf a. d. Theaterkasse. Ruf 237 25. Jugdl. nicht zugel.!

Heute gibt's nur eine Pflicht — hin — zum Mann von dem man spricht!
Der große Lustspiel-Schlager!



Theo Lingen, Hans Moser, Gusti Huber, Hans Sellner, Gerh. Bienert
Die Jugend hat Zutritt!
EUROPA 3.30 6.00 8.45

Nur noch heute und morgen!
Restlose Begeisterung über die unerhört großartigen Farben-Aufnahmen!
Loretta Young Don Ameche
in dem Farben-Großfilm
Ramona
Eine Liebesgeschichte in der herrlichen Landschaft Süd-Kaliforniens
In deutscher Sprache!
• Die Jugend hat Zutritt! •
TIVOLI 3.00 5.45 8.30

Die letzten 2 Tage
Der Riesen-Erfolg!



Jeannette Mac Donald Clark Gable
In deutscher Sprache!
SCHAUBURG 5.45 8.30
Wochentags 4.30 8.30

Nur noch heute und morgen!
Der erfolgreiche Lachschlager!
Jenny Jugo
Karl Martell, Theo Lingen, Harry Liedtke, Otto Trassler
Gefährliches Spiel
MODERNES 5.45 8.15
Montag auch 4.30 Uhr

Die letzten 2 Tage!
Der gr. Lustspiel-Erfolg!
Benjamino GIGLI
GERALDINE KATT
Die Stimme des Herzens
Jugendliche haben Zutritt!
DECLA 2.30 5.30 8.15

HEUTE
große Jugend-Vorstellungen
Tivoli 3.00
Der großartige Farbenfilm
RAMONA
Schauburg 3.15 + Modernes 3.15
Wenn am Sonntagabend die Dortmunder spielt
Decla 2.30
Benjamino Gigli
Die Stimme des Herzens

Endlich das Richtige...
der ideale Sommerschuh für den Herrn leicht u. luftig!

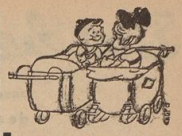


12.50

Im Haus der guten Schuhe
Fritz Meyer jun.
Hutfilterstraße 30

Amtsfischerhaus
Historische Gaststätte * Beim Fockenmuseum

Pfingsten nach **Kopenhagen** und **Norwegen**
Eidfjord-Gudvangen
Bergen 14.-23. Mai
(an und ab Hamburg)
Fahrpreis von RM. **95.-** an
einschl. voller Verpflegung
Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft
Hamburg 8 Holzbrücke 8
Bremen: Vertretung Bremen, Bahnhofstraße 27—28.
Bremerhaven: Reisebüro W. N. Reysen, Sielstraße 35.
Emden: Emder Verkehrsgesellschaft A. G., Schweckendieckplatz 1.
Oldenburg: Otto Wulff, Lange Straße 1.
Wilhelmshaven: E. Evers, Hindenburgstraße, Ecke Viktoriastraße.



Jetzt sind sie da — die neuen prachtvollen Modelle! Ein Wagen schöner als der andere — unter Hunderten von Wagen ist auch der „Richtige" für Sie!
Bremens Alleinverkauf d. berühmten
Opel- u. Schmetzerwagen
Wochenendwagen 22.50 19.50
Faltwagen 29.50 26.80
Kinderwagen 49.00 46.00
Luxus-Ausführung 68.00 55.00
Elegante Korbwagen .. 68.00 58.00
Krankenfahrstühle 48.00 39.00
Kind'bettstell., Weißlack 29.00 24.50
Babykörb. m. Gummirād. 12.50 7.90
Babykörbe, eleg. garn. 29.00 24.50

Baby-Artikel
Hemdchen, Trikot ... 48, 45.4
Jäckchen, volle Gr. 68, 55, 36.4
Wollgarnitur, Jäckchen und Mütze. 3.75, 2.95, 2.65
Mulltücher 48, 38, 28.4
Luren 1.25, 96, 50.4
Gummihöschen ... 75, 65, 58.4

Bettenhaus
Bührmann
Brill-Ecke
Filiale Neustadt
neben der St. Paulikirche



9.75
10.50
12.50
14.50

Schröder
Faulenstraße 53
Gröpelinger Heerstraße 190—192
Vor dem Steintor 176—180
Woltmershauser Straße 352

Dietrich Eckart
Ein Künder und Kämpfer des Dritten Reiches
von
R. Lembert
In gedrängter Kürze versteht es Lembert, von dem Dichter, Dramatiker, Politiker u. Menschen Dietrich Eckart ein Bild zu zeichnen, das den Leser erschüttert und aufrüttelt. Als Einführung in das Schaffen dieses unerbittlichen Kämpfers ist die Schrift wie keine zweite geeignet, zumal sie sich nicht beschränkt, Äußeres Geschehen ab. Daten aufzuzählen, sondern auch Dietrich Eckarts Weltbild aufschlicht. Die zahlreichen Belege aus den Werken des Dichters gewinnen in diesem Zusammenhang doppelte Bedeutung.
Franz. Volksbl. Broschiert 60 ₰
In jeder Buchhandlg. zu haben
Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf. München

Geschäftsanzeige, wohl erdacht, hat sich noch stets bezahlt gemacht. — Dich führt auf des Erfolges Pfad das Bremer-Zeitungs-Inserat

---

Meiner werten Kundschaft teile ich hierdurch mit, daß ich jetzt wieder das so beliebte
Herforder - Felsenkeller - Bier
zum Ausschank bringe.
Fr. Schumacher, Düsternstraße 139
gegenüber Eingang Centralhallen, Düsternstr.

Tack
Der gute Schuh für Alle



10.90
Karree-Pump, beige Nubuk mit braun Chevreau

Bremen, Obernstraße 42

... und Sonntags in die **Weserlust**
16 Uhr Kaffee-Konzert • 17 Uhr Gesellschafts-Tanz

Das beste Zeugnis

unserer außerordentlichen Leistungsfähigkeit:
der Verkauf geht sehr, sehr flott.

Sehr beliebt, schickes Frühjahrskostüm
helle, entzückende Farben, in guter Stoffqualität **35.00**

Hochgeschlossen, Bubikragen
dieser fesche, äußerst jugendliche Mantel aus Ia Stoff **48.50**

Flott kariert
diese fesche Klubjacke, gute Qualität **12.50**

Feines Frauenkleid
mit gefälligem Jabot, hübsches, dezentes kleines Muster, alle Weiten **31.00**

Fesches, jugendliches Sportkleid
äußerst schicke Form, moderne Streifen **11.50**

Mäntelhaus **Ristedt**
Kaiserstraße 16

Tee-Tonne
U. L. Frauenkirchhof 9
empfiehlt
Ostfriesische Mischung ... 5.20
Holländische Mischung ... 4.40
Ceylon-Goldspitzen ... 5.20
Ruf 2 06 06

Teppiche
Georg Hatke
Bremer Teppichhaus m. b. H.
Bischofsnadel

Die Räume des früheren Kaufhauses
BAMBERGER
sollen im Einverständnis mit den zuständigen Stellen zwecks
Errichtung mehrerer Spezialgeschäfte
verpachtet werden.
Einrichtungsgegenstände stehen aus dem früheren Betriebe zur Verfügung.
Fachkundige Interessenten werden gebeten, sich mit dem Unterzeichneten in Verbindung zu setzen.
W. Ellermann
Syndikus · Georgstr. 8 · Fernruf 20306

Fesche
Blusen
zu außergewöhnlich niedrigen Preisen!

Trikotblusen	6.80	5.80	4.90	3.75
Ripsblusen	10.80	9.75	6.50	5.75
Seidenblusen	15.50	13.75	9.75	7.80
Hemdblusen	11.50	10.75	9.75	7.25

Bruno Wilcken
Am Wall 146

Ihre Vermählung geben bekannt
Heinrich Meyer
u. Frau Therese
geb. Jagels
Heiligenrode, 11. Mai 1937
(Pleus-Gasthof)

Ihre Vermählung geben bekannt und danken gleichzeitig für die erwiesenen Aufmerksamkeiten
Erich Lehmann
Gertrud Lehmann
geb. Henning
Gotha, Straße der SA. 44

Mitten aus schaffensfrohem Wirken heraus fiel dem schweren Unglück, welches das Luftschiff „Hindenburg" bei der Landung in Lakehurst betroffen hat, auch der Leiter unserer Passage-Abteilung in New York, Herr

John Pannes

mit seiner Gattin zum Opfer.

Wir empfinden diesen harten Schlag aufs tiefste, hat doch der Dahingeschiedene unserer Gesellschaft seine ganze große Arbeitskraft und seine reichen Erfahrungen restlos zur Verfügung gestellt, die wir nun sehr vermissen werden.

Wir werden des Verewigten, dessen lauterer Charakter ihn uns besonders wert machte, in Treue gedenken.

Bremen, den 8. Mai 1937.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Bremer Nordatlantikdienst Gesellschaft mit beschränkter Haftung

---

Danksagung
Statt Karten

Für die uns beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres unvergeßlichen Vaters zuteil gewordenen Beweise liebevoller Teilnahme, sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus,

Frau Meta Nullmeier,
geb. Wiechmann
nebst Kindern

Danksagung

Hiermit sagen wir allen, die uns anläßlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter

Marie Förster
geb. Geerken

ihr Beileid bekundet haben, besonders Herrn Pastor Urban für seine trostreichen Worte, unseren herzlichsten Dank.

D. Siemer u. Frau
H. Meier u. Frau
nebst Angehörigen

Die Geburt einer gesunden Tochter zeigen hocherfreut an
Rosemarie
Fr. Willig und Frau Minna,
geb. Wiesfelder
Bremen, 7. Mai 1937.
Weimarer Str. 2

Die Geburt ihres zweiten Jungen zeigen in herzlicher Freude an
Hans Kunoth u. Frau
Lisa, geb. Knief
Bremen, 7. Mai 1937
z. Z. Wöchnerinnenheim

Die Geburt einer Tochter zeigen in herzlicher Freude an
Anneliese Walter
geb. Twietmeyer
Karl Walter
Baurat
Bremen, den 8. Mai 1937.
Otto-Gildemeister-Straße 14

Magda Hogenkamp
Herbert Henschel
Verlobte
Bremen, im Mai 1937

Briefmarken
Ankauf — Beckauf
O. Gralki
Molkenstr. 41/42, P. 9 30 83

Ihre Verlobung geben bekannt:
Ingeborg Libor
Adolf Kaufmann
Bremen — Heilbronn/Kiel
Pfingsten 1937
Osterfeuerbergstraße 115

Ihre Verlobung geben bekannt:
Lisa Richter
Walter Schwerdtfeger
1. Pfingsttag — Drakenburger Str. 90
Empfang 11—13 Uhr

Spez. Fußpfl., Entf. v. Hühnerauge, Hornh., Pocken etc. Stegmann, Löningstr. 24

Ihre Verlobung geben bekannt
Marga Gartelmann
Fritz Bockhorn
Bremen, im Mai 1937
Sielwall 65 — Clausthaler Straße 33

Fritz Heilemann
Käthe Heilemann
geb. Schnaars
Vermählte
Bremen, den 8. Mai 1937
St.-Pauli-Straße 31

Statt Karten
Gesine Tiefsen
Hans Poetsch
Verlobte
Borgfeld — 9. Mai 1937 — Osebshausen

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Vermählung und Geschäftsübernahme
sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Richard Trage und Frau.
Meyerstraße 71

Billige
Trauringe
Meyer & Möbius
Faulenstraße 41

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Wessels, unseren aufrichtigen Dank.

Frau Elise Heinken und Angehörige.

Huchting.

Für die innige Teilnahme bei dem Heimgange meines lieben Mannes, meines Schwiegersohnes
Herrmann Meyerhoff
sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Besonders danken wir Herrn Pastor W. Meyer für seine trostreichen Worte sowie der Firma Gödet & Wilhelmi und deren Gefolgschaft.

Margarete Meyerhoff,
geb. Kasten
nebst Mutter.

Danksagung
Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme und die schönen Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben Mutter und Großmutter sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Pfalzgraf für seine trostreichen Worte und Herrn Peters von der Loge „Rom Fels zum Meer", und der NSKOV. auf diesem Wege unseren innigen Dank.

Wilhelm Strahlendorf
u. Frau Grethen, geb. Köther
und Kinder

Familien-
Drucksachen
für den
Trauerfall
liefert preiswert u. schnell, in guter Ausführung, die
Bremer Zeitung
Geeren 6/8

Die Verlobung ihrer Tochter
Anneliese
mit Herrn Dipl.-Ing.
Gerhardt Vöhringer
geben bekannt
Studienrat
Dr. Wilhelm Finke
und Frau
Ottilie, geb. Gallo

Meine Verlobung mit Fräulein
Anneliese Finke
zeige ich an
Gerhardt Vöhringer
Dipl.-Ing.

Empfang: Pfingstsonntag, Otto-Gildemeister-Straße 34

Ihre Vermählung geben bekannt
Erwin Schierloh
Elfriede Schierloh
geb. Marx
Bremen, den 8. Mai 1937
Mindener Straße 40 — z. Z. verreist

Ihre Vermählung geben bekannt
Walther Bösch
Ing.
Willi Bösch
geb. Riecke
7. Mai 1937
Moselstr. 4

MOLL
Kopf von Moll
Dauerwellen
Hastedt. Heerstr. 189

Waschkessel
Rauteiser
Grünenstraße 50

Große
Kinderwagen-Schau
bei
Becker & Weimann
Steffensweg 44

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zum Tage unserer Silberhochzeit sagen wir hiermit unsern herzlichen Dank.
Herm. Wetzel
und Frau
Bremen, im Mai 1937.
Westerstraße 55

Dipl. Ing. Walter Bahrs
Hildegard Bahrs
geb. Butthoff
Vermählte
Bremen, den 8. Mai 1937
Richthofenstraße 31 I.

Familien-Anzeigen
finden in der Bremer Zeitung weite Verbreitung

Achtung Bäckermeister
Krankheitshalber will ich meine seit Jahren gutgehende Filiale im Zentrum abgeben
Angebote u. S 3268

Danksagung
Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben, unvergeßlichen Entschlafenen, Herrn
Joh. Christoph Ahmann
unseres hochverehrten Seniorchefs, sagen wir hiermit allen Verwandten, Bekannten und Nachbarn, insbesondere Herrn Pastor Richtmann für die trostreichen Worte, dem Verein ehem. 15. Husaren, sowie dem MGV. Teutonia unseren tiefempfundenen Dank.

Familie Ahmann
und Angehörige.
Ahmann & Söhne.

Koch-Vorführungen

am Montag, 10. Mai 1937, 20 Uhr in Walle, Café Lehmkuhl; am Mittwoch, 12. Mai 1937, 20 Uhr in Woltmershausen, Odeum Ballhaus; am Donnerstag, 13. Mai 1937, 20 Uhr in Stelers Festsälen, Pappelstr.

Mit dem modernen
Immerbrand-Qualitäts-Heißluftherd
zeigen wir Ihnen: Kochen ohne Wasser, Braten ohne Fett, Einkochen ohne Apparat! In 36 Minuten — Sie glauben es nicht — ist fertig ein ganzes Gericht. Als Spezialität: Topfkuchen-Backen. Zu dieser interessanten Vorführung ist jeder herzl. eingeladen. Die gekochten Speisen werden als Kostproben verabreicht.

Anschließend: Kuchen-Verlosung.
Eintritt frei! — Eintritt frei!

Kleider-Mäntel
Complets-Kostüme
Röcke-Blusen
Lübking & Busch
Am Brill 17 • Ausstellung: Faulenstr. 13

Herren-Anzüge
26.-, 30.-, 40.- bis 85 RM
Sommerüberzieher, Slipon
von 30-60 RM
Hosen von 4-18 RM
J. H. Haake Faulenstraße 66

Lipsia
Schuhe
haben immer gefallen
Agnes Rolfes
Faulenstr. 48

Damen- Herren-
Maßschneiderei
J. Kwak, 53804
Geisenaustraße 45

Neu! Für 50 Pfennig drei verschiedene
Kukirol-Präparate



Eine neue Packung, die Kukirol-Kleinpreis-Packung, kommt jetzt in den Handel und wird bald in allen größeren Apotheken und Drogerien zu haben sein. Diese neue Packung enthält: 1 Beutel Kukirol-Badesalz, 1 Dose Kukirol-Creme, 1 Stückchen Kukirol-Pflaster und eine Druckschrift mit guten Ratschlägen für die Fußpflege.

Der Preis für alle 3 Präparate beträgt 50 Pf. Für diesen kleinen Preis bekommen Sie die 3 echten Kukirol-Präparate, für die Sie bisher RM. 2.25 anlegen mußten, in der gleichen Güte, wenn auch in geringerer Menge.

Für einen Fünfziger können Sie jetzt kukirolen! Sie nehmen heute abend ein heißes Kukirol-Fußbad, trocknen die Füße gut ab und reiben sie gut mit Kukirol-Creme ein. Morgen früh legen Sie dann das Kukirol-Pflaster auf. Wie werden sich Ihre armen, übelsteten Füße über die Wohltat freuen. Keine Fußschmerzen mehr, kein Brennen, Jucken und Schwitzen der Füße. Müde Füße werden frisch, Anschwellungen gehen zurück, der lästige Schweißgeruch verschwindet, Wallenschmerzen hören auf zu quälen, Wund- und Blasenlaufen wird verhütet, die Haut wird glatt und geschmeidig, und Hühneraugen und Hornhaut verschwinden mit Stumpf und Stiel, wenn Sie eine richtige Kukirol-Fußkur machen. Beginnen Sie mit der Kukirol-Fußkur jetzt! Besorgen Sie sich die neue Kukirol-Kleinpreis-Packung bei Ihrem Apotheker oder Drogisten. Wenn Sie heute beginnen, werden Sie morgen schon besser laufen können. Die Original-Packungen für 75 Pf. sind in allen größeren Apotheken und Drogerien vorrätig.

Kukirol-Fabrik, Berlin-Lichterfelde

Heißluftbad
greift das Herz nicht an! Gegen Rheuma, Ischias, Erkältungen und **Fettleibigkeit.**
Luise Hopf, Contrescharpe 104, nahe Hillmann, Ruf 2 64 62

Teppichhaus
Emil Eggers
Ostertorsteinweg **4**

Färben und chemisch Reinigen
läßt man bei THOMAS
Waller Heerstraße 52, Fernruf 80222
Filialen: V. d. Steintor 177, Osterfeuerbergstraße 109, Lloydstr. 81, Hastedter Heerstraße 123 und 356, Braustraße 7

Ärzte-Tafel

Von der Reise zurück:
Dr. med. E. Dienemann
Hulsberg 31

Dr. med. et Dr. med. dent.
Otto Fricke
Facharzt f. Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten
Praxis wieder aufgenommen:

Prof. Dr. Grunert
Augenarzt
Rembertistraße 64

HEIRAT

Arzt
Dr. med., 40 J., m. gr. Praxis u. l. gt. Eink., pensionsber., schön. Heim wünscht Heirat. Zuschr. Neig.-Ehe Frau **Schulz**, geb. Schaumann, **Hannover**, Lönsstr. 8, Perl. Ausk. i. Bremen, Freitag, 14. u. Sonnabd., 15. Mai 37, bis 18 Uhr i. Hotel Alberti oder n. Vereinbarung.

Dame
Bierzig., gepfl. Erscheinung, vielseitig gebildet, m. 5-Zimmer-Haush., Mascha., Garten, und Eigenheim, gesetzteren, gebildeten Herrn zwecks Heirat. Frau **Karla Schulz**, geb. Scharunge, **Hannover**, Lönsstr. 8, Perl. Ausk. i. Bremen, Freitag, 14. u. Sonnabd., 15. Mai 37, bis 18 Uhr i. Hotel Alberti oder n. Vereinbarung.

Elegant u. gesund
ist
. . . Kalasiris



Ueberraschend in seinen Eigenschaften, verschafft das Individuell angefertigte Kalasiris-Mieder dem kranken Körper das wohltuende Gefühl von Gesundheit u. Eleganz der Linien. Daher — ob krank oder gesund — Kalasiris ist die Krönung jeglicher Körperkultur.
Preise entgegenkommend!
Fordern Sie kostenlos das Kalasiris-Buch oder besuchen Sie uns. Wir beraten Sie gern.

Kalasiris
Spezialgeschäft
BREMEN
Am Wall 139 • Telefon 29287



Unter meinen Möbeln finden Sie sie. Möbel, die Sie jahrzehntelang umgeben, Ihr Heim behaglich u. gemütlich machen sollen die müssen ganz und gar Ihrem eigenen Wesen entsprechen u. Ihren Geschmack widerspiegeln

PANHORST
Hemelingen • Straßenbahn 2
Haltestelle Sebaldsbrück

Offmann
An der Ansgaritkirche
Vor dem Steintor

Jeder einzelne **Sportanzug,**
jeder einzelne **Sakko,**
jeder einzelne **Mantel,**
spricht für sich.
Reich sortiert, aber keine Serienanfertigung

Ueber 30 Jahre A. Wilhelmi

Damen-Mäntel und Kleider
Herren-Mäntel und Anzüge
Lederjacken, Strickwaren
Bett-, Tisch- u. Leibwäsche
nietu. Bettfedern, Steppdecken

Gardinen, Läufer, Schuhe usw.
Einzelmöbel wie:
Büfetts, Sofas, Chaiselongues
Vollständige Küchen und Schlafzimmer usw.

bequeme Teilzahlung — An- und Abzahlung nach Übereinkunft

A. Wilhelmi, Wartburgstraße 90
Ecke Schönebeckerstr.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 9. Mai 1937

Bedrohte Weserschiffahrt

Bereits jetzt erhebliche Verkehrsverschiebungen zugunsten des Mittellandkanals

In dem Ausbau der Binnenwasserstraßen wird mit der Heranführung des Mittellandkanals an die Elbe und der damit geschaffenen Querverbindung zwischen dem westdeutschen Industriegebiet und dem mittel- und ostdeutschen Wirtschaftsraum ein Ziel erreicht, das die wasserwirtschaftlichen Stellen des Reichs schon seit über 50 Jahren in Anträgen und Gesetzesvorlagen beschäftigt hat. Der Bauausführung hatte noch ein etwa 50 Kilometer langer Abschnitt, von dem bereits größere Teile der Kanalstrecke fertiggestellt sind. Mit der Vollendung der restlichen Teilstrecken sowie der Schleusen Allerbüttel/Süllfeld im Schnittpunkt der Aller und des Hebewerks Rothensee im Abstiegskanal nach Oberelbe bei Magdeburg wird im Herbst 1938 gerechnet.

Die dann entstehende Wasserstraßenverbindung vom Rhein über die Weser zur Elbe mit Anschluß an das mitteldeutsche und ostdeutsche Wasserstraßennetz wird auch für die Weserschiffahrt von erheblicher Bedeutung sein. Lange Jahre hatte die Weser in Verbindung mit dem Mittellandkanal weniger als ein eigener Wasserweg gegolten; sondern die Aufgabe der Weser wurde darin erblickt, den Mittellandkanal mit dem erforderlichen Wasser zu speisen. Erst die nationalsozialistische Regierung hat mit der Zielsetzung ihres Wasserstraßenprogramms, das in dem Ausbau der natürlichen Ströme zu vollschiffigen Binnenschiffahrtstraßen gipfelt, dieser Auffassung ein Ende bereitet. Auf dem Kleinertage 1934 in Kassel konnte Staatssekretär Koenigs vom Reichsverkehrsministerium bereits darauf hinweisen, daß der nationalsozialistische Staat der Weser ihre wahre Würde wiedergegeben hätte mit dem Wasserweg gegolten; sondern die Aufgabe der Weser wurde darin erblickt, den Mittellandkanal mit dem erforderlichen Wasser zu speisen. Erst die nationalsozialistische Regierung hat mit der Zielsetzung ihres Wasserstraßenprogramms, das in dem Ausbau der natürlichen Ströme zu vollschiffigen Binnenschiffahrtstraßen gipfelt, dieser Auffassung ein Ende bereitet. Auf dem Kleinertage 1934 in Kassel konnte Staatssekretär Koenigs vom Reichsverkehrsministerium bereits darauf hinweisen, daß der nationalsozialistische Staat der Weser ihre wahre Würde wiedergegeben hätte mit dem Minden bis Bremen für das 1000-Tonnen-Schiff und die Niedrigwasserregulierung des ganzen Weserstroms vorsehen. Die Kanalisierungsarbeiten umfassen bekanntlich die Errichtung von fünf Bremer Staustufen, die in der Weser unterhalb der Stadt Minden bei Petershagen, Schlüsselburg, Landesbergen, Drakenburg und Langwedel angelegt werden. Ihnen treten die Arbeiten bei den bestehenden Staustufen in Dörverden und Bremen, die in den Jahren 1907 und 1913 zur Befriedigung landwirtschaftlicher Bedürfnisse errichtet worden sind.

Die Arbeiten für die Kanalisierung der Mittelweser konnten, wie in dem letzten Geschäftsbericht des Vereins zur Wahrung der Weserschiffahrtinteressen ausgeführt wird, erst im Jahre 1935 in größerem Umfang aufgenommen werden, und zwar zunächst vor allem am Strom selbst. Der Ausbau des Stroms erfolgt durch Anbringung und Aufhöhung von Deckwerken und Buhnen, durch Begradigungen und in Verbindung damit durch den Umbau der Alterwindung. Die Stromarbeiten wurden im Jahre 1936 fortgesetzt und sind jetzt etwa zu drei Viertel durchgeführt. Inzwischen ist auch mit den Bauarbeiten für die Staustufen in Drakenburg, Petershagen und Langwedel begonnen worden. Die Arbeiten an den Arbeiten an den Staustufen Schlüsselburg und Landesbergen steht dagegen noch aus. Ursprünglich war vorgesehen, daß die gesamten Kanalisierungsbauten innerhalb von fünf Jahren, also bis Ende 1938, beendet sein sollten. Da jedoch die jeweiligen Teilbeträge der insgesamt mit 74,5 Mill. RM veranschlagten Baukosten nicht immer rechtzeitig zur Verfügung standen, konnten leider die Bauarbeiten bisher noch nicht in dem Tempo durchgeführt werden, daß die Mittelweserkanalisierung, wie ursprünglich erwartet, gleichzeitig mit der Heranführung des Mittellandkanals an die Elbe vollendet wird.

Die Besorgnis ist nicht von der Hand zu weisen, daß sich infolge des Zeitunterschieds in der Fertigstellung der beiden Wasserstraßen Verkehrsverschiebungen zuungunsten der Weser ergeben werden. Eine solche Verlagerung des Verkehrs hat während der letzten Jahre bereits in gewissem Umfang stattgefunden, wie die nachstehenden, vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten Zahlen über die tonnenkilometrischen Leistungen auf den deutschen Binnenwasserstraßen zeigen:

Mittellandkanal	1932 tkm	1933 tkm	1934 tkm	1935 tkm
von Bergeshövede bis Minden	208,6	217,5	296,5	363,0
östlich Minden	97,9	108,4	194,1	363,7
Weser				
Mittelweser	233,9	218,4	244,0	309,5
Oberweser	57,5	65,3	56,3	86,0

Zum Verständnis der Zahlen über den Verkehr auf der Teilstrecke des Mittellandkanals östlich von Minden muß erwähnt werden, daß in der hier zu verzeichnenden beträchtlichen Verkehrssteigerung seit 1933 zum Teil auch der Verkehr enthalten ist, der durch die Eröffnung neuer Häfen auf dieser Strecke eingetreten ist. Immerhin bleibt die Tatsache festzuhalten, daß

der Weserverkehr hinter dem Verkehrszuwachs auf dem Mittellandkanal erheblich zurückgeblieben

ist. Während früher der Verkehr auf der Mittelweser etwa ebenso groß war wie auf dem Ems-Weser-Kanal von Bergeshövede bis Minden, übertreffen seit 1934 die Verkehrsleistungen des Kanals die der Mittelweser in steigendem Umfang! Insgesamt hat sich seit 1932 für die Weser eine Steigerung des Verkehrs um 36⅘% für den Mittellandkanal dagegen um 104⅘% ergeben. Für das Jahr 1936 liegen vergleichbare Zahlen noch nicht vor. Es läßt sich jedoch schon heute mit einiger Sicherheit sagen, daß die Verkehrsverschiebungen sich zum Schaden der Weser auch im vergangenen Jahr weiter fortgesetzt haben!

Die vorstehenden Zahlen vermitteln zugleich einen Ueberblick darüber, in welch geringem Umfang sich die mit dem Mittellandkanal geschaffene Querverbindung der Weser bisher in einer Belebung des Verkehrs, besonders auch in Richtung eines erweiterten Binnenschiffahrtsumschlages von über Bremen aus- und eingehenden Gütern, hat auswirken können. Die in den letzten Jahren in der Binnenschiffahrt eingetretene Erhöhung der Verkehrsleistungen in der Weserschiffahrt beruht zur Hauptsache auf der vermehrten Beförderung von Baggergut und von Rohstoffen für die wieder in Betrieb genommene Hochofenanlage der Norddeutschen Hütte; sie steht mit der Belebung des bremischen Außenhandels kaum in irgendeiner Beziehung. Wenn im Gegensatz zu den südlichen deutschen Strömen die Weser als Verkehrsmittel im Seegüterumschlag für Bremen immer noch eine untergeordnete Rolle spielt, und nur knapp 15% des Gesamtumschlages auf die Leistungen der Weserschiffahrt entfallen, hat das in erster Linie seinen Grund in der geringen Leistungsfähigkeit des Stromes; denn selbst bei günstigen Wasserständen können auf der Mittelweser nur Schiffe von 600 bis 700 t Ladung verkehren, während auf der Elbe 1200 t und auf dem Rhein 2000 t geladen werden können. Zudem muß beinahe jedes Schiffahrt auf der Weser monatelang wegen der mangelhaften oder völlig ungenügenden Schiffbarkeit des Stroms eingestellt werden.

Die geschilderten Mängel sollen jetzt durch die Kanalisierung der Mittelweser abgestellt werden. Wenn hiermit erreicht werden soll, daß Bremen jetzt einen jederzeit vollschiffigen Weg bis Minden und einen leistungsfähigen Anschluß an das deutsche Wasserstraßennetz erhält, wovon jedoch die Kanalisierungsarbeiten so schnell vorangetrieben werden, daß die Fertigstellung nicht hinter der Vollendung des Mittellandkanals beträchtlich nachhinkt! Sonst könnten sich über die bereits eingetretenen Verkehrsverschiebungen hinaus leicht volkswirtschaftlich höchst unerwünschte Verkehrsbeziehungen und -gewohnheiten herausbilden, welche die Weser später nicht oder nur schwerlich wieder aufholen können. Die Weserschiffahrt muß deshalb die Erwartung aussprechen, daß die im Gange befindlichen Arbeiten zur Kanalisierung der Mittelweser so stark wie irgend möglich beschleunigt werden!

Wie sich im einzelnen der Binnenschiffahrtsverkehr von und nach Bremen nach Fertigstellung des Mittellandkanals und Kanalisierung der Mittelweser entwickeln wird, läßt sich heute schwerlich voraussagen. Für den Seehafen Bremen und die Weserschiffahrt ist mehr noch als die Querverbindung durch den Mittellandkanal der Anschluß nach dem thüringischen Wirtschaftsgebiet auf dem Wege über die Kanalisierung der Werra-Fulda-Linie wichtig. Hierfür liegt schon seit Jahren ein baureifer Entwurf vor, der von der Reichswasserstraßenverwaltung als notwendig und wirtschaftlich vertretbar anerkannt worden ist. Es ist zu hoffen, daß bald die nötwendigen Mittel bereitgestellt werden können, um das Bauvorhaben in Angriff zu nehmen, das nicht nur Thüringen und seiner auf dem Verkehr nach Uebersee eingestellten Industrie die seit langem ersehnte Wasserstraßenverbindung mit Bremen verschaffen, sondern zugleich auch einen wichtigen Schritt zu der Herstellung eines rein deutschen Wasserweges von der deutschen Nordsee zum deutschen Südstrom bedeuten würde! Hanseaticus

Ohne Ausfuhr keine Einfuhr

Ausklang der Unterrichtswoche für Reichsbankbeamte

Berlin, 8. Mai

Am Schlußtag der Unterrichtswoche für Reichsbankbeamte sowie für Beamte der Staats- und Landesbanken sprach zunächst der Generalreferent der Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministerium, Reichsbankdirektor Brinkmann, über deutsche Exportpolitik. Der Vortragende gab einleitend einen Ueberblick über die Entwicklung der deutschen Außenhandelspolitik und stellte hier insbesondere heraus, daß die völlig anders gelagerten wirtschaftlichen Vorbedingungen der Vorkriegszeit auch eine andere handelspolitische Behandlung erfahren haben, als das heute der Fall sein muß. Während wir damals mit wirtschaftlichen Gütern reich gesegnet waren, müssen wir heute um unsere Existenz hart ringen. Früher wickelte sich der Handelsverkehr von Volk zu Volk auf der Grundlage nahezu voraussetzungslosen gegenseitigen Vertrauens ab, heute dagegen stehen die Nationen einander auf weltwirtschaftlichem Gebiete fremd gegenüber und greifen zu den schärfsten Waffen. Es kommt nur ein Gebot der Selbsterhaltung sein, daß Deutschland diesem Treiben nicht untätig zusah, sondern versuchte, die Maßnahmen des Auslandes abzuwehren, so gut es ging. Stets aber haben wir die Absicht bekundet, die Preise auf dem Weltmarkt nicht nur nicht zu verderben, sondern sie im Gegenteil zu heben, soweit das nur angängig ist. Dann behandelte der Redner eingehend die Maßnahmen, die die Exportpolitik den konkreten Inhalt geben und heute gleichermaßen von dem Welthandel beteiligten Staaten mehr oder weniger angewandt werden. Schließlich machte Dir. Brinkmann die Wirksamkeit der getroffenen Maßnahmen zum Gegenstand seiner Betrachtungen und konnte hier feststellen, daß durch die Planmäßigkeit und Geschlossenheit des Einsatzes ein nicht unbeachtlicher Erfolg errungen werden konnte.

Die Schlußworte sprach der Vizepräsident der Reichsbank Dreyse. Er kommt bei aller Gründlichkeit des engeren Fachwissens entscheidend darauf an, nicht den klaren Ueberblick über die organischen Zusammenhänge des Ganzen zu verlieren. Auf das Wirtschaftsgebiet übergehend, unterstrich Vizepräsident Dreyse nochmals die dringende Notwendigkeit der Ausfuhrförderung, die im Hinblick auf die steigenden Rohstoffpreise als oberste Wirtschaftsaufgabe zu gelten habe. Ohne Ausfuhr keine Einfuhr möglich, ohne Einfuhr müßte aber unser Produktions- und Beschäftigungsvolumen aus Mangel an Rohstoffen zurückgehen. Ein- und Ausfuhr seien daher unentbehrliche Faktoren im deutschen Wirtschaftsprozeß. Zur Förderung des deutschen Exports würde eine Vertiefung der internationalen Zusammenarbeit wesentlich beitragen, und das Bestreben des Reichswirtschaftsministers und Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht sei es, eine solche Zusammenarbeit herbeizuführen. Wenn auch der Welthandel sich seit einem halben Jahr mengenmäßig etwas rascher ausdehne, Deutschland seinen Aktivsaldo wesentlich verbessern konnte und den dritten Platz unter den am Welthandel beteiligten Nationen einnimmt, sei die unverminderte Anspannung aller Kräfte doch vonnöten. Die internationale Währungslage habe insofern eine Klärung erfahren, als deutlich die Nachteile der Devalvation bemerkbar machen. In den Abwertungsländern sei eine erhebliche Preissteigerung zu verzeichnen, die sich auf den Großhandel auswirkt, aber auch die Lebenshaltung der breiten Massen fühlbar vertieren. Es wäre ein Fortschritt, wenn die von der Reichsbank stets vertretene Ansicht durchdringen würde, daß die Stabilität der Währungen eine unerläßliche Voraussetzung für die Wiederkehr eines gesunden Welthandels darstellt.

*

In der Unterrichtswoche für Reichsbankbeamte sprach Direktor bei der Reichsbank Dr. Ecke über den Verjahresplan und Außenhandel. Der Redner schätzte die auf den verschiedenen Gebieten zu erwartende Neuproduktion jährlich auf Hunderte von Millionen. In absehbarer Zeit werde diese Neuproduktion einen stark ins Gewicht fallenden Teil unseres Einfuhrbedarfs ersparen helfen. Der Außenhandel behalte auch im Zeichen des Vierjahresplans seine volle Bedeutung. Die Exportaussichten seien gegenwärtig günstig zu beurteilen. Gewiß stelle die Binnenwirtschaft an den deutschen Exporteur Anforderungen, die die Exportpolitik den konkreten Inhalt geben und heute gleichermaßen von dem Welthandel beteiligten Staaten mehr oder weniger angewandt werden. Schließlich machte Dir. Brinkmann die Wirksamkeit der getroffenen Maßnahmen zum Gegenstand seiner Betrachtungen und konnte hier feststellen, daß durch die Planmäßigkeit und Geschlossenheit des Einsatzes ein nicht unbeachtlicher Erfolg errungen werden konnte.

Die Schlußworte sprach der Vizepräsident der Reichsbank Dreyse. Er kommt bei aller Gründlichkeit des engeren Fachwissens entscheidend darauf an, nicht den klaren Ueberblick über die organischen Zusammenhänge des Ganzen zu verlieren. Auf das Wirtschaftsgebiet übergehend, unterstrich Vizepräsident Dreyse nochmals die dringende Notwendigkeit der Ausfuhrförderung, die im Hinblick auf die steigenden Rohstoffpreise als oberste Wirtschaftsaufgabe zu gelten habe. Ohne Ausfuhr keine Einfuhr möglich, ohne Einfuhr müßte aber unser Produktions- und Beschäftigungsvolumen aus Mangel an Rohstoffen zurückgehen. Ein- und Ausfuhr seien daher unentbehrliche Faktoren im deutschen Wirtschaftsprozeß. Zur Förderung des deutschen Exports würde eine Vertiefung der internationalen Zusammenarbeit wesentlich beitragen, und das Bestreben des Reichswirtschaftsministers und Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht sei es, eine solche Zusammenarbeit herbeizuführen. Wenn auch der Welthandel sich seit

Restloser Einsatz für den Vierjahresplan

Die GV bei I. G. Farben

Die GV der IG. Farbenindustrie AG, Frankfurt/Main, genehmigte den bekannten Abschluß für 1936 mit wieder 7% Dividende. Die turnusmäßig ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt. Der Vorsitzer des Vorstandes, Geh. Kommerzienrat Dr. Schmitz, gab dann eine Erläuterung zur Bilanz für das abgelaufene Jahr, wobei er u. a. darauf hinwies, daß das gesamte Bilanzbild des Jahres 1936 sich gegenüber dem Vorjahr nicht wesentlich verändert hat. Die Bilanz selbst der Gesellschaft im Jahre 1936 sei gekennzeichnet — abgesehen von der allgemeinen Ausdehnung der Geschäfte — durch die Aufgaben auf den neuen Gebieten, die für die deutsche Volkswirtschaft und die Gesellschaft von dauernder Bedeutung sein werden. Daß es gelungen sei, die dem Unternehmen gestellten Aufgaben bisher programmäßig durchzuführen, erfülle mit besonderer Freude und es sei ihm daher ein besonderes Bedürfnis, auch an dieser Stelle der gesamten Gefolgschaft für ihre treue Mitarbeit den Dank auszusprechen. Auch im Jahre 1936 seien der Gesellschaft die in früheren Jahren unter Aufwendung von erheblichen Mitteln geleisteten Vorarbeiten zugute gekommen.

Es zeige sich immer wieder, wie wichtig es ist, daß die Entwicklung neuer Arbeiten tunlichst nicht von finanziellen Erwägungen abhängig gemacht wird.

Nur unter dieser Voraussetzung könne die der Gesellschaft im Inland gestellten Aufgaben erfüllt, und ihre Weltgeltung erhalten werden. Gerade in der chemischen Industrie hätten die Ausgaben für Versuche in den Laboratorien und in den Betrieben, die einen erheblichen Faktor in den Selbstkosten darstellen und häufig erst nach vielen Jahren wirtschaftlich auswertbar werden, eine ausschlaggebende Bedeutung, und zwar nicht nur für das Unternehmen selbst, sondern auch für die Allgemeinheit. Die Art der Arbeit der Gesellschaft nehmens sei im Geschäftsbericht bereits eingehend behandelt worden. Abgesehen von der Jahresprämie von 11,7 Mill. RM, die an die Gefolgschaft verteilt wurde, betrugen die gesetzlichen sozialen Aufwendungen auf sozialem Gebiet rd. 45,7 Mill. RM.

Im laufenden Geschäftsjahr habe sich der Umsatz weiter befriedigend entwickelt. Zugleich habe sich aber auch der Finanzbedarf der Betriebe erhöht. Auch bedeute die im Interesse der landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht angeordnete Ermäßigung der Stickstoffpreise ein außergewöhnliches Opfer für die Stickstoffindustrie, wie dies auch regierungsseitig anerkannt worden sei. Inwieweit hierfür eine Erhöhung des Absatzes einen Ausgleich schaffen werde, lasse sich zur Zeit noch nicht übersehen. Jedenfalls tue die Gesellschaft alles, was in ihren Kräften stehe, um diesen Mehrabsatz zu fördern. Die große Aufgabe, die im Zuge des Vierjahresplanes von unserm Führer und von der Reichsregierung der deutschen Wirtschaft gestellt seien, würden die Gesellschaft auch im laufenden Geschäftsjahr auf allen Arbeitsgebieten zu einem restlosen Einsatz ihrer Kräfte veranlassen. — Abschließend wies der Vorsitzer des Aufsichtsrat, Prof. Dr. Karl Bosch, noch auf den Wert hin, der heute der Wissenschaft und Forschung zukommt.

Landwirtschaftliche

Zentral-Genossenschaft, Oldenburg i. O.

In der GV der Landwirtschaftlichen Zentral-Genossenschaft eGmbH, Oldenburg i. O., konnte der Vorsitzende des Vorstandes, Direktor Baselhorst, mitteilen, daß der Warenumsatz mengenmäßig auf rd. 204 000 t gegen rd. 187 000 t im Vorjahr gestiegen ist, wertmäßig hielt er sich auf rd. 17 Mill. RM wie im Vorjahr. Nachdem reichliche Abschreibungen auf Anlagen in Höhe von rd. 130 000 RM vorgenommen sind, schließt die Bilanz zum 31. Dezember 1936 mit einem Reingewinn von 64 802 RM ab. Damit beläuft sich das eigene Vermögen der Zentral-Genossenschaft einschließlich der in den Immobilien ruhenden stillen Reserven bei vorsichtigster Bewertung auf rund 2½ Mill. RM. Die Spitzenbeträge überschreiten den Betrag von rund 1 Mill. RM. — Nach dem Prüfungsbericht sind die Unkosten in den letzten Jahren relativ gesunken.

Der Reingewinn wird laut Beschluß der GV wie folgt verteilt: 25 Pzt. Reservefonds, 25 Pzt. Betriebsrücklage, 4 Pzt. Verzinsung der Geschäftsanteile, 1% Warenrückvergütung. Von dem dann verbleibenden Rest von 8200 RM sollen folgende Ueberweisungen vorgenommen werden: 1000 RM der NSV, das zuständig mit dem LZG. für das WHW. 1936/37 den Betrag von 4000 RM erreicht hat), 1000 RM dem Landesbauernführer für gemeinnützige Maßnahmen zur Deckung des Bedarfs an Arbeitskräften für die oldbg. Landwirtschaft, 500 RM für das Ferienlager der Landjugend und für die Aktion „Ein Volk in Kleinenkneten (womit die Spende der LZG. hierfür den Betrag von 1000 RM erreicht hat), 1000 RM für die Aktion „Ehre der Arbeit" (womit die Spende der LZG. hierfür den Betrag von 1500 RM erreicht hat), 4700 RM der Betriebsrücklage. — Satzungsmäßige Ergänzungswahlen und der Beschluß über die Gewährung einer Gewinnbeteiligung an Aufsichtsrat und Vorstand sowie Satzungsänderungen beschlossen und die Aktiv-Kreditgrenze neu festgesetzt.

Im Stelle des bisherigen ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedes, Otto Thye-Mansie, wurde das bisherige Aufsichtsratsmitglied, Bauer Fritz Osterloh-Klattenhof, in den Vorstand und an dessen Stelle Bei Verbandsleiter der oldenburgischen landwirtschaftlichen Genossenschaften, Bauer Harry Eymers-Brunswarden, in den Aufsichtsrat gewählt. Ferner wurden satzungsgemäß ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Erich Gräper-Sandfeld, Franz Krebeck-Mühlen und Fritz Tönnies-Ganderkesee wurden satzungsgemäß wiedergewählt. — Anschließend wurde der von der LZG. neu erbaute Getreide-Silo eingehend besichtigt.

Oldenburger Möbelmagazin und Miethaus-A.-G, Oldenburg i. O. Mietserträgnisse von (0,022 (9786) RM wird für 1936 nach 1581 (1093) RM Abschreibungen ein Reingewinn von 1783 (3267) RM ausgewiesen, der sich um den Vortrag auf 2650 RM erhöht. — In den Aufsichtsrat wurden Tapeziermeister Th. Cornelius und Tischlermeister Joh. Röben, beide in Oldenburg, neu gewählt.

Fr. Feistkorn A.-G, Gera. Die Fr. Feistkorn A.-G, Gera, deren Aktienmehrheit zu Beginn des Thüringer Wollgarnspinnerei A.-G, Leipzig, ist, berichtet für das Geschäftsjahr 1936 über einen kleinen Produktionsrückgang. Der Absatz konnte jedoch unter Zuhilfenahme von Lagervorräten mengenmäßig auf Vorjahrshöhe gehalten werden. Die Verwendung von Zellwolle machte erhebliche Fortschritte. Bei einem Bruttoertrag von 0,89 (0,92) Mill. RM ergibt sich nach leicht erhöhten Abschreibungen von 0,011 (0,067) Mill. RM ein Reingewinn von 0,056 (0,069) Mill. RM, woraus, wie gemeldet, eine Dividende von 8 Pzt. (f. V. 10 Pzt.) vorgeschlagen wird. Die Bilanz schließt mit einem Rückgang der flüssigkeit aus, zumal, da die Anlagen unverändert mit nur 6 RM zu Buch stehen. Den Verbindlichkeiten einschl. Uebergangsposten von 0,28 (0,09) stehen Vorräte mit 0,52 (0,49), Warenforderungen mit 0,36 (0,34) und flüssige Mittel mit 0,14 (0,12) Mill. RM gegenüber.

Amerikanisches Urteil

zum Internationalen Zuckerabkommen

Newyork, 8. Mai. Nach dem Urteil Newyorker Fachkreise bietet das neue Internationale Zuckerabkommen umfassende Aufbaumöglichkeiten, einmal die Wirksamkeit des Abkommens, bis weitem über alle bisherigen Versuche zur Kontrolle der Weltindustrie hinausgeht. Allerdings wird die Zuversicht der lokalen Fachkreise durch die leichten Zweifel bezüglich der Durchführungsbestimmungen etwas gedämpft. Ebenso besteht eine gewisse Unruhe im Hinblick auf die Möglichkeit, daß die kubanischen Erzeuger erhebliche Mengen auf den Weltmarkt werfen, bevor das Abkommen tatsächlich wirksam wird.

Zum 100. Geburtstag Adam Opels

Im Jubiläumsjahr der Adam Opel A-G in Rüsselsheim a. M., die demnächst ihr 75jähriges Bestehen feiern kann, jährt sich zum 100. Male der Geburtstag ihres Gründers Adam Opel. Am 9. Mai 1837 wurde dieser bedeutende deutsche Industrielle, dessen Unternehmen heute die größte Automobilfabrik Europas ist, als Sohn eines Schlossers und als Nachfahre eines schon 1628 urkundlich genannten rheinischen Geschlechts von grundsässigen Bauern und zünftigen Handwerksmeistern geboren. Seine Wanderjahre führten ihn nach Paris und weiteten ihn den Blick für die Bedürfnisse und Möglichkeiten eines erwachenden technischen Zeitalters. Damals entstand in ihren ersten Anfängen die Nähmaschine, deren Bedeutung für deutsches Handwerk und deutschen Haushalt der junge Mechanikus schnell erkannte. In steter fleißiger Arbeit gelang es ihm, qualitativ hochstehende, ausländischen Fabrikaten zumindest gleichwertige Nähmaschinen herzustellen und ihnen nicht nur den deutschen Markt zu sichern, sondern auch einen ausgedehnten Export zu begründen. Binnen 25 Jahren wurden in dem Rüsselsheimer Werk, das zunächst mit dem Namen seines Gründers zu Weltruhm emporstieg, mehr als 100 000 Nähmaschinen hergestellt — für damalige Zeiten, die noch vorwiegend fabrikatorischen Betrieb von heute üblichem Umfang nicht kannten, eine ungewöhnlich hohe Produktionsziffern.

1887 wandte sich Opel, ohne die Nähmaschinenfabrikation aufzugeben, dem Fahrradbau zu, dessen Aufschwung damals gerade fünf Söhnen zu danken ist. Die „fünf Rüsselsheimer" setzten sich selbst mit Leib und Leben für das neue Fabrikat ein und führten es in Hindernissen gefährlichsten Wettbewerbs zum Siege — eine sonst nie erlebte Propaganda-Methode, die später noch einmal durchgeführt wurde, als die „fünf Rüsselsheimer" daß bald den Tode ihres Vaters, der 1895 als Achtundfünfzigjähriger an den Folgen einer Typhuserkrankung starb, dem Automobilbau zuwendeten. Die Rennsiege, die sie in den schwierigen Anfangszeiten des Motorwagens erfochten, und deren Weltmeister der Kaiserpreis 1907 für den besten deutschen Wagen war, sicherten ihnen für alle Zeit den Ruf von Pionieren deutscher Kraftfahrt.

Auch beim Automobilbau aber war ihnen, wie zwanzig Jahre vorher beim Fahrrad, das Rennen und das Siegen kein Selbstzweck, sondern lediglich Mittel zur Popularisierung und Verbreitung dieser damals stark befehdeten Fahrzeuge. Waren diese Anfangsschwierigkeiten überwunden, waren alle Vorurteile beseitigt, so ging das Rüsselsheimer Werk planmäßig daran, den Absatz auszubauen und dadurch eine ständige Verbilligung seiner Erzeugnisse zu ermöglichen. So wurden Opel-Fahrrad und Opel-Wagen die meistgekauften deutschen Fahrzeuge. Besonders das Automobil nahm eine triumphale Entwicklung, als in Opel 1924 zur Fließarbeit am laufenden Band und zum Großserienbau überging und mit dem populären „Laubfrosch" den ersten vollkommenen Wagen zu einem damals unerhört niedrigen Preis herausbrachte.

In den 13 seither verflossenen Jahren hat Opel über 600 000 Wagen hergestellt und damit nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa jeden Produktionsrekord überboten. Mehr als 300 000 Wagen waren vom „Laubfrosch" bis zum heutigen Typ „P 4" gebaut. Dem hohen Inlandsabsatz entspricht ein in den letzten Jahren immer stärker gewordener Export und ein einem wichtigen Bestandteil des deutschen Außenhandels geworden ist. Heute beschäftigt das Werk Adam Opels, aus dem sich in Sachsenburg die modernste Lastwagenfabrik der Welt gesellt hat, mehr als 21 000 Arbeitskräfte und baut täglich im Durchschnitt mehr als 450 Wagen.

Diese Zahlen sind doppelt eindrucksvoll, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Gründer dieses Riesenwerkes als armer Schlosser in einem alten Kuhstall seine Lebensarbeit begann, und daß sein Unternehmen in nur 75 Jahren zu einer heutigen Größe und Bedeutung emporgestiegen ist.

Die Außenhandelsumsätze der USA.

Newyork, 8. Mai. Das amerikanische Handelsamt veröffentlicht folgende Einzelheiten über den Außenhandel im März (in Mill. Dollar): Rohstoffausfuhr 52,15 gegen 54,41 im Vormonat und 44,47 im März 1936. Rohstoffeinfuhr 91,62 gegen 90,93 bzw. 57,75. Halbfabrikatesausfuhr 53,60 gegen 37,94 bzw. 32,10. Halbfabrikateseinfuhr 57,85 gegen 59,19 bzw. 36,16. Fertigfabrikatesausfuhr 129,64 gegen 114,18 bzw. 98,65 und Fertigfabrikateinfuhr 49,05 gegen 40,87 bzw. 36,85.

„Weltwirtschaft" oder Welthandel?

Es wird in diesen Tagen so viel von „Weltwirtschaft" gesprochen. Wir haben uns daran gewöhnt, das Wort etwas sehr gedankenlos zu gebrauchen. Wie wir uns auch bei „Volkswirtschaft" nicht viel gedacht haben. Heute versuchen wir wieder etwas nachdenklicher zu werden, weil die Worte bei ihrer richtigen Bedeutung. Wir verstehen „Volkswirtschaft" als die Wirtschaft und das Wirtschaften eines Volkes, eines richtigen Volkes. Was ein Volk ist, haben wir inzwischen auch besser begriffen. Jedenfalls etwas anderes als eine Vereinigung von Staatsangehörigen. Das Volk ist für uns die höchstentwickelte Gemeinschaftsbildung.

Singgemäß müßte „Weltwirtschaft" das Wirtschaften der Welt bedeuten. Aber zwischen „Volk" und „Welt" besteht ein großer Unterschied, beide sind nicht miteinander vergleichbar. Die „Welt" ist keine einheitliche, natürliche Gemeinschaftsbildung wie das Volk. Das Volk hat einen eigenen Willen und eine Führung, die Welt nicht. „Volk" ist ein natürlicher Organismus, unter „Welt" verstehen wir nur die Zusammenfassung der einzelnen Länder.

Bezeichnenderweise wird von „Weltwirtschaft" eigentlich nur uns Deutschen gesprochen. Die andern Völker kennen diesen landläufigen Ausdruck nicht bzw. gebrauchen ihn kaum. Dort spricht man vom „Welthandel" oder einfach vom Handel. Damit kommt man der Sachlage zum Weltwirtschaft auch am nächsten.

Aus der Geistesrichtung, die einen Weltstaat, eine Weltwährung, eine Weltsprache erträumte, entstand auch die Vorstellung, daß eine „Weltwirtschaft" etwas Höheres, Uebergeordnetes, Höherentwickeltes sei, etwas, das über die Volkswirtschaft der Völker hinausginge. Solche Ideen sind vor der Wirklichkeit verblaßt. Wenn wir heute gewohnheitsmäßig von Weltwirtschaft sprechen, so meinen auch wir damit nur, was die andern Völker darunter verstehen: Welthandel, vor allem aber unsern Handel mit der übrigen Welt.

Wenn man überhaupt von einer Weltwirtschaft sprechen kann, so ist es die Wirtschaft des britischen Weltreichs. Die Engländer verstehen alle sogenannten weltwirtschaftlichen Fragen zunächst als britische Interessen. Sie dachten bei der Forderung nach Freiheit des Handels wie bei der Währungsabwertung an sich. Die neuerlichen Gespräche über eine Lockerung der Handelshindernisse (bei uns sagt man gern: „Belebung der Weltwirtschaft") waren für eine der größten Weltwirtschaftsmächte der Welt kürzlich Anlaß zu dem Ausruf: „Für England heißt es: jetzt oder nie!" Der Engländer macht auch kein Hehl aus seiner Grundeinstellung: „Ob es recht oder nicht recht ist, jedenfalls kommt mein Land zuerst". Das ist der rote Faden, der sich durch alles englische Handeln und Denken zieht. Wir können ruhig weiter von „Weltwirtschaft" sprechen; aber wir wollen dabei nicht an irgendweiche Weltinteressen denken, sondern zunächst an unsere eigenen, so wie die andern es auch tun. Das ist ein ganz gesunder Geschäftsgrundsatz. Dr. A. Noll

Tagesnachrichten

Zusatzvereinbarung zum deutsch-belgisch-luxemburgischen Handelsabkommen. Nach einer im Reichsgesetzblatt Teil II Nr. 18 vom 7. Mai veröffentlichten Verordnung wird bestimmt, daß die in Berlin am 25. April 1937 unterzeichneten, im Wechsel abgeschlossene Vereinbarung zur weiteren Verlängerung der Geltungsdauer der echten Zusatzvereinbarung zu dem vorläufigen Handelsabkommen zwischen Deutschland und der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion vom Mai 1935 mit Wirkung vom 1. Mai 1937 bis zum 28. Februar 1938 vorläufig angewendet wird.

Unverändert fester Ruhrkohlenmarkt. Der Kohlenmarkt war im April, dem ersten Monat des neuen Kohlenwirtschaftsjahres, unverändert fest, wenn auch die Absatzzahlen des Vormonats infolge jahreszeitlichen Gründen nicht ganz erreicht wurden. Der Arbeitsvorrat für Rechnung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats einschließlich der Aachener Zechen und der Saargruben betrug arbeitstäglich 314 000 t gegen 325 000 t im Vormonat.

Eingliederung der Bergwerksunternehmerfirmen in die Wirtschaftsgruppe Bergbau. Der Reichswirtschaftsminister hat durch Anordnung mit Wirkung vom 1. April die sogenannten Bergwerksunternehmerfirmen, das sind Unternehmungen, die im Auftrag der Bergbautreibenden Bohrungen auf verleihungsfähige Mineralien oder bergbaulichen Schachtbau oder bergbauliche Untertagearbeiten ausführen, und die nur zu einem Bruchteil, und zwar bei der Wirtschaftsgruppe Bauindustrie organisatorisch erfaßt waren, endgültig in die Wirtschaftsgruppe Bergbau eingegliedert.

Veräußerungs- und Verarbeitungsbeschränkung für Feldspat ausländischer Herkunft. Die Ueberwachungsstelle für Verwertungsbeschränkungen im Reichsanzeiger eine Anordnung erlassen, wonach der Weiterverkauf von ausländischem Feldspat an die Zustimmung der Ueberwachungsstelle gebunden wird. Gleichzeitig wird angeordnet, daß vom 1. Juli ab ausländischer Feldspat in der Emaillelindustrie nicht mehr verarbeitet werden darf.

Die neuen Schweinelieferungsverträge. Die Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse schließt zurzeit Schweinelieferungsverträge mit Viehhandelsfirmen und Viehverwertungsgenossenschaften als Vermittler ab. Während im vergangenen Jahre den Erzeugern nur Futtergetreide zur Verfügung gestellt wurde, erhalten die Erzeuger in diesem Jahre neben Mais auch Zuckerschnitzel. Damit soll den Bauern und Landwirten die besondere Eignung der Zuckerschnitzel zur Schweinemast gezeigt werden. Außerdem werden in diesem Jahr je Vertragsschwein erheblich weniger Futtermittel bereitgestellt und zwar nur soviel wie benötigt wird, um die Schweine bis zur neuen Ernte durchzuhalten.

Die deutsch-polnischen Besprechungen

Börsen-Berichte

Ruhig

Hamburg, 8. Mai. Bei geringen Abweichungen nach beiden Seiten war die Umsatztätigkeit gering. Schiffahrtswerte wurden größtenteils zu gestrigen Kursen gesprochen. Lediglich in Hapag kamen kleinere Umsätze zustande, die auf Basis von 17¾ (unverändert) getätigt wurden. Für Deutsche Ostafrika bestand wieder Kauflust zu 90, während Woermann zu 96½ gesucht wurden. Neptun blieben zu 110¾ begehrt. Verkehrswerte waren dagegen nicht gefragt, mit Ausnahme von Bremer Straßenbahn, die zu 98½ wie zuletzt notierten. Bremer Werte haben sich sonst kaum verändert. Atlas-Werke befestigten sich weiter um ¼% auf 113½. Die annotierten Deschimag gewannen hingegen ¼% (128). — Am Rentenmarkt herrschte nach wie vor Geschäftsstille. Besitz und Bremer Umtauschanleihe um je ¼% auf 126 bzw. 92½ ab.

Kaum verändert

Hannover, 8. Mai. Der Aktienmarkt hatte heute nur kleines Geschäft. Einzelwerte Wilfel waren zum gestrigen Geldkurs von 130 in Handel. Ilseder Hütte 1% niedriger mit 181. Höher gesucht blieben Deutsche Schachtbau, Hemmoor Cement, Lindener Aktien, Westeregeln und Hildesheim-Peiner Kreiseisenbahn. Am Rentenmarkt hatten die Goldpfandbriefe der Hannoverschen Landeskreditanstalt größeres Geschäft. In Braunschweig-Hannoverschen kam kein Angebot an den Markt. Provinzanleihen gaben wieder um ¼% nach. Von Altbesitzanleihen war die des Reiches mit 125½ etwas leichter. Provinz- und Kommunalpfandbriefe 1% Sonst blieben die Kurse bei kleinsten Umsätzen ohne Veränderung. Der Privatdiskont konnte mit Burbach mit 60 bis 62 und Wintershall mit 122 bis 123. — Schluß geschäftslos.

Still!

Berlin, 8. Mai. An der Verfassung der Wertpapiermärkte hat sich auch am Nachmittag nichts geändert. Der Grundton blieb ausgesprochen ruhig. Die Geschäftsstille drückte im Verlauf zum Teil auf die Kursgestaltung. So ermäßigten sich Farben gegen den Anfang um ¼% auf 169½. Auch Verein. Stahlwerke gaben ¼% wieder her. Reichsbank hätten sogar ¾% ein. Dagegen wurden Deutsche Erdöl ¾ und Mag ¾% höher bewertet. Gegen Schluß stagnierte das Geschäft vollkommen. Kurse wurden nur noch für einige Papiere festgesetzt, doch wiesen sie dem Vortag gegenüber keine nennenswerten Abweichungen auf. Auch Nachbörslich war es sehr still.

Am Einheitsmarkt büßten bei den Bankaktien Bandelsgesellschaft ½, Commerzbank ¼ und Deutsche Ueberseebank 1% ein, während Adca ¾ und Ver-

Dollar = 2.492 (2.493) RM
Englisches Pfund = 12.390 (12.310) RM

einsbank Hamburg 1¼ höher notierten. Von Hypothekenbankaktien fielen Deutsche Hypotheken mit minus 1¼ auf. Von Steuergutscheinen gingen 3¼, — Von Steuergutscheinen zog die Fälligkeit 1937 um 5 Rpf. an.

Am Rentenmarkt blieben sich die Umsätze in engsten Grenzen. Käufe so gut wie gar nicht mehr erfolgten. Stadtanleihen waren vereinzelt angeboten, so Ztes Reich um ¾ und Berlin um 0,30 gebessert. Deutsche Kommunal Gold lagen ¼ bis ½% höher. Provinzanleihen waren kaum gehalten. Von Landesanleihen fielen alte Hamburger mit minus 1, neue do. mit minus ¼% auf. Sonst sind noch Sächsische Rente plus ¼% und Anhalt Industriebefestigungen Hösch mit plus ¼%, Aschinger dagegen mit minus ¾% hervorzuheben. Privatdiskont unverändert 2⅛%.

Unregelmäßig

Newyork, 8. Mai. Die Börse eröffnete unregelmäßig, jedoch zeigten die Kurse zunächst nur geringe Veränderungen, kaum 1 Punkt. Später setzten sich brockelten die Notierungen bei sehr schleppendem Geschäft erneut ab. Nur einige Spezialwerte machten eine Ausnahme. Maßgebend für die Abschwächung war das Fehlen anregender Meldungen und die Neigung des Publikums, sich angesichts des Streikschlusses, Stahl- und Eisenbahnwerte standen unter leichten Abgabedruck. Die günstigen Einnahmeausweise einiger Gesellschaften in erheblichem Maße diskontiert. Eine gute Haltung zeigten Anaconda Copper, die der letzten Quartalsdividende wegen besser sich zeigten. Flugzeug-, Landmaschinen-, Eisenbahn- und Stahlwerte verloren bis zu 1 Punkt. Underwood Elliot Fisher und Homestake Mining 2 bzw. 5 Dollar. Andererseits gewannen Columbian Carbon 2 Punkte etwa 1 Dollar. Die Börse schloß in vorwiegend schwacher Haltung.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 8. 5.		Belgien	30.78	Stockholm	46.40
Berlin	73.26	Schweiz	41.71	Prag	6.35
London	9.99½	Madrid	—	Italien	26.25
Newyork	182.25	Oslo	45.22½	Tägl. Geld	½
Paris	8.19	Kopenhagen	40.17½	1 Monatsg.	½
London, 8. 5.		Belgrad	214.50	Schanghai	1.254
Newyork	4.9362	Yokohama	1.199	Japan	1.199
Paris	109.91	Rumänien	672.00	Australien	125.00
Berlin	12.270	Lissabon	119.15	Neuseeland	124.00
Belgien	86.50 ¼	Istanbul	615.00	Südafrika	100.12
Montreal	4.9243	Athen	547.50	London auf Bombay	1.612
Amsterdam	9.9564	Wien	25.31	Bombay auf London	1/609
Brüssel	29.23	Warschau	26.03	Buenos auf London	16.30
Italien	93.78	Oslo	25.86		
Schweiz	57.57½	Lettland	25.25		
Kopenhagen	22.40	Buen. Aires	16.00		
Stockholm	23.18	Rio de Jan.	4.12		
Oslo	19.90½	Montevideo	26.62	Prolonga-	
Helsingfors	2.25	Mexiko	2.38	tionssatz t.	
Prag	141.62	Alexandrien	97.50	tägl. Geld	½
Budapest	24.90	Hongkong	1.255		
Zürich, 8. 5.		Stockholm	108.25	Helsingfors	9.53
Paris	19.63	Oslo	108.25	Buen. Aires	132.25
London	21.58	Kopenhagen	96.35	Japan	125.50
Newyork	437.62	Prag	—	Privatdisk.	
Belgien	73.82½	Prag	15.23	Inland	1
Italien	23.00	Warschau	62.85	Privatdisk.	3
Spanien	—	Wien	96.00	Ausland	—
Holland	239.80	Belgrad	10.00	£ p. 1 Mt.	1.50
Berlin	175.75	Athen	3.50	$ p. 1 Mt.	3.25
Wien	134.50	Istanbul	3.45	$ p. 1 Mt.	0.12
Notenkurs	80.00	Bukarest	3.25	$ p. 3 Mts.	0.25

Kopenhagen, 8. 5		Oslo, 8. 5		Stockholm, 8. 5	
London	22.40	London	19.90	London	19.40
Newyork	455.00	Berlin	163.25	Berlin	158.50
Berlin	182.60	Paris	18.30	Paris	17.75
Paris	20.45	Newyork	405.00	Brüssel	66.75
Antwerpen	76.80	Amsterdam	222.50	schw. Plätze	89.50
Zürich	104.10	Zürich	93.00	Amsterdam	216.50
Rom	24.15	Helsingfors	20.90	Kopenhagen	86.85
Amsterdam	249.60	Antwerpen	68.75	Oslo	97.65
Stockholm	115.65	Stockholm	102.85	Washington	394.00
Oslo	112.70	Kopenhagen	90.50	Helsingfors	8.82
Helsingfors	9.97	Rom	21.60	Rom	21.00
Prag	16.00	Prag	14.25	Prag	14.00
Wien	86.55	Wien	76.50	Wien	74.50
Warschau	—	Warschau	77.75	Warschau	75.50
Wien, 8. 5		Kopenhagen	118.45	Prag	24.08
Amsterdam	295.68	London	26.55	Prag	18.82½
Berlin	216.34	Madrid	—	Sofia	—
Brüssel	90.86	Mailand	28.12	Stockholm	136.89
Budapest	—	Newyork	537.95	Warschau	190.81 ½
Bukarest	—	Oslo	133.37	Zürich	123.03
Prag, 8. 5		London	142.20	Wien	530.00
Amsterdam	15.77	Madrid	—	Marknoten	—
Berlin	11.55	Mailand	151.10 ¾	Dollar-Noten	551.00
Zürich	658.50	Newyork	28.77	Belgrad	65.65
Oslo	7.09	Paris	1.16 ½	Budapest	90.00
Kopenhagen	635.00	Stockholm	732.50	Warschau	745.00
Newyork, 8. 5		Lond. 60 Tg.		Kopenhagen	22.05
Tägl. Geld	1.00	Sicht	4.9281	Oslo	3.488
Bankakz.		H'wechsel	4.9243	Wien	18.75
90 Tg. Brief	0.56	Paris	4.49	Budapest	19.80
Tägl. Geld	0.62	Brüssel	16.89	Athen	0.84
Pr. Hand.-		Rom	5.26	Athen	0.90 ½
wechsel,		Madrid	9.30	Sofia	24.79
niedr. Satz	1.00	Bern	22.68	Buen. Aires	30.62
höchst. Satz	1.00	Amsterdam	54.88	Rio de Jan.	8.50
Wechsel auf London-Obl.	4.9369	Stockholm	25.40	Berlin	40.21½
		Oslo	24.80		

Ostasiatische Wechselkurse vom 8. Mai

Newyork gegen Japan 28.77—28.80, London gegen Japan 1.2 Viel, der Yokohama Spezial Bank Ltd.).

Bombay und Kalkutta 1.6⅛, Hongkong 1.2⅛, Schanghai 1.2⅛, Kobe 1.1⅛. (Telegr. der Hongkong Schanghai Banking Corp.)

Berliner Devisenkurse

Telegraphische Auszahlung:	Bank- noten	Scheck- noten	8. 5 Geld	8. 5 Brief	7. 5 Geld	7. 5 Brief
Aegypten 1 Ag. £			20.99	12.585	12.615	12.595	12.625
Argentinien 1 P.-P.			0.78	0.752	0.756	0.752	0.756
Belgien 100 Belga			81.00	42.04	42.12	42.07	42.15
Brasilien 1 Milreis			0.13	0.157	0.159	0.157	0.159
Bulgarien 100 Ley			61.00	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada 1 can. $			4.20	4.485	4.499	4.485	4.499
Dänemark 100 Kr.			112.50	54.86	54.96	54.90	55.00
Danzig 100 Gl.				72.01	72.15	72.04	72.18
England 1 £			20.47	12.285	12.315	12.295	12.325
Estland 100 Kr.			61	68.22	68.32	68.22	68.32
Finnland 100 f. M.			81.00	5.43	5.44	5.435	5.445
Frankreich 100 Fr.			41	11.175	11.195	11.15	11.17
Griechenld. 100 D.			61	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland 100 fl.			168.74	136.56	136.84	136.63	136.91
Iran 100 Rials			81.00	16.43	16.47	16.43	16.47
Island 100 isl. Kr.			112.50	54.93	55.03	54.97	55.09
Italien 100 Lire			81.00	13.99	13.71	13.99	13.71
Japan 1 Yen			2.49	1.199	1.201	1.199	1.201
Jugosl. 100 Din.			61.00	5.694	5.706	5.694	5.706
Lettland 100 Lat				57.33	57.45	57.33	57.45
Litauen 100 Lit				41.94	42.02	41.94	42.02
Norwegen 100 Kr.			112.75	61.86	61.98	61.92	62.04
Oesterr. 100 Sch.			59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen 100 Zloty				47.94	47.14	47.04	47.14
Portug. 100 Esc.			45.3	11.165	11.185	11.165	11.185
Schweden 100 Kr.			112.50	63.32	63.44	63.38	63.50
Schweiz 100 Fr.			81.00	56.33	57.05	56.43	57.15
Spanien 100 Pes.			31.00	16.98	17.02	16.98	17.02
Tschech. 100 Kr.			3.85.00	8.651	8.669	8.651	8.669
Türkei 1 türk. £			112.50	1.978	1.982	1.978	1.982
Ungarn 100 Pgö.							
Uruguay 1 $ Gold			4.30	1.379	1.381	1.379	1.381
V. Staat. v. A. 1 $			4.15	2.490	2.494	2.491	2.495

An den internationalen Devisenmärkten gab es kaum wesentliche Schwankungen. Das englische Pfund war geringfügig leichter. Die letzte Londoner Meldung stellte sich auf 21.57½ (21.58½). Die Pariser Devisenbörse blieb geschlossen. Der Franc wurde aus London mit 169.81 (170.22) aus Zürich mit 19.65 (19.70), also etwas fester notiert, gegenüber der holländische Gulden konnte sich geringfügig befestigen, der Dollar blieb auf Vortagsbasis behauptet.

Generalversammlungen

10. 5. Fahrzeug-A-G, Wilhelmshaven
10. 5. Jade-Schleifdienst A-G, Wilhelmshaven
12. 5. Oldenburger Bödel-A-G i. Liqu., Bremen
12. 5. Bremer Papier- und Wellpappen-Fabrik A-G, Bremen
12. 5. Kölners Strandhotel A-G, Borkum, (gV in Emden)
15. 5. Landwirtschaftliche Viehgroßhandels-A-G, Barnstorf Bez. Bremen
20. 5. „Geta" A-G für Tabakverarbeitung, Bremen
20. 5. Atlas Levante-Linie A-G, Bremen
20. 5. Gerhard Stalling A-G, Oldenburg i. O.
24. 5. „Doornkaat" A-G, Norden (Ostfriesland)
25. 5. Bremer Jute-Spinnerei und Weberei A-G in Liqu. in Henstingen (gV in Bremen)
27. 5. Superphosphatfabrik Nordenham A-G in Friedrich-August-Hütte i. O. (gV in Stettin)
3. 6. Deutsche Schiff- und Maschinenbau A-G, Bremen
4. 6. Atlas-Werke A-G, Bremen
10. 6. Fleischerei A-G, Bremen

Konkurse

Fulda: Nachl. Kaufm. Hubert Zengerle, Gelsenfeld; Kfm. Josef Warnberger, Hilders. — Münster, Westf.: Klavierbauer und Kaufm. Fritz Riesenbeck. Passau: Konditormeister Martin Schwarz. — Zehdenick: Betriebskrankenkasse der Fa. A. Dobert in Mildenberg.

Vergleichsverfahren

Jena: Fa. Erdmann Paul Störzner Inh. Paul Störzner. — Beantragt: Magdeburg: Fa. Heinrich Lohs Inh. Friedrich Lohs, Fischerufer. — Oberhausen/Rheinl.: Kaufm. Robert Kempchen in Fa. Korksteindr. und Kieselgur-Werke Robert Kempchen.

Spinnstoffe

Bremen, 8. Mai. Amerikanische Baumwolle, middling Universal Standard, 28 mm staple loko 15.57 (15.60).

Bremen	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März
Vor. Schluß	—.—	13.05	13.65	13.86	13.94	14.04
Eröffnung	—.—	13.02	13.64	13.83	13.92	14.02
12.30 Uhr	—.—	13.01	13.63	13.81	13.90	14.00
16.20 Uhr						
Heutig. Schluß						
Abrechnung	12.68	12.98	13.62	13.80	13.89	14.23

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 13.62, Jan. 1938 13.90, März 14.24.
Nach 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 13.62, März 1938 14.23.
Nachmittags: Geschlossen.

Bremen, 8. Mai. Der Markt eröffnete heute mit vereinzelt etwas mehr Angebot stetig 1 bis 4 Punkte niedriger. Da sich Angebot und Nachfrage während des Vormittags größtenteils Waage hielten, traten nur sehr geringe Kursänderungen ein. Der Markt schloß um 12.30 Uhr ruhig 2 Punkte über bis 1 Punkt unter den Eröffnungsnotierungen.

Hamburg, 8. Mai.

Lokopreise per lb — **Tendenz: stetig**

Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish
Bremen Kl. 5.45
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2 . . . . 6.15

Newyork	Mai	Juli	Okth.	Dez.	Jan.	März
Ver. Schluß	13.05	06	13.08	09	12.85	86
Heutig. Schluß	13.03		13.08		12.84	85
Loko: 13.58 (13.58)						

12.87 — 12.85 — 12.89
12.89 — 12.91 —

New Orleans . . . heutige Not. 13.40 vorige Not. 13.38

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 11000 | 6000

Stetig

Newyork, 8. Mai. Der Baumwollterminmarkt eröffnete ruhig und stetig. Mangels neuer Anregungen war der Handel anfangs wenig belebt. Es folgten einige Käufe für heimische und ausländische Rechnung. Anderseits kam es zu Abgaben des Spekulationsbesitzes, wodurch sich Preisrückgänge über Trockenheit und einem Temperaturrückgang im Westen des Anbaugebietes fanden Beachtung. Das Geschäft blieb jedoch recht klein. Insbesondere war das auswärtige Interesse sehr gering. Die marktberichtlichen Angaben wird erst heute Montag bei nur geringe oder keine Sicherungstransaktionen günstig werden.

Landeshuter Garn- und Flachsbörse. Die Rohstoffversorgung der deutschen Flachsspinnereien ist befriedigend. Die Produktion ist dementsprechend in den letzten Wochen gestiegen. Trotz der erhöhten Spinnereiproduktion ist die Nachfrage der Leinenbereiten so lebhaft geblieben, daß sich bei den Spinnereien keine Läger bilden konnten. Viele Webereien klagen auch jetzt noch über Garnmangel. Die Ausnutzung der Produktionskapazität der Rösten kann infolge der günstigen Frühjahrsrite verbessert werden. Die ausländischen guten Garnmärkte sind im allgemeinen etwas fester geworden. Auf den ausländischen Rohstoffmärkten bestand lebhaftes Geschäfte, ist in Ausnahme derjenigen in westlichen Provenienzen, infolge der überspannten Forderungen nicht gefolgt worden.

Bremer Wollhandel

Bremen, 8. Mai. In der kurzen Berichtswoche ereignete sich nichts von Bedeutung. Die Londoner Wollauktionen schlossen in fester Stimmung. Der Börsenverkauf verlief ruhig, da die Nachfrage nach Kämmlingen lebhaft bleibt; die Auswahl war etwas reichhaltiger.

Tabak

Amsterdam, 8. Mai. Wie uns Mählers Bank N. V., Amsterdam, mitteilt, wurden auf der dritten Semarre-Tabakversteigerung folgende Ergebnisse erzielt:

3. Einschreibung — Bis heute insgesamt verkauft

Ankauf Packe	Erlös Erlös	Ankauf Packe	Erlös Erlös
1937	1937 1936	1937	1937 1936
7863	2.24 2.26	29 024	2.09 1.79
2220	2.69 1.96	5531	2.75 2.141/2
3842	1.— 1.57	10 431	1.22 1.57

Getreide und Futtermittel

Berlin, 8. Mai. Der Getreidefreiverkehr vermochte sich, wie zum Wochenschluß nicht zu beleben, und der Landwirtschaft erfolgen außerhalb der Eintauschaktion kaum noch Anlieferungen, sodaß die Mühlen im freien Markt nur vereinzelt Ware erhalten können. Die Versorgung der Platzbetriebe ist unterschiedlich. Bei einigen ist der Bedarf durch feste Zuteilungen gedeckt, während in Roggen teilweise noch eigene Bestände vorhanden sind. Von Mühlen werden die hellen Weizenmehltypen nach wie vor bevorzugt, Roggenmehl hat laufendes Bedarfsgeschäft. Futtermittel sind bei lediglich vereinzelt in kleinen Posten erhältlich. Der Bedarf ist unvermindert rege.

Newyork, 8. 5.	Mais loko	Egl. Fracht 3/1½–3/6
Weiz. Ru. 1 142.25	Mehl n. Pr. 6.25	Kont. Fracht 1/4.—17
Weiz. Hw. l. 146.75	Mehl n. Pr. 6.35	

Chikago, 8. 5.	Mais	stetig	Juli	43.62
Gerste loko 100—128	Mai	133.12	September	40.25
Weizen t. stet.	Juli	119.72	Roggen	stetig
Mai 126.125½	September	108.50	Mai	114.12
Juli 117.1 117	Hafer	t. stet.	Juli	103.62
September 115.— 114.—	Mai	47.25	September	93.25

Mais, alter Kontrakt Mai 132.37, Juli 118.75

Viehmärkte

Bremervörde, 7. Mai. Auftrieb: 1406 Schweine, 19 Hornvieh. — Preise. Ferkel: 4—6 Wochen alt 9 bis 12 RM, 7—8 Wochen 15—18 RM, 9—10 Wochen bis 23 RM. — Milchkühe I. Sorte 450—500 RM, II. 370—400 RM, tragende Starken I. 370—400 RM, II. 300 bis 350 RM, Handel im Hornvieh: lustern, geringer Ueberstand. Handel in Schweinen: flott.

Chikago, 8. 5. Schweine		
leich. n. Pr. 9.90	schw. n. Pr. 10.00	Zufuhren 3000
leich. n. Pr. 10.30	schw. n. Pr. 10.35	im Westen 11000

Wildhäute

Rotterdam, 8. Mai. (Eigenbericht). In der vergangenen Berichtswoche wurden am La Plate wieder größere Posten Frigorifico-Häute umgesetzt, nachdem die Schlachthäuser ihre Preise abermals ermäßigt hatten. Es wurden etwa 45 000 Frigorifico-Häute nach Nordamerika verkauft, und zwar zu folgenden Preisen: schwere Buenos-Aires Frigorifico-Ochsenhäute 8½—7½ d, schwere Montevideo-Frigorifico-Ochsenhäute 7½—7 d, schwere Uruguay 8½ d je lb engl. Gewichtsgewicht, cif. Die Verkäufe in Typ-Frigorifico-Häuten waren gering. Man notierte 7½ d für Ochsenhäute und 7¼ d für Kuhhäute. Schwere einheimische Packer-Ochsenhäute notierten in Chicago am 4. Mai 16¼ Dollar-Cents gegen 17 Dollar-Cents am 29. April. — (W. H. & Co.).

Butter

Bremen, 8. Mai (Eigenbericht). Die Hartkäsemärkte wickelten sich verhältnismäßig ruhig ab. Die mit Rücksicht auf die ungünstige Witterung und abnormer Trockenheit getroffenen Maßnahmen der Milchwirtschaft haben sich bisher noch kaum in Erscheinung. Infolgedessen wurden ostfriesische Qualitäten der Holländer Käse deutscher und ausländischer Erzeugung im allgemeinen nur in erstklassiger Qualität glatt umgesetzt. Für Qualitätsware blieben die Unterbringungsmöglichkeiten weiter günstig. Die Kontingentierung der Einfuhr hat bisher keine Besserungen gegen die bekannten Bedingungen der Knappheit gebracht, sodaß auch an der ausgeglichenen Lage des Quarkmarktes nichts geändert hat.

Seefische

Am 8. Mai landeten in Wesermünde 7 Dampfer 9690 Zentner Seefische. Außerdem waren in Wesermünde 40 Zentner Matjesheringe. Es wurden 700 Kisten norwegischen Heringen. Preise: Nordsee: Schellfisch I 26, II 22—24, III 18—20, Kabeljau I 19½, II 16½, Wittlinge 9—7½, Kabeljau I 25—18½, II 17½ bis 12½, III 6—3, Seelachs I 5—4½, II 5½—4½, Lengfisch 5½—3, Kaffisch 3½—2½, Leng 9½—8, II 7½—6½, Heringe 7—5 und 9½—8½, Island: Schellfisch I 8½—11½, II 8½ bis 12½, III 12½ und 9½, Wittlinge 3½—2, Kabeljau I 7½ und 5½, II 7½—6½, III 5½, Seelachs 1 5 und 4½, II 5½—4½, Kaffisch 1 9½, II 7½—6½, III 5½, Rotbarsch 6½—6, Norwegische Küste und Bäreninsel: Schellfisch I 7½—6½, II 8½—7½, III 8 bis 7½, Kabeljau I 9½—8½, II 9½—8½, III 8½—7½, Seelachs I 5, II 5—4½, Lengfisch 5, Kaffisch 1 10½, II 5 und 4, Rotbarsch 6—5, Norwegische Ostküste: Schellfisch I 7½, III 6½ und 5½, Kabeljau I 5½, II 4½—4, III 6½, Seelachs I 5½, II 6½—6, Lengfisch 5, II 4½—4, Rotbarsch 6, Nordfischereien: Hecht 22—20, Maifisch 16½—16, Brassen 10, Neunaugen 22, Kaulbarsch 3—3½, Aale I 8½—9½, II 6½, III 5½.

Konserven

Der Verbrauch an Konserven hält, wie die Fachgruppe berichtet, weiter an, was die regen Nachfragen seitens des Handels für sofortige Lieferung beweisen. Besonders gefragt sind gegenwärtig mit Rücksicht auf geraumten Lagern in die neue Kampagne geht. Die Industrie ist für die Kampagne gerüstet. Für die neue Saison bereits aufgenommen. Der Handel zeigt sich kaufkräftig. Infolge des knappen Weizens ist zu erwarten, daß die Spargelernte verspätet eingesetzt. In Obstkonserven ist der Absatz gut. Einige Fruchtsorten sind knapp. Der Absatz von Diätund Delikatess-Fischgurken war weiter befriedigend. Der Absatz an Fischgurken und Senfgurken ebenfalls den Erwartungen. Lediglich für Sauerkraut ist ein erhöhter Verkauf erforderlich, damit die noch vorhandenen Lagerbestände geräumt werden können. Der Absatz in obsthaltigen Brotaufstrichmitteln hat sich in steigendem Maße gut entwickelt. Infolge des knappen Angebots besteht hauptsächlich für Pflaumenmus und für Holunderbeergelee Mangel. Der Absatz in Apfelmarmelade, Gelee und in Vierfruchtmarmelade hält im Westen zu wünschen übrig. Trotz des sehr ungünstigen Frühjahrs in diesem Frühjahr hat sich der Absatz an Fruchtsäften gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres wesentlich gebessert. Im Vergleich zum vorigen Jahr zurück. Der Absatz dürfte aber erfahrungsgemäß sprunghaft in die Höhe gehen, sobald wieder warmes Wetter einsetzt. Die Vorräte an Rohsäften sind als normal zu bezeichnen. Bei einigen Sorten ist ein Mangel festzustellen. Im Frühjahr wird in die neue Ernte kaum nennenswerte Ware mit übernommen werden.

Kolonialwaren

Hamburg, 8. Mai.

Reis: Die Bezüge nach dem Inland gehen laufend vor sich. Der Bedarf erstreckt sich gleichmäßig auf alle Sorten. Preise unverändert.

Gewürze: Das Geschäft hielt sich in engem Rahmen. Preise unverändert.

Hülsenfrüchte: Für Bohnen und Erbsen ergaben sich kaum Absatzmöglichkeiten. Linsen wurden hin und wieder aufgenommen. Preise unverändert.

Chikago, 8. 5. Schmalz			
Tendenz: stetig	Juli	11.50	Oktober 11.90
Mai 11.27½	September	11.80	

Newyork, 8. 5. Oele und Fette			
Schmalz 9.45	September	9.72	Terp. Sav. 37.00
Talg, lose 8-50	Oktober	9.72	Petr. SWO. 18.25
	Dezember	9.63	Petr. NWO. 16.25
BW'saatöl	Dezember	9.57	Mid. Cont. 1.16
Mai 9.63	Terpentin	42.00	Pens. Reinö. 2.22—42

Bremer Kaffeebericht

Bremen, 8. Mai (Eigenbericht). Im Laufe der Woche befestigten sich die Preise. Auch nicht unerheblich, da am Newyorker Markt die Preise fast täglich anzogen.

Ein neues Santos-Kontingent kam in dieser Woche nicht heraus. Die Offerten wurden im Laufe der Woche bis zu 1 sh 6 d erhöht. Von Zentralamerika lagen wenig neue Anregungen vor. Es kam nur ein Angebot für Costarica. Es gab das Gericht, daß die neuaufgetauchten Schwierigkeiten bezüglich des Handelsabkommens zwischen Deutschland und Kolumbien inzwischen behoben seien, doch fehlt noch eine Bestätigung, daß der Handelsvertrag tatsächlich genehmigt ist. Offerten lagen fast täglich vor. Man kam es wieder nur zu ganz minimalen Abschlüssen. Das Loko- und Inlandgeschäft war im allgemeinen recht lebhaft. Es konzentrierte sich in der Hauptsache auf gew. Kaffees mittlerer Preislage, in der die Lager immer mehr zusammenschmelzen. Abgesehen bestand auch größeres Interesse für ganz feine Qualitätssorten und Costarikas in zweiter Hand.

Hamburg, 8. Mai. Die Kaufbereitschaft des Inlandes hielt an, so daß sich wieder befriedigende Umsatztätigkeit entwickelte. Von Brasilien lagen keine Angebote höher, während hier die Preise im bisherigen Rahmen gehalten wurden.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos lb Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14 700 kg netto)
12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): 31. Mai 46 B & G, Juli 45 B 44 G, Sept. 46 B 44 G, Dez. 46 B 44 G.

Hamburg, 8. Mai. In der Woche vom 2. bis 8. Mai wurden einschließlich der Zufuhren von 2653 (2090) insgesamt 38 978 Sack Kaffee eingeführt. Hiervon entfielen auf Santos 13 239 (18 784), Rio 2451 (2590), Paraguay 1 (—), Victoria 1 (—), Mittelamerika und andere Brasilsorten — (5065), Caracas und La Guayra 739 (31), Guayana 1 (—), Haiti 1 (—), Martinique 1741 (1881), Guatemala 2772 (3538) Mexiko 798 (159), Salvador 6564 (6194), Nicaragua — (—), Costarica 5567 (1594), Kolumbien 10 399 (10 590), Curaçao — (254), Kolumbien 2407 (4653), ostindische und Niederländisch-Indische Sorten 404 (2024), Afrikanische 2653 (2690) und auf diverse Sorten 1309 (1888) Sack Kaffee.

Newyork, 8. 5.			
Tendenz: stetig	Dezember	10.57	Juli 7.32 nom
Santos	11.50	September	10.45 B 10.39 B
Mai 10.30 35	Tagesums.	10000	Dezember 7.19 nom
Juli 10.54	Rio	9-12	März 7.13 nom
September 11.71 n	Mai	7.32 n	Tagesums. 7000

Newyork, 8. Mai. Am Kaffeetermimarkt kam es zu Käufen des Handels und auch der Bankiers. Anregend wirkten die höheren Kostfrachtofferten, die Festigkeit des Londoner und die Eintreffen von Nachrichten, die besagen, daß der kolumbianische Senat die Stabilisierungspolitik gebilligt hat.

Kakao

Hamburg, 8. Mai. Kakaobohnen konnten sich teilweise Preisverbesserungen. Accra: Arrivals: E. f. loko 41 sh 6 d, April-Mai 41 sh 3 d, Mai-Juni 41 sh 6 d cif, Lagos fein: März-Mai 41 sh, Mai-Juni auf Approbation April-Mai 47 sh cif, Sao, Thomé mondiale Abl. Juli-Dez. 41 sh cfr., Plant. Trinidad erste Sicht: März-April 46 sh cfr., Sup. Ecuador Arriba März-April 50 sh cfr., Sup. Machala März-April 50 sh cfr., Sup. Machala März-April 50 sh cfr. — Kakaohalbfabrikate: Markt- und Preislage unverändert.

Zucker

Magdeburg, 8. Mai. Termin. Melis prompt für 10 Tage 32.12½, für Mai 32.05, 32.12½. Tendenz: ruhig.

Newyork, 8. 5. Rohzucker k. stet.			
Mai	2.50-52	September	2.48-49 Dezember 2.49 nom
Juli	2.49-50	November	2.49 nom Januar 2.43/45*

*) Geld- und Briefnotierungen

Metalle

Berlin, 8. Mai. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen, Mannheim (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 81½ RM für 100 kg.

Reinzink (1 kg fein) 39.20—42.20 RM.

Berlin, 8. Mai. Der Londoner Goldpreis beträgt am 8. 5. 1937 für 1 kg Feingold 139 sh 6 d = 85.5356 RM, demnach also für ein Gramm Feingold 54.2865 d = 2.78218 RM.

Hamburg, 8. Mai. Altmetalle. Elektrolytkupferdraht 74½—77, Schwerkupfer 74—76½, Rotguß 73 bis 75½, Schwermessing 62—64½, Leichtmessing 56½ bis 61¾, Messingspäne 57½—60¾, Alginke 26½—28¾, Altblei 26½—28¾. Preise verstehen sich in RM für 100 kg je nach Handelsusance, Menge und Lagerort. Die Grundpreise gelten nur für solche Materialien, die den Gütevorschriften der „Gesnitfehlerdingungen für den deutschen Handel" entsprechen. Mischmetallabfällen und Blockabfällen" entsprechen.

London, 8. Mai. Heute wurde der 3000 Pfund Gold zu 140 sh 5½ d pro Unze fein verkauft.

London, 8. Mai. Silber. Fein prompt 20¾. Fein Lieferung 20¾ Pence per Unze. Barren prompt 21. Barren Lieferung 22½ Pence per Unze.

Newyork, 8. 5.			
Kupf. loko 8.00	Blei, loko	6.00	Weißblech 5.35
30/90 Tage 14.10	Zink, loko	6.75	Nickel N. 27.25
Zinn, loko 55.75

Schiffahrt und Schiffbau

„Jan Wellem" zurück

Wie wir erfahren, ist die Walfang-Expedition „Jan Wellem" der Ersten Deutschen Walfang Gesellschaft mbH in Wesermünde am 9. Mai in Hamburg zu erwarten. Der Liegeplatz des Walfangmutterschiffes ist im Kuhwärderhafen Schuppen 69.

Neptundampfer „Uranus" nach Hamburg verkauft. Die Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen, hat ihren Dampfer „Uranus" (800 t Tragfähigkeit) erbaut 1917 in England, an die Hamburger Firma Carsten Rheder verkauft, die den Dampfer im Auftrage eines Konsortiums erworben hat. Der Dampfer wird Bremen am Montag zur Ueberführung nach seinen neuen Heimathafen verlassen.

Kollision im Kanal

Am Sonnabendmorgen stießen im Kanal in der Nähe von Hastings zwei Frachtschiffe im dichten Nebel zusammen. Der britische Dampfer „Willesden" (5000 t) wurde schwer beschädigt. Auf die SOS-Rufe hin erschien der britische Dampfer „Thistleglen" der die 38 Mann starke Besatzung übernahm. Das andere am Zusammenstoß beteiligte Schiff ist der italienische Dampfer „Gianfranco" (6181 t). Er scheint jedoch nicht beschädigt zu sein, da der Kapitän erklärte, seine Reise nach Bremen fortsetzen zu wollen. Im Laufe des Vormittags erlitt die bereits schwer beschädigte „Willesden" einen neuen Zusammenstoß. Diesmal kollidierte sie eigentümlicherweise mit dem Dampfer „Thistleglen", der in den Morgenstunden zu ihrer Unterstützung herbeigeeilt war. Ein Schlepper ist nun unterwegs, um nach Möglichkeit die „Willesden" in den nächsten Hafen einzuschleppen.

Der Seegüterumschlag
der deutschen Seehäfen im Februar

Der Güterumschlag der wichtigeren deutschen Seehäfen hat sich im Februar ebenso wie der Eisenbahnverkehr im ganzen günstig entwickelt. Der Gesamtumschlag lag trotz der Kürze des Monats um 72 000 t (2 Pzt.) höher als im Januar. Die arbeitstägliche Umschlagsleistung überstieg die des Vormonats um 6 Pzt. Diese Verkehrssteigerung wurde erzielt, obwohl der Güterverkehr über See des Hafens Emden (infolge der Reparaturarbeiten an der Schleuse Bollingerfähr am Dortmund-Ems-Kanal) noch um 26 000 t (9 Pzt.) gegen Januar zurückgegangen ist, und auch einige andere Häfen — wie beispielsweise Königsberg (— 56 000 t), Stettin (— 29 000 t), Kiel, Brunsbüttel, Nordenham und Wilhelmshaven starkere Verkehrsverluste aufwiesen. Hamburg nahm der Verkehr um 163 000 t (10 Pzt.) und in den bremischen Häfen um 18 000 t (9 Pzt.) zu.

Infolge des starken Rückgangs der Kohlen- und Holztransporte sowie des Getreideverkehrs in ostwestlicher Richtung lag der Massengüterverkehr durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal im Februar um 328 000 t unter dem Stand des Vormonats. Der Verkehrsumfang im Februar 1936 wurde jedoch um 145 000 t übertroffen.

Handwerksbetriebe im Handelsregister

Das Handwerk fordert bereits seit einiger Zeit eine Aenderung des Handelsgesetzbuches dahin, daß auch für Handwerker die Eintragung im Handelsregister zugelassen wird. Die Berechtigung des Antrages des Reichsstandes des deutschen Handwerks ist jetzt erneut durch eine Erhebung der Handwerkskammern bestätigt worden, wonach bereits 35 000 Handwerksbetriebe im Handelsregister eingetragen sind; 24 000 davon sind reine Handwerksbetriebe, nur rund 11 000 Betriebe sind mit Industrie- und Handelsunternehmen verbunden. Es ergibt sich daraus, in welchem großen Umfang für Handwerksbetriebe das Bedürfnis nach der Eintragung bereits praktisch geworden ist; denn die festgestellte Zahl der Eintragungen ist entgegen den gesetzlichen Bestimmungen erfolgt. Das tatsächliche Bedürfnis dürfte noch weit größer sein.

Eine Bohrmeisterschule für den Erdölbergbau in Celle. Die große Zahl der Neuaufschließungen und -bohrungen im Erdölbergbau hat dazu geführt, daß sich ein fühlbarer Mangel an Fachkräften, besonders Bohrmeistern, bemerkbar machte. Wie die Fachgruppe Erdölgewinnung der Wirtschaftsgruppe Kraftstoffindustrie mitteilt, hat das Reichswirtschaftsministerium in einem Erlaß die Errichtung einer Bohrmeisterschule angeordnet. Der Vorstand der Bergschule Clausthal hat beschlossen, daß diese Schule in Celle errichtet und an die Clausthaler Bergschule angegliedert werden soll. Die Finanzierung erfolgt durch die Erdölindustrie.

Der Seeverkehr Hamburgs im ersten Vierteljahr.

Hamburgs Seeverkehr übertraf im ersten Vierteljahr alle vorjährigen Vierteljahrsergebnisse seit 1933. Die Zunahme betrug 0,51 Mill. t oder 9,7 Pzt. gegenüber dem Vorjahr und 1,19 Mill. t oder 26,1 Pzt. gegenüber 1933.

Howaldtswerke A-G. Kiel. Aus dem Aufsichtsrat sind Konsul A. Seibel, Kiel, Dr. h. c. H. Diederichsen, Hamburg, Bankdirektor Dr. Ernst Lindse, Hamburg, Dr. Christy Hutung, Berlin-Nikolassee, und Dipl. Ing. Paul Degn, Kiel, ausgeschieden. Neu eingetreten sind: Admiral a. D. Emil Hensinger von Waldegg, Berlin, Vorsitzender; Generaldirektor Heinrich Middendorf, Kiel, stellvertretender Vorsitzender; Bankdirektor Eugen Boode, Berlin, Maschinenbaudirektor Ing. Werner Damisch, Kiel, Ministerialrat Curt Just, Berlin, Schiffbaudirektor Walter Löffhund, Kiel, Wirklicher Admiralitätsrat und Ministerialdirigent Hans Pelte, Berlin, Friedrich Urlaub, Kiel. — Der Aufsichtsratswechsel beginnt mit der Uebernahme der Howaldtswerke durch die Deutschen Werke A-G.

Bauaufträge der Koninklijke Shell. Die Koninklijke Shell hat wieder einen größeren Bauauftrag vergeben. Es handelt sich im ganzen um fünf Schiffe, von denen zwei mit einem Tragvermögen von je 3800 t der Beförderung von Flugbenzin in Fässern dienen sollen. Diese beiden Schiffe wurden in England bzw. in Holland in Bau gegeben. Ferner wurden als Tankschiffe von 4100 t und zwar zwei in Holland und eins in Italien in Auftrag gegeben.

Neuer Bauauftrag des Rotterdamschen Lloyd. Der Rotterdamsche Lloyd hat in der Maj. „De Schelde" in Vlissingen den Auftrag zum Bau eines 11 000-t-Schiffes erteilt. Es handelt sich um ein Schwesterschiff der „Brastagi", die vor wenigen Tagen mit der gleichen Werft vom Stapel gelaufen war.

Gründung einer italienisch-chinesischen Schiffahrtsgesellschaft. Wie aus Schanghai berichtet wird, wurde eine italienisch-chinesische Schiffahrtsgesellschaft mit einem Kapital von 50 000 chinesischen Standard-Dollar, das auf 500 000 erhöht werden kann, gegründet. Die Gesellschaft heißt „China-Italian Navigation Company" und beabsichtigt, eine Linie zwischen den beiden Ländern zu betreiben und verschiedene Flußschiffahrtlinien in China einzurichten.

Das Ende des „jüdischen" Passagierschiffs „Tel-Aviv". Das einzige jüdische Passagierschiff „Tel-Aviv" der seit längerer Zeit in Liquidation befindlichen jüdischen Reederei „Palestine Shipping Company", das früher als „Hohenstein" der Arnold Bernstein-Reederei in Hamburg gehörte, ist für 31 000 £, also ein Drittel des Erwerbspreises, an eine japanische Schiffsmaklerfirma verkauft worden. Das Schiff, das zwei Jahre die Linie Haifa—Triest befuhr, war seit Herbst 1936 im Hafen von Haifa aufgelegt.

Der deutsche Trampfrachtenindex

Die auf den Seefrachtenmärkten seit Monaten anhaltende Aufwärtsbewegung der Raten hat sich im März im ganzen fortgesetzt. Die Gesamtindexziffer der Seefrachten im deutschen Verkehr stieg von 78,4 um 1,7 % gegenüber dem Vormonat auf 79,7 (1913 = 100); sie liegt damit um rund 26 ½ höher als im März 1936 (63,1) und weist seit September 1933 den höchsten Stand auf. Während die Gruppenindizes im Küsten- und Europa-Verkehr unverändert gingen, stieg die Indexziffer im Außeneuropa-Empfang, die seit April 1936 ununterbrochen gestiegen war, erstmals nach längerer Zeit leicht (um ½ %) zurück. Dieser Rückgang ist darauf zurückzuführen, daß einige wichtige Frachtsätze auf dem Transportwege wieder niedriger lagen als im Vormonat. Die Linienfrachten haben sich wenig verändert und lagen damit auf dem Stand des Vormonats gehalten. Im Europa-Versand lagen im allgemeinen die Preisten auf gleicher Höhe wie im Vormonat, im Nordamerika-Empfang stiegen neben den Getreidefrachten von den Donauhäfen die Sätze für Holz von Nordschweden nach den Nordseehäfen etwas an. Die Raten im Kohlenverkehr von der englischen Ostküste nach deutschen Häfen blieben im ganzen unverändert. Der Gruppenindex Außereuropa-Versand war nur wenig niedriger als im Vormonat, da die Kohlenfrachten nach Südamerika weiter nachgaben, und die Linienfrachten sich im allgemeinen nicht änderten. Bei den nicht im Index berücksichtigten Frachten der Linienschiffahrt gegen die Frachten für Eisen, Stahl und Bleche, für Eisenbahn sowie für Zement nach Südamerika etwas an. Beim Empfang von außereuropäischen Häfen erhöhten sich die Sätze für Sojabohnen von Dairen nach den Nordseehäfen weiter um rund 1 ¼. Dagegen gingen die Frachtsätze für Erz von Bona um etwa 6 ¼ zurück. In der Linienschiffahrt waren die Frachtraten für Holz von der Westküste der Vereinigten Staaten um 10 % höher als im Vormonat. Die Gesamtindexziffer der Binnenschiffahrtsfrachten ging im März weiter zurück. Sie betrug 92,7 (1913 = 100) gegenüber 96,8 im Vormonat und 89,2 im März 1936.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Aachen 8. ab Valparaiso, Columbus 7. ab Colon, Crefeld 7. an La Havre. Dessau 8. an Bremen. Eisenach 7. Bishop Rock passiert nach Antwerpen. Ems 7. Oussant passiert. Europa 8. Dover passiert. Fulda 8. ab Singapore nach Hongkong. Gneisenau 8. ab Singapore nach Manila. Hameln 7. ab Bremen nach Hamburg. Lahn 8. ab Manila nach Singapore. Main 8. Oussant passiert nach Rotterdam. Mosel 7. an Bremerhaven. München 8. an Buenaventura. Norderney 7. Madeira passiert nach Lissabon. Nürnberg 8. in Balaverry, Leider 8. an Osaka. Osnabrück 8. in Coquimbo. Saale 7. an Rotterdam. Saar 6. an Hamburg. Trave 8. an Cristobal. Wiegand 7. ab Philadelphia nach Gulfport.

Deutsche Dampfschiffahrts-Ges. „Hansa", Bremen. Birkenfels 8. Perim passiert. Drachenfels 7. von Suez. Ehrenfels 7. von Port Said. Feuerfels 8. Oussant passiert. Kybfels 7. von Bombay. Lichtenfels 6. Gibraltar passiert. Lindenfels 5. in Veracruz. Olbers 7. Oussant passiert. Rautenfels 7. von Colombo. Rolandseck 7. in Porto. Sonnenfels 8. in Bremen. Stahleck 6. von Lissabon nach Sevilla. Stolzenfels 8. in Colombo. Trautenfels 7. von Malta. Treuenfels 6. von Bombay. Troufels 5. in Djibouti. Wolfsburg 7. in Antwerpen.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Bellona 7. von Odda nach Antwerpen. Egeria 8. Lobith pass. nach Rotterdam. Electra 8. von Bremen nach Malmö. Gaud 8. von Bremen nach Antwerpen. Hector 8. von Bremen nach Königsberg. Helios 8. von Nordenham nach Malaga. Hermes 9. von Nordenham nach Sevilla. Hestia 7. in Malaga. Irene 8. in Bremen. Juno 8. von Bremen nach dem Rhein. Jupiter 7. von Bergen nach Bronthelm. Kronos 8. in Bremen. Leander 8. von Antwerpen nach Lissabon. Luna 8. Rotterdam pass. nach Bremen. Medea 8. Sevilla, Pollux 8. von Bremen nach Rotterdam. Pyrlades 7. in Rotterdam. Sirius 8. von Bremerhaven nach Riga. Hans Carl 8. von Bremen nach Gdingen. Isabeth Cordes 7. in Bremen. Carl Cords 8. von Antwerpen nach Rotterdam. Aug. Cords 8. von Antwerpen nach Riga.

Argo Reederei. Richard Adler & Co., Bremen. Bussard 7. von Danzig nach Antwerpen. Butt 7. in Kopenhagen. Dressel 7. von Sundsvall nach Amsterdam. Falke 7. von Le Havre nach Bremen. Fink 7. in Memel. Limone 7. von Kotka nach Bremen. Oliva 8. in Antwerpen. Optima 7. von Raumo nach Bremen. Garster 8. in Antwerpen. Ostara 8. von Holtenau nach Bremen. Taube 8. von Bremen nach Antwerpen. Wachtel 7. von Rotterdam nach Riga.

Atlas Levante-Linie, Bremen (Deutsche Levante-Linie G. m. b. H.). Achsia 7. von Malta nach Alexandrien. Aria 8. in Burgas. Derindje 7. von Oran nach Rotterdam. Kythera 5. von Antwerpen nach Oran. Larissa 7. in Varna. Milos 7. in Gravosa. Samos 7. in Rotterdam. Thessalia 7. von Tripolis nach Limassol. Tinos 6. in Rotterdam.

Union Handels- u. Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Bremen. Arcturus 8. ab Bremerhaven nach Santa Marta. Brake von Santa Marta an Bremerhaven voraus. 10. vormittags.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Fechenheim 5. ab Rotterdam. Schwanheim 6. Hamburg. Gonzenheim 29. 4. Bahia Blanca. Bockenheim 5. ab Rotterdam. Heidelberg 8. ab Bremen. Kelkheim 6. Narvik. Eschersheim 5. ab Thamshavn.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Heidelfeld 7. an Hamburg. Hanau 7. ab Cherbourg nach Newyork. — Westküste Nordamerika: Seattle 8. an Le Havre. — Westindien, Mittelamerika: Cordillera 6. ab Barbados nach Plymouth. Friesland 7. Azoren passiert nach Vera Cruz. Ionia 4. ab Corinto. Frankenwald 6. an Mittagoane nach Tampa. — Westküste Südamerika: Rolda 8. Vlissingen passiert nach Cristobal. Saarland 6. Oussant passiert nach Dünkirchen. Planet 6. an Antwerpen. — Südafrika, Australien, Niederländisch-Indien: Hanau 8. ab Port Pirie. Lüneburg 6. ab Soerabaya. Menes 7. Oussant passiert. Magdeburg 7. Aden passiert nach Hamburg. — Ostasien: Duisburg 7. an Suez. Münsterland 7. ab Suez nach Penang. — Ermland 8. Vlissingen passiert nach Rotterdam. Rheinland 7. an Tsingtau. Rhein 6. an Hollo. Havelland 6. an Manila. Oliva 7. ab Schanghai nach Yokohama. Thuri 6. ab Penang nach Port Swettenham. Oldenburg 5. ab Penang nach Colombo. — Vergnügungsreise: Milwaukee 7. ab Tunis nach Palermo.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Cap Arcona 7. von Madeira nach Lissabon. Antonio Delfino 7. Oussant passiert. General Artigas 8. in See von Hamburg nach Brasilien. General Osorio 8. in Montevideo. Madrid 6. in Rio de Janeiro. Monte Sarmiento 8. in Bahia. Bahia 8. in Rio Grande. Buenos Aires 7. in Buenos Aires. Entrerios 7. in Bremen. Holstein 7. in Rio de Janeiro. Mariceio 7. Oussant passiert. Münster 7. in Bremen. Pelotas 7. in Buenos Aires. Pernambuco 7. in Rio de Janeiro. Westerwald 7. Oussant passiert. Monte Olivia („Kraft durch Freude") 8. vor Eidfjord.

Deutsche Afrika-Linien, Westafrika: Usaramo 8. ab Accra. Wangoni 7. ab Takoradi. — Süd- und Ostafrika: Njassa 6. von Lissabon. Grundd 8. ab Walfischbay. Wahehe 7. von Durban. Ubena 7. an Antwerpen. Ilmar 7. an Hamburg.

Hanseatische Reederei Emil Offen & Co., Hamburg. Ditmar Koel 7. 5. an Bremen. Kampfanger 13. 4. ab Mar del Plata. Kersten Miles 28. 4. ab Buenos Aires. Simon v. Utrecht 27. 4. an Hamburg. Memphis 4. 5. an Rotterdam. Sesostris 5. 5. ab Gibraltar.

H. C. Horn, Hamburg. Henry Horn 7. in Antwerpen. Ingrid Horn 5. in Newport. Waldtraut Horn 6. in Bremen.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Tanger 6. in Gdingen. Sevilla 6. in Casablanca. Porto 7. von Gibraltar. Tarache 7. von Nemours nach Melilla. Sebu 7. von Vigo nach Hamburg. Oldenburg 7. Oussant passiert. Tanger 8. von Gdingen nach Bremen.

Riekmers-Linie, Hamburg. R. C. Riekmers 3. ab Unterelbe nach Port Said. Bertram Riekmers 7. ab Kobe nach Yokohama. Edna Riekmers 5. ab Singapore nach Colombo. Ursula Riekmers 6. ab Singapore nach Port Said.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Alicante 5. in Savona. Barcelona 6. in Galatz. Capri 6. von Hamburg nach Emden. Castellon 4. in Genua. Catania 5. in Malaga. Genua 6. in Palermo. Girgenti 5. von Argentinien nach Hamburg. Livorno 4. Finisterre passiert von Cadiz nach Hamburg. Malaga 5. von Bremen nach Marseille. Marsala 5. von Bremen nach Vigo. Palermo 5. in Bremerhaven. Rio 7. in Hamburg. Savona 5. von Vigo nach Malaga. Valencia 6. Malta pass. von Bremen nach Piräus.

Warled Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. Friedrich Breme 6. an Oxelösund. Phoebus 7. an Las Palmas. Prometheus 6. von Arzila nach Stockholm. Hanseat 7. an Newyork. Thalia 6. von Caripito nach Curia.

Schulte & Bruns, Emden. Amerika 5. von Rotterdam nach Malmösundet. Afrika 5. von Emden in Narvik. Friedrich Bruns 7. von Narvik nach Emden. Johann Wessels 7. von Narvik in Emden. Elise Schulte 5. von Melilla nach Rotterdam. Asien 27. 4. von Emden nach Alexandria. Europa 6. von Emden nach Hamburg. Konsul Schulte 5. von Gefle in Emden. Nord 6. von Hamburg nach Kopenhagen. Patria 5. von Emden in Oran. Gravenstein 7. von Bremen in Algier. Ernst Brockelmann 7. von Bremen nach Kiel. Kapitän mit SL „F" u. „S" 7. von der Ostsee nach Emden.

Fischdampferbewegungen in Bremerhaven-Wesermünde

Angekündigte Dampfer: Altona, Würzburg (Nordsee), Island, Carl Ziese, Oldenburg (Norwegische Küste), Frisia (Weißes Meer und Norweg. Küste), Weser, Arkona, Friedr. Busse, Wilhelm und Marie, Meißen (Island).

Am Markt gewesene Dampfer: Juist, Plauen (Nordsee), Bremerhaven (Norweg. Küste), Island (Bäreninsel und Norweg. Küste), Ernst von Briesen, Nordenham (Island), Baltrum (Nordsee, Heringe).

In See gegangene Dampfer: Auguste, Kämpf, Innbruck, Wesermünde (Island), Martin Donandt (Norwegische Küste), Braunschweig (Island), Nürnberg (Nordsee).

Kriegsmarine

Die 2. Minensuchflottille mit den Booten M 133, M 145, M 98, M 106, M 72 am 7. vom Kiel nach Cuxhaven in See. Poststation bis auf weiteres Cuxhaven. Poststation für das Panzerschiff „Admiral Scheer" bis 10. vormittags Wilhelmshaven, dann bis auf weiteres Marinepostbüro Berlin C 2. Für das Spezialschulschiff „Horst Wessel" bis auf weiteres Marinepostbüro Berlin C 2.

Bremer Freihäfen

Angekommene Seeschiffe am 7. Mai:

Minna Cords, dtsch., von Lissabon, D. G. Neptun, Hafen II, Schuppen 17, Stückgut. Neumark, dtsch., von Antwerpen, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Schuppen 15. Gauß, dtsch., von Blumenthal, D. G. Neptun, Hafen II, Schuppen 11.

Angekommene Seeschiffe am 8. Mai:

Sonnenfels, dtsch., von Rangoon, Hamburg, D. D. G. Hansa, Hafen II, Schuppen 15. Reis, Kronos, dtsch., von Blumenthal, D. G. Neptun, Hafen II, Schuppen 12. City of Havre, amerik., von Hamburg, Dasco, Hafen II, Schuppen 17. Dessau, dtsch., von Südamerika, Herm. Danelsberg, Hafen II, Sch. 15. Wolfe, Lisbeth Cords, dtsch., von Riga, D. G. Neptun, Hohentorshafen, Holz.

Abgegangene Seeschiffe am 7. Mai:

Forelle, dtsch., nach Glasgow, Argo Reederei, Stückgut. Kirkland, engl., nach Liverpool, Carl Scholle, Stückgut. Sirius, dtsch., nach Riga, Gottfr. Steinmeyer, Stückgut. Sperber, dtsch., nach Aral, Gottfr. Steinmeyer, Stückgut. Gannet, engl., nach London, The Ben, Steam Nav., Stückgut. Hameln, dtsch., nach Mittel-Amerika, Herm. Danelsberg, Stückgut. Palermo, dtsch., nach Sevilla, Herm. Danelsberg. Nigrita, dän., nach Kopenhagen, Carl J. Klingenberg, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 8. Mai:

Poelau Bobiah, holl., nach Niederländisch-Indien, Gottfr. Steinmeyer, Stückgut. Frankfurt, dtsch., nach Hamburg, Carl J. Klingenberg. Bitterfeld, dtsch., nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Restladung. Neumark, dtsch., nach Ostasien, Carl J. Klingenberg, Stückgut. Maritza, dtsch., nach der Levante, Böning & Co., Stückgut. Sithaka, dtsch., nach der Levante, Böning & Co., Stückgut. Belgrano, dtsch., nach Brasilien, Gebr. Specht, Stückgut. Entrerios, dtsch., nach La Plata, Gebr. Specht, Stückgut. City of Havre, amerik., nach Baltimore, Dasco, Stückgut. Schwan, dtsch., nach London, Herm. Danelsberg, Stückgut. Fasan, dtsch., nach Hull, Herm. Danelsberg, Stückgut. Blumenau, dän., nach Aalland, Nrc. Hayn & Co., Stückgut. Orotava, dtsch., nach Las Palmas, Hahal, Stückgut. Kap Alf, norw., nach Oslo, Herm. Danelsberg, Stückgut. Hans Carl, dtsch., nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. H. A. Nolze, dtsch., nach Stockholm, Argo Reederei, Stückgut. Electra, dtsch., nach Malmö, Herm. Danelsberg, Stückgut. Zena, engl., nach Glasgow, Carl Scholle, Stückgut. Hector, dtsch., nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 8. Mai:

Lloydleichter 165, Hafen 4, Hamburg, Hafen I. Schuppen 9a, Stückgut. Lloydleichter 168 (Winter), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 9a, Stückgut. Lloydleichter 144 (de Harde), von Hamburg, Haf. I, Schuppen 9a, Stückgut. Lloydleichter 166 (Peter), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 9a, Stückgut.

Bremen-Stadt abgegangen am 8. Mai:

Lloydleichter 160 (Schuldt) nach Hamburg, Stückgut. Lloydleichter 163 (Lohmüller), nach Hamburg, Kranmaterial. Lloydleichter 164 (Hashagen) nach Hamburg, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

Hafen I: Uranus 3, Irene 5, Nereus (Dock), Douwe Aukel, Hydra, Fischereiboot Weser, Tender Delphin (Ponton).

Hafen II: Kronos 15 (8 00 38), Waldtraut Horn (Ersatzst. 8 00 85), Sonnenfels (Ersatzst. 8 00 13).

Holzhafen: Ditmar Koel (Roland-Mühle), Isis Aug. Blume (Steinbr. & Berninghausen).

Hohentorshafen: Lisbeth Cords (Schmedes).

Industriehafen: Valverde, Minna Cords (Rochling), Marie Ferdinand (Krages), Nordkap, Hansa (Kiembt), Pelice (Kohlenhandel), Vaco (Vac. Oel). Werft: Taube, Siens (Werfthafen), Kandelfels (Dock III), Marianne (U-Bootshafen).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd
Bremerhaven: Berlin, Mosel.
Hamburg: Saar, Düsseldorf, Inn, Scharnhorst.

Auf der Weser zu erwarten

in der Woche vom 9. Mai bis 15. Mai

Name	von	Kreeder bzw. Makl.	Art der Ladung
9. Mai			
Möwe		Danelsbg.	Stückgut
Kong Bjoern	Oslo	do.	do.
Theseus	Oslo	Neptun	do.
Irene	Ostschweden	do.	do.
Walmer Castle	Southampton	Scholle	
August	Stettin	Wegmack	
City of Alma	Mobile	Watermann	Baumw.
Ina	Hamburg	Scholle	
Phoenicia	Hamburg	Klingenb.	
Flint II	Savannah	Rab. & Sl.	Baumw.
Düsseldorf	Hamburg	Danelsbg.	
Idarwald	Hamburg	Klingenb.	
Villa Franca	Hamburg	Argo & Co.	Baumw.
Seattle	Westk.Norda.	Scholle	Kohlen
Helmand	Südafrika	Habal	Wolle/Kup
Watussi	Bombay/Hbg.	Hansa	Baumw.
Wakama	Hamburg	Habal	
Macedania	Hamburg	Böning	
Tanger	Portugal	Stahm.	
Clan Mathesan	Ind., Themse	Danelsbg.	Erdnüsse
Tinos	Levante	Böning	Stückgut
10. Mai			
Adler	London	Danelsbg.	Stückgut
Merel	London	Theod.St.N	do.
Themis	Amsterdam	Neptun	do.
Astarte	Gothenburg	do.	do.
Flora	Kopenhagen	do.	do.
Achilles	Südspanien	do.	do.
Luna	Rhein	Neptun	do.
Lumme	Kotka	do.	do.
Optima	do.	do.	do.
City of Limrik	Dublin	Haye & Co.	Vieh
11. Mai			
Finland	Liverpool	Scholle	Stückgut
Falkenfels	Bombay/Hbg.	Hansa	Erdnüsse
12. Mai			
Nixe	Stockholm	Neptun	Stückgut
Zarpha	Hamburg	Haye & Co	
Saar	Hamburg	Klingenb.	
Arkadia	Hamburg	Böning	
13. Mai			
Victoria	Danzig	Neptun	Stückgut
Falun	Königsberg	do.	do.
Sardis	Schottland	Scholle	do.
Gannet	London	Theod.St.N.	do.
Fasan	Hull	Danelsbg.	do.
Mosel	Hamburg	Specht	
Gateway City	Mobile	Watermann	Baumw.
Imperial Valley	Los Angeles	Danelsbg.	do.
Uruguay	Santos	Klingenb.	Baumw.
Vendia	Tyrsal	Hansa	Stückgut
Cora	Kotka	Oltmann	Hols
14. Mai			
Schwan	London	Danelsbg.	Stückgut
Blumenau	Jütland	Haye & Co	do.
Dagm. Claussen	Jütland	do.	do.
Eisenach	Mexiko/Hbg.	N. D. L.	do.
Schönfels	Kanada/Hbg.	Hansa	do.
Court Rosington		Specht	
Borbeek	Narvik	Nöd.Hütte	Erz
15. Mai			
Jupiter	Westmorwegen	Neptun	Stückgut
Mercur	Bergen	do.	do.
Oscar Friedrich	Königsberg	do.	do.
16. Mai			
Isar	Ostasien/Hbg.	Specht	do.
Crefeld	Ostas./Antw.	do.	Stückgut
17. Mai			
Este	Australien	N. D. L.	Wolle

In der Zeit vom 9. bis 15. Mai sind auf der Weser zu erwarten:

10. Mai: Lloydleichter 94, 125, 127, 162, 165, von Hamburg, Hafen I, Stückgut. Lloydleichter 169, von Hamburg, Industriehafen, Holz. 11. Mai: Lloydleichter 170, von Hamburg, Hafen I, Stückgut. Lloydleichter 145, von Hamburg, Hafen I, Stückgut. 14. Mai: Lloydleichter 166, von Hamburg, Industriehafen, Holz. ML Tac von Hamburg, Hafen I, Stückgut.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min.. Nordenham 2 Std. 5 Min. Farge 3 Std. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt	Vegesack	Bremerhav.
9. Mai	2.05 14.39	1.45 14.19	— 12.19
10. Mai	3.00 15.37	2.40 15.07	0.40 13.07
11. Mai	3.50 16.15	2.49 15.07	0.40 13.07

Binnenschiffahrt
Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Münden	Hann.-Carlshafen	Hameln	Minden
6. Mai	2.10	3.01	2.51	3.14
7. Mai	2.10	2.98	2.48	3.08
8. Mai	2.02	3.00	2.58	3.07

Automarkt

MERCEDES-BENZ
Typ 170 V
Der vollkommene Wagen niedrigster Preislklasse!
ab RM. 3750.-
Mercedes - Benz, An der Weide 15

Böhm
GENERALVERTRETER
SONNENSTR. 4 BREMEN
Ein Meisterwerk modernen Kraftfahrzeugbaus
Größte Wirtschaftlichkeit!
Der kleine 4-Zylinder nach ds Original-Prüfbuch liefertarif, 5 Liter Verbrauch RM 1850.-
Der große 6-Zylinder 10/3 Liter Verbrauch .... RM 3990.-
Wir laden zur Besichtigung und Probefahrt höflichst ein.

90 Jahre HAPAG
Ob Süden — ob Norden
auf Hapag-Reisen
erlebst Du die Welt!
Nach den Azoren, Madeira und den Kanarischen Inseln vom 9.—26. Juni
Reiseweg: Hamburg, Ponta Delgada (Azoren), Madeira, La Palma, Teneriffa, Las Palmas (Kanarische Inseln), Lissabon, Hamburg. Mindestfahrpreis: RM 320.—
Nach England, Irland, Island und Norwegen vom 28. Juni—14. Juli
Reiseweg: Hamburg, Cowes (Insel Wight, London), Glengariff, Reykjavik, Akureyri, Merok, Gudvangen, Balholm, Bergen, Hamburg. Mindestfahrpreis: RM 350.—
Beide Reisen mit dem Doppelschrauben-Motorschiff „MILWAUKEE"
(Einziges Schiff mit med. Kur- und Sportbad-Anlage)
Voranzeige: Weitere Erholungsreisen im Juli — August — September
HAMBURG-AMERIKA LINIE
„Die Hapag erfüllt Deinen Traum von der Seefahrt"
Hamburg 1
Passage-Agentur Bremen, Herdentorsteinweg 49/50 (Europäischer Hof) Fernruf 23767

Motorradmarkt
DKW MOTORRÄDER
die volkstümliche Maschine für alle, schon von RM 345.— an
Gebr. Lindenbauer
Gastfeldstr. 28-32 / Bahnhofstr., Ecke Breitenweg
DKW-Wagen
Gebr. Lindenbauer

EXPRESS Kleinkraftrad
Kickstarter, 15 Watt Licht 368.— RM.
Lange Steffens-weg 100

Zündapp
wenig gebraucht, R. 6, 500, 875,—, R. 500 725,—.
Peltzer, Georgstraße 64

BMW
750 ccm Sport, m. Seitenwg., prw. 2950 RM. Verrostfr. 31 pfz. Sonnt. 10/44, Isnh. jederz. Gerren 16 ℳ, Stremerstr. 12

200 ccm NSU., preiswert. Offert. u. Z 3369

DKW-Motorräder Heinr. Schäfer
Bremen-Hemelingen
Brüggeweg 40-42
Fernruf 40217

1200er Harley-Gespann, überholt, preisw. Angeb. u. R 3651
1 Motor, 500 ccm, Motorlacke, eine Pleuelstange f. 500 ccm, Motorlacke, fabrikneu, 1 Sturmey-Archer-Getriebegehäuse. Siekener Str. 7 Gindorff

Auto-Spritzlackierung, Kotflüg. ausbeul., Federn-Reparat., Achsen richten. Schwartz, Karosseriebau, Reitumstraße 60

Metallautokoffer für jeden Wagentyp Anfertigung nach Maß. Ia Ausführung. Karl Hoppe, Baumstraße 68 Ruf 83150

Opel-Limousine; mit Anhänger, Neuerfrei. Staatl. Pangeeingestr. 24.

3/15 DKW., 6-Sitz., 2000-, 3/15 DKW., 2-Sitz., Lieferw., 325,—, 3/15 DKW.-Cab., 2-Sitzer, Herdertstraße 104

2/10 Hanomag oder gegen führerscheinfreien Wagen zu vertauschen. Angeb. u. B 3252

Personenwagen-Anhänger mit Schwingachse und Patentkupplung für alle Zwecke. Stein, Hall. Heerstr. 44.

Auto-Ruf
Auto-Anruf-Automeyer
an Selbstfahrer-Ruf 84503 und 84530
15 Limousinen selbstfahrer
Carl E. Meyer Dosenfortstr. 53/55

Verkauf
Auto-Dose
Große Auswahl gebr. Wagen Anhänger neu und gebr.
Grünen-weg 11a ab Breitweg

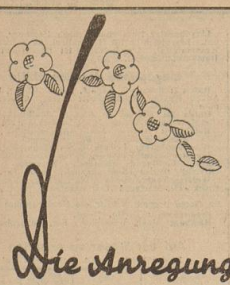
Kauft deutsche Waren!
Ihr gebt damit Deutschen Arbeit und Brot!

Sofort lieferbar
Victoria B M W Ardie Standard Horex U T-Motorräder
Steib Stoppa A J L-Seitenwagen
Victoria-Motorfahrräder
Bundgaard & Sohn
Faulenstr. 99
Ratenzahlung gestattet, ebenfalls wird gebrauchtes Motorräder in Zahlung genommen.

Gute Bücher
Joh. Martin Schupp
Der verlorene Krieg
Eines Geigenbauers Glück und Not
Leinen RM. 3.75
•
Friedrich Ekkehard Sturmgeschlecht
Zweimal 9. November
Leinen RM. 3.75
•
Hans Lehr Bernhardis Attacke! Gurtel
Ein Schill-Roman
Leinen RM. 2,85
•
Kurt Tremel-Eggert Barb
Roman einer deutschen Frau
Leinen RM. 3.75
Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf. München

Moderne eckige Form
Ein schöner Schuh für
Sonnentage
in verschiedenen Farben
RM 8.90
Schuhhaus Wachendorff
Seit 59 Jahren bekannt für Qualität
Nur Ostertorsteinweg 49
Linien 1, 2 und 3, Haltestellen Mozartstraße, Schauspielhaus

Zum Wochenend in die Nu... fahr'n wir mit einer ZÜNDAPP nur:
Bis Pfingsten noch prompt durch Peltzer, Georgstr. 64



Die Anregungen

Ihrer Modezeitschrift

finden Sie bei Storch & Röpke am Ostertor bereits verwirklicht. Da können Sie sich also leicht vergewissern, wie Ihnen dieses oder jenes Kostüm, das Ihnen besonders gefallen hat, steht • Da sehen Sie dann auch, daß Ihr Wunsch gar nicht so kostspielig ist.

Storch & Röpke

am Ostertor

Verkauf

Möbel

Küchen Ang. v. 15 ℳ an Wkz. v. 2 ℳ an Wlg. v. 1 ℳ an **Seltmann,** Steffensweg 6

! Große Auswahl! Moderne Küchen, Schlafz., Einzelmö. a. Bedarfsb. leichtest. u. erleicht. Zahlsb. **R. Köster & Co.** Neustadtsbahnhof Nr. 8.

Betten eigene Anfertig. 10,15,18,25,Riff.S.ℳ **Betten** Reinigen Umarbeit. Ruf 5 21 96 **Betten-Krantz,** nur Hankenstr. 13

Eßzimmer Schlafzimmer Küchen Polstermöbel **Winters Möbelhaus** Elisabethstr. 48b u. Steffenstw. 178

Faton-Aufleger m. Hohreizint. 48.ℳ Matratzen-Reinert 21 Landwehrstr. 27

Bornehme Schlafzimmer echt Eiche 360,– echt Birke poliert 410,–



Finkenstr. 40-42

Herm. Strowick Möbelfabrik u. Handlung Gut eich. Schlafzim. Mk. 325 an, Speisezimmer, echt Eiche Mk. 295 an, Küchen, Schreibsek., Polstermöbel eigene Anfertigung. **Landwehrstr. 145**

1 fpl. Schlafzim. 1 Küchenz., Zeugn. 1 Lampe, Serv., Zeppich 2x3 m, 1 Grand. Bes. ab Montag 18 Uhr. Cellerst. 5

Schlafzimmer nur 275.– **Büfetts** modern 88.– 98.– **Mokettsofas** 68.– 75.– 82.– **Ausziehtische** 28.– 38.– 42.– Küchen, Sessel, Stühle billig **Möbel-Schuh** Tischlermeister G. Johannisstr. 179

Mob. Sessel, neu, preisw. Adresse: Rahnddo., Wilhelmstraße 31.

Schreibtische Rollpulte Rollschränke Gelbschränke Bücherschränke **Ledersofa, Sessel** Stühle Ausziehtisch usw. Hering, Obl., Abbentorstr. 16a

Unsere Auswahl in kleineren Einrichtungen ist schenswert. – Besichtigen Sie einmal unverbindlich die **Einrichtungen** „Zufriedenheit" komplett ..... **525.–** „Mein Stolz" komplett ..... **695.–** „Sonderklasse" komplett ..... **885.–** Jede Einrichtung besteht aus: 1 Schlafzimmer 1 Schrank, 3türig, 2 Bettstell., 2 Nachttischchen, 2 Schonerdecken, 2 Nachttischchen, 1 Frisierkommode, 2 Stühlen. 1 Wohnzimmer, 1 Büfett, 1 Ausziehtisch, 4 Polsterstühlen. 1 Küche, 1 Büfett, 1 Tisch, 2 Stühlen. **Büfetts,** 55.–, 98.–, 98.–, 118.–. Ausziehtische 35.–, 38.–, 42.–. Sofas 58.–, 65.–, 75.–, 85.–, 95.–. Couches 55.–, 65.–, 72.–, 85.–, 98.–. Chaiselongs 24.–, 29.–, 31.–, 38.–. Küchenschränke 55.–, 68.–, 75.–.

Ein zwangloser Rundgang durch unsere große Möbelschau wird Sie von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Angebote überzeugen . . . .

Wir verkaufen auf Abzahlung Bestandsarbeiten und gegen unsere günstigen **Zahlungsbedingungen bis zu 12 Monaten**



Möbel-Thate Langenstraße 137/38

Küchen kompl. ab 72 ℳ **Schlafzimmer** **Speisezimmer** kompl. ab 140 ℳ Chefr. Hartlehen. **Tiedt,** Tischlerei, Düsternstr. 108, Hof

Drahtraimen Auflieger j. Gr. Matratzen-Reinert 21 Landwehrstr. 21

Bevor Sie **Büromöbel** kaufen, fordern Sie Angebot von **BRAUNE** Fabriken für Büroausrüstungen **Geestemünder Str. 35-39**

Kleidung

Neue mod. u. gelr. **Anzüge billig** K. Nissen Hankenstr. 28

Maschinen

Elektro-motoren Ankauf, Verkauf, Austausch, Miete, Reparaturen. **Emil Mann** Findorffstraße 28. Fachgeschäft für Motoren Weser 811 40

Dolen u. Malch, von 15.– an. Lustig, Hankenstr. 21 ob Brill

PFAFF ADLER in preiswerten und eleganter **Möbelausstattungen**

Teilzahlung aus d. Fachgeschäft **J. Scharenhorn Nachf.** Hankenstr.

Liebhaber falscher Linien wollen sich unser **Schlafzimmer „Edda"** ansehen. In echt Eiche und guter Verarbeitung kostet es nur 386.– RM. Schrank 180 cm.

Möbel-Thate Langenstraße 137/38

Schlafzimmer Eg., Kü., Einzeln. **Oußmann** Lahnstr. 92 u. 57/39

Eleg. Schlafzim. und natur Küche, kompl. nur 375.– Tischlerei Wetterstraße 19

Auswahl! Einzel-Büfetts mit Aufsatz in Eiche u. Nußb. als auch kompl. **Wohn- und Speisezimmern.** Ueberzeugen Sie sich durch unverbindlichen Besuch von unseren kleinen Preisen.

Möbel-Thate Langenstraße 137/38

Fahrzeuge

Leichtlaufende **Qualitäts-Fahrräder** bei **Wilh. Stoll** Baumstr. 42

Fahrräder große Auswahl in vielen Arten **FranzHeiter** Landwehrstr. 123a Ecke Lutherstr.

Kinder- und Puppenwagen, Wipproller f. Teilz.-Raten **Seltmann,** Steffensweg 6

Fahrräder ab 28.50 Chrom-Ballon 43.50 Brennabor Fabrikat **49.50** Auch Teilzahlung **Schröder** Dever. torstr. 23

Gebr. Herrfahrr. Manteuffelstr. 27 II r

Fahrräder Musf. geölet 36.– **Fahrradhandlung P. Köster** Wallenstraße 63.

Teilz. Halbd. 32.50, Ballon 34.50, Gbl. Schumacher, Stephanitorsbollstr. 3 ob Br. Krummenst.

Halbd.-Räder 32.50 Ball.-Räder 34.50 Pelkenius, Diamant, Opel-, Wolter-Fahrräder.

Fahrzeughaus Vosteen Buntenbostrasse 82

Fahrräder v. 28.50 bis 75.–, 20 verschied. Modelle. Verkauf auch auf Teilzahlg. **Köster,** Steffensweg 29

Dam.-Fahrrad bill. Brandstraße 12 a Souterrain. (Find.)

Wipproller, Bürostuhl, Herrenanzug, Kinderwagen, wie neu. 20 ℳ. Faulenstraße 32 II

Erika Fahrräder v. 28,50 bis 75.–, 20 verschied. Modelle. Verkauf auch auf Teilzahlg. **Köster,** Steffensweg 29

Anzahlung v. 24 Raten je RM. 2.85 **7.70** **Daniel Schad** Langenstraße 30

Effzett Bootsmotoren General-Vertretung **Heinr. Lünsche** Landwehrstr. 144

Musik

Radio-Umtausch Gleich- in Wechselstrom o. Wechselstrom in Gleichstrom im Fachgeschäft. Ruf 28772

Radio Werner nur Ostertorsteinweg 11

Volksempfänger Monat 4.40 Anzahlung 7.40 **Berthold** Am neuen Markt 12

Radio Marcus Hartburgstr. Tel. 83906

? Radio-Klagen ? „Blanke" sagen Richtig! Hörst Du Ferne. 501 84

Wohnungstausch! Radio tauschen! Dann nur **Erste Bremer Radio-Tauschzentrale** Marktstraße 17 D28526

Gut erhaltenes **Klavier,** MM. 90.– Gr. Allee 1 11

Schmuck

Trauringe massiv Gold niedrige Preise **Ernst Sommer** Kurze Wallfahrt 7

Sucht du etwas zu kaufen? — Die **WZ.-Kleinanzeige hilft dir!**

Umtausch Ihres alten **Rundfunkgerätes**

Sie kaufen in der Zeit vom 3. Mai bis zum 15. Juli ein neues Gerät (laut Liste) zum verbilligten Preis

Auskunft:

Musik Radio Michael Werner Bremen ab Faulenstr. Ruf 51 87 nur Töferbahnstr. 11

Radio-Reparaturen zuverlässig, zu ihrer vollsten Zufriedenheit, werden prompt erledigt. Ruf 28772

Radio Werner nur Ostertorsteinweg 11

Allgemeines

Preiswerte **Rasenmäher** Reparaturen und Schärfen schnell und gut **Franz Gersick** Wegesende 2

2 Zuchtpaare billig Glöder Str. 9

Photo-Apparate vom einfachsten bis zur **Leica, Contax, Rolleiflex** mit Garantie- und Zahlungserleichterung. Fachliche Beratung. Umtausch aller Apparate **Photo-Günter** Das Fachgeschäft Bremen Bahnhofstr. 7

STOLZENBACH KOHLEN

200 doppelt bepflanzte Standgeräte für Drapperie, darunter 53 aus Porzellan, 1 Prunkkronleuchter, eine Uhr für Nische preiswert abzugeben. **Bremen,** Rheinstraße 65 p

Gebr. Kinderwag. Kühnenweg 46

Kinderw., faßt neu Am Gaswerk 51

Gut erhalt. mod. **Kinderwagen,** Doppelst. 36, 2. r. Tr.

Sonstiges

Läufer legen billig Saalfelderstr. 26 Ruf 8 31 44



Niemand braucht Sommersprossen zu haben! **Merzweiß** läßt sie mühelos verschwinden. Nur leicht auftragen und über Nacht wirken lassen. **Merzweiß** merzerta sommerweiße Sommersprossencreme Apotheke u. Drogerien

Zu vermieten

Gut eingerichtete **Klempnerwerkstatt** mit eigenem Eingang. Gegebenenfalls auch zwei Wohnräume abzugeben. Offert. u. R 9551

Innere Stadt

Gut möbl. Zimm. 2 Betten Faulenstr. 2 III

Heller **Lagerkeller** ca. 30 qm, an günstiger Lage. Nachzufragen Montag Breitenweg 47.

Utbremen

1 l. Zi. u. Kü. od. möbl. Stube, Kammer u. Kü. z. 1. 6. Gandersstr. 18 l

Möbl. Zim. Grünbergstr. 12 part. r.

Westen

Gr. möbl. Z., 2 Bett. Gas, Zwingstift. 128

Frdl. möbl. Zim. Ammundestr. 15

Weidedamm

Mitbewohner f. 3-Fam.-Haus, mod. 1. Etg., 3 Z., Kü., Baden., Heizung, 65 ℳ, zum 1. Okt. Angeb. u. R 3251

Neustadt

Zi. m. 2 Bett. frei Möckenstr. 48

Möbliert Zimmer Gr., Sortillenst. 11

Unterh. m. Part., Kü. 4 Zi., Bad. u. Gart., 70.ℳ Delmes Str. 2, 1. Juli an. Angeb. u. R 3267

Kundenkreis Anaeb. u. F 306

Für Mutti! Ein Paar schöne **Seidenstrümpfe 1.75** **Rostelmann** Geestemünder Straße

Autorufzentrale Bahnhofsplatz wegen Verlegung auf Abbruch zu verkaufen. Näheres Montag Breitenweg 47

Kl. Bettst. m. M. Kl. Klappst. 12 ℳ. Rasch, Richthofenstraße 66 pt.

Flammiger Gasherd, Kastelder Str. 12

Holzgartenmöbel neu. Nachtigallstr. 25

Kinderwagen Korbs., Polster- u. Tischmöbel Ausziehtische, Steil. Aufs. r Metallbetten, Kleinmöb. (bill.) Kinderfahrzeuge **Albert Diem,** Münchenerstr. 3 Ehestandsdarl.

Genußmittel

Leistungsfähige Fleischkonservenfabrik liefert preiswert und gut **Lungenhaschee** in allen Packungen für RMD. und Wehrmachtküchen. Verbindung mit Lebensmittelgroßisten die in Frage kommende Küchen und Kantinen beliefern gesucht. Anfragen erbeten unter T 20 449

Pagenform

Möbliert. Zimmer monatlich 30 ℳ Peterlen, Richard-Wagner-Straße 6.

Schwachhausen

Laden m. Wohng. Schwachh. Heerstr. wo seit Jahren ein flottgehendes Hs.- u. Zigarrengeschäft betr. wird. Angeb. u. R 2263

Abgeschlossene **4-Z.-Wohnung** Bad, Heiz., Balk., zum 1. 7. 1937. Angeb. u. WB 3247

Hastedt

Möbl. Zi. a. Herrn Kastelder Herrstraße 116 I.

Grambke

3 Zimm. u. Küche zum 1. Juni an ruh. kinderl. Mieter. Bes. ab Montag 11 Uhr. Gramofenweg 26

Tausch

Kl. polst. Wohn. i. d. Nähe i. Tausch gegen gleich. Bes. bis Burg. Angeb. u. D 1604

Du willst ein Zimmer vermieten? Sag's durch die **WZ.-Kleinanzeige!**

Mietgesuche

Groß. Industrieunternehmen sucht für seine Gefolgschaftsmitglieder

2–3-Zimmer-Wohnungen

Angebote unter W 9237

Ungen. möbl. Zi. gef. Nähe Goerenstr. Angeb. u. B 2301

Frdl. Part.-Wohn. 3 Zimm. m. Bad, Keller u. Bodenraum, per 1. 7. gef. Mietpr. ca. 55.– RM. Angeb. unter G 3358

Pens. Beamter, 2 Pers., l. z. 1. 10. 37 eine 3-Zi.-Wohn. a. Horn o. Burg Pr.-Off. u. W 3262

Beamtp. f. 2-Zim.-Wohn. z. 1. Juni. Angeb. u. T 3244

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer, Zentrum u. Ostertor zum 1. 6. **Bauleitung** Ringplatz, Tel. 5 11 33

Alt. Ehep. nicht abgesch. sonn. 3-Zi.-Wohng. Part. od. 1. Etg. Nähe Bahnhof. Angeb. m. Pr. u. Z 3250

Zum 1. 7. od. später abgeschl. moderne **4-Zimmer-Wohnung** mit Zubehör in ruhig. Lage. Ang. u. O 3430

2–3-räumige Wohnung gesucht ruhiger Mieter. Angeb. u. R 3260

Alleinsteh. Dame, Beamtenwitwe, l. **2-Zim.-Wohnung** Angeb. u. G 2705

Häuser u. Grundstücke

Zu verkaufen

Ein- u. Mehrfamilienhäuser **Osterdeich** **Scharnhorststraße** **Loignystraße** **Georg-Gröning-Straße** **Hohenzollernstraße** **Kurfürstenallee** **Kronprinzenstraße** **Schwachhauser Ring** Näheres **G. Koester** Baugeschäft Claußenstr. 36 – Hohenzollernstr. 28 a

Einfamilienhäuser an der Bürgermeister-Schoene-Str. **Schwachhauser Ring** gegenüber Wachmannstr. **Heinr. D. W. Campe** Baugeschäft Bismarckstr. 161 + Ruf 4 61 64

Bauplätze in Horn (Weyerbergstraße) zu verkaufen. Näheres: Baumwollbörse Zimmer 312 C Telefon 24020

Geschäfte

Lebensmittel-Geschäft ohne Wohnung, Umf. 1936 20 000 g. Lage (Ulbremen) erforderl. 3500 ℳ Angeb. u. WB 3272

Beteiligung

Baupartner gesucht. Bergstraße 94

Wir brauchen dich! Sei Kämpfer für den Sozialismus der Tat! Werde Mitglied der **NSV**



Herren-Kleidung *die anspricht!*

Herren-Sportanzug	2teilig, mit langer Hose, kräftige Strapazierware	29.75
Herren-Sportanzug	2teilig, mit langer Hose, flotte Muster, in neuen Farbtönen	48.—
Herren-Sportanzug	2teilig, gute Paßform, Rücken mit Gummizug oder Gürtel	58.—
Herren-Sportanzug	mit Golf- u. langer Hose, aus mod. gem. Chev., gute Innenverarbeit.	39.50
Sacco-Anzug	solide Streifenmuster, aus haltbaren Qualitäten	38.—
Sacco-Anzug	in hübschen Farbtönen, tadellos in Schnitt und Paßform	58.—
Sacco-Anzug	geschmackvolle Ausmusterung, in ganz vorzüglicher Qualität	82.—
Herren-Gabardine-Mantel	Raglan-Form, ganz auf Kunstseide gefüttert	27.50
Herr.-Cheviot-Mantel	in Slip-Form, durchgeknöpft, mit aufgesetzten Taschen	46.—
Herr.-Gabardine-Mantel	Raglan-Form, in besonders guter, tragfähiger Qualität	68.—

Gebr. Leffers

Das Fachgeschäft, in dem Sie preiswert kaufen u. gut bedient werden

Für Pfingsten! Ein Paar **Ox.-mod. Löffler-Schuh** vom **Schuhhaus Wachendorff** Seit 59 Jahren bekannt für Qualität **Nur Ostertorsteinweg 49** gegenüber dem Schauspielhaus!

Unterricht

Rembertinum Höhere Privatlehranstalt für Mädchen Bremen, Rembertistraße 98 Sprechzeit: 11–14 Uhr ❖ Fernruf 2 79 77 Schulleiter: Direktor Muss, Studien-Ass. Habstreit

Frischens Priv. Handelsschule **Liebfrauenkirch. 8** Ecke Katharinenstraße, Ruf 2 57 24

Abendkurse in sämtlichen Fächern einschl. Fremdsprachen **Beginn 10. Mai**

Tanz-Schule F. Bendix Neue Kurse und Einzelstunden Düsternstr. 144 Ruf 54777

Peinnnerin gibt gute Nachhilfest. Anfr. u. E 3255

In der **Neustadt** oder in Hemelingen — ganz gleich welchen Stadtteil Sie bevorzugen — die richtige Wohnung finden Sie immer durch ein Mietgesuch im Kleinanzeigenteil der „W. Z."

Leipzig das Nürnberg der Deutschen Arbeitsfront

Ein Bericht in Bildern und Reden über die Reichstagung der DAF. in Leipzig. Herausgegeben von Hans Biallas und Gerhard Starcke mit einem Vorwort von Claus Selzner. In Halbleinen RM. 2.85 In allen Buchhandlungen zu erhalten

Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf. G. m. b. H. München 2 NO, Thierschstr. 11

3 Schlager



aus eigener Fabrik

Garanta-Rad . . . 39.50

Arminius-Rad . . 51.–

Sigurd Orig.-Rad 64.–

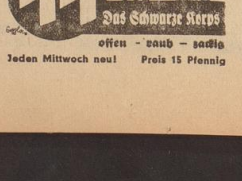
Große Auswahl

Alte Räder nehmen wir in Zahlung

SIGURD VERKAUFSSTELLE Faulenstraße 47

Groß oder **klein?**

Das ist nicht ausschlaggebend bei einer Insertion. Die Hauptsache ist, daß der Geschäftsmann sich immer wieder in Erinnerung bringt **Bremer Zeitung**



Die Zeitung der SS **Das Schwarze Korps** offen – raub – sachlich **Jeden Mittwoch neu! Preis 15 Pfennig**

Im Jupiter-Licht

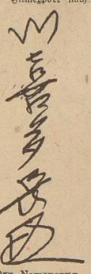
WOCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG • NR. 19 • SONNTAG, 9. MAI 1937

Im Zeichen kultureller Zusammenarbeit

Der deutsche Film – Vorbild für Japan /

Von Nagamasa Kawakita, Tokio

Mit den nachfolgenden Zeilen äußert sich der japanische Filmproduzent Nagamasa Kawakita sehr interessant über die deutsch-japanischen Filmbeziehungen und über das Ansehen des deutschen Filmschaffens in Japan. Wir geben den Ausführungen um so lieber Raum, als Kawakita, der sich augenblicklich in Deutschland anläßlich der Aufführungen des ersten deutsch-japanischen Gemeinschafts-Tonfilms „Die Tochter des Samurai" aufhält, Verhandlungen über einen weiteren Gemeinschaftsfilm und den Filmexport nach Japan anstrebt.



Der Namenszug des Verfassers

Japan verfolgt mit sehr großer Aufmerksamkeit den Aufbau des deutschen Filmschaffens. Um so mehr interessieren wir uns dafür, als wir immer bestrebt sind, vom Ausland zu lernen, und die im Ausland gemachten Erfahrungen und Einrichtungen für unser Land nutzbar zu machen. So war insbesondere die Einrichtung der Reichsfilmkammer von einer gewissen Bedeutung auch für Japan, da wir nach dem sehr anzuerkennenden deutschen Beispiel eine ähnliche Institution vor etwa zwei Jahren geschaffen haben, und zwar das „Groß-Japanische Film-Institut". Das Institut arbeitet ähnlich wie die Reichsfilmkammer unter besonderer Förderung und Aufsicht des Staates. Seine Hauptaufgabe besteht darin, eine Kontrolle der Filmproduktion und des Verleihs auszuüben und die Qualität der Filme zu heben. Aus diesen ersten Anfängen werden sich sicherlich noch weitere Schritte entwickeln, zumal wir in Japan erkannt haben, welch große Bedeutung dem Tonfilm beizumessen ist. Nicht allein als Verständigungsmittel der Völker untereinander und als Spiegelbild der Nation, sondern auch als charakterliches und weltanschauliches Schulungsmittel sowie als Mittler wertvoller Anregung und bester Unterhaltung.

Man kennt natürlich schon längere Jahre in Japan den deutschen Film, insbesondere seit etwa 1920. Augenblicklich laufen 25 deutsche Filme in Originalfassung mit untergelegten japanischen Titeln in meinem Vaterlande. Besondere Erfolge konnten u. a. die Filme: „Zigeunerbaron", „Turandot", „Flüchtlinge" und die Jannings-Filme „Der schwarze Walfisch" und „Der alte und der junge König" erzielen. Es ist selbstverständlich, daß in den Großstädten meines Landes, Osaka, Tokio, Kioto, — um nur einige zu nennen — sich die deutschen Filme eines besonderen Zuspruchs erfreuen. Aber auch auf dem flachen Lande und in den weiter von den Großstädten entfernt liegenden Distrikten verfolgt man den deutschen Film mit lebhafter Aufmerksamkeit. Insbesondere besuchen viele Angehörige der gebildeten Kreise, wie Studenten, Kaufleute, Beamte usw., sehr gern den deutschen Film. Einmal, weil man das hohe künstlerische Niveau des deutschen Filmschaffens kennen- und schätzengelernt hat, zum anderen aber auch, weil man durch den deutschen Film seine Sprachkenntnisse bereichern will. Mit besonderem Interesse verfolgt man in Japan die starke Förderung, die die deutsche Regierung und die Partei, insbesondere der Führer und Reichskanzler und Reichsminister Dr. Goebbels, dem deutschen Filmschaffen geben. Man wünscht in unseren Filmkreisen, daß sich die japanische Regierung auch so wie die deutsche um den Film bemüht, und lassen wir uns bei unseren Eingaben und persönlichen Vorstellungen besonders angelegen sein, auf das Vorbild Deutschlands hinzuweisen.

Ich bin sehr glücklich, sagen zu können, daß wir hoffen, daß mit der japanischen Uraufführung des ersten deutsch-japanischen Gemeinschaftstonfilms „Die Tochter des Samurai" auch für den japanischen Film eine neue Epoche beginnen wird. Welch große Beachtung man diesem Film in meinem Lande schenkte, geht insbesondere daraus hervor, daß zum ersten Male mehrere Mitglieder der japanischen kaiserlichen Familie zur Uraufführung im Filmtheater anwesend waren und sich der Kaiser von Japan den Film zu einer Privatvorführung schicken ließ. Die gesamte kaiserliche Familie hat dem Film sehr starke Anerkennung und größte Beachtung geschenkt. Wir wünschen und hoffen, daß sich das anläßlich dieses deutsch-japanischen Gemeinschaftsfilms gezeigte Interesse zukünftig noch verstärken wird.

Ich freue mich von ganzem Herzen, daß Deutschland für einen ersten Gemeinschaftsfilm die Erlaubnis bekam, in unseren Ateliers zu arbeiten, und daß alle amtlichen Stellen dem gemeinsamen Vorhaben die größte Förderung und Unterstützung schenkten. Weil wir bisher noch keine Erfahrung hinsichtlich einer Gemeinschaftsproduktion mit einem anderen Land hatten, gaben wir gerade Deutschland den Vorzug, weil wir wissen, daß, wenn die Deutschen einmal eine Angelegenheit anfassen, sie diese auch dank ihren vielseitigen Talenten in einer durchaus sauberen und korrekten, aber auch fairen und geistig hochstehenden Weise zu Ende führen. Wir waren uns der Schwierigkeiten dieser Gemeinschaftsproduktion durchaus bewußt. Nur mit der lobenswerten deutschen Ausdauer konnten sie gelöst und überwunden werden.

Wir bewundern die deutsche Aufnahmetechnik, den hohen Arbeitseifer, wie überhaupt den Geist, der hinter einer Arbeit steckt, die von Deutschen geleistet wird. Und wir hoffen, recht bald mit deutschen Filmschaffenden einen weiteren deutsch-japanischen Gemeinschaftsfilm zu drehen. Mein Besuch in Berlin soll entsprechende Verhandlungen einleiten. Es ist durchaus möglich, daß wir auch einmal japanische Schauspieler nach Deutschland bringen, um einen deutsch-japanischen Gemeinschaftsfilm in deutschen Ateliers und in deutscher Landschaft beginnen zu lassen. Der weitere Fortgang des Films könnte dann in Japan beendet werden. Natürlich stehen einer Gemeinschaftsproduktion immer recht große Schwierigkeiten entgegen, aber mit unseren deutschen Freunden werden wir sie bestimmt überwinden können.



Heinz Rühmann . . .

. . . der Mann, von dem man spricht und über den man in seinem jüngsten Film einmal wieder von Herzen lachen kann.



Luis Trenker erhielt für sein Filmwerk „Condottieri" den Mussolini-Pokal. Unser Bild — aufgenommen in der Königl.-Italienischen Botschaft — Reichsführer SS Himmler (Mitte) und Reichsminister Rust (rechts) mit Luis Trenker, dem mit dieser Auszeichnung eine große Ehrung zuteil wurde. Aufn.: Press.-Illustr. Hoffmann

Filmdokument aus Wochenschaustreifen

Der Film auf der Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit"

Die große Reichsausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit", die vom 30. April bis zum 20. Juni in Berlin stattfindet und als umfassender Rechenschaftsbericht der Reichsregierung über die Arbeit der letzten vier Jahre eine politische Bedeutung hat wie keine andere Ausstellung zuvor, machte bei der Fülle des Ausstellungsstoffes den vollen Einsatz aller nur möglichen Ausstellungsmittel notwendig. Eins dieser Mittel und man darf sagen: eins der wesentlichsten Mittel, das gewaltige Thema erschöpfend und für die Besucher eindringlich zu behandeln, ist der Film, ein Beweis nicht nur für die kulturelle, sondern auch für die politische Bedeutung des deutschen Films schlechthin.

Die Ausstellungsleitung war sich über die Bedeutung des Films als Ausstellungsmittel durchaus im klaren. Sie ließ daher von der Tobis einen besonderen Film herstellen, eine sehr geschickt gestaltete Folge von Wochenschauen, die aber in keiner Weise zusammengesetzt wirkt, sondern einen durchaus einheitlichen, filmtechnisch und künstlerisch geschlossenen Charakter zeigt. Ganz unzweifelhaft wird dieser Film auf die Ausstellungsbesucher eine außerordentliche Anziehungskraft ausüben. Es ist, um ein paar Beispiele zu nennen, begeisternd zu sehen, wie der Führer den ersten Spatenstich zu dem gewaltigen Werk der Reichsautobahnen tut, wie er in der Maschinenhalle der Siemens-Werke zu deutschen Arbeitern spricht, wie ihm immer wieder der Jubel und die Dankbarkeit des Volkes entgegenschlägt. Wir werden Augenzeugen der großen geschichtlichen Ereignisse, die diese inhaltsreichen Jahre brachten: Wir sehen die Truppen über die Rheinbrücken durch Menschenmauern in die entmilitarisierte Zone einrücken und sind hingerissen von der ungeheuren Freude, mit der ganz Deutschland die Rückkehr des Saarlandes ins Reich feiert.

Dieser Film hat es verdient, daß man ihm ein eigenes „Uraufführungstheater" gebaut hat. In der Zwischenhalle, die die Hallen I und II verbindet, ist für die Ausstellung ein neuer Filmraum geschaffen worden, der die besonders gelagerten Verhältnisse eines solchen Ausstellungstheaters berücksichtigt. Der Raum faßt die stattliche Zahl von rund 2000 Besuchern. Die innenarchitektonische Ausstattung ist von geschmackvoller Einfachheit, nichts lenkt den Besucher von den Geschehnissen auf der Leinwand ab. Die Größe des Raumes und der in kurzen Abständen sich wiederholende Ablauf des Films bieten die Gewähr dafür, daß auch bei dem unzweifelhaft sehr starken Andrang der Besucher allen Volksgenossen Gelegenheit gegeben wird, der ebenso fesselnden wie dokumentarisch wertvollen Film zu sehen.

Am Neuaufbau unseres kulturellen, aber auch unseres wirtschaftlichen Lebens ist der deutsche Film in hohem Maße beteiligt. Dem hat die Ausstellungsleitung Rechnung getragen, indem sie dem Film in Verbindung mit dem Theater einen eigenen, besonders günstig gelegenen Raum zur Verfügung gestellt hat, der von Künstlerhand gediegen und interessant zugleich gestaltet worden ist. Hier werden, von innen beleuchtet und zu plastischer Wirkung gebracht, charakteristische Bilder der erfolgreichsten deutschen Prädikatsfilme gezeigt, die sich scharf abheben von den auf einer anderen Wandfläche gezeigten Proben aus Schmutzfilmen der Systemzeit. Das Bildmaterial für die Ausgestaltung dieses Film-Sonderraumes wurde der Ausstellungsleitung von der Inlandspressestelle der Reichsfilmkammer zur Verfügung gestellt. Vielen Besuchern wird die Ausstellung zum ersten Male Gelegenheit geben, den im Original ausgestellten Staatlichen Filmpreis zu besichtigen. Beweiskräftige Zahlen und Angaben über die in jeder Beziehung bemerkenswerte Aufwärtsentwicklung des deutschen Films unterstreichen die Wirkung dieses Raumes.

So fügt sich der deutsche Film als Glied des Ganzen in die Ausstellung ein, ein unmißverständlicher Beweis unter vielen für das umfassende Aufbauwerk der letzten vier Jahre, von dem diese Ausstellung als erste umfassende Leistungsschau des Nationalsozialismus Zeugnis ablegen soll.

Was kann der Film den Blinden bedeuten?

Die Zeitschrift der nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung „Der Kriegsblinde" beschäftigt sich in ihrer April-Nummer mit der Frage, ob und inwieweit einem Blinden der Tonfilm erschlossen werden kann. Hauptschriftleiter Kittel, Marburg, berichtet über Versuche, die auf Anregung der Inlandspressestelle der Reichsfilmkammer mit blinden Mitgliedern der Zeitungswissenschaftlichen Vereinigung, Marburg, unternommen wurden, um zumindest spät Erblindeten den Besuch von hochwertigen Kultur- und Spielfilmen zu erschließen. Die Blinden sollen durch das gemeinsame Lesen und Durchsprechen des Drehbuches auf den Besuch des Films vorbereitet werden, so daß es während der Vorführung nur ganz kurzer, andeutender Hinweise bedarf, um den Blinden in die Lage zu setzen, den Vorgängen auf der Leinwand in seiner Vorstellungswelt folgen zu können. Die Versuche sollen in größerem Rahmen in Verbindung mit der Marburger Blinden-Studien-Anstalt fortgesetzt werden. Es wird sich dabei voraussichtlich zeigen, daß spät Erblindete besser Tonfilmvorführungen folgen können als blind Geborene und früh Erblindete, da diese ja kaum eine Vorstellungswelt, die Farbe, Körper und Raum umschließt, besitzen.



Die Tochter des Samurai

Mit größtem Erfolg lief Dr. Arnold Fancks deutsch-japanischer Gemeinschaftsfilm „Die Tochter des Samurai" auch in Deutschland an. Unsere Bilder geben uns einen flüchtigen Eindruck von der Art des Filmes, seiner Schönheit und seiner Herstellung. Links: Zu Füßen von Japans heiligem Berg. Eine stimmungsvolle Aufnahme. Rechts unten: Nippons Blütenwunder ist auch hier der herrlichste Vorder- oder Hintergrund all der packenden Szenen. Rechts nebenstehend: Die Hauptdarstellerin Setsuko Hara, die auch jetzt in Deutschland weilt, bereitet sich für eine Aufnahme vor. Aufn.: Terra (4).





Kurzchronik des Films

Die vor einiger Zeit begonnene Folge der interessanten Stichworte und Daten aus der Geschichte der Kinematographie setzen wir hiermit fort.

VIII.

1922 Am 29. März wird das Tobis-Kopierpatent in USA. angemeldet. Am 14. September meldet Eugen Schüfftan sein Spiegeltrick-DBP. an; am 17. September führen die Triergonleute Proben in der Berliner Alhambra vor; am 26. Oktober werden in Preußen die ersten Vorführerprüfstellen geschaffen; die Projektions A.-G. Union geht in die Ufa auf; Dr. Herbert T. Calmus, USA., meldet die ersten Technicolor-Farbfilmpatente an. Am 4. Oktober wird die Deulig mit 70 Millionen Mark Aktienkapital gegründet. Es werden insgesamt 2187 Filme (davon 446 ausländische) zensiert, die 1 751 606 Meter Gesamtlänge und 5938 Akte aufweisen.

Im Februar beginnt Lignose-Breusing zu produzieren; die Ufa beginnt mit Triergon-Versuchen. Am 10. Oktober wird die Spio (Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie) gegründet.

Entdeckt J. Karolus die Verwendbarkeit der Kerrzelle. Am 18. August wird der erste Ufa-Triergon-Tonfilm im Mozartsaal uraufgeführt. Am 12. Sept. wird im Marmorhaus der erste Technicolor-Zweifarbenfilm „Lotosblume" mit Anna May Wong uraufgeführt.

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen

Reisen und Wandern

Nr. 7 | REISE- UND BADERTEIL DER BREMER ZEITUNG | 9. Mai 1937

Berend de Vries

Sieben Nordseeinseln im Mai

Das gewaltige Antlitz des Meeres ist niemals das gleiche. Zeitlos ist das Meer, ewig, ja ein Stück Ewigkeit selber. Darum wirkt es geheimnisreich, rätselhaft und immer wieder anders. Darum auch ist der Anblick des offenen Meeres erhurchterfüllend wie der des Hochgebirges.

Es herrscht allgemein die Ansicht: die Nordsee und ihre Landschaft, die friesischen Inseln, muß man im Sommer erleben. Ist das unbedingt richtig? Im allgemeinen ja. Aber es gibt etwas im Frühling und Herbst, was dem lauten Sommer fehlt: die feineren Uebergänge.

Von welch köstlicher Frische ist die windstalte Klarheit mancher Tage im April und Mai. Von welch gewaltiger und doch sanfter Schönheit sind die unerhört farbigen Sonnenuntergänge des September und Oktober. Wer kennt den Inselfrühling? Von den Erwachsenen nur sehr wenige. Die Kinder kreischen aus den Kinderheimen, die die Industriestädte auf den friesischen Inseln eingerichtet haben, erleben ihn seit Jahren. Und doch, wer als Erwachsener das Erlebnis eines Frühlings an der Nordsee in sich aufnahm, wer gißt die Zartheit und Frische stiller Inselwandertage nie. Ja, denn man muß wandern in dieser Jahreszeit. Man kommt nun selbst dazu. Es ist noch zu kalt, um draußen zu baden oder am Strand liegen zu können; nur in den Dünen ist es windgeschützt und warm. Nordisch-herb ist der Inselfrühling, doch von jener meeresfühlen Klarheit und lichtdurchströmten Helle, wie sie nur an der Nordsee auftreten.

Wo kann man dem Inselfrühling begegnen?

Es gibt viele Möglichkeiten, und der Erinnerungen sind genug.

Beginnen wir mit Borkum, der größten und am weitesten ins Meer vorgeschobenen ostfriesischen Insel. Wer jetzt auf dem ländlich-schönen Ostland von Borkum weilt oder am Rande des Naturschutzgebietes dieser Insel, „Greune Stee" genannt und unweit des Südstrandes gelegen, begegnet dem Frühling auf allen Wegen. Und wie erlebnisstark ist eine Wanderung vom Ostland durch die Oldedünen und über den Nordstrand zum Westland zurück!

Von den hohen Dünenzügen des Borkumer Ostlandes erblickt man die Nachbarinsel Juist. Aber warum soll man nicht einmal alles der Reihe tanzen, jetzt, wo wir uns einer Frühlingsfahrt mit dem Segelboot erinnern? Wir hissen früh um sechs im Norderneyer Hafen die Segel und fahren nach Juist. Ob, der lilafarbene Grasnelkenteppich an einem Frühlingsmorgen auf Juist! Salzkrusten im Gesicht von den Spritzern beim Kreuzen, watet man vom gut verankerten Boot aus ans Land, die Hosen aufgekrempelt, so hoch es geht, Schuhe und Strümpfe in der Hand, Butt und Garnelen sitzen einem um die Füße. Der feste Strand liegt weiter ab, als man zuerst annimmt. Das Wasser blendet in der Vormittagssonne. Man tritt in ein Loch, die Hosen werden noch mehr naß, schadet nichts. Weiter. Es wird seichter und schließlich, denn es ist die Wattenmeerseite, an der man zu Anker geht. Wir sind da. Man kann über die nur ein paar Fuß hohe steile Kante hinwegspringen, da liegt die junggrüne, grasnelkenübertupfte Außenweide, stundenweit, bis an den Fuß des weißleuchtenden Dünenkranzes. Man liegt in Gras und Blumen und drückt das salzübertrustete Gesicht hinein . . . Ja, es ist über die Maßen schön, mit dem Boot vom Meer zu kommen und sich in einen solchen Frühlingsteppich zu legen, behaglam, leise, damit kein grünes Hälmchen und keine lila Blüte zu sehr zerdrückt werden.

Oder eine andere Fahrt mit dem Segelboot. Bei leichter Brise aus Ost sind wir mitten in der Nacht bei Spiekeroogreede ankerauf gegangen. Wind und Tide passen gut. Es ist außergewöhnlich warm gewesen am Tage zuvor, und nun haben wir Meeresleuchten. Das Feuer von Norderney ist unser Richtungspunkt. Der Wind flaut ab. Nun müssen wir rudern, denn wir haben keinen Motor. Zwei Mann nehmen die Riemen, einer steuert. Windlos und leer klappen die Segel. Sacht hebt und senkt sich das Boot im Atem der Dünung. Und bei jedem Wirbel, den die Riemenblätter im Wasser hervorrufen, blinkt es silbrig auf . . . Es war eine Stimmung, wie sie selbst wir, ein Seemaler und zwei Schriftsteller, Friesen, die auf den Inseln und an der Nordseeküste geboren sind, nie wieder erlebt haben.

Gegen morgen legten wir am einsamen Ostende von Norderney, das nur wenige von all den Hunderttausenden von Besuchern betreten haben, an. Dort brüten die Seeschwalben, und schnurrbärtige Seehunde tauchen neugierig im Priel auf.

Das waren Borkum, Juist und Nordernen. Bevor wir nun die übrigen vier ostfriesischen Inseln aufsuchen, sei noch kurz auf die Vogelschutzstätte Memmert hingewiesen. Sie liegt zwischen Borkum und Juist, ist dem Badeverkehr nicht freigegeben, darf aber nach vorheriger Anfrage bei dem Vogt in kleinen Trupps auf ein paar Stunden besucht werden. Und gerade im Mai, während der Paarungszeit der Silbermöwen, ist ein Besuch dieser jüngsten Nordseeinsel, die ihr Entstehen der Lebensarbeit des bekannten Ornithologen Dr. h. c. Otto Leege-Juist recht eigentlich verdankt, zu empfehlen. Von den Nachbarinseln aus ist Fahrgelegenheit.

Vom Ostende Norderneys aus sieht man Baltrum, die kleinste und in einer Hinsicht ursprünglichste unter den ostfriesischen Inseln. Ursprünglich und wohlerhalten nämlich ist hier das Dorfbild des Ostdorfes. Nur wenige Minuten liegt diese Ortschaft von dem Haupt- oder Westdorf entfernt. Ein Backsteinpfad, der im jungen Grün der Hellermelken rot und warm aufleuchtet, verbindet die Dörfer miteinander. Mit blanken Scheiben schauen die zehn, zwölf sauberen Friesenhäuser des Ostdorfes von den Dünentuppen aus weithin über den grünen Heller und das graue Wattenmeer. Das Dorfbild des Ostdorfes auf Baltrum ist etwas Einmaliges auf den friesischen Inseln, und es ist alles daranzusetzen, daß es erhalten bleibt.

Schön ist der Inselfrühling auch auf Langeoog. Eine Wanderung über die Außenweide zur Vogelkolonie, eine der größten Silbermöwenbrutstätten an der Nordsee, ist ein Erlebnis, dessen man sich immer wieder gern erinnert, und wie vermag ein Gang am Strand, nach Flinthörn zu und bei Ostwind und Sandtreiben, Leib und Seele herrlich aufzuwühlen!

Frühling ist es nun auch in den buschreichen Dünentälern von Spiekeroog; sitzig-blaugrau recht sich dort nun bald wieder das Seemannstreu, die Dünendistel, die auf den anderen Inseln schon recht selten geworden ist, aus dem schieren Sand der Randdünen. Und wo gibt es eine so hübsch gelegene kleine alte Inselkirche, wie auf diesem Eiland?

Wer die letzte in der Reihe der sieben Inseln, das oldenburgische Wangeroog, besucht, tut gut, an einem klaren Tage, wie sie ja gerade im Frühling nicht selten sind, den neuen Wasserturm zu besteigen, Weithin überschaut man von dort oben das Wattenmeer und einen Teil des Festlandes. Westwärts sind Spiekeroog, Langeoog und Baltrum deutlich erkennbar, und im Norden, mehr als vierzig Kilometer entfernt, ragt, ein dunkler Fleck auf dem grüngrauen Meer, der Felsen Helgolands.

Es ist Frühling an der Nordsee!



Forythien — Aufn.: Anne Winterer-Konstanz

Jacob Schaffner

Burgenfahrt in Bayerns Ostmark

Der Schweizer Jakob Schaffner nahm von Nürnberg aus an einer Burgenfahrt teil, die durch die Oberpfalz, den Raum zwischen der tschechischen Grenze und der Linie von Nürnberg über Regensburg nach Passau, führte. Der nördlichste Punkt der Fahrt war die Pfaffenbürg nahe der tschechischen Grenze hoch im Böhmerwald, jetzt „sudetisch" Wald. Die folgende Schilderung des Grenzerlebnisses entnehmen wir dem Buch „Türme und Wolken", das soeben von der Hanseatischen Verlagsanstalt Hamburg herausgegeben wurde. Mit einigen Kürzungen gibt es doch die wesentlichsten Eindrücke des Verfassers wieder, dem die Landschaft zum „Schicksalsraum" in vielen Beziehungen wird.

. . . . „Wir befinden uns nicht mehr im Nabtal, sondern mit einem Nebensluß halten wir nun unmittelbar auf die tschechische Grenze zu. Nach der Kluß tut sich eine weite, lichte Talsenkung auseinander, von stillen Waldbergen begleitet und belebtet. Und jetzt stößt aus grünem Grund grau und wild ein Bergkegel auf mit einer vulkanisch wirkenden Zackenkrone. Dahinter steht hoch wachsend und schauend ein tiefblauer Bergwall. Die Grenzhöhe.

Der Driesnit Fisk geht getreulich in allen Einzelheiten mit der ganzen Oberpfalz mit. Besonders heimisch und heimatlich wirkt ihre bunte Häuserreihe gegenüber dem grauhohen Drohen der Grenzerscheinungen, als ob wir nicht nur der Grenze des Reichs, sondern auch der des Lebens entgegenführen.

Wild und rauh wächst der Steinkegel der Burg heran. Hinter dem Kegel liegt tief und schwergrau hineinhangend eine wartende Gewitterbank. Sehr still steigen wir aus. Beim Aufstieg durch klirrendes Geröll und festliegenden Fels fällt mir — erst jetzt — wie ein Wahrzeichen in dem drohend schwarzen Himmel und über all dem Grau das blitzende Rot der neuesten Fahne in die Augen: auf hohem Mast leuchtet in der weißen Sonnenscheibe das Hakenkreuz. Aber auch der sozialgen knurrende und unhörbar donnernde leere Raum hinter der starken Trutzburg fällt mir jetzt stärker auf. Es ist Geschichtsraum, Schicksalsraum. Fünf Kilometer von der Burg liegt die tschechoslowatische Grenze. Wenn das wahr wird von den Sowjet-Flugplätzen, so sind auch meine schweizerische Heimat sich nicht mehr in der scheren Nähe wiegen, die ihr trotz der letzten zwanzig Jahre beschieden war. Ein lehrreicher Berg. Eine weissagende Ruine.

Die Uranlage der Burg Flossenbürg wurde durch das Reich errichtet in grauer Vorzeit gegen die Einfälle der Awaren, also im Zeitraum vom 6. bis 9. Jahrhundert. Wir befinden uns im Bannkreis des tiefsten deutschen Altertums. Wir stehen auf der Bruchlinie zwischen der slawischen und der germanischen Welt. Diese Burgen sind davon die vulkanischen Zeugen. Ueber dem ganzen weiten Raum hängt ein Schauer, und der Schauer heißt Verhängnis. Er heißt auch: heldenhaftes Bestehen, Trotz, immer wiederkehrender Widerstand bei immer wiederkehrender gleicher Gefahr. . . . Allmählich lösen sich beim Näherkommen mächtige Mauerkronen aus dem tragenden Urgestein, brüchig, zeitendunkel, schweigsam, rauh, tief, gestorben. Es ist ein mürrischer, zerfetzenhafter Pleh, schwer von Tragik belastet, aber er macht den Beschauer nicht traurig, sondern gefaßt, er drückt nicht, sondern er weist den Lebenden auf seine Kräfte hin . . . Bis in die Zeit der Hussiten ist die Burg nicht erobert worden. Im Anfang des 15. Jahrhunderts, als die Geschütze aufkamen, fiel von diesen Schußburgen eine nach der anderen. Was nicht die Tschechen brachen, das richteten im Dreißigjährigen Krieg die Schweden und die Kaiserlichen zugrunde. Solange Böhmen vom Reich und dann von Oesterreich verwaltet wurde, war die deutsche Südostgrenze hoch der zerstörten Burgen sicher. Seitdem dort der Hussitengeist wieder lebendig geworden ist, liegt hier der Ton in der Luft und stehen die Dinge unter dem Schatten, das heißt die neuen, während ein geisterhaftes Zwielicht die alten unheimlich nahe in das Gegenwärtige rückt. . . .

Durch tiefgrünen Wald fahren wir weiter, voll von Gesichten und Gedanken. Die ganze Gegend lebt, so einsam sie zu sein scheint. Geisterhafte Reiterscharen stieben durch stumme, zeiterne Frühwälder. Trotzige fränkisch-deutsche Vorposten halten auf schweren Wiesen Augend und horchend auf, halbverfunkenen Kreuzwegen. Der Christengott ist noch weit, die langsam einsickernden markomannischen Siedler beten die germanischen Götter an.

Heidelbeerschluchten begleiten heimliche Bäche. Weites schwarzhelles Wipfelwogenmeer schwillt von Berg zu Berg. Im Wald gleiten wir wie auf Meeresboden hingewiegt. Weich und voll wandelt das Auge durch die Gründe, und sattschwer lagern die Schatten auf Hängen und heimlichen Buchten. Wie wir schließlich auf der Höhe der Silberhütte, 832 Meter hoch, anlangen, haben wir in der grünen Wildnis vom Böhmer Wald das alte düstere Märchen weitergeträumt, das uns auf der Burg angesponnen wurde, den Namen hat dieser Platz wegen eines Silberbergwerks, das da einmal betrieben wurde. Auf unseren Prachtswald schauen wir nun hoch hinab. Auf die ganze Welt der Oberpfalz schauen wir hinab. Zehn Minuten von hier zu Fuß liegt die Grenze.

Es gibt schlummernde Grenzen und brennende, gutmütige und bösartig aufgeklaffte. Weh dem, der die Grenzen aufklafft! . . Ueber dem drohenden Gewölk schwelt eine heimliche Geisterflammenschrift: „Macht den Osten stark!"

Rhein — Schwarzwald

Die „Rhein-Schwarzwald"-Bildkarte (Mitherausgeber: Landesfremdenverkehrsverband Rheinland e. V. in Bad Godesberg), die in farbenfroher, heiterer Anschaulichkeit den Lauf des Stromes von der Nordsee bis zum Bodensee schildert, war bisher nur in einer englischen und holländischen Ausgabe herausgebracht worden. Kürzlich ist diese Darstellung des Rheinstromes auch in deutscher Sprache erschienen. Es ist ein Vergnügen, sich in das bunte Bild dieser mit malerischer Phantasie reizvoll ausgestatteten Karte der Besonderheiten der Landschaften und Städte zu versenken. Das ist kein nüchternes Gewirr von Linien und Namen, sondern ein vergnügliches Bilderbuch, das zum Reisen verlockt, das die rechte Stimmung erweckt, aus der man seinen Koffer packt und zum Fahrkartenschalter geht. Bei Zarten kämpft Siegfried mit dem feuerspeienden Drachen, bei Düsseldorf steht ein Maler mit seiner Staffelei und der Palette, im Hunsrück ist der Schinderhannes mit seinen Raubgesellen zu sehen . . . Es wäre zuviel, alles einzeln aufzuzählen, man muß sich schon einmal in die Heimweinen, diesen Höhen oder richtiger „Bergführer" zum Reisen ins Rheinland.

Blütenland am Oberrhein

Die April-Ausgabe der Zeitschrift „Badnerland — Schwarzwald" zeigt wieder eine Sammlung eindrucksvoller Bilder aus dem blühenden Land am Oberrhein. Schon das Titelbild, drei Trachtenmädchen im Glottertal, trägt eine rechte Frühlingsstimmung dem Leser vor die Augen und ins Herz. Das Innere des Heftes ist diesmal den etwas weniger bekannten Reisegebieten des badischen Landes gewidmet: Das badische Frankenland mit seinen schönen, alten Fachwerkhäusern, mit den Burgen und Schlössern, läßt Gloriam Kling zur Zeit der Postkutsche erleben, vom Kraichgau, dem Hügelland nördlich vom Schwarzwald, erzählt ernschaulich Heinrich Reichert. Otto Ernst Sutter führt uns richtet von der echten alemannischen Landschaft Hochrhein, Hotzenwald und Markgrafschaft. Wilhelm Wetzel erzählt von dem Land vor dem Bodensee, dem Gebiet des Randen, des Hegaues und des Linzgaues. Fahlreiche Bilder aus diesen Gegenden sind wirkungsvoll wiedergegeben und zeigen in ihrer charakteristischen Art das Wesen der Landschaft, die im Bild die Neugierde des Lesers weckt und beim Besuch sich die Liebe des Gastes erobert.

Verantwortlich Reinhard Everwyn, Bremen.

Pfingsten auf Wangeroge

Sonderfahrten mit Bäderdampfer „Stadt Rüstringen"

Ab Wilh'shaven (Strandhalle)	15. Mai 7.45 u. 16.15	16./17. 5. 8.15	Ab Wangeroge Bhf.	16./17. 5. 10.45 u. 17.30	18. 5. 9.45 u. 18.00

Zug-Anschluß ab Bremen • Verbilligte Fahrkarten an Bord

Rückfahrkarten ab Wilh'shaven 15.—20. 5. gültig RM 7.50; 15.—18. 5. gültig RM 5.—

Jade-Seebäderdienst A.G., Wilhelmshaven, gegenüber dem Bahnhof • Fernruf 28

Beziehen Sie sich bitte bei allen Anfragen auf die Bremer Zeitung

Der Harz erwartet Sie

Wildbad im Schwarzwald • RHEUMA · GICHT · ISCHIAS · NERVEN

Radioaktive Thermalbäder 33–37° C — man badet in der strömenden Quelle! — Neue Trinkhalle – Alle modernen Kurmittel Schöne Kuranlagen – Unterhaltung – Sport Luftkurort, 450—750 m. Bergbahn, Strandbad Staatliches Bad. Prospekt durch Kurverein

Auch Pfingsten ruft Sie

NORDSEEBAD LANGEOOG Die schöne Insel

Breiter Sandstrand

Einzigartiger Blick über das Meer von der neuen Dünenpromenade

Volle Pension: Hauptsaison ab 4.50 RM, Vor- u. Nachsaison ab 4 RM.

Die Saison ist eröffnet!

Pfingsten auf Spiekeroog

Abfahrt Bremen über Carolinensiel Pfingstsonnabend 10.40 Uhr / Rückkehr Dienstag, an Bremen 10.51 Uhr Verbilligte Sonntagsfahrpreise einschl. Schiff und Inselbahn Hin- und Rückfahrt 13.-RM. Direkte Fahrkarten ab Bremen / Autos fahren über Oldenburg-Jever-Ogenbargen-Esens nach Neuharlingersiel, daselbst Garagen. Abfahrt des Schiffes dort Pfingstsonnabend 16 Uhr. Schiff und Inselbahn Hin- und Rückfahrt 4,50 RM. / Unterkunft in Hotels pro Bett mit Frühstück 3,50 RM. in Privatpensionen 2,50 RM. Billigste Vollpension.

Näheres durch die KURVERWALTUNG

Drüsenerkrankungen heilt durch seine besondere Eugenquelle – einzigartige Arsen-Eisenquelle – sein Jodfreies Mittelgebirgsklima

Basedow das bekannte schlesische Herzbad Kudowa

Prospekte durch die Kurverwaltung

Bilz Sanatorium DRESDEN - RADEBEUL Naturheilkuren — Schrothkuren

pst...

Erholen wollen Sie sich? Da wollt ich gern Rat: „Bad Dürrheim"! Drei Dinge die Ruhe, Kraft und Gesundheit. Denn

GOLD SONNE LUFT

die großen Drei schaffen es bestimmt!

Bad 700–800 m Dürrheim SCHWARZWALD

EUROPAS HÖCHSTES SOLEBAD!

Auskunft und Sonderprospekte durch die Kurverwaltung und alle Reisebüros

Hotel Inselfriede Inh.: P. G. Gerdes, Spiekeroog. Altbekannt für gute Gastfreundlichkeit. Das Ziel der Kurgäste und Vorsitzenden.

Jeder kr'e Platz in Stadt u. Land für die NSV.!

Pfingsten an die Nordsee! Freundliche Aufnahme. Gute Verpflegung. Freies Baden. Pensionen 4 ℳ. Juni 3,50 ℳ. Keine Nebenkosten. Fritz Friedrich Tücker, Mittelwarden, Post Dorum, bei Bremerhaven.

Insel Juist Das vornehme Familienbad der Nordsee

Prospekte durch die Kurverwaltung und Reisebüros

Gesundung Erholung in Schierke am Brocken HEILKLIMATISCHER KURORT

Sommerfrische Herzode (Harz) Post Tanne i. Harz Schönster Ausflugsort Schwefelquelle Hofstaffelsperre

BAD SOODEN IM WERRATAL KATARRHE-ASTHMA-RHEUMA-SKROFULOSE ALLENDORF

Bad Liebenstein bei Eisenach heilt Herz- und Gefäßerkrankungen Nerven, Blutarmut, Frauen-, Stoffwechselleiden, Rheuma, Gicht, Basedow. Natürliche Kohlensäure-Mineralbäder, Moorbäder. Prospekte durch die Badedirektion und Reisebüros. — Pauschalkuren. Bis 15. Mai u. ab 1. Sept. ermäßigte Kurtaxe!



Nur gute Vistra-Musseline

1.– 1.40 1.70

Unsere Auslagen sind richtunggebend

Stallmann & Harder

G. m. b. H.

Amtliche Bekanntmachungen

Rotlauf der Schweine muß unverzüglich der Polizeidirektion, Abt. 3, Polizeihaus, Zimmer 129, angezeigt werden. Unterlassung wird nach dem Reichsviehseuchengesetz mit Gefängnis oder Geldstrafe bis zu 1000.— RM bestraft. Gegen den Rotlauf der Schweine gibt es eine zuverlässige Schutzimpfung. Die Literatur nehmen diese Schutzimpfungen vor.
7. 5. 37. **Polizeidirektion.**

Zugelaufen: Eine Mövchentaube und zwei Wellensittiche. Meldung innerhalb 3 Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121. — **Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben:** Eine Spitzhündin und ein Bastardhund ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Ludwigstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.
Polizeidirektion.

Pferdemarkt.
Der nächste Pferdemarkt wird am 12. Mai 1937 auf der Bürgerweide abgehalten.
Der Auftrieb der Pferde hat von 8.00 bis 10.00 Uhr von der Findorffstraße aus zu geschehen.
Im Jahre 1937 finden die Pferdemärkte jeweils am Mittwoch, dem 2. 6., 7. 7., 4. 8., 8. 9., 6. 10., 10. 11. und 8. 12. statt.
5. 5. 37. **Polizeidirektion.**

Für den Bezirksschornsteinfegermeister Friedrich Wehrmann, Vollmannstr. 58, Inhaber des 25. Lehrbezirks, ist wegen seines hohen Alters der Schornsteinfegermeister Friedrich Höcker, wohnhaft Bremer Str. 19, ab 9. 5. 1937 als Stellvertreter bestellt worden. Annahmestelle bleibt Vollmannstr. 58.
5. 5. 1937. **Die Polizeidirektion.**

Oeffentliche Versteigerung.
Am Donnerstag, den 13. Mai 1937, vormittags 10 Uhr, wird die Stätische Pfandleihe, Langenstraße 76 — Hinterhaus — durch den Gerichtsvollzieher Aufrede, Langenstraße 14, Ruf 253 78, die bis zum 14. 4. 37 einschl. verfallenen und nicht berichtigten Pfänder bis Nr. 151 686 einschließlich als Gold- und Silberwaren, Fahrräder, Handuhren, Lederwaren, Garderobe, Musikinstrumente usw. öffentlich meistbietend gegen bar versteigern lassen. Einlösung und Erneuerung der Pfänder bis 12. 5. 37.

Zuschußleistung für Zweispannungsgeräte.
(1.0. Ergänzung)
Das Elektrizitätswerk gibt an Stromabnehmer, die noch mit 3 × 216 Volt Drehstrom versorgt werden, auf Anfordern Motoren nach den Richtlinien Zuschuß:
Fabrikate der Firma Bautnecht, Stuttgart-Bad Cannstatt, Typ Drehstrom-Motoren mit normalem Klemmbrett für 220/380/660 Volt, Type K2, K83 bis K815, wenn die Anschlußbedingungen für Motoren, die an das Leitungsnetz des Elektrizitätswerks Bremen angeschlossen werden sollen, erfüllt werden. Zuschuß RM 16,80
7. 5. 1937.
Städt. Elektrizitätswerk Bremen.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 39.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:
Am 8. Mai 1937.
Luigi Rizzoli, Bremen: Die Firma ist erloschen.
Feinkost Kaiser Louise Kaiser, Bremen: Inhaber ist die Ehefrau des Kaufmanns Clemens Bernhard Heinrich Carl Kaiser, Louise Gertrud, geborene Widenka, in Bremen. Als nicht eingetragen wird vermerkt: Kolonialwaren und Feinkosthandlung sowie Versand. Anschrift: Hastedter Heerstr. Nr. 373.
Norddeutscher Lloyd, Bremen: Direktor Werner Schramm ist durch Tod als Vorstandsmitglied ausgeschieden. Das bisherige stellvertretende Vorstandsmitglied Direktor Kapitän Hinrich Hermann Hashagen ist zum ordentlichen Vorstandsmitglied und der Direktor Richard Bertram-Rothnagel in Bremen ist zum stellvertretenden Vorstandsmitglied bestellt. Die an R. Bertram-Rothnagel erteilte Prokura ist erloschen. An Ernst Barth und Ernst Paul Nowack, beide in Bremen, ist in der Weise Prokura erteilt, daß jeder von ihnen berechtigt ist, die Gesellschaft zusammen mit einem Vorstandsmitgliede zu vertreten.
Maiereigut Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 28. April 1937 sind die §§ 2 und 6 des Gesellschaftsvertrages hinsichtlich des Gegenstandes und der Vertretung geändert und durch folgende Bestimmungen ersetzt: Der Zweck der Gesellschaft ist die Verwaltung der „Maiereihof"-Schankrechte und der im Zusammenhang damit gesammelten Erfahrungen, insbesondere die Vergebung von „Maiereihof"-Lizenzen an Dritte im eigenen Namen und die damit in Verbindung stehende allgemeine Durchführung und Abwicklung solcher Geschäfte. Die Gesellschaft hat einen oder mehrere Geschäftsführer. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so sind zwei von ihnen oder einer zusammen mit einem Prokuristen berechtigt, die Gesellschaft zu vertreten.
Deutsche Baumwoll-Tauschhandelsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 9. April 1937 ist die Gesellschaft aufgelöst. Liquidatoren sind die Kaufleute Friedrich Wilhelm Grimmer und Otto Kasler, beide in Bremen.
Ludwig Riedemann, Bremen: Die Firma ist erloschen.
Richard Reimühle Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: An Wilhelm Hinrich Timme in Bremen ist Prokura erteilt.
Amtsgericht Bremen.

In das **Güterrechtsregister** ist am 8. Mai 1937 eingetragen worden:
Die Eheleute: Juwelier Christian Ernst Johann Wroll und Anna Franziska Johanne Wilhelmine, geb. Buchin, Buddestr. 32, haben Gütertrennung vereinbart.
Amtsgericht Bremen.

Unsere Gesellschaft wird gemäß Beschluß vom 9. April 1937 aufgelöst. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich zu melden.
Deutsche Baumwoll-Tauschhandelsgesellschaft m. b. H. i. Liq.

Autobereitschaftsdienst!
Telephon: 04.

STAATSTHEATER

Heute nachmittag keine Vorstellung!
20 Uhr, Freitag-Platzmiete
Blindekuh
Operette von G. Quedenfeldt
Musik von Joh. Strauß

Mo., 10. Mai, 20 Uhr
St.-Anr. 10. Vorst.-Gr. B
Der Zigeunerbaron
Operette von Joh. Strauß

Di., 11. Mai, 20 Uhr
Dienstag-Platzmiete
Hamlet
Trauerspiel von W. Shakespeare

Mi., 12. Mai, 20 Uhr, Mi.-Gr. A
22. gr. Gastspiel-Abend
Gastspiel Kammersänger
Helge Roswaenge
von der Staatsoper Berlin
Der Troubadour
Oper von G. Verdi
Manrico: Kammersänger Helge Roswaenge a. G.

Do., 13. Mai, 20 Uhr, Do.-Gr. A
Hamlet

Fr., 14. Mai, 20 Uhr
Freitag-Platzmiete
In neuer Einstudierung!
Manon Lescaut
Lyrisches Musikdrama von G. Puccini

Sbd., 15. Mai, 20 Uhr, Sbd.-Gr. A
23. gr. Gastspiel-Abend
Gastspiel Kammersänger
Helge Roswaenge
Martha
Komisch-romantische Oper von Fr. v. Flotow
Lionel: Kammersänger Helge Roswaenge a. G.

So., 16. Mai, 19.30 Uhr
(5 Pfingsten)
1. Vorstellung im Zyklus deutscher Opern
Tannhäuser
Romant. Oper von Rich. Wagner

Mo., 17. Mai (2. Pfingsttag)
20 Uhr, Außer Platzmiete
Die Fledermaus
Operette von Joh. Strauß

Schauspielhaus

Heute, Sonntag, nachm. 4 Uhr
Festvorstellung
zu Gunsten der Wohlfahrtskassen der Fachschaft Bühne
Die heilige Flamme
Mrs. Tabrar ..... Lisa Wahn

Heute, Sonntag, abends 8 Uhr
Montag: Serie A/19
Dienstag: Serie B/19
Ein Glas Wasser

Achtung! Achtung!
Alle Abschmitte d. Wahlanrechts müssen bis Schluß d. Spielzeit (26. Mai) eingelöst sein.

Versammlung

Einladung
z. ordentl. Jahresversammlung am 22. Mai 1937, pktl. 20 Uhr, i. Gasthaus „Lehmann", Lehe, Inh. Heerste. 113
Tagesordnung:
1. Ber. d. Vorst. üb. d. Geschäftsj. 1937. 2. Verlesg. d. Aufsichtsratsber. 3. Genehm. d. Jahresabschl. 4. Entl. d. Vorst. u. Aufsichtsr. 5. Wahl v. d. Aufsichtsr. 6. Satzungsänd. Der Jahresabschluß liegt z. Einsichtnahme i. Geschäftszimm. aus.
Siedlungsgenossenschaft Lanka e. G. m. b. H., Bremen-Oslebshausen, Aufsichtsratsvorsitz. H. Wallstaff

Bürgerparkverein
Ordentl. Generalversammlung am Dienstag, 25. Mai 1937, nachm. 5½ Uhr, im Parkhaus im Bürgerpark.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Rechnungsablage
3. Wahlen in den Vorstand und Ausschuß.
Bremen, 9. Mai 1937. D. Vorstand
Franz Schütte, Vorsitzer.

Deutsche Schiff- und Maschinenbau Aktiengesellschaft

Einladung

zur 11. ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre am **Donnerstag, dem 3. Juni 1937, vormitt. 11½ Uhr,** im Gebäude der Norddeutschen Kreditbank A.-G., Bremen, Obernstraße 2–12

Tagesordnung:
1. Vorlage des Geschäftsberichts, der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1936; Beschlußfassung über die Genehmigung des Jahresabschlusses und über die Verwendung des Reingewinns.
2. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats.
3. Wahlen zum Aufsichtsrat.
4. Wahl eines Bilanzprüfers für das Geschäftsjahr 1937.

Stimmberechtigt sind nur diejenigen Aktionäre, die ihre Aktien oder den Hinterlegungsschein eines Notars spätestens am 31. Mai 1937 bei einer der nachstehend verzeichneten Stellen hinterlegt haben.

Hinterlegungsstellen

in Bremen: Kasse der Gesellschaft, Norddeutsche Kreditbank A.-G., Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank, Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale Bremen;
in Berlin: Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Delbrück, Schickler & Co., Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Mendelssohn & Co., Reichs-Kredit-Gesellschaft A.-G., Bank des Berliner Kassenvereins (nur für die Wechselhereinreichung des Gewinnanteilscheins);
in Hamburg: Norddeutsche Kreditbank A.-G.

Bremen, den 7. Mai 1937.

Der Vorstand.

ACHTUNG! Vierjahresplan helft alle mit!
Metalle, Alteisen, Lumpen etc. leitet
Prieß & Wessel Nachf. Tel. 81291
direkt der verarbeitenden deutschen Industrie zu

Deutscher Volksgenosse!

Denke daran, daß die Arbeitskraft des Arztes genau so begrenzt ist, wie die jedes anderen arbeitenden Volksgenossen. Darum gönne ihm seine Freizeit und beachte folgende Gebote:

1. Suche den Arzt bei leichteren Erkrankungen in seiner Sprechstunde auf, so daß Hausbesuche auf die wirklich ernsten Krankheitsfälle beschränkt bleiben.
2. Vergiß nie den Krankenschein oder recht bald. Im Notfall sofort nach.
   Der Arzt braucht den Krankenschein dringend für die Abrechnung. Ohne Krankenschein ist der Arzt nicht berechtigt, Verordnungen auf Kosten der Kasse auszustellen.
3. Suche den Arzt vormittags möglichst schon **am Anfang der Sprechstunde** auf.
   Du selbst brauchst dann meistens nicht lange zu warten, erleichterst dem Arzt die Arbeit und nimmst dadurch Rücksicht auf andere Volksgenossen, die erst später in die Sprechstunde kommen können.
4. Notwendige Besuche melde bis **spätestens 10 Uhr** vormittags an (nicht Zettel in den Briefkasten werfen).
   Bestelle Hausbesuche nur durch Erwachsene und gib dem Arzt dabei zugleich die Krankheitserscheinungen bekannt, wie z. B. Fieber, Halsschmerzen, Leibschmerzen usw.
   Denke daran, daß der Arzt seine Besuche einteilen muß. Die Erledigung der nach 10 Uhr angemeldeten Besuche kann nicht mit Sicherheit erwartet werden. Deshalb rufe den Hausarzt **rechtzeitig** und nicht erst in höchster Dringlichkeit.
5. Für den **Sonntagsdienst** beachte folgendes:
   a) Nimm den Arzt während des Sonntagsdienstes nur in dringenden Fällen in Anspruch.
   b) Warte bei unklaren Erkrankungen nicht erst bis Sonnabendmittag oder Sonntag, sondern rufe rechtzeitig deinen Hausarzt, einmal wenn die Erkrankung schon einige Tage besteht.
   Wenn du vorstehende Richtlinien beachtest und befolgst, unterstützt du nicht nur den Arzt in seiner verantwortungsvollen Tätigkeit zum Wohle der Volksgesundheit, sondern du dienst dadurch im wahrsten Sinne der Volksgemeinschaft.

Reichsärztekammer
Aerztliche Bezirksvereinigung Bremen.
Vereinigung von Krankenkassen
in Bremen und Umgebung.

Versteigerungen

Pfandleih-Anstalt
E. Meyer Ww. & Sohn
Wielandstr. 1, Ecke Friesenstr.
Mittwoch, 26. Mai:
Versteigerung
der verfallenen Pfänder
Nr. 34928-39290
als Wäsche, Bekleidung, Uhren, Ringe, Bestecke usw. in der „Baulsburg", Oktoberstreinweg 26/28, durch den best. eid. Versteigerer J. Heinr. Willems.

Inhaber obengenannter Pfandscheine, deren Darlehnssumme vor dem 19. April fällig war, werden ersucht, dieselben bis zum 24. Mai einzulösen oder zu erneuern.

Auszahlung etwaigen Ueberschusses versteigerter Pfänder innerhalb 14 Tagen nach der Versteigerung im Geschäftslokal, Wielandstr. 1, Ecke Friesenstraße, innerhalb Jahresfrist im Polizeihause, Zimmer 106.
E. Meyer Ww. & Sohn.

Freiwillige Versteigerung
morgen Montag, den 10. Mai, vormittags 10 Uhr beginnend, im Hause Horner Straße 76 im Auftrage des Testamentsvollstreckers Herrn Dr. Strohmeyer, Nachlaß Müller-Troost, als: Kokoko-Kommode, ein Tisch, 3 Stühle (eingelegte Arbeiten), 6 Oelgemälde, Aquarelle, ant. Dutzter Teller, Zinnsachen, bunte Kupfersachen, ant. mahg. Tische, Spiegel, Polstuhl, Stühle, diverse Kupfersachen, ant. Büfett mit Fliesen, Schränke, Kommoden, Waschtische, Nachttische, Tische, Bettfedern, Teppiche, Läufer, Bettzeug, Wolldecken, Gardarobe, Gardinen, Gitschrank, Gartengeräte, Garbeet, Wäsche, Kristall- und Porzellansachen, Haus- und Küchengeräte usw. öffentlich meistbietend gegen bar.
Besichtigung 2 Stunden vorher.
Friedrich Bruhns
Versteigerer, Kunstversteigerer und beeidigter Schätzer, Obernstr. 58/60

Oeffentliche Versteigerung
Dienstag, 11. Mai cr. vorm. 11 Uhr
Schillerstraße No. 6
in Nachlaßsachen F. Weinig Ww.:
1 prächt. Nußbaum-Schlafzim.
best. aus: gr. Schrank m. Spiegel, 2 Bettstellen m. Rahmen u. Ia Roßhaarauf., 2 Nachtkommoden m. Marmor, 2 Nachtschränk., m. Marmor u. 1 Friseurtoilette, 2 Stühlen,
1 schwer eich. Eßzimmer
(Büfett, Kredenz, Ausziehtisch, 12 eich. Stühlen), Plüsch-Sofas u. Sessel, Küchenmöbel, Hausanschlußtisch, Kommoden, Schränke, Tische, Stühle, Bettstelle, sehr groß. Fac.-Spiegel m. eich. Schrankuntertoil,
2 Ia. Teppiche
Treppen- u. Flurläufer, Bronzen, Bilder, Uhren, Schmuck- u. Silbersachen, Porzellan u. Glassachen, Spiegel, Dekorationsgegenstände, Gardinen, Portieren, Betten, Damengarderobe u. Wäsche, Schuhzeug, schwere Messing-Krone u. sonst. messing. Beleucht.-Körper u. Ampeln, Teegruppen, Zinkwaschwannen, Platt-Eisch, div. Haus- u. Küchengerät u. viele nicht einzeln aufgeführte Gegenstände öffentl. meistbietend gegen bar. **Besichtigung am Versteig.-Tage ab 9 Uhr.**
Das Schlaf- u. das Eßzimmer kann von Interessenten bereits am Montag zwischen 4 u. 6 Uhr nachm. besichtigt werden.
J. Heinr. Wilkens
vereid. u. öffentl. best. Versteigerer, vereid. Schätzer.
Uhrenmarkt. 51 / Ruf: 8 25 62.

Zwangsversteigerung
Am Dienstag, d. 11. Mai 1937, werde ich vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal König-straße 11:
Büfett, Bitrine, Bücherschrank, Ausziehtisch, Couch, Standuhr, Nachttisch, 3 Polstersessel, 2 Teppiche, Staubsauger, 140 Bimsel und Deckenbürsten, 45 Posten Fußbodenlack, ein Posten Bohnerwachs u. a. m. meistbietend gegen bar.
Rustede,
Gerichtsvollzieher
Langenstr. 141.
Ruf 3 63 76

Zwangs-Versteigerung
Morgen Montag, 10. Mai 1937, vorm. 10 Uhr, im Lokale Königstraße 11:
Chaiselongue, Deckstampe, Schreibtisch, Bücherschrk., 4 Stühle mit Lederbezug, Tisch, Kaufmich, 2 Nähmaschinen, Sessel, Schreibmaschine, Höhensonne, Herrenmantel, Staubsauger, Radioapparate, 3 Herrenanzüge, ein Wintermantel, 2 Garagessessen usw. meistbietend gegen bar.
Rustede,
Gerichtsvollzieher
Wachtstraße 40

Ohne Zeitung
lebt man
auf dem Mond!

Versteigerung
Am Dienstag, d. 11. Mai 1937, vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstraße 11 im Auftrage des Herrn Rechtsanwalts Mehne in Nachlaßsachen
diverses Hausmobiliar, als:
1 Kleiderschrank, 1 Schreibtisch, 1 Vertiko, 1 Spiegel mit Aufsatz, drei Stühle mit Lederbezügen, 2 Chaiselongue, 2 Bettstellen mit Betten, 1 kompl. Gartengarnitur, ferner Leibwäsche und Kleidungsstücke, 1 Partie Bücher, Landkarten, Schriften, Noten und diverse Kleinigkeiten
meistbietend gegen bar.
Geister,
Gerichtsvollzieher.

Tiermarkt

Verkauf
Prima Ferkel
Futterschweine
Schafdorfer Heerstraße 251

Sehr hübsche Drahth.-Foxterrier 9 Wochen alt. Ostertorsteinweg 6

Wachs., schwarzer **Schäferhund**
Kaffeedorfstraße 16

Jg. Drahth.-Terr.-Hündin, bildsch., beste Rasse, unsitth. billig abzugeben.
Stader Str. 9

Kaufgesuch
1 kl. weiß. Küchen Angeb. u. J 3259

Gefunden

Herumirrendes **Kätzchen,** graschwarz, Donnerstag Humboldtstr., Boden gefunden. Abzuholen: Blum, Bismarckstr. 110 p. l.

Kauf

Schmuck
Vorkriegssilbermünzen, Altsilber kaufen
Willens & Danger
Am Wall
Ecke Sögestraße.
Gen.-Nr. 11/8538.

Wilhelm Frölich
Juwelier
Papenstr. 16
Ankauf
wertvoller Juwelen, Altgold, Altsilber
W.-V.: F. A. Mitte No. 37

Möbel
Gut erh. Küchenschr. Angeb. u. H 3255

2 egale Bettstellen Angeb. u. B 3246

Kleidung
Herren-Garderoben
kauft L. Nilsson, Bantenstraße 28.

Fahrzeuge
Gebrauchtes Knabenrad.
Schlagetexst. 194 II
C 4 06 68

Allgemeines
Bodenturnmel, Eisen, Metalle, Lumpen, Papier.
W. Logemann,
Badest. 18. Ruf 51830

Zimmer-Desinfektion und radikale
Motten-Tötung
Spezialgeschäft Bremens
Gegr. 1901 **Bödecker** Humboldtstr. 20 Ruf 439 96

Altpapier
Akten u. Bücher
Zeitungen und Zeitschriften zum Einstampfen
HEUER
Nordstr. 73, Ruf 81193

Die Deutsche Kulturbuchreihe

Haben Sie nicht den Wunsch, eine wertvolle Hausbücherei zu besitzen? Bisher glaubten Sie vielleicht die Mittel für ein gutes Buch nicht aufbringen zu können, aber wenn Sie täglich nur 3 Pfennig zurücklegen, im Monat also 90 Pfennig, ist Ihnen die Möglichkeit gegeben, jährlich in den Besitz von vier geschmackvollen Halbledereinbänden zu kommen. Die „Deutsche Kulturbuchreihe" bringt in regelmäßiger Folge die Dichter des neuen Deutschlands heraus und erleichtert Ihnen wesentlich die Anschaffung einer guten Bücherei. Nähere Auskunft erteilt Ihnen jede Buchhandlung, oder schreiben Sie an uns

Zentralverlag der NSDAP.
Franz Eher Nachf. GmbH.
Berlin SW 68, Zimmerstraße 88–91

Hiermit bestelle ich ab 1. II., III., IV. Vierteljahr 1937* bei der Buchhandlung

die im Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., erscheinende „Deutsche Kulturbuchreihe" Reihe A: monatlich RM. 0.90* oder vierteljährlich RM. 2.70*
Reihe B: monatlich RM. 1.80* oder vierteljährlich RM. 5.40*

Betrag zahle ich laufend ein — soll durch Nachnahme erhoben werden*

Name .....

Ort ..... Straße .....

* Nichtgewünschtes bitte zu streichen!
Der Bestellschein kann in jeder Buchhandlung abgegeben werden oder ist unfrankiert an den Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf. GmbH., Berlin SW 68, Zimmerstraße 88–91, zu senden.

Feuer 02 · Überfall 01 · Unfall 85428

Abbruch- reife Objekte zum Verschrotten Sammel-Nr. **54271**
Wrissenberg, Hohentorstraße 30/38

Alteisen Altmetalle usw. sucht ständig **Wrissenberg** Sammel-Nr. **54271**
Hohentorstraße 30/38

Altpapier Wrissenberg Sammel-Nr. **54271**
Hohentorstraße 30/38

Anzeigen-Vermittlung 20202
Hermann Wülker, Knochenhauerstraße 19

Autoanhänger-Fabrik Lesum 15
Fritz Dreßmann, Lesum, Bezirk Bremen

Auto-Ausschlachtung, gebr. Autoersatzteile und Kraftfahrzeuge 53265
Heinrich Gross & Co. Nachf., Bremen, Ladestraße 37

Autobereifung u. Vulkanisieranstalt 23702
J. H. Breitenwischer, Löningstraße 43

Autobusfahrten 35251/27506
Erstklassige Autobusse für Vereine, Schul- und Gesellschaftsreisen und Betriebsfahrten. **WOLTERS,** Brinkum und Bahnhofstraße 27/28

Auto-Handel die Quelle für gebrauchte Wagen **51807**
An- und Verkauf / Autohaus **Beck,** Grünenstr. 90 Ecke Schützenstr.

Autokarosserie Fabrik, Reparatur, **40062**
Lackiererei, Schiebedächer **C. Pollmann,** Alte Dorfstraße 59

Auto-Elektrik Auto-Zubehör u. -Reparatur **27678**
J. Froelich, Fedelhören 1/6

Auto- Selbstfahrer C. E. Mundt **29274**
Lizenzfirma der Selbstfahrer-Union
Baigebrückstraße 19/29 (Tankstelle hinter der Baumwollbörse)

Bausparen Die Bausparkasse in Bremen Am Dom 6 **54211**
Gemeinnützige Anstalt der Sparkasse in Bremen

Beerdigungs-Anstalt 27226
„Heimkehr", Gustav Beyer, Albrechtstraße 8

Bindfaden Hinrich Böttjer Hankenstraße 20 **51277**

Blumen Instandhaltung von Gärten / Trauerspenden **27781/82**
C. Kommer, Auf den Häfen 65, Obernstraße 30, 23181

Dachdeckung u. Asphaltierung Joh. Bothe 53466
Buntentorsteinweg 540

Eis keimfrei hergestellt aus destilliertem Wasser **51719**
Eiswerk und Kühlhaus Huxmann A.-G., Am Deich 27/30

Elektro-Anlagen Kühl-Anlagen 23544-23546 23544
Rieger & Smith, Elektrizitäts-Gesellschaft, Breitenweg 58

Entmottung-Dolder 37 Jahre Orig.-Verfahren als vorzüglich empfohlen **85384**
Betrieb Ostertorsteinweg 57a, St. Pauli-Hof; Büro Düsternstraße 92

Ford Deutsches Erzeugnis. **FORD-AUTOMOBILE** **801 38/39**
Bahnhofstraße 13-14. Verwaltung und Reparatur Walsroder Str. 9-13

Fotokopien techn. Foto, Lichtpausen **J. H. Hohnholt 26919**

Gummi- Mäntel, Überschuhe, Matten und Schläuche **20351**
Ad. Voigt & Co., Am Wall 126

Kies und Sand Joh. Lüssen Myrtenstraße 30 **41274**

Kisten Verschluß-, Export-, Bahn-, Postkisten **52012**
Wilhelm Hafner, Am Gaswerk 21

Klavierträger Vereinigte Bode & Co. **27171**
Gertrudenstraße 2

Kohlen, Koks sowie sämtliche Brennmaterialien **45941**
J. Meinken, Vor dem Steintor 162/164

Maler W. Grube jun., Steinhäuserstr. 40 Werkstatt für dekorative Wand- und Schriftmalerei / Ausführung sämtl. Tapezier- und Anstricharbeiten **84885**

Möbeltransport Umzüge aller Art **84657**
Heinr. Schneider, Viktoriastraße 7

Nähmaschinen Adler & Pfaff Repar. preisw. **51603**
W. Scharenhorst Nachf., J. Kostmann, Brautstraße 21

Packpapier F. Lüdecke Nachf. 23244/45
Langenstraße 24

Radio-Anlagen und -Reparaturen. Musik-Instrumente und Schallplatten. Hochwert. Fabrikate **Musik- und Radiohaus Warnke, Auftlitorstr. 10.** 23377 u. **23376**

Rheuma-Wäsche Bei Rheuma und an kalten Tagen, stets POPPE-Rheuma-Wäsche tragen **42231**
Wilhelm Poppe, Vor dem Steintor 148

Schnellwaagen 46649
Reparaturen, Umtausch u. Verkauf / **A. Austmeier,** Horner Straße 78

Schreib- u. Büromaschinen 25718 u. 26718
Erich Isenberg, Vertrieb und Spezialwerkstatt, Langenstr. 135

Segeltuch Autoplane, Wagen- und Waggon-Decken, Zelte **80292**
aller Art. **Walter Klimena,** Gröpelinger Deich 75

Stempel / Schilder 25878
Orden • Abzeichen / Stempel-Müller, Katharinenstraße 29

Wild-Geflügel u. dann die prachtvolle Landwurst **43097**
Feinkost Oewerdieck, V. d. Steintor **182,** Haltest. St. Jürgenstr.

Drucksachen Bremer Zeitung

Gartenmöbel aus Holz und Rohr
Gartenschirme ..... von 7.50 cm
Liegestühle ..... von 3.— cm
Rohrliegestühle ..... von 15.75 cm
Gartensessel ..... von 7.50 cm
Rollschutzwände
Harmonikabetten ..... von 11.75 cm
Sportwagen von 14.— cm
Kinderwagen von 37.75 cm
Krankenfahrstühle zusammenklapp. für Kinder ..... 29.—
für Erwachsene ..... 37.— 46.—
Gebr. Stolle
Das alte Fachgeschäft
Albrechtstr. 5/7
Ansgaritorstr. 18
Übernahme aller Reparaturen. Reinigen von Korbmöbeln, Verdecke beziehen und garnieren, Gummireifen usw.



Es liegt an den schönen

CORDS-STOFFEN,

wenn Ihr Pfingstkleid gefällt!

Kräuselkrepp d. mod. Sommerst. f. Kleider u. Blusen, ca. 80 cm br. m		0.78
Krotonne für Kleider, Kittel und Schürzen, ca. 80 cm breit . . m		0.88
Popeline für Schlafanzüge, gute Qualität, in sparten Streifen, ca. 80 cm breit . . . . . m		0.95
Vistra-Musseline aparte Neuheiten in hübschen Farbstellungen, ca. 80 cm breit . . . . . m		1.18
Mattkrepp-Streifen in neuen hübschen Farbstellungen, ca. 95 cm breit m		1.65
Toile reine Seide, gute Qualität, ca. 80 cm breit . . . . . m		2.65
Mattkrepp-Drucks in neuen modischen Mustern, ca. 95 cm breit . . . m		2.85
Matt-Krepp handgemalt in neuen aparten Farbstellungen, ca. 95 cm br. . . m		3.75
Toile-Streifen reine Seide, hochwertige Qualität, in modernen Farben, ca. 80 cm breit . . . . . m		4.45
Shetland für Kostüme und Mäntel, ca. 140 cm breit . . . . . m		3.65
Leinen f. Mäntel u. Kostüme, gute Qualität, ca. 140 cm br. m		4.20
Bouclé in mod. Bindg. f. Mäntel u. Kostüme, ca. 140 cm br. m		4.25
Vigoureux Noppé für das modische Kleid, ca. 130 cm breit . . . m		5.45

Wir schneiden zu: nach unseren Originalmodellen Haus-, Strand- und Gartenkleider für Pfg. 65 — Schlafanzüge, Kittel und Schürzen für Pfg. 20

Wir führen an unserm Schnittmusterlager alle Arten von *Beyer-Schnitte!*

CORDS

Das deutsche Haus der guten Qualitäten

Bremen · Obernstraße

Gardinen
Teppiche
Tapeten

Läufer - Bettumrandungen und Linoleum

das große Spezialgeschäft der Neustadt

TEPPICH-Johnssen

Osterstraße 34, Ruf 51615

Rosen

nur allerbeste Sorten

I. Wa. 50 Stück RM. 15.—, II. Wa. 50 Stück RM. 7.50. Hochstamm und Kletterrosen billigst. — Preis- und Sortenliste sofort.

J. Klattenhoff,

Woltmershauser Str. 128, Ruf 5 29 26

Aufarb. u. modernis. v. Polstermöb. preisw. Labuddo, Wilhelmstraße 37.

Mod. Fußpflege

ab 11 Uhr. Bade, Faulenstraße 9 II

Das wertvollste ist

und bleibt ein schönes Heim, geschmückt mit guten

MÖBEL

solider, geschmackvoller Ausführung

die man in unseren **großen, reich ausgestatteten Lägern** in allen Größen u. Preislagen, Stil- u. Holzarten **so vorteilhaft zu niedrigen Preisen kauft.** Besichtigen Sie zwanglos u. unverbindlich. Hohe Leistung u. Preiswürdigkeit. Eine sch. Aussteuer 3 komplette Zimmer:

1 Schlafzimmer, Eiche gep., kompl. mit 160 cm breiten Kleider- und Wäscheschrank,

1 Speisezimmer, Eiche gep., Büfett, 1 Ausziehtisch, 4 echt eich. Stühle mit Mokett, Federpolster,

1 Naturküche, 1 Büfett, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Heiter mit Linoleum.

kauft man schon für RM 525.-

Polstermöbel aller Arten und Preislagen sehr günstig.

Lieferung geg. Ehedarlehen, Sparzentrale u. Zahlungs-Erleichterung.

St. Pauli-Möbelhaus

St. Pauli-Str. 10/12 u. Ostertorstwg. 46a

Schrott Altpapier Metalle

Wissenberg

Hohetorstr. 30/38

Telefon 54271

Ledermöbel

repariert u. färbt auf neu / Spezial.

Otto Sönnlein

Fesenfeld 89, 643083

Verloren

Verloren am 4. 5. **1 Schlüsselbund** m. 7 Schlüsseln. Abzugeben geg. Belohnung bei der Geschäftsstelle der Bremer Zeitung

---

A. 6 5, ein **Siegelring,** Monogramm FS, im E-Zug ab Bremerhaven 20.02 n. Bremen. Abz. Werderhöhe 19



Ganz auf Frühling eingestellt - -

sind unsere Läger — alle Neuheiten der Mode erwarten Sie bei uns, meine Damen!

MÄNTEL

29.50 34.50 39.50 49.-

KOSTÜME

24.50 29.50 35.- 39.- 49.-

COMPLETS

29.50 35.- 39.- 45.- 55.-

KLEIDER

14.50 19.50 24.- 28.- 35.-

Die Zahlung kann erfolgen in wöchentlichen Raten von RM 3.— oder monatlichen Raten von RM 12.—, Anzahlung 20%

KÖNIGSMANN

Richthofenstraße 52 Ecke Pappel- u. Gastfeldstraße

Der Medizinmann



Kulis, Tiger, Krokodile. — In westländischen Urwäldern. — Im Reiche des Sonnengottes. — Unter durch Schwül. — Unter den Indianern. — Unter den Wilden der Südsee. — Kupfersucher auf Borneo. — Auf Schleichwegen nach Tibet.

In packend geschriebenen Tatsachenberichten gibt Emmerich, derzeit 40 Jahre lang gefahren- u. erlebnisreiche Forschungsreisen kreuz und quer durch die Welt unternahm, ein abenteuerlich buntes und ungemein fesselndes Bild ferner Länder und Völker mit ihren Eigenarten, Sitten und Gebräuchen.

2130 Seiten mit 998 Abbildungen, 9 Bände. In Leinen gebunden, Gesamtpreis RM. 27.—. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Illustrierter Prospekt kostenlos.

Buchhandlung

Bücher ins Haus G. m. b. H., Leipzig C1

Auf Wunsch zu Ratenzahlungen!

Diese fabrikneue

National-Krupp Kontrollkasse



mit Totaladdition, doppelseitigen Anzeigern und automatischer Geldschublade, kostet nur RM 375.— bei bequemster Zahlungsweise.

Gebrauchte Kassen

mit Fabrikgarantie, sehr preiswert, ständig mehr als 750 gebrauchte National und Krupp-Kontrollkassen verkaufsbereit.

National-Krupp Registrierkassen G. m. b. H., Fabrik: Berlin-Neukölln

Müssterlager Bremen, Langenstraße 18 / Fernsprecher 25812

Porz. Kitterei, gar. Töserbohrmstr. 18

Polsterarbeiten Bartsch, Andreasstraße 11

Schilder

jeder Art



Stempel Orden Gravierg. Ryschen

Stempel-Müller

Katharinenstraße 29 Ruf 25876

Umzüge. Möbeltransporte, Stadt und Fern, bill. Berechnung. **Karl Müller,** Bauernstraße 4 Ruf 2 04 10

Diktat

Abschriften Vervielfältigungen Martinistr. 10 gegenüber der Kirche

---

Sachse wäscht Herrenwäsche, Gardinen. Friesenstr. 108 Ruf 4 15 61

Lumpen, Alteisen, Metalle. F. Poppen, Weberstraße 36 Ruf 2 67 01

Paßbilder gut und billig A. Köhler Lüßowerstr. 65

In über 100 Zimmern zeigen wir Ihnen

MÖBEL

die beispielhaft sind für eine neuzeitliche Wohnkultur, wie sie unter anderen die

Deutschen Werkstätten A. G.

„DW-MOBEL" u. der VERBAND DEUTSCHE WOHNUNGS-KUNST E.V. „WK-MOBEL"

In Ihrer besonderen Formensprache pflegen.

Wir führen darin alle Preislagen.

HEINR. BREMER

DOMSHOF 14/15

Die Kraft unseres Volkes liegt in seiner Gesundheit

Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt

Empfehlenswerte Firmen für Annahme von Ehestands-Darlehen und Bedarfsdeckungsscheinen

Möbel

Möbelhaus und Tischlerei Diedrich Düßmann
Lahnstr. 92 / Ruf 50715 / Gegr. 1909

Karl Fentker
Vor dem Steintor 73/75

MÖBEL-FONT
GROSSE AUSWAHL
KLEINE PREISE
OSTERTORSTR. 26

Möbelhaus
H. Imken
Bremerhavener Straße 13

R. Köster & Co.
Große Auswahl, niedrige Preise
Am Neustadtsbahnhof 5/9

Möbel-Krimmert
Westerstr. 105/5, Ecke Hohetorstr. und Gr. Allee 2

Möbel-Schuh
Tischlermeister
Gr. Johannisstraße 179
Nahe Kleine Allee

Möbel-Schulze
Ganz kleine Preise,
Kein Schaufenster
Ostertorsteinweg 84,
(Eing. b. d. Sparkasse).

Möbel-Thäte
Langenstr. 137/38

Möbel-Utecht
Das leistungsfähige Fachgeschäft in der Oberneuland großen Auswahl. Buntenstr. w. 219-23

es ist und bleibt
Edo de Vegt
das preiswerte Möbelhaus
Oberesstr. 2, Ecke Nordstr.

Hermann Wieting
Möbelwerkstätten
Gr. Johannisstraße 60

Louis Willig
Kornstraße 113

Gasherde

Gebr. Schierloh
Gr. Johannisstraße 18/20
Ruf 539 81

Porzellan

Gebr. Feise
Porzellan / Geschenkartikel
V. d. Steintor 58

Geschw. Luperti
Vor dem Steintor 98—102

Fahrräder

Paul Dutschke
Gröpelingen
Lindenhofstr. 9.

Fahrräder — Nähmaschinen in allen Preislagen.
Wilh. Stoll
Baumstraße 40/42

Haushaltartikel

in großer Auswahl stets preiswert
Gebr. Feise
V. d. Steintor 58

August Jacobs
Haus- und Küchengeräte
Am Brill 19

J. H. Jaeger & Eggers
Langenstr. 120/122

Geschw. Luperti
Vor dem Steintor 98—102

Rundfunk

Musik-Radio-Haus **Warnke**
Hutfilterstrasse 10
Ruf 23376/77

Betten und Wäsche

Heinrich Hoyer
Betten und Aussteuer-Artikel
Regensburger Straße 75

Lübking & Busch
Am Brill 17

Wilhelm Mehnen
Steffensweg 88/92
und Ausstellung Steffensweg 78

Martin Niebank
vorm. Herm. Ehlers
Föhrenstraße 30/32

Heinrich Schmieding
Betten und Aussteuerwäsche
Nordstraße 204/206

In Qualitäten preiswert / Eigene Bettfedern-Reinigungs-Anlage
Heinr. Schreyer
Buntentorsteinweg 1—3

Betten eigene Anfertigung RM. 10, 15, 18, 25, Kissen RM. 5.-
Betten Reinigen Umsotopien
Betten-Frank, nur Hankenstr. 13, Ruf 52134

Brittum-Löbe
Steppdecken
Aussteuer-Artikel
Lützowerstr. 83/87 — Ruf 8 50 15

Teppiche

Teppiche / Läufer / Matten
Gebr. Feise
V. d. Steintor 58

Staubsauger

Efi- u. Gladiator-Staubsauger
VEUMA
HEINRICH KELLNER & CO.
Georgstraße 27 / Fernruf 26671

Musikinstrumente

Musik-Radio-Haus **Warnke**
Hutfilterstrasse 10
Ruf 23376/77

Musik und Radio
Michael Werner
Bremen, nur Töferbohmstraße 11
ab Faulenstraße, Fernruf: 51187

Pfingsten hinaus ins Grüne

Eugenie v. Garvens

Das Gute liegt so nah!

Wenn ich das fruchtbare Land zwischen Weser, Jade und Ems preise mit seinen imposanten Einfallstoren Bremen und Bremerhaven, so tue ich es nicht einzig dieser Fruchtbarkeit wegen. Wesentlich ist die besondere Atmosphäre von Seewind, Marsch, Moor, Heide, Feldern und fetten Wiesen, in deren satte Schönheit wohlgepflegte Städte und anheimelnde Ortschaften reizvoll hineingestreut sind. Manchem mag vielleicht scheinen, als finde man solche Einzelheiten anderwärts in eindringlicherer Form. Aber all dies eng zusammengeballt und so offensichtlich verschmolzen mit einer stilreinen Tradition alter Bauerngeschlechter, ergibt eine Kraft des Eindrucks, die hier eben einmalig ist. Man braucht in diesem kulturalten Lande nichts Unbedingtes zu wissen von Familien, die seit sechs oder sieben Jahrhunderten unentwegt auf ihren angestammten Höfen gesessen haben wie Fürstengeschlechter, man braucht nur die Haltung eines dieser Alteingesessenen zu sehen, das Freie im Wesen einer einfachen Bäuerin, die ihren Milcheimer mit dem Schritt einer Herrin von der Weide heimträgt, um zu erkennen, was Adel eines Menschenschlages ist.

Schließlich ist es auch gleichgültig, ob es auf diesem oder jenem Anger war, wo die Friesen gegen die Milchländer kämpften, die ihnen das fette Vieh raubten, die vollen Kornkammern plünderten und ihre Ammoen niedersengten. Oder in welcher Schlucht ein empörter Haufen freier Bauern den gebungenen Söldnern den Heimzug versperrte und sie abdrängte ins Moor und unentrinnbare Verderben. Wenn wir die Atmosphäre eines Landes suchen, belagen uns mehr — als Jahreszahlen — die Findlinge, die man zusammentrug zur kleinen Kirche von Schönemoor („Schonemoore" in alten Urkunden genannt), auf deren Wettersahne „1324" steht. Das ist steingewordene Sprache eines Landes, Stil und Seele eines stolzen Volkes. Aus solchen Dingen erspürt man seinen kraftvollen Geist. Er spricht aus der einfachen Form eines alten Schafstalles, der irgendwo verloren in der Heide liegt, wie aus den starken Linien der Deiche an der Waterkant; er spricht aus den massigen, efeuüberwucherten Glockentürmen seitlich der alten Kirchen, aus dem großzügigen Aufrik der Höfe, die seit und breit dicht unter knorrigen Eichen dalagen. Ihre oft noch erkenntliche Verbindung mit einem wasserumzogenen „Beragfried", der letzten verzweifelten Zuflucht der Familien in Zeiten des Aufruhrs, erzählt ebenso deutlich von bewegten Jahrhunderten, die über sie hinwegingen, wie die Sprüche über den schweren Eichentoren von furchtlosen und gläubigen Herzen.

Fragt man noch, wie sich's in solchem Lande reist? Nun, die Weite und Ruhe, die Schönheit und Fruchtbarkeit, die Brandung der See und das Rauschen der Wälder geben Antwort. Die ehrliche klare Art des Niedersachsen mit seiner kernigen Sprache und die Solidität einer norddeutschen Lebensführung, die auf dem Reichtum des Meeres aufbaut wie auf den des Landes und zwischen beiden seine Güte seines Viehes, können der Werbung wohl dienen. — Lasse niemand sich's nehmen, dies Land für sich zu entdecken, es nicht zu durchfliegen, sondern bedachtsam auszuschöpfen im Wandern oder Fahren und Sitten zu bauen, wo es ihm am schönsten behagt, — sei's in Stadt oder Land, den idyllischen Luftkur- und Badeorten am Ammerländer See, vor den Weiderdeichen oder an der Küste, wo Wellenschlag das sportliche Spiel mit Widerständen würzt. Wem zu Ruhe und Besinnlichkeit zu tun ist, der findet Sonne und frische Brise ebenso am modernen Strand von Wilhelmshaven und seinen kleinen Nachbarorten, wie in den beschaideneren Bädern des Jadebusens, — oder jenseits von diesem im Lande Wursten, das ländliche Stille in engster Verbindung mit allen Genüssen der See bietet einschließlich Wattlauf und heilsamer Wirkung des Schlicks.

Landschaftlich eigenartiges Gebiet ist jenes des Teufelsmoores unweit Worpswede, mit den geheimnisvollen, schwarzen Segeln der Torfschiffer auf der Hamme, dem reichen Vogelleben in den Wiesen und jenem Wechsel zwischen Heide, Moor und Ackerland, der immer wieder entzückt.

Um das Maß an Vielfalt der Erholung vollzumachen, sei die Heide nicht vergessen im Rotenburger Gebiet. Was dem einen ein langer Spaziergang über hohe, begrünte Kuppen der Fluß- und Bachtäler geben mag, — innere Befreiung und Harmonie der Seele, das wird dem andern im geheimnisvollen Moor zuteil und im herben Duft der Heide. Wer über reichlich Ferientage verfügt, der sollte sich keines entgehen lassen, und in der Weisheit des Erlebens Vielfalt und letzte Tiefe der Gesundung finden.

Zwischen Heiligenrode und Harpstedt

Verschiedenartige und abwechslungsreiche Waldbestände, fruchtbare, saftige Wiesentäler geben den Wanderungen um Heiligenrode, Mattenstedt, Dünsen und Appener ein eigenes Gepräge, das jeder wanderlustige Naturfreund kennt und schätzt. Ob man mit dem Fahrrad, der Kleinbahn oder zu Fuß diese romantische und andächtige Frühlingslandschaft durchstreift, immer wieder bietet sie dem sehenden Wanderer neue, noch schönere Bilder niedersächsischer Eigenart. Bald sind es die großen, aus der Ferne schwarzleuchtenden Wälder an den Geesthängen, dann wieder silberspiegelnde Bachläufe, die mit Wiesen und formbeladenen Feldern, durch die sich Flüßchen und Bäken schlängeln, dem Landschaftsbild eine andere Gestaltung geben. Eingebettete Dörfer und Flecken, lange Wege mit leuchtenden Birkenspflanzungen und vereinzelte Bauernhäuser erfreuen das Auge. Aber auch dem volkskundigen Wanderer vermittelt diese Landschaft wissenswerte Anregungen.

Wahrscheinlich war es der Edelmann Friedrich von Wachtenstede, der im Dienst des bremischen Erzbischofs stehend, um 1182 am Klosterbach in Heiligenrode diese Mönchssiedlung gleichen Namens gründete. Wenn auch seit vielen Jahren die typisch klösterlichen Gebäude verschwunden sind, so erzählen noch die eigenartige und schmucklose Kirche, einzelne Grundmauern und die alte Mühle von der längst vergangenen Zeit, in der Mönche auf diesem Erdenflecken ein beschauliches Dasein führten und in der die Klöster durch die Wirren der Zeit wie auch durch ungerechte Herrscher und Fürsten während des Dreißigjährigen Krieges ganz eingingen. Vorher aber war das Priorat in eine Abtei umgewandelt worden.

Nachdem man hinter dem Bahnhof den Ort verlassen hat, kommt man über Eggelse und Stek in ein besonders waldreiches Wandergebiet. In fast gerader südlicher Richtung führt ein sieben Kilometer langer Weg ununterbrochen durch mastige, rottämmige Nadelwaldbestände und durch den großen Forst Buchholz, wo sich der 39 Meter hohe Sprengelsberg erhebt, eine sanft ansteigende Sandbüne, die vorzüglich zum Zeltaufschlagen und zu Tummelspielen aller Art geeignet ist.

Ueberquert man die von Appener nach Dünsen führende Straße, dann gelangt man in ein waldreiches Gebiet, das nicht von ungefähr den Namen „Klein-Thüringen" führt. Nimmt man das Oertchen Dünsen als Ausgang einer streifenartigen Wanderung durch den Forst Linde, so ist man den landschaftlichen Reizen dieser Gegend am nächsten.

Aber auch über Harpstedt führt ein Weg nach Forst Linde, und zwar über den „Amtsacker" oder über die „Amtsheide" durch die Hagen vom Westen, Ganderfesee, Groß- und Klein-Appener erschließen zahlreiche idyllische Plätze, die nach der starken Inanspruchnahme der Kleinbahn zu rechnen, gern von zahlreichen Bremern als sonntägliches Ausflugsziel auserwählt werden. M.

Weserbergland-Niedersachsen

RINTELN an der Weser
Herrlicher weiter Ausblick über das Weserbet, „Haus Waldtraut", am Waldrand, mitten im Wesergebirge. Penf. 3,25, sonnige Zim. m. Ausblick. Böhme, Todenmann über Rinteln.

Das 1000-jährige **Soltau**
„Das Herz der Lüneburger Heide"
ladet Erholungsgäste in seine auch im Lenz reizvolle Landschaft u. alle Volksgenossen zur 1000-Jahr-Feier ein, 26. Aug.–1. Sept. 1937 (Reichsfestwoche). Gute Unterkunft. Fahrbilett und Auskunft bei Verkehrsverein. Ruf 204

Solbad Bodenwerder • Die Münchhausenstadt • Weser • Wald • Berge

Ovenhausen bei Höxter an der Weser. Prachtv. Sommerfrische, mitt. im Hochwald, erhöht. Verpflegung, 4 Mahlz., Pensionspreis 3,25 RM., ärztlich leitetes, Eigene Landwirtschaft u. Geflügelfarm. Pension Wilhelm Hecker.

Luftkurort Rodenberg Das Tor zum Deister in u. Nähe Bd. Nenndorf, mäßige Pensionspreise — keine Kurtaxe. Auskunft: Fremdenverk.-Verein Rethoufs.

„Schaumburg" Hotel-Pension. Gut bürgerl. Haus. Ruh. wundersch. Lage. W. Sathe.

Rückeburg die schöne Stadt im Schaumburger Lipper Land mit seinen alten Baudenkmälern. Besonders ruhevoll. Auskunft: Städt. Verkehrsamt, Ruf 551.

STEINHUDE
Schweers-Harms Fischerhus das altbekannte sehenswerte, niedersächsische Gasthaus mit seinen weltberühmten Aalen, empfiehlt sich!

SOL- UND MOORBAD Lüneburg
Vorzügliche Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Skrofulose, Rachitis, konstitutionellen Schwächezuständen und Krankheitsbereitschaft im Kindesalter, Frauenleiden, Wuthochdruck, Nervenleiden
Pauschal-Kuren und Vergünstigungs-Kuren
Einzel- und Gesellschafts-Inhalatorium, Gradierwerk, großer Park. Täglich Konzerte. Prospekte durch Badeverwalt. ng. Fernsprecher 4048

Laccum Ausflugsort und Aufenthalt für Erholungsuchende. Wasser, Wald u. Heide. Jugendherberge alt. berühmt. Kloster

Hotel Beushausen Loccum
Führendes Haus in unmittelbarer Nähe des sehenswerten 800jährigen Klosters. Verbands-Doppel-Kegelbahn. Küche und Keller weit bekannt!

Gasthof „Deutsches Haus" (S. Hillebrecht)
Loccum — unmittelbar am Walde. Pension, Wochenend. Mäßige Preise.

DORFMARK Lünob. Heide
Die schönste Sommerfrische der Südheide
Auskunft: Verkehrsverein, Ruf: 125, u. Kassenstand der „Bremer Zeitung".

150 JAHRE
SCHWEFEL SOLE SCHLAMM gegen RHEUMA GICHT·ISCHIAS HAUTLEIDEN
STAATLICHES **Bad Nenndorf** BEI HANNOVER
Sommer und Winter

Sommergäste stud. jur. Aufn. auf groß. aus eigenem Betrieb. Schöne Badegelegenheit. Schöne Spaziergänge in Wald und Feld. Penf.-Preis 3 RM. Hof Huner, Harber bei Soltau.

Erholungsuchende finden schönen Aufenthalt. Wald und heide 50 Meter vom Hause. Großer Teich zum Baden, Wiese zum Lagern. Gute Verpflegung, ab 3,50 RM. Landhaus H. Wittenbecker, Harber, 5 Kilometer von Soltau. Prospekte im Reisebüro der Bz. Ztg.

Visselhövede Das Eingangstor zur Lüneburger Heide. Wochenend-Ziel und Erholungsort. Gute und preisw. Gaststätten. Bestens bekannte Sommer-Bade-Anstalt. Zu erreichen mit Sonntagskarte von Bremen über Langwedel oder Rotenburg. Gute Autostraßen über Verden u. Rotenburg. Prospekte zu erhalten im Rathaus Visselhövede und „Bremer Zeitung"

Buchholz-Hotel (Kegelheim) Heinrich Buchholz · / Ruf 10
Hotel „Deutsches Haus" Aug. Eggers / Ruf 26
Bahnhofs-Hotel Ernst Haase / Ruf 32

Schneverdingen Lüneburger Heide

HotelWitte • Fernruf 209 •
Pension Martha Witte mäßige Preise — gute Küche — Wochenend-Liegewiese, Garten

Wirkliche Erholung in ländlicher Stille bei beh. Unterk. u. best. Verpfl. a. eig. Landw. am Wald, Heide und M., a. Bauernhaus Gelthern (Kr. Müller) b. Schneverb. Pr. 3—3,20 M. Näh. Prosp.

Bremens schöne Umgebung

Wohin? Villa Marßel Telefon 203 Beliebtes Ziel für Familien-Kränzchen und Betriebs-Ausflüge!

HOHERKAMP Im Paradies der Bremer Schweiz — Herrliche Naturanlagen am Rande der Lesum. Das geeignete Lokal f. Betriebs-Ausflüge

Lesum Am schönsten Teil der Bremer Schweiz, Strandbad u. d. Lesum u. Promenaden-Ausgangspunkt f. herrl. Ausflüge i. d. Umgeb. Straßenb.- u. Dampf.-Verbind.

Schönebeck
Grothusens Sommergarten Schützenhaus „Neue Weide" Größtes Ausflugslokal am Platze! Großer schattiger Garten, Saal, Veranda, Spielplatz. Bestens geeignet f. Betriebs- u. Firmenausflüge.

WOLLAH
Lamckens Garten (Ruf öffentl. Lesum 306) Schönster Winkel der Bremer Schweiz! Nur 20 Min. vom Hbf. (Lesum.) Beliebtes Ziel für Familien, Vereins- und Betriebs-Ausflüge. Großer schattig. Garten, Wald und Wiese zum Lagern. Gute Küche, gepflegte Getränke. Geräumige Veranda und Klubzimmer.

Köster's Sommergarten Löhnhorst Neue Autostraße Das Haus der Betriebskosten

VEGESACK
Erholung und Freude Herrliches Strandbad, Uferpromenade. 1200 Meter Strand. Wassersport. Vorzügliche Gaststätten und gute Hotels erwarten Sie im schönen Vegesack! Auskunft und Prospekte: Verkehrsausschuß, Stadthaus, Ruf: 25.

Strandlust An beiden Pfingsttagen 15.30 und 20 Uhr spielt die Kapelle Gallwitz

Hotel Kavenhaus Inhaber: Franz Saile (Tel.: 127). Anerkannte Küche, Fremden- und Vereinszimmer. Renoviert!

Norddeutscher Hof Telefon: 37 Inhaber: Th. ter Hell. Das gute Hotel und vornehme Terrassen-Restaurant. Tanz.

OBERNEULAND
Höpkens Ruh Schönster und größter Park in Bremens Umgegend - Pension

Jürgen's Holz Altbekanntes Familien-Lokal Preisw. Mittag- und Abendessen Sonntags: Konzert und Tanz

FALKENBERG bei Gilkenhof
Brauerei-Gaststätte Inh.: Heinr. Luben. Ruf Ellenst. 251. Das beliebte Ausflugslokal, direkt am Walde gelegen, mit herrlichem Sommergarten, Vereins-Kegelbahn, behaglichen Klub- und Gesellschaftsräumen.

HUCHTING
„Feldschlößchen" Neuer Besitzer: W. Pestel. — Vollständig renoviert. — Beliebtes Huchtinger Ausflugsziel. Veranda, Garten, Tanzdiele, Kegelb.

WORPSWEDE
Hotel Stadt Bremen Besitzer: Hermann Schröder (Tel. 207). Diele, Original-Künstlerzimmer, Klubzimmer, gr. schattiger Garten, Saal.

Besucht das schöne **Blumenthal** mit seinem ausgedehnten Badestrand • Ausflüge in Wald, Heide und Marsch • Weser-Promenade • Auskunft über Unterkunft usw. durch den Verkehrs-Verein Blumenthal

Meldet Hitler-Freiplatz-Spenden der Ortsgruppe der NSV.

Ihr helft bedürftigen Volksgenossen!

FARGE der frühere Sitz des Erzbischofs Gerhard II. von Bremen und der Herren v. Aeken / herrlicher Badestrand / Promenade nach Blumental und Zuhmondenungen durch Wald und Heide. Telefon: 37

„Am Weserstrand" Telef.: 240 Dampferanleger u. Weserfähre, Saal, Veranda und schattiger Garten. Besonders geeignet für Betriebsausflüge und Gesellschaftsfeiern.

Freiwalds Sommergarten Direkt am Strand gelegen Schattiger Garten Badekabinen - Solide Preise

Hotel - Restaurant **KAFFEE WORPSWEDE** Jos. Mauß en Fernruf 275

Täglich frischer Stangenspargel mit Worpsweder Landschinken

Preisw. Mittags-Gedecke • Reichh. Tageskarte

Voranzeige: Pfingstsonnabend, 15. Mai **„Tanz-Abend"**

Ihr Ziel als Ausflugs- und Erholungsort ist die vor den Toren Bremens liegende Gemeinde **Ritterhude**

Herrliche Wanderziele in Heide, Moor und Wald. Bestens gepflegte Lokale für Ruder- und Segelsportveranstaltungen. Besucht die 12500 qm große Freibadeanstalt in Ritterhude. Billigste Unterkunft und beste Verpflegung in allen Gastwirtschaften der Gemeinde

Ritterhude
Altdeutsches Gasthaus **Zur Schloßbrücke** Inh.: C. Bennecken — Schattiger Garten, Regelsleben. Das beliebte Ausflugsziel der Bremer. Gute Speisen, Kaffeeausguß und Partitenen.

Garts-Rumers Sommergarten Beliebtes Familien-Ausflugslok. Ausschank: Faate-Bck.

Strandbad Ritterhude Inh. Diedrich Behrens. Sommergarten mit Blick auf Badeanstalt und Hamme. Saal-Kegelbahn, Bootsvermietung.

Gasthaus **„Unter den Linden"** Besitzer: Seehorf-Gerlis. Beliebtes Ausflugsziel, schöner Garten, Tanzdiele, gute Küche, gepfl. Getränke.

Gasthaus zur Post Besitzer: Joh. Heilenbüttel (Tel.: 160). 3 Minuten vom Bahnhof. — Beliebtes Ausflugslokal für Sommergäste, Kaffee und warme Speisen zu jeder Zeit. — Sommergarten, Kegelbahn. —

Ratsstuben — Besitzer: Dietr. Lindemann — Das Haus der guten Küche und gepflegten Getränke. — Komfortable Bedienung. —

Gasthof zur Schleuse Johann Körper Beliebtes Ausflugsziel f. Wassersport. Gut gepflegte Speisen und Getränke.

Teutoburger Wald • Wiehengebirge

Moor- und Schwefelbad Wilsederdingsen Sommerfrische bei Bad Oeynhausen, im Tale des Wesergebirges. Erholungsuchende finden in Moor- u. Schwefelbäder, Erstkl. Verpfl., 4 Mahlz., pro Tag RM. 8.00. Prospekt auf Anfrage u. Reisebüro BZ. Carl Blase.

Bad Salzuflen Teutoburg. Wald-Lippe Herz-Rheuma Nerven
Katarrhe Frauen- Krankheiten Rauschal u. Vergünstig. Kuren
Staatl. **BAD MEINBERG** Teutoburger Wald
Unsere Werbeschrift zeigt Ihnen Schönheit und Leistung des heilenden Bades.
Anzufordern bei den Reisebüros und bei der Lippischen Badeverwaltung Bad Meinberg
RHEUMA HERZ FRAUEN NERVEN

Privatpensionen
Haus Meerhoff, Lecker Post- und Eisenbahnstation Bohmte. Herrliche ruhige Lage am Fuße des Wiehengebirges. Eigene Landwirtschaft. Große sonnige Zimmer. Mäßige Preise. Ruf: Bahnste 318.

Kurhaus Lembruch am Dümmersee! Hotel u. Pension. Täglich Konzert und Tanz. Spezialität: Aalschlachtung. Räume für Vereinsausflüge, Segel-, Ruder- und Paddelsportverkehr.

Schieder-Lippe
Haus Kreme Dem Schloß gegenüb. Fein. ruh. Haus. Alle Zimmer fl. Kalt- u. Warmw. Zentralh. Anerk. ärztl. Verpfleg. allererste Kst. Prospekte in den Geschäftsstellen d. Blattes.

Ostercappeln
Hotel Broermann-Lücke Erstes Haus für Erholungsuchende, Gesellschaften, Vereine. Wochenend. Zim. fließendes Wasser, Veranda, modernes Saal, großer Garten. Prospekte im Reisebüro d. „Br. Ztg.".

Gasthof zur Erholung Inh.: Josef Rosenbusch — Beste Lage inmitten des Ortes. — Mäßige Pensionspreise. — Konditorei — Kaffee.

Gasthof Wortmann in nächster Nähe des Kapellenberges. Fremdenzimmer m. Pension zu mäßigen Preisen. Bekannt gute Küche.

Sommerfrische Leckermühle bei Ostercappeln direkt am Wiehengebirge gelegen. Gute Verpflegung, volle Pension 3,70 RM. Gasthof Riemann, Tel. 366.

BERLEBECK b. Detmold
Preis-Waldfrieden haubte. sonn. Lage Pens. Riegers, W.-C. Fl. W. K. reich. Verpfl. M 3.5. Pr. Prosp.

Gast- und Pensionshaus **Haus Stollmeyer** Herringhausen-Ostercappeln. Post- und Bahnstation Ostercappeln, Fernspr.: Ostercappeln 254. Unterk. des Berges, am Sms-Weser-Kanal gelegen. Gr. separate Glasveranda m. herrl. Blick auf das Wiehengebirge. Schatt. gr. Garten m. Liegen, Badegelegenh. f. Schwimm. u. b. Nähe d. Hauses. Anerk. gute u. reichl. Verpfl. Keine Autotag. Näh. durch Prospekt.

Besucht **Lübbecke** am Wiehengebirge. Unterkunft durch die Stadtverwaltung. — Fernruf 538.

Ihre Ferien verleben Sie wirklich gut in der Pension zur Reiseberg. Am herrlichen Wiehengebirge gelegen. Besonders wegen seiner ruhigen Verpflegung und gemütlichen Räume. Freibad 5 Minuten entfernt. In Referenzen am Ort. Frau Wilhelm Detert, Lübbecke, Bielefelder Straße 28.

Hotel Schlüter Besitzer: Otto Holland-Moritz. Großes Restaurant und Säle. — Gute preiswerte Küche. — Parkplatz vorm Hause. Sonntags Konzert.

Schwefel- **Lusmühle** Südheft b. Lübbecke bad Tel.: 264. Sitz. Heilmittel b. Asthm., Rheuma., Gelenk., Muskel-Rheuma, Gicht, Skrofulose, Haut- u. Frauenkrankh. Stärkste Heilquelle i. d. Ges. Region. Naturh. f. Erholungsbed. i. Kurh. Pens.-Pr. 3,50. Prosp. anf. u. Reiseb. Nr. 3.

Im schönen Wiehengebirge erholen Sommerfrischler freundl. Aufnahme im ruhigen Landhaus. Schöne Räume, Balk., eig. Schlachtg. Verpf. 3,70. Pension Weber, Hüllen, Kr. Lübbecke.

Kirchheide in Lippe
Sommerpension in herrlichster Gegend Beste Verpflegung, bei mäßig. Preisen Frau Ebith Vogel, Kirchheide, Brünkorf 58

Beziehen Sie sich bitte bei allen Anfragen immer auf die Bremer Zeitung

Osterholz-Scharmbeck
Kreisstadt des Kreises Osterholz
Schnellzugstation der Reichsbahn Bremen—Bremerhaven Endstation der Kleinbahn nach Worpswede
Herrlich an den Höhen der Geest und an der Hamme-Niederung gelegen. Mitten im Ort das Klosterholz. Ein schöner alter Buchenwald. Wassersport und Freibad an der Hamme.
Gute und billige Gaststätten.

Windhorsts Sommergarten Altbekanntes Familienlokal, direkt am Gebäg, 10 Min. vom Bahnhof. Tel.: 304. Tanzsaal, Klubzimmer, Kegelbahn. Großer schattiger Garten. Mittwochs und Sonntags Tanz im Freien.

Tietjens Hütte an der Hamme Bootshäuser für Ruder- und Segelvereine. Sommergarten — Veranda. Anerkannte Küche. Solide Preise. Nur 30 Min. v. Hbf. Oberl.-Scharmb.

BADENER BERG Altbekanntes Haus — Besitzer: Heinr. Pape, Fernspr. 197. Ab Pfingstsonntag Konzert und Tanz. Donnerstags Konzert.

DAVERDEN
Gasthaus zum Waldschlößchen — Besitzer: H. Gründler — Bekanntes Ausflugslokal in herrlicher Lage, direkt am Walde und Wasser.

Gut möbl. Zi. an Sonn'gäste Fischerhude, W. Warneke

Das Buch im Dritten Reich

Der mittelalterliche Reichsgedanke in der Kunst

„Dome und Politik", eine wichtige kunstgeschichtliche Neuerscheinung im Angelsachsen-Verlag, Bremen

. . . Denn Kunst ist nicht aus dem launenhaften Spiel einiger überbefähigter Genies und auch nicht nur aus der Freude am Schmücken des Talents geboren, sondern muß aus innerer Notwendigkeit, das Sein und Werden durch eigenes Gestalten zu deuten.

(A. Schneider-Lengyel in „Das Gesicht des deutschen Mittelalters").

Nach dem geradezu epochemachenden Werk von A. Schneider-Lengyel über „Das Gesicht des deutschen Mittelalters" (Verlag F. Bruckmann A.-G., München 1935), das uns die aus den frühen Plastiken strahlende Menschlichkeit und Begnadung des Deutschen der Gotik hinreißend offenbarte, ist lange kein großer Wurf mehr darin gelungen, überlieferte Kunst aus der Zufälligkeit und Stilbedingtheit des Einzelwerks in die überzeitliche Ordnung des geschichtlichen Ideenganges der Nation einzugliedern. Mit dem umfangst im Angelsachsen-Verlag, Bremen-Berlin, erschienenen Buche „Dome und Politik" hat Dr. Hans Fiedler, Bamberg, den Weg der kunstgeschichtlichen Forschung beschritten, der die Brücke schlägt von heutiger, dem heldischen Monumentalbau und -Bild als Ausdruck politischer Kraft verschworener Kunstgesinnung zu



dem kämpferischen Bekenntnis, das im Bauen und Bilden der deutschen Dome bewußt der Nachwelt zum künstlerischen Vermächtnis erhoben wurde.

Neben der andächtigen Versunkenheit und genießenden Freude an den Künsten war unserem Volk von jeher der Hang zur formalistisch gegliedernden „erklärenden" Kunstbetrachtung eigen, drohte sogar oft die unbefangene Anschauung zu überwuchern und die Einsicht in die Quellen und Antrieben der künstlerischen Schöpfung zu verdunkeln. So ist manche tiefgründige Arbeit der Kunstwissenschaft im Stoff steckengeblieben, und manches herrliche Bilderwerk konnte nicht in den Besitz des Volkes eingehen, weil hinter dem Auge nicht das Herz und der blutvolle Sinn für geschichtliche Wahrheit stand. Ueber die deutschen Dome, die uns heute in Stein aufsodernde Fanale ewigen Deutschtums bedeuten, sind ganze Fachbibliotheken zusammengeschrieben und -gedeutet worden. Auch volkstümlich und gemeinverständlich ist hier von künstiger und von laienhafter Seite manches Gute gesagt worden. Aber die Erkenntnis, daß aus den Steinmalern jener längst versunkenen Zeiten die uns blutgeeinten Menschen über viele Jahrhunderte hinweg ihre mächtig uns an- und aufsuchende Sprache führen, daß unmittelbar aus den Reliefs und Plastiken das heroisch-tiefe und verworfen-dunkle Leben, Lieben und Hassen jener Epochen — das politische Ringen ihrer aus der Masse emporgehobenen Menschen — abzulesen und nachzuerleben ist, diese bahnbrechend neue geschichtliche Tatsache einer politischen deutschen Kunst des Mittelalters ist erstmalig von Hans Fiedler am Beispiel der Kunstdenkmäler zu Bamberg und Magdeburg ans Licht gezogen und für eine völlig neue kunstgeschichtliche Deutung fruchtbar gemacht worden.

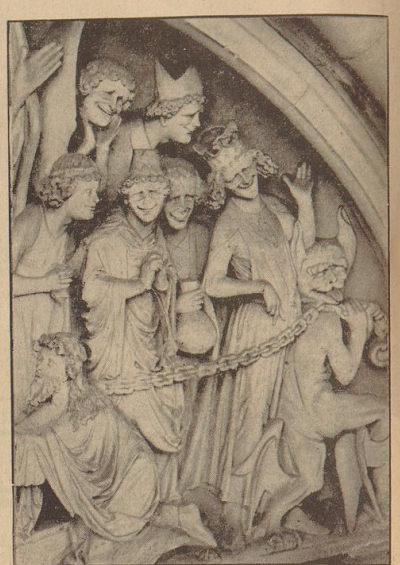
Diese Dome, die bisher als epochemäßig unentwirrbarer „Stilmischmasch" in ihren einzelnen Bauphasen Gegenstand endloser übersharfsinniger kritischer Untersuchungen waren, die aus frommem Eifer oder Mäzenatenlaunen ihrer „Stifter" erklärt und in ihren Einzelheiten nach „biblischen Motiven" gedeutet und zu interessanten Museen irgendwelcher individualistischer Absichten herabgewürdigt wurden, gewinnen plötzlich Leben und lebendige Beziehung zu uns. Schöpfungen großer Menschen, werden sie Geschöpfe ihrer Zeit, der diese Menschen das politische Gesicht aufprägten. Diese großen Politiker und Bauherrscher des deutschen Reichsgedankens, die staufischen Kaiser, ihre Helfer und ihre Widersacher, in ihrem erhabenen und schreckensvollen Ringen um die Aufrichtung und Behauptung eines stolzen Waffen- und Kraft-Volkskraft gegen den Einbruch artfremder Mächte und Machenschaften: die Gründung Bambergs und Magdeburgs als Burgen und Bollwerke deutscher Kaiserherrlichkeit und die Aufrichtung der Dome als Wahrzeichen und Kraftmitte dieser politischen Macht — dieser grandiose geschichtliche Ablauf spiegelt sich in den Kunstwerken wider, die von den namenlosen Meistern der Bauhütten durch die Jahrhunderte des Werdens dieser Dome nach dem Willen und dem Ebenbilde ihrer Bauherren gemeißelt wurden.

In Stein gehauene Selbstzeugnisse des politischen Menschen jener Zeit sind diese Dome und ihre Plastiken! Am Beispiel des künstlerisch unvergleichlichen Bamberger Jüngsten Gerichts, jenem Tympanon, das von der künftigen Kunsthistorie bisher als Nachbildung des biblisch beeinflußten Weltgerichts vom Dom zu Reims angesehen wurde, gelingt Fiedler die zwingend überzeugende Deutung dieses Frieses als eine künstlerisch verdichtete Darstellung des geschichtlichen Machtkampfes zwischen Hohenstaufen und Welfen. Als reinigendes Selbstbekenntnis, als steinernen Eid leiner Unschuld an Morde des unglücklichen Staufers Philipp hat der Bauherr Bischof Ekbert von Andechs zu Anfang des 13. Jahrhunderts dieses Jüngste Gericht schaffen lassen. Wie alle Gestalten dieses Bildwerkes geschichtlich sind, gewinnt auch der Bamberger Reiter als Sinnbild für den gemeuchelten König Philipp höchsten politischen Sinn. Das „Geheimnis des Bamberger Reiters", in dem man St. Stephan, den Ungarnkönig, sehen wollte, dürfte damit endgültig erklärt sein und dieses Wunderwerk deutscher Bildkunst damit ganz uns gehören!

Auch für die „Kathedrale des Ostens", den Magdeburger Dom, gelangt Fiedler zu ganz neuen Ergebnissen, die dieses steghafte Bauwerk ebenfalls als Monument des staufischen Reichsgedankens begreifen lassen. Ganz überraschend weist der Verfasser auch noch — für Bremen besonders feselnd — die Gestalt des Rolands in seine kühne, aber wissenschaftlich selten fest fundierte Betrachtung der deutschen Kunstdenkmäler einzubeziehen.

Heute, wo unsere Kunst Wesen und Gestalt einzig vom politischen Willen des Führertums und seinem Auftrag an die Nation empfängt, wird sich niemand, der nach geschichtlicher Wahrheit auch in der Kunst sucht, den geradezu packenden Ergebnissen dieser vielversprechenden Arbeit Dr. Fiedlers entziehen können. Das Buch erhielt eine dem Inhalt würdige Ausstattung.

Reinhard Everwyn.



Das Bamberger „Jüngste Gericht"

Das Bild in Spalte 1 und 2: König Philipp und seine Gemahlin Irene-Maria inmitten der Engel unter den Seligen.

Das Bild in Spalte 4 und 5: Die Verdammten. Oben: Erzbischof Adolf von Köln; hinter ihm Otto von Wittelsbach. Links: Papst Innozenz III. Rechts: König Otto von Braunschweig. Mitte: Die Symbolfigur des Hahgierigen.

Aufn.: Carl Bauer (2)
Aus „Dome und Politik" von Dr. H. Fiedler, Bamberg

Hans Schimank, Otto von Guericke. Verlag Presseamt der Stadt Magdeburg 1936. 80 Seiten, broschr. 2,00 RM.

Der 250. Todestag Otto von Guerickes veranlaßte die Stadt Magdeburg, in ihrer Schriftenreihe „Magdeburger Kultur- und Wirtschaftsleben" die 6. Broschüre ihrem größten Bürgermeister zu widmen. Unter Heranziehung des gesamten erreichbaren Quellenmaterials hat dieser Dr. Hans Schimank über Leben und Wirken dieses genialen Mannes aufgezeichnet.

Das Buch der deutschen Kolonien

Wir Deutschen leben im Verhältnis zu der Zahl unserer Bevölkerung in einem arg beengten Raum, der trotz Nichtbebauung aller zur Verfügung stehenden Kräfte nicht in der Lage ist, eine Reihe lebenswichtiger Waren und Rohstoffe hervorzubringen; denn durch das Schandvdikat von Versailles wurden uns unsere Kolonien genommen und unter Zwangsverwaltung des Völkerbundes gestellt, der den jetzigen Mandatsinhabern den Verwaltungsauftrag erteilte. Damit entschwand uns die Möglichkeit, den Bedarf der für uns unbedingt notwendigen Lebensmittel und Rohstoffe mit eigener Währung zu decken. Um unsere Wirtschaft vollkommen wieder aufzurichten, ist es mit einer der wichtigsten Aufgaben einer verantwortungsbewußten Staatsführung, für überseeische Rohstoffe dekte innerhalb des eigenen Währungsbereiches besorgt zu sein. Durch die restlose Gesundung unserer Wirtschaft wiederum würde die Weltwirtschaft einen bedeutenden Antrieb erfahren. Damit würde ohne weiteres ein Schritt zur allgemeinen Befriedung der weltpolitischen Lage getan. Es liegt somit klar auf der Hand, daß die Wiedergesundung Europas durch die Lösung der Kolonialfrage entscheidend vorwärtsgetrieben würde.

Deshalb hat der Führer unmißverständlich und unwiderruflich Deutschlands Anspruch auf koloniale Betätigungen in der Welt zur Kenntnis gebracht und die Kolonialfrage eindeutig widerlegt. Dabei denkt Deutschland nicht im entferntesten daran, sich Rohstoffständer auf den Ueberseemärkten kaufen zu können. Weder will es, noch kann es Rohstoffe durch Devisen beschaffen. Durch die deutschen Forderungen soll kein Staat in seinen überseeischen Versorgungsmöglichkeiten geschädigt werden. Was sie wollen, ist lediglich die Aufhebung der Zwangsverwaltung und die Rückgabe des freien Verfügungsrechtes über unsere ehemaligen kolonialen Gebiete.

Das deutsche Volk und die Welt haben die Pflicht kennengelernt, daß das Reich im Rahmen seines leider nur dreißigjährigen Kolonialbesitzes in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht geleistet hat. Kaum dürfte kaum etwas besser geeignet sein, als das im Wilhelm Goldmann Verlag in Leipzig erschienene Werk: „Das Buch der deutschen Kolonien." (Preis Leinen 9,60 RM, Halbleder 13,50 Mark). Es wurde herausgegeben unter Mitarbeit der früheren deutschen Gouverneure von Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Kamerun, Togo und Deutsch-Neuguinea und ist mit einem Vorwort des Gouverneurs i. R. Dr. Heinrich Schnee ausgestattet. Auf 448 Seiten werden hier von hervorragenden deutschen Kolonialkennern in ungeheurer eindringlicher Weise nicht nur die Entstehung und die geschichtliche Entwicklung unserer ehemaligen überseeischen Besitzungen geschildert, sondern wir werden bis in die letzten Einzelheiten vertraut mit dem Aufbau, mit den Bodenschätzen, mit den klimatischen Verhältnissen, mit den Eingeborenen und mit der Tier- und Pflanzenwelt dieser Gebiete. Aber nicht allein damit erschöpft sich der Inhalt dieses lehrreichen Werkes. Mißstände berichten in lesenden Darstellungen von den Auseinandersetzungen während des Weltkrieges und geben ein anschauliches Bild von den Verhältnissen in unseren früheren Gebieten nach dem Versailler Diktat. Darüber hinaus wird den Darstellungen über Deutschlands Recht und Deutschlands Anspruch auf koloniale Gleichberechtigung breiter Raum zur Verfügung gestellt.

Wir wollen an dieser Stelle darauf verzichten, alle berufenen Männer und Frauen zu verzeichnen, die diesem Kolonialwerk von wahrhaft dokumentarischer Bedeutung wertvolle Beiträge zur Verfügung gestellt und so zu ihrem Teil dazu beigetragen haben, das Buch als geschlossenes Ganzes wirken zu lassen. Lobend erwähnt zu werden verdienen noch die zahlreichen schönen Bilder in Kupfertiefdruck, weiter die Karten und Zeichnungen, die die einzelnen Aufsätze in wirkungsvoller Weise ergänzen und erläutern. Es handelt sich hier in der Tat um ein Buch, dem man wegen der umfassenden Bedeutung seines Inhalts nur weiteste Kreise, vor allem Kreisen wünschen kann, breitesten Kreisen zugänglich zu werden.

Friedrich Gain.

Bücher sind kein geringer Teil des Glücks — die Literatur wird meine letzte Leidenschaft sein.

Friedrich der Große

„Hohe Schule der Musik"

Handbuch der gesamten Musikpraxis. Herausgegeben von Dr. Jos. Müller-Blattau. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Potsdam.

Die „Hohe Schule der Musik" bleibt auch in den jüngst erschienenen Lieferungen 6 bis 13 erfolgreich bemüht, sich als der umfassende Führer durch alle Gebiete der künstlerischen und pädagogischen Praxis darzubieten. Franziska Martienssen baut auf den reichen Erfahrungen einer hervorragenden Unterrichtstätigkeit einen Beitrag „Die Ausbildung der menschlichen Stimme" auf, das dieses heikle musikerziehersche Gebiet als unfruchtbarem Aesthetentreiben glücklich fernhält. Dafür erfreut F. Martienssen durch eine Darlegung allgemein gültiger stimmbildnerischer Grundsätze. Zur Instrumentenkunde bringen G. Scheck (Klarinette, Saxophon, Oboe, Fagott), G. Ritter von Freiberg (Horn), Fr. Ramin (Trompete, Posaune, Tuba) und H. Gärtner (Schlaginstrumente) eingängige Beiträge, die das Werden der einzelnen Klangwerkzeuge, ihre Verwendung in den verschiedenen Stilepochen und ihre Eigenart und Möglichkeiten vortrefflich umreißen. Auch in der Weiterführung von H. Erpfs „Lehre von den Instrumenten und der Instrumentation" leisten die verfassenden Darstellung der „Grundlagen des Kontrapunktes" in seinem Beitrag „Form und Ausdruck" mit bestem Gelingen um seine Wege für die musikalische Formensehre bemüht ist. In der „Lehre von der Erfindung und Gestaltung in der Vokalmusik" führt Hermann Grabner den sittlichen Grundlagen der Musik nach und kommt vielfach zu Ergebnissen, die für die Chorpraxis anregend und bedeutungsvoll sind.

Dr. Fritz Piersig.

Ein Erbhof im Allgäu. Von Edwin Dwinger. Verlag F. Bruckmann, München. 296 Seiten.

Ein eigenartiges Buch! Ein Dichter, der ein Jahr hindurch auf einem bayerischen Gebirgshof lebte, schildert uns in leuchtenden Farben die Menschen, die Tiere und die Arbeit auf diesem landwirtschaftlichen Betrieb, wie er in Deutschland nur in den Bergen des Allgäus zu finden ist. Dwinger hinaus versucht, aus der Gegenwart heraus die Verbundenheit zu dem deutsche Bauerntum hineingetragen wurden, an diesem Beispiel zu erläutern. Und ohne — man muß es anerkennen — mit viel Geschick. Neugestaltete Bestimmungen, die landwirtschaftl. fördernde Meliorationsarbeiten, praktische Viehzucht und -pflege und vieles andere lernen wir kennen, ohne daß die reine lyrische Seite darunter zu sehr zu kurz kommen tritt oder gar langweilt. Bewußt hat der Dichter die romantische Seite des Landlebens, die leider in diesen Schriften so häufig in den Vordergrund gestellt, beiseite gelassen und das Leben dieser Bergmenschen gemeinschaftet, wie es wirklich ist, ernst und hart, voll Arbeit und Mühe, aber angefüllt mit Kraft und Schönheit, mit Freude und Frohsinn. Das Landvolk wird es ihm danken. Ausgezeichnete Bilder unterstreichen den knappen, aber klaren Text und wecken die Sehnsucht nach Berg und Tal, nach Feld und Wald.

Aus der Arbeit der deutschen Zeitschrift

Zur Außenpolitik

Mit den beiden Tatsachenberichten „Der Kommunismus in Großbritannien" und „Judentum und Bolschewismus in Argentinien" liefert „Das Volk", Kampfblatt für Völkische Kultur und Politik, in seinem, den ersten Jahrgang abschließenden reichhaltigen Märzheft erneut schlagkräftiges propagandistisches Rüstzeug für den Kampf gegen die Weltpest des Bolschewismus. (Nibelungen-Verlag GmbH., Berlin-Leipzig.)

Die „Deutsche Rundschau" (Verlag Deutsche Rundschau GmbH., Berlin) eröffnet ihr Aprilheft wieder mit einer bedeutenden wirtschaftspolitischen Arbeit von Kurt Wiedenfeld über „Wissenschaft und Politik in der Volkswirtschaft".

Die weltpolitische Hochspannung, die das jüngste britische Riesen-Aufrüstungsprogramm hervorrief, wird auf ihre Ursachen, Hintergründe und Wirkungen im neuesten Heft (April 1937) von „Volk und Reich" (Volk und Reich Verlag GmbH., Berlin) beleuchtet und gemeinverständlich dargestellt. Hochaktuell ist ferner „Die Demokratie" in der „Mühle", ein Spiegel für diese unbelehrbare Einstellung, die Deutschlands Politik der Schaufels und Ohnmachtspolitik anderer Mächte gegenüber einnimmt.

Gisbert Wiesing, der Herausgeber der deutschen Monatsschrift „Die Tat" (Eugen Diederichs Verlag, Jena) schildert in seiner bekannten fesselnden Darstellungsweise, die abwechseln Weite und Tiefblick in das politische Spiel ebenso bezeugt wie klares Verurteilen für die eigennationalen Forderungen, den „Kampf um den Orient", der heute aus dem gesamtpolitischen Kraftfeld nicht mehr zu lösen ist und darum auch uns angeht.

Der Leitaufsatz „Ungleiche Verträge" der „Hamburger Monatshefte für Auswärtige Politik" (Essener Verlagsanstalt GmbH., Essen) ist ebenfalls Syrien, Irak und Aegypten gewidmet. Für die irakisch-deutsch-englischen Beziehungen bedeutet „Der Schlüssel zur Weltlage" von J. L. Garvin einen weiteren Baustein.

Grenz- und Auslandsdeutschtum

Die Monatsschrift für Literaturfreunde „Die Literatur" (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart) widmet im Märzheft 1937 dem „Deutschen Schrifttum im Burgenland" eine historisch-kritische Untersuchung, die vor allem um die Würdigung der lebenden Dichter bloßes volkstreuen deutschen Naturells bemüht ist.

Mit dem Aprilheft 1937 eröffnen die „Ostdeutschen Monatshefte" (Herausgeber Karl Lange, Georg Stilke Verlag, Danzig-Berlin) ihren 18. Jahrgang. Die Burg des Deutschen Jungvolks, die hitlerische Kraftmitte des deutschen Ostens findet am Eingang des Heftes in dem Beitrag „Marienburg! Eine neue Generation tritt an!" ihre, die gesamte Nation verpflichtende Deutung.

Kurt Kölsch feiert in der Monatsschrift für deutsche Kultur „Die Westmark" (Aprilheft 1937, 4. Jg., Westmark-Zeitschrift-Verlag GmbH., Saarlautern an der Weinstraße) den Erzähler Roland Betsch als Dichter des völkischen Lebensgefühls und deutet dieses reiche Wirken als Ausdruck jener unerschütterlichen Volkskraft, die im Westen des Muttterlandes Grenze schirmt und heilig hält.

Das Tat der Mhr wird im Märzheft der „Rheinische Blätter" (in der NS-Kulturgemeinde (Verlag Rheinische Heimatblätter GmbH., Köln) nach Landschaft, Menschen, Werken und Stätten erforscht und liebevoll gewürdigt. Auch Darmstadt der Dichterin die sich der Geschichte und Gegenwart dieses weingesegneten deutschen Stromtales oft bemächtigt, finden in dieser Folge Raum.

Erziehung und Selbstzucht

Obergebietsführer Emil Klein schreibt im 1. Märzheft von „Wille und Macht" (Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend, Zentralverlag der NSDAP.) über „Selbsterziehung und Selbstzucht" und bezeichnet sie als wichtigste Aufgabe, die sich jeder Jugendliche selbst stellen muß, um den Anforderungen, die Staat und Bewegung an ihn stellen, gerecht zu werden.

Das Aprilheft von „Weltanschauung und Schule" der neuen Erziehungs-Monatsschrift im Zentralverlag der NSDAP., bringt den Wortlaut der bedeutsamen Rede Prof. Dr. Alfred Baeumlers-Berlin über „Die deutsche Schule im Zeitalter der totalen Mobilmachung", Hauptvortrag der Berliner Kulturtagung des NSDAP. am 10. Februar 1937 im Reichserziehungsministerium.

Ueber „Boienspiel, Jugendspiel, Schulspiel" finden wir in der Aprilfolge der Monatsschrift für den Zusammenhang von Kultur und Erziehung in Wissenschaft und Leben „Erziehung" (Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig) eine richtungweisende Untersuchung, die nach dem Grundsatz, daß für die Jugend das Beste gerade gut genug ist, den Zielstrebigkeit verpönt und die Jugend zu nachschöpferischer Betrachtung vor dem reinen, hohen Kunstwerk verpflichten will.

„Geist der Zeit" (Wesen und Gestalt der Völker) ist der Titel der neuen Zeitschrift, die Nachfolge des „Ausland der Zeitschrift „Deutschland und Ausland" (Verlag Gerhard Stalling, Berlin) übernommen hat. Den vielversprechenden, anspruchsvollen Vorwort über Sinn und Ziel der neuen Monatsschrift bedeutet die Folge der glänzenden und liebeindringenden Arbeiten des Aprilheftes eine Erfüllung, die weiteres verheißt. Die Aufsätze „Politische Weltgeschichte" und „Der junge Deutsche und die Weltgeschichte" zwingen zu fruchtbarer Auseinandersetzung und Selbstbesinnung.

Die im Januar 1933 von Prof. Krieck-Heidelberg gegründete Zeitschrift für Erziehung und Politik „Im Werden" (1937 in die Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, übergangen) stellt im Aprilheft in den bedeutenden Aufsätzen „Wege sowjetrussischer Bildungspolitik" und „Der französische Reichsberufswettkampf" die Welten gegeneinander, zwischen denen unser Jahrhundert sich entscheiden muß und wird. Wo im ersten Artikel Lehrfreiheit, Wirklichkeitsfremdheit und totale Verzivilisiertheit die „amerikanisch-rationale Zielsetzung, übertragen auf das Geistesleben", kennzeichnen, werden im zweiten Aufsatz die Ideologie, leidenschaftlich gesteigertes Thema und überquellende Fruchtbarkeit dieser „großen Auslebebasis des deutschen Studententums" lebendig.

Göttingen und seiner ehrwürdigen Georgia Augusta, die ihr 200jähriges Bestehen und Wirken festlich zu begehen sich anschickt, widmet „Niedersachsen" (Monatsschrift für Kultur- und Heimatpflege in Niedersachsen). Belang Niedersächsische Tageszeitung Hannover) das Aprilheft. Der Rektor der jubilierenden Alma Mater, Prof. Dr. Fr. Neumann, schildert ihren eigenen Beitrag „Erziehung und Forschung an den deutschen Hochschulen" vertreten.

In der Zeitschrift „Volkserziehung und Kultur" (März 1937) des „Deutschen Kulturwarts" (Verlag Albert Heine, Cottbus) sind unter dem Leitwort „Leibesübungen — Erziehungs- und völkische Aufgabe" die Rede des Reichssportführers und des Reichsorganisationsleiters abgedruckt, die auf der gemeinsamen Berliner Tagung der NSDAP. „Kraft durch Freude" und des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen gehalten wurden und als programmatisch gelten müssen.

Vorgeschichtsforschung und Rassenkunde

In der Aprilfolge der „NS-Monatshefte" (Zentralverlag der NSDAP., Frz. Eher Nachf., München) leitet Dr. W. Hülle durch seinen Aufsatz über „Zeitbestimmung und Zeiteinteilung in der Vorgeschichtswissenschaft" einen grundlegenden Beitrag zur Erweiterung unseres Geschichtsbildes in den Bereich der durch unsere Zeitrechnung nicht mehr erfaßten, jenseits nordischen Kulturen.

„Germanenerbe" (Amtl. Organ des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte, Verlag Kurt Kabitzsch, Leipzig C. 1) bringt im Märzheft 1937 aus der Feder des Herausgebers Prof. Hans Reinerth über „Vorgeschichtsforschung und Judentum" einen Aufsatz, der Arbeit der nationalsozialistischen Vorgeschichtswissenschaft.

Stammeskundlich für Niedersachsen wichtig und aufschlußreich ist im Aprilheft der Monatsschrift für Rassenkunde und Volkstum „Die Sonne" (Armanen-Verlag Leipzig) die Arbeit Prof. Dr. Otto Reches „Zur Rassenkunde der Friesen", die mit dem Feldurteil, daß dieser Stamm Ueberbleibsel des Neanderthalers sei, überraschend auftaucht.

In „Volk und Rasse" (März 1937, J. F. Lehmanns Verlag, München 2 SW.) stellt J. Kreyßimer „Zur Frage der frühen Selbständigkeit der ellgermanischen Jugend" fest, daß bereits eben mit zwölf Jahren der Knabe mündig und berechtigt war, im Thing Klage zu führen und den väterlichen Hof zu erben.

Ludwig Ferdinand Clauß geht im Aprilheft 1937 der Monatsschrift der nordischen Bewegung „Rasse" (Verlag B. v. Zenthner, Leipzig N. 1) auf den rassegeschichtlichen Sinn der David- und Goliath-Sage ein und räumt mit der jüdisch bedingten Heldenlegende des „Keinen" David gegenüber dem „Riesen" Goliath auf.

In dem Leitaufsatz „Zur Erkenntnis deutschen Wesens" des Aprilhefts der Zeitschrift „Germanien" (F. F. Loehler-Verlag, Leipzig) wird auf den völkerverbindenden Grundgedanken der neuen Reichsführer SS, Himmler gekennzeichnet. Gemeinschaft, „Das Ahnenerbe" hingewiesen: das deutsche Ahnenerbe müsse bei sein in den Strom der Geschlechter aller nordischen Völker, die sich restlos auch dem Urvolk der Indogermanen beteiligen.

Zum Kunsthandwerk der nordischen Völker, das uns als Spiegel und Symbole lebenskräftig bis in die Gegenwart erhalten und bewahrt hat, liefert der reich bebilderte Aufsatz von Thyin Bohler über „Finnische Volkskunst" der Monatsschrift der Nordischen Gesellschaft „Der Norden" (14. Jg., Nr. 4, Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden) wertvolles Anschauungsmaterial.

Kunst und Kunstgeschichte

„Politische Graphik: Mystik". Ein Aufsatz Dr. Hans Diebows, des Bildschriftleiters der „Völkischen Beobachter", in der dritten Folge der seit Januar 1937 erscheinenden Monatsschrift „Die Kunst im Dritten Reich" (Zentralverlag der NSDAP., Frz. Eher Nachf., München) würdigt das Schaffen Hans Schweitzers, der durch seine monumentale Schwarzweißkunst für Plakat und Aufruf der Bewegung in der Kampfzeit Wegbereiter einer kraftgeladenen politischen Stilkunst wurde.

In der Zeitschrift „Das Innere Reich", die mit dem Aprilheft 1937 ihren vierten Jahrgang eröffnen konnte (Verlag Albert Langen/Georg Müller München) schreibt Werner Bergengruen in seinem sonnenbeladenen Aufsatz „Baumwerke im Dritten Reich" den ungeheuren Raum des Planens und Bildens aus, in dem die Großbauten der neuen Zeit nach dem Willen des Führers entstehen dürfen. Lichtbildbeilagen ergänzen die meisterlich knappen Betrachtungen Hagens.

Die im 36. Jahrgang erscheinenden Monatshefte für Baukultur und Bauwarts „Der Baumeister" (Verlag Georg D. W. Callwey, München) bringen die Mahlzeit als Sonderheft „Die deutsche Burgweise baut" heraus. In einer Folge von Aufsätzen, die durch zahlreiche Bildbeispiele und Rissen erstellt eine großartige Schau des weltweiten Aufbauepstes, wie er gerade für die Baukunst in edelschichter Zweckkraft seinen Niederschlag gefunden hat.

Den Werken des zeitgenössischen Bildhauers Fritz von Graevenitz gilt der Beitrag „Gestigemeinschaft" den Werner Rittich anläßlich der Ausstellung der NS-Kulturgemeinde „Kunst und Volk" (Bibner und Elsner Verlag, Berlin S. 42) mit zahlreichen Bildproben seines weltvergessenen Schaffens herausbringt.

„Die Kunst" (Monatshefte für Malerei, Plastik und Wohnkultur, Verlag F. Bruckmann AG., München) vollzieht mit dem Artikel „Bauten, Bahnen und Bilder" im Maiheft 1937 einen bahnbrechenden Schritt in Neuland nationalsozialistischer Kunstgestaltung und -betrachtung. Die künstlerische Persönlichkeit Albert Speers, des Gestalters der Großkundgebungen in Nürnberg, findet hier gerade in dem revolutionären Streben nach der Höhere, um die Fehrne gebauten eine heit von Mensch, Stein und Licht, wie sie in den nächtlichen Weiheständen des Parteitags hinreißenden Ausdruck erhielt, ihre berufene Würdigung.

Unter dem Kennwort „Mittelrhein" lobt „Das Bild" (Monatsschrift für das deutsche Kunstschaffen in Vergangenheit und Gegenwart, Verlag C. F. Müller Karlsruhe) im Märzheft wieder Aufschnitte aus dem unvergleichlichen Reichtum der Landschaft zusammen. Vor allem „Neue Kunst in Baden" wird durch die glänzende Schilderung Wilhelm Zorns den Leser eindringlich vorgestellt.

Im Aprilheft der „Gemeinde" (Monatsschrift für Freunde und Sammler der Kunst, Verlag F. Bruckmann AG., München) erschien u. a. im trefflichen Zusammenhang mit der Wiedereinnahme der deutschen olympischen Anlagen durch die Deutschen eine bemerkenswerte Würdigung von Georg Kacz, weiland Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts in Athen auf „Neues von Archäischer Plastik", wobei die Freundschaft internationaler Zusammenarbeit auf kunstgeschichtlichem Gebiet schlagend kunstfällig wird.

Die „Deutsche Zeitschrift" (50. Jahrgang des „Kunstwarts", Verlag Georg D. W. Callwey, München) leitet ihr April-Heft mit einer Abhandlung Jos. Gottfr. Greiners über „Matthias Grünewald und wir" ein, in der unser deutscher Meister des Altenheimer Grosseltarwerkes als der kosmisch-universale Gestalter der christlichen Welt" begriffen und gedeutet wird.

Reinhard Everwyn.

Verantwortlich: Reinhard Everwyn



Eroberung der Seele des Volkes / Die soziale Erfüllung im Wirken der NSV / Besuch der NSV-Gauschule in St. Magnus

Es befinden sich zur Zeit einige dreißig „Braune Schwestern" — also Krankenschwestern, Volkspflegerinnen und Fürsorgerinnen der NSV. — in der Gauschule der NS.-Volkswohlfahrt in St. Magnus. Sie kommen dort in ziemlicher Regelmäßigkeit etwa vierteljährlich zusammen zu kurzen, meist dreitägigen Lehrgängen, wo ihnen neue Kraft zuteil wird für ihre überaus schwierigen Aufgaben. Nur wenige wissen, was diese Schwestern leisten, welche Verantwortung ihrer Arbeit innewohnt, ja wie schwer kämpfend und ringend sie auf Vorposten stehen, sich einzeln die Menschen im Volke regelrecht erobernd . . . .

Schwester . . . . Welcher Begriff verbindet sich für den gewöhnlichen Sterblichen damit? Er denkt an die Pflegerin, die den Kranken betreut, an die Gemeindeschwester, die diese und jene Belange zu vertreten hat, an die Hortnerin, die soziale Aufgaben erfüllen muß, endlich an die Wächterin über gesundheitliche Schäden im Volksleben. Das Gefühl dafür ist nur sehr allgemein und unbestimmt. Schwester — nun ja; ein Beruf der Menschenliebe, fraulichen Hingabe und Opferbereitschaft erfordert, zumeist verbunden mit allerlei kleinen Zielen des seelischen Wünschens in mancherlei Beziehung, auch auf religiösem Gebiet. Wer sich dahinein denkt, fühlt sehr bald, wie sehr gerade das Walten der Schwestern innerste Werte anrührt und wie wichtig es ist, das Wesen solchen Waltens zu kennen bzw. es zu jener echten Größe emporwachsen zu lassen, wie sie der Nationalsozialismus grundsätzlich von jedem arbeitenden Menschen verlangen muß und darf. Es geht um Deutschland! Wo jeder Mann arbeitet, daß Deutschland lebe, — muß da nicht auch jede Frau, die tätig ist, arbeiten, damit das Herz des Volkes, also das Familienleben, in edelster sozialer und damit weltanschaulicher Weise durchdrungen wird vom Wesen der Größe unserer Zeit? Wer soll dieses Wissensgut hineintragen in die Familien, — wenn nicht die „Braunen Schwestern" der NSV.?

Was sie tun, ist neu, gänzlich neu. Es gehört eine kaum faßliche Kraft dazu, das zu erfüllen, was ihnen als Aufgabe gestellt wird. Sie sollen nicht nur leisten im üblichen Sinne, mit bestem Beispiel vorangehen, sondern sollen und müssen Trägerinnen einer weltanschaulichen Auffassung sein, dargetan in einer bestimmenden Haltung, in der Leistung selbst, in ihrem wahren Sinn. Sie sollen nicht mit dieser oder jener Nebenabsicht zu Werke gehen, sondern groß und einfach zum Ziel der Gemeinschaft hinstreben, zur großen sozialen Erfüllung auf allenen jenen Gebieten, die außerhalb der rein wirtschaftlichen Betreuung mancher Fragen im Volksleben liegt.

Sie sollen Pioniere sein im Sinne der Erweckung, des Leistens, des Opferns — — und wie schwer ist das! Sie sind nicht eingesetzt, bezahlt und damit irgendwie persönlich beruhigt, um nun diese oder jene pflegerische Tätigkeit auszuüben, — sondern sie sind eingesetzt, die Wahrheit um das Wissen über den Volksbestand und Volksverhalt in die Tat umzusetzen.

Dazu gehören nicht nur „gelernte Pflegerinnen", sondern Menschen von höchstem Mut und sittlicher Reife, — die eine Schwester von kaum über 20 Jahren ebenso besitzen kann wie eine erfahrene Pflegerin anderen Alters. Und es beschleicht einen ein seltsames Empfinden des Geborgenseins, wenn man aus den Worten der den Lehrgang leitenden Frau Oberin fühlt, wie — im edlen Sinne — „köstlich" es sei, auf welche erschütternde Weise die Braunen Schwestern der NSV. sich auf ihrem Vorposten einzusetzen verständen.

Einige erzählen aus ihrer Tätigkeit. Es ist ja in unserem Gebiet zum größten Teil Grenzlandarbeit, die sie leisten, — eine Arbeit, die wie ein Märchen anmutet, könnte bei den manchmal vorsintflutlichen Zuständen, die eine Schwester antrifft. Da gilt es nun, vordringlich, erst einmal die Frage der Säuglingssterblichkeit zu beheben. Nun ja, das tat man früher auch, indem man die Seuchen und sonstigen Gefahren betonte und Abhilfe anstrebte. Nicht aber tat man das Wesentlichste: einzudringen in die Denkweise einer Familie, eines Dorfes, in Unsitten und Anschauungen, die sich so weit versteigen, daß sie es in den in größter Einfamkeit und Abgeschlossenheit liegenden Grenzlandgebieten ermöglichen, Spinnengewebe als heilkräftig für Säuglinge anzusetzen, und dergleichen Dinge mehr. Die verkehrten, abergläubischen Anschauungen sitzen so tief, daß die Familien mit großer Kopfzahl es leichter verschmerzen, ein paar Kinder zu verlieren, als ein Stück Vieh. Bei den Kindern haben sie dann wenigstens einen — oder mehrere — „Fürbitter" im Himmel . . . .

Ach, an diese wichtigen Fragen ist bisher kaum gerührt worden. Man will auch niemandem zu nahe treten. Die Braunen Schwestern sind die letzten, die dies täten. Sie sollen und wollen helfen, wahrhaft helfen, in der ganzen Größe der Auffassung, wie sie dem Nationalsozialismus innewohnt. Und um das zu können, müssen sie sich nun Schritt um Schritt ihren Boden erobern. Sie müssen Vorbild sein, als Mensch und in der Leistung, sie müssen alles andere ausstechen sozusagen, haben um jede einzelne Menschenseele zu ringen und zu kämpfen mit letzter Hingabe, ehe das Fünfchen aufklimmt, aus dem nachher eine Flamme wird, — eine Flamme, die wärmt und glücklich macht. Die Menschen, die sie vorfinden, sind innerlich einfache, zumeist besangene, vorurteilsvolle Volksmitglieder, — sie sind zu gewinnen, wenn man ihnen mit der ganzen frohen Hingegebenheit nahekommen weiß, auf die es ankommt, und die erst ist von Verstrickungen seelischer Art. Hier haben die NSV.-Schwestern ihre größte und schönste Kraft einzusetzen, — hier auch wirken sie am meisten entspannend.

Jede einzelne von ihnen, die — monatelang — gänzlich fern dem großen Tagesleben ihre schöpferische Arbeit tut, möchte wohl in mancher Stunde des Alleinseins den Mut verlieren, — wenn sie nicht genau wüßte: zu dem und dem Zeitpunkt darf ich wieder in der NSV.-Gauschule sein, — dort gibt man mir frische Kraft, sagt mir, ob, was ich tat, recht oder schlecht war, — und dort umhüllt mich in bindender Kraft das Bewußtsein, daß im Kampf auch schon der Sieg begriffen liegt.

Was für die Schwestern gilt, gilt im Grunde für die ganze NSV. Sie hat die Führung über alle Volkswohlfahrt und Volksfürsorge, — wiewohl die Wenigsten wissen, was man darunter zu verstehen hat. Fragt man den gewöhnlichen Sterblichen nach der NSV., so sagt er zuerst das Wörtchen Winterhilfswerk, — und auch darunter verbirgt sich nur eine verschwommene Vorstellung. Gelegentlich genannte Summen tauchen auf im Gedächtnis, man fragt sich, wo das ganze Geld bleibt und munkelt Rüstung, und so, — — und dabei ist nicht ein Pfennig der im WHW. eingegangenen Gelder dafür verwandt worden, sondern für viel stillere und verantwortungsvoller Arbeit (womit dem unerläßlichen Schutz des Reiches wahrlich nichts abgesprochen werden soll).

Unbemerkt fast sind im ganzen Reich, und so auch in unserem Gau, die Stätten entstanden, wo dann die Keimkraft des Volkslebens gehütet wird gleich einem Heiligtum. Das großartige Hilfswerk „Mutter und Kind", dessen Sinn viel zu wenig noch in der Allgemeinheit gewürdigt wird, ist ja doch nicht weniger verantwortungsvoll als das jährlich neue uns verpflichtende, unerläßliche WHW.! Es ist nur ein Bruchstück der Gesamtarbeit. Die Gesamtarbeit ist eine stille, unerhört schwierige, weil sie zumeist unbemerkt und unbeachtet vor sich geht und einen echten Dank für die Arbeitenden kaum spürbar werden läßt.

Wer redet groß davon, daß ungezählte Scharen von Müttern in den Erholungsheimen Aufnahme und Pflege finden, — daß die NSV. grundsätzlich und über das ganze Reich verteilt Einrichtungen schuf, die den Erhalt der Familie und des Volksbestandes verbürgen? Wer weiß im Gau, in Bremen selbst, daß diese NSV.-Gauschule in St. Magnus besteht und daß ihr angeschlossen die beiden Mütterheime Blumenkamp und Eichenkamp Segen stiften, — zu denen in absehbarer Zeit noch ein drittes Heim kommen wird? Wer auch regt sich groß darüber auf, daß dank, wie wir schon berichteten, der inneren Kraft unserer Braunen Schwestern der NSV. der diesjährige Reichsberufswettkampf in der Wettkampfgruppe Gesundheit als einzige aus dem ganzen Reich die Braune Schwester Hilda Kiesorge aus dem Gau Weser-Ems zur Reichssiegerin werden ließ? In einer solchen kaum erwähnten Tatsache findet die Arbeit der NSV. ihre innerste Bestätigung.

So wie die Schwestern, so noch weitaus eindringlicher, werden in der NSV.-Gauschule — herrlich gelegen im ehemaligen Woldeschen Landsitz — in vierzehntägigen Lehrgängen die Amtswalter der NSV. jeweils fachlich geschult und neu ausgerichtet.

Das ist eine ebenso unfaßbar schwierige wie dankbare Arbeit, geleistet von der Gauwaltung der NSV. und der Schulleitung selbst, weil sie in überwiegender Mehrzahl Volksgenossen betrifft, deren innerer Arbeitswert nie recht anerkannt wird. Sie brauchen neue Kraft, brauchen Hinführung und seelische Bestätigung für das Wesen ihres unbemerkten Einsatzes. Niemand sagt ihnen Dank, — und sie tun so unendlich viel. Sie begegnen überall der verworrenen Vorstellung: NSV. — ach so, das ist WHW. — man muß einen Beitrag zahlen, muß Eintopf essen, und so weiter. Tiefer wird nicht nachgedacht in der Regel. Was aber leistet jeder einzelne Amtsträger?

Ohne den Einsatz dieser Männer wäre es niemals möglich gewesen, beispielshalber die Zahl der Wohlfahrtsvereine etwa in Bremen von der hohen Zahl 450 auf nur 150 herabzudrücken. Ohne ihren Einsatz wäre es nie möglich, mit marxistischen Begriffen wie „Almosenempfang" und dergleichen aufzuräumen. Ohne sie ist es nicht zu bewerkstelligen, das Empfinden für die „Wohltätigkeit", die sich auf Krankenpflege erstreckte, das Gesunde aber dabei vergaß, umzudeuten und praktisch durchzuführen.

Die Arbeit der NSV. birgt in sich den Keim zur letzten und innerlichsten weltanschaulichen Auseinandersetzung. Es ist darin eine Ausstrahlungsmöglichkeit gegeben, wie sie sonst so leicht nicht gefunden werden könnte: — und wer zu fühlen in der Lage ist, was die Braunen Schwestern tun, wenn sie so auf Vorposten stehen wie oben angelungen, — der begreift auch den Wert der weiteren Arbeit, die jeder einzelne Amtsträger zu leisten hat. Was gehört dazu, wenn sich die NSV. sagt: wir wollen die Säuglingssterblichkeit in Deutschland von 7,9% im Jahre 1932 zurückdrängen auf den günstigsten Stand von nur 4% ? Gegenwärtig ist der Stand von 6,8% erreicht! Wie ungeheuerlich ist dieser Wille, der bedeutet, daß in Deutschland gegenwärtig bereits jährlich 52 000 Kinder mehr am Leben erhalten werden gegen 1932?

Es wird wenig gesprochen und viel getan in der NSV. Es wird gearbeitet und gearbeitet mit letzter Hingabe, geschaffen und gewirkt für Deutschlands Zukunft, und es steht gar mancher in der Arbeit, dem niemals Beachtung zuteil wird und der doch seine Pflicht tut. Weil es Deutschland ist, für das er sich einsetzt, — weil es deutsches Blut ist, das er rein und stark erhalten möchte und muß, — und weil es eine köstliche, in Deutschland erst jetzt erkannte und empfundene Liebe gibt: die Liebe zum eigenen Blut, zum Kameraden an der Seite, zur sittlichen Größe und alles überragenden Leistungskraft.

Diese Gesetze finden die Amtswalter der NSV. und die Schwestern in der Gauschule auf das reinste bestätigt. Es ist eine gleichermaßen heitere wie aufrichtende Arbeit, die sie dort jeweils zusammenhält, inmitten einer wundervollen Natur und eines Friedens, der stark macht, so wie Deutschland nur gedeihen kann, wenn es Frieden hat!

—eh.



Unsere Bilder:

Titelbild links: Nach dem Innendienst geht es zu Spiel und Erholung in den herrlichen Garten, den die ganze Schönheit der Bremer Schweiz auszeichnet

Rechts: Auch hier ist Kameradschaft das höchste Gebot. Die Oberin im Kreise ihrer Braunen Schwestern.

Aufn.: Schmidt (5)
Titelschrift Rieger

Hilf mit im Deutschen Frauenwerk
Deutsches Frauenwerk
Anmeldungen u. Aufnahmebedingungen bei den Ortsgruppen der NS-Frauenschaft



Rechts: Auch hier ist die „Bremer Zeitung" täglicher, unentbehrlicher Gast.

●

Oben: Die Schönheit der Anlage — Haus und Garten sind eingehüllt in blühende Pracht — ist so recht dazu angetan, Stätte der Erholung, Entspannung und der Kräftesammlung für den neuen schweren Dienst zu sein.

●

Rundbild: Frohes Spiel und froher Sport bilden ebenso Inhalt des Aufenthaltes unserer Braunen Schwestern in St. Magnus, wie die praktische und weltanschauliche Ausrichtung.



Das schönste Wort / Eine Erzählung von Marianne Weidenbach

Helga sitzt in der Schule auf der hintersten Bank. Sie ist ein stilles, nachdenkliches kleines Mädchen, das die Lehrerin, die genug zu tun hat, um die achtundzwanzig lebhaften Kinder zu betreuen, nur wenig bemerkt. Wenn der Unterricht anfängt, sitzt Helga schon artig da, während die anderen noch unruhig herumrücken und miteinander schwatzen. Immer sitzt Helga regungslos da und sieht mit dunklen Augen gespannt auf die Lehrerin. Wird sie jedoch aufgerufen, schrickt sie zusammen, als wenn sie in einem Traum gestört worden sei. Soll sie dann über dies und jenes etwas erzählen, ein Gedicht aufsagen oder wiedergeben, was soeben durchgenommen worden ist, so bringt sie kaum ein Wort heraus und bleibt meist stumm, mit verlegenem Lächeln, hinter ihrem Platz stehen.

Die Lehrerin, die es sich angelegen sein läßt, sich auch wirklich um die ihr anvertrauten Kinder zu kümmern, weiß nicht, was sie von ihr denken soll. Endlich glaubt sie, es sei das Richtige, wenn sie einmal mit Helgas Eltern sprechen würde. Sie gibt also dem Kind einen Brief mit, und andertags steht die Mutter vor ihr. Sie berichtet wahrheitsgemäß, wie sie es dahein mit dem Kinde hält, was sie über die Schule denkt und manches andere. So nebenbei bemerkt sie noch, daß sie Helgas Stiefmutter ist — ihre richtige Mutter sei vor einem Jahr gestorben. Die Lehrerin ist erstaunt und denkt, daß das Kind Glück gehabt hat, denn nicht immer nimmt sich die zweite Mutter der Kinder aus erster Ehe so liebevoll an, wie es hier der Fall zu sein scheint.

Und dann vergeht wieder einige Zeit, und Helga bleibt nach wie vor still und in sich gekehrt. Die Kinder lernen schreiben und eines Tages sind sie bei dem großen M angelangt. Verständnisvoll versucht die Lehrerin, ihnen die Entwicklung dieses Buchstabens zu erklären: er wird erst mit dem Finger in die Luft, dann mit dem Griffel auf die Schiefertafel geschrieben. Zuletzt sollen Worte mit dem Anfangsbuchstaben M gebildet werden, damit die Kinder sehen, wie sich der neue Buchstabe in Verbindung mit anderen ausnimmt. Auf der Tafel werden Beispiele vorgeschrieben: Milch, Mann, Maler, Mund und so fort. Die Kinder schreiben eifrig auf der Schiefertafel nach.

Auch Helga ist aufmerksam bei der Arbeit: sie sieht nicht nach rechts und nicht nach links, sondern umfaßt krampfhaft den Griffel und malt die Buchstaben, einen nach dem anderen. Drei Zeilen haben die Kinder nach dem Tafel-Vorbild geschrieben und sollen nun noch selbständig vier Worte finden. Die Lehrerin will dann durch die Reihen gehen und sich das Ergebnis anschauen.

Helga hat schon Mut, Meer und Mütze hingemalt, aber dann stockt sie vor dem letzten Wort. Sie sieht es förmlich vor sich, sie hat es im Kopf, aber als sie den Griffel ansetzt, um „Mutter" zu schreiben, kann sie sich nicht besinnen. Sie weiß selbst nicht, wie es kommt, aber sie kann unmöglich dieses Wort schreiben. Sie muß dabei an die zarte, kleine Mutter denken und sieht in der Erinnerung einen langen, schwarzen Zug von Menschen, der hinter einem Sarg hergeht. Sie weiß das alles längst: es sind Gedanken, die sie täglich begleiten, zu Hause, auf der Straße, in der Schule und selbst beim Spielen. Am meisten jedoch in der Schule, wenn die Lehrerin erzählt und sie vor sich hinträumen kann. Noch nie fand diese Gedanken aber so lebendig gewesen wie in diesem Augenblick, als sie „Mutter" schreiben will. Ein wehes Gefühl, ein Würgen im Hals überfällt sie und der Tod der Mutter erschüttert sie von neuem mit einer Gewalt, daß sie den Schmerz bis in die Fingerspitzen hinein zu fühlen glaubt. Nein, dieses letzte Wort mit dem großen M ist furchtbar schwer! Das M steht zwar schon da, sie starrt es an und weiß nicht, wie sie den Weg zu den übrigen Buchstaben finden soll. Langsam fällt ihr der Griffel aus der Hand, der Kopf sinkt vornüber und sie fängt an zu schluchzen.

Alle Kinder werfen bei diesem Geräusch wie auf Kommando die Köpfe herum nach der hintersten Bank. Die Lehrerin wird aufmerksam, geht mit raschen Schritten zu Helga und setzt sich neben sie. „Aber Kind," fragt sie, „was ist dir?"

Helga fährt sich mit der Hand über die nassen Augen. Das Schluchzen schüttelt ihren kleinen Körper, sie möchte etwas sagen, kann es aber nicht. Da nimmt die Lehrerin das verweinte Gesicht zwischen ihre beiden Hände und schaut dem Mädel in die Augen. „Nun sieh mich mal an," bittet sie. „Warum weinst du denn, Helga?"

„Ich kann — das Wort — nicht —!" kommt es stückweise heraus. Die Lehrerin wirft einen Blick auf Helgas Tafel und sieht das einsame M dort stehen. Ein Gedanke durchzuckt sie. Sie kann nicht sagen, warum sie plötzlich ganz genau am Helgas Kummer weiß, warum ihr auch mit eins klar wird, was mit dem kleinen Menschenkind los ist und warum Helga immer so still und verträumt während des Unterrichts dasitzt.

„Na, komm, wir wollen es mal zusammen versuchen," beruhigt sie Helga, schiebt die Tafel zu sich heran und nimmt den Griffel. „Du hast ja schon so schön angefangen, aber nun wollen wir auch noch das letzte Wort fertigschreiben." Einmal, zweimal streicht sie begütigend über Helgas blondes Wuschelhaar. „Es wäre nämlich sehr schade, wenn wir dieses letzte Wort nicht schreiben würden. Ich denke, daß es das schönste Wort ist, das es gibt, nicht wahr, Helga?"

Und dann schreibt die Lehrerin, indem sie immer weiterspricht, um dem Kind über diese Schwierigkeit hinwegzuhelfen, das Wort „Mutter" hin. „Ja, Kind, ich habe auch einmal eine Mutter gehabt. Aber dann ist sie eines Tages gestorben. Ich muß oft an sie denken. Gelt, du denkst auch oft an deine Mutter? Da darfst sie auch nicht vergessen. Aber du hast es viel besser als ich, denn siehst du, ich habe damals keine so liebe, weiße Mutter bekommen, sondern bin ganz allein geblieben. Da kannst du wirklich sehr froh sein!"

Die Lehrerin hat das Wort fertiggeschrieben und legt den Griffel beiseite. Dabei sagt sie ganz leicht: „Na also, da steht es nun. Nicht wahr, das war doch gar nicht so schwer? Und ich denke, daß ich es sehr schön geschrieben habe, — oder glaubst du nicht?"

Helga, die sich inzwischen wieder beruhigt hat, nickt und lächelt. Das Hindernis ist überwunden und sie fühlt sich befreit. Dankbar sieht sie die Lehrerin an, die das Wort mit dem Finger wieder ausfährt. „Ja, ich glaube, du brauchst mich jetzt nicht mehr," meint sie. „Nun wirst du allein das schönste Worte schreiben, — und alle Kinder werden es mitschreiben." Damit wendet sie sich wieder der Klasse zu, die diesem Zwischenfall in seltener Ruhe gefolgt war.

Helga glaubt das auch. Schon langt sie nach dem Griffel. „Mutter" schreibt sie. Und sie schreibt das Wort ohne aufzublicken, in einem einzigen Zug.

Die Mutter

Denk an das Aug', das überwacht,
Doch eine Freude dir bereitet;
Denk an die Hand, die manche Nacht
Dein Schmerzenslager dir gebreitet.

Des Herzens denk', das einzig wund
Und einzig selig deinetwegen;
Und dann knie nieder auf den Grund
Und fleh' um deiner Mutter Segen!

Annette von Droste-Hülshoff



Im Schoß der Mutter — Augnst Vogt (Deike M)

Die letzte Ohrfeige

Meine Schwester war ein Jahr jünger als ich. Unsere Jugend war voll mancherlei Bitternis gewesen. Wir wußten um alle Schnsüchte der Armut. Als Kinder lagen wir lange Abende wach im Bett und schufen uns, einer den anderen mitreißend in immer bewegtem Spiel der Phantasie, märchenhafte Schlösser und Gärten. Keine Herrlichkeit der Welt, kein Fabelwesen aus niegeschriebenen Sagen und Legenden, die in solchen Stunden nicht unser ureigenster Besitz gewesen wären. Am Weihnachtsabend lauschten wir verzückt dem Knittern des Papiers in der festlich hergerichteten Küche und beschenkten einander mit Warenhäusern erhofter Dinge.

Später kam auch schon einmal Streit zwischen uns. Besonders in jenen wirren, ausweglosen Jahren, wie sie uns alle aus der Kindheit heraustnehmen und mit unverstandenen Gärungen und Anwandlungen von Schwermut und Selbstmordgedanken in die frühen Jahre des Erwachsenseins und des ersten Körperbewußtseins hinüberschwemmen. Ich erinnere mich dabei des drolligen Vorfalls, der mich damals sehr beschämte. Meine Mutter, diese kaputte, vom Leben immer wieder mißhandelte Frau, war irgendwo bei Bekannten. Es geschah im zweiten Sommer nach dem Tode meines Vaters. Ich befand mich mit meiner Schwester allein in der Wohnung. Aus irgendeiner Nichtigkeit flammte plötzlich ein riesiger Streit, der — so glaube ich wohl — zu beiderseitigen Tätlichkeiten ausartete und schließlich meine Schwester weinend vom Kampfplatz trieb. Ich tobte wie ein Besessener durch das Zimmer. Erste Mannbarkeit, die keinen befreienden Ausweg wußte, Wut und Verzweiflung über die gedrückte äußere Lage, alles das mengte sich aufrend durcheinander und vergewaltigte mich. Laut tobend riß ich die Schubfächer der alten Erbkommode, die in der Küche stand, heraus, schleuderte in ohnmächtigem Grimm die darin befindliche Wäsche auf den Boden und stürmte die leeren Schubladen aufeinander. Gott und aller Welt Haß und Rache schwörend, ließ ich dann alles im Stich, um mich mit Uebungen im Steinweitwurf am Fluß langsam zu beruhigen.

Nichts Böses ahnend, sogar vergnügt vor mich hinpfeifend, schlenderte ich eine Stunde später wieder nach Hause. Wie versteint blieb ich an der offenen Küchentür stehen. Mutter und Schwester lachten herzlich die unbeschreibende Wüste zusammen, während neben ihnen, hochaufgerichtet zu voller Würde der Ortspolizist mit aufgeschlagenem Dienstbuch und schreibbereitem Bleistift stand. Ich glaube ich bin damals vor Schreck blaß geworden. Ich konnte mit nicht erklären, was hier los sei. Schließlich magte ich stammelnd eine Frage. Und nun klärte sich alles auf.

Mutter und Schwester waren ahnungslos heimgekommen und fanden nun Aufstellungen der Tür eine verwüstete Wohnung vor. Das konnten nur Einbrecher gewesen sein. Es entsetzt festzustellen und die Tür krachend wieder zuwerfen war eins. In der weitern Nachbarschaft wohnte der Ortspolizist. Zitternd und aufgeregt flüchteten beide Frauen nun zu ihm hin. Zum Glück hatte er an diesem Sonntagnachmittag dienstfrei und saß bemdärmelig auf seinem Balkon, um voller Behagen seine Pfeife zu rauchen. Mit fliegenden Worten schilderte meine Mutter ihm und seiner neugierig hinzukommenden Frau das schreckliche Begehrig. Eifrig und hilfsbereit sprang er auf, zog den Dienstrod an, stülpte den Helm über den Kopf und schnallte sich die Waffen um. „Heinrich, sei nur ja vorsichtig", ermahnte die ängstlich Zurückbleibende ihren davonabendenden Mann und verdrückte verstört eine Träne des Besorgtseins. Im Eilmarsch ging es dann zur Wohnung. Nach späteren Schilderungen meiner Mutter, die mit aber um der unvermeidlichen Pädagogik willen damals schon immer übertrieben vorkamen, schlich man sich sorgsam die Treppen hinan. Der tapfere Beherzte machte seinen Revolver schußbereit, dann mußte meine Mutter möglichst geräuschlos aufschließen. Aber die Einbrecher hatten, wahrscheinlich durch die erste Rückkehr der beiden Frauen gestört, längst schon das Weite gesucht.

Nun war meine Mutter weinend dabei, festzustellen, was man uns von unserm kärglichen Besitz entwendet hatte. In diesem Augenblick erschien ich auf der Bildfläche. Immerhin war ich alt genug, die Komik der Situation zu erfassen. Ich mußte infolgedessen sehr an mich halten, um nicht plötzlich loszulachen. Aber die greifbare Nähe der Uniform dämpfte meinen Uebermut. Dann überlegte ich, was zu machen sei. Einen Augenblick zwickte mich der Gedanke, meine Missetat einfach zu unterschlagen. Aber dann befürchtete ich unangenehme Weiterungen und bequemte mich schamvoll und stotternd zu einem Geständnis. „Junge", sagte der Mann von der Polizei und rollte drohend seine Augen. Ein Glück, daß die Schutzleute keine Gummiknüppel mehr trugen der ungewollt Genaßführte hätte sicher große Lust verspürt, mich mit ihm bekannt zu machen. Statt dessen aber holte meine Mutter auf mich zu und gab mir, von einem heftigen Kopfnicken der hohen Obrigkeit unterstützt, eine schallende Ohrfeige. Es war die letzte, die sie mir gab. Und — auf Ehre! — ich steckte sie willig ein.

ls.

Das Mutterherz ist der schönste und unverlierbarste Platz des Sohnes, selbst wenn er schon graue Haare trägt, und jeder hat im ganzen Weltall nur ein einziges solches Herz.

Adalbert Stifter.

*

Was man von der Mutter hat, das sitzt fest und läßt sich nicht ausreden, das behält man, und es ist auch gut so, denn jeder Keim der sittlichen Fortentwicklung des Menschengeschlechts liegt darin verborgen.

Wilhelm Raabe.

„Ißt denn eine Mutter so viel?"

Fünf Kinder sitzen bei Tisch. Mädchen mit steifen Flechten, Buben mit wilden Schöpfen. Blitzblanke Augen, rote Backen. Die Mutter trägt das Essen auf. Die Köpfe zucken in die Höhe, die Augen richten sich nach der Schüssel.

„Laßt es euch gut schmecken!" sagt die Mutter und nimmt den kleinsten Bengel auf den Schoß. Weit klafft das rosige Mäulchen auf.

Stille herrscht zwischen den Essenden, nur die Löffel klappern eine lustige Melodie. Mit gesundem Appetit schlürfen die fünf Kinder die warme Suppe und verschlingen die fetten Bissen. Glücklich schaut die Mutter ihre Lieben an.

„Warum ißt du nicht?" wendet sich das älteste Mädchen zur Mutter.

Mutter lächelt und die Kinder wissen die Antwort schon, noch ehe die Mutter geredet hat. Sie sagt täglich dasselbe: „Bin ganz satt. Hab schon in der Küche gegessen."

Ihre Augen sehen nun weiter, in einen Raum der außerhalb des Hauses liegt und keine Grenzen hat. Der Blick wird leer. Doch kehrt er bald zurück zu den essenden Kindern und gewinnt neuen Glanz.

„Schmeckt's?"

„Ja, Mutter. Gut."

„Dann ist's recht."

Und keines der Kinder bemerkt die vielen Falten um Augen und Mundwinkel, die Runen der sorgenvollen Zeit seit Vaters Tod. Die Müdigkeit der abgearbeiteten Hände, das ergraute Haar, die gebeugten Schultern. Sie sehen es wohl, aber bemerken es nicht. Mütter sehen alle gleich aus. Kinder fühlen nur das gute große Herz. Die reinste Liebe, die es gibt auf Erden.

Als sie satt sind ist noch etwas in der Schüssel geblieben. Wohlgefällig wischen sie ihre Schnabelchen ab und geben der Mutter einen Kuß.

„Wenn ich groß bin", sagt da einer der Knirpse, „darfst du nur Kuchen essen, Mutter."

Die Mutter lacht hell auf: „Da freue ich mich aber drauf, mein Junge. Wenn du es nur nicht vergißt. Eine Mutter kann leicht fünf Kinder ernähren, aber fünf Kinder oft nicht eine Mutter."

Ein Momentchen ist es still am Tisch, denn die Kinder verstehen das nicht. Dann springen sie froh und lustig aus dem Haus in die goldene Sonne.

Nun sitzt die Mutter allein in der Stube und löffelt gierig den Rest aus der Schüssel.

Plötzlich kommt der kleine Knirps wieder herein, denn es hat ihm keine Ruhe gelassen. Seine Stirne ist nachdenklich. Breitspurig stellt er sich vor der Mutter hin und fragt:

„Sag', ist denn eine Mutter so viel?" . . .

Wilhelm Aulfermann

Berufskleidung

Nächsten Sonntag stehen an dieser Stelle die Preise für farbige Staub- und Schutz-Mäntel

Ärzte-Mäntel 5.50 7.90 10.75
Zahnarzt-Mäntel 4.25 6.90
D. Berufs-Mäntel, schw. 6.95
D. Berufs-Mäntel, weiß 5.75

finke
JNH. Schapp u. Zühr

Die ganz großen Torheiten

EIN ROMAN AUS DEM LEBEN • VON MARIANNE VON ANGERN

(15. Fortsetzung)

So sehr es sich auch zur Ruhe zwingt, ein nervöses Kribbeln im Blut läßt sich nicht ganz unterdrücken. Mag man zu den Dingen stehen wie man will, — ein krasser Hohn ist und bleibt die Sache doch. Schon in bezug auf das unverletzbare Tabu, das ihrem Ansehen und Gewissen heilt jeder seinen Schülerinnen gegenüber zur Pflicht machten.

Da hört man sie bereits . . . Tap, tap, tap . . . wie eine Herde Schafsfell kommen sie den Korridor entlanggeschritten . . . Die Uhr in seinem Rücken wird geöffnet, hastiges Flüstern ertönt hinter ihm . . .

Mit einem Ruck wendet sich Dahlen den Eintretenden zu. Die Vorlegte . . . stellt er mit leisem Herzklopfen fest . . . Aufatmend streicht er mit der Hand über Stirn und Augen, um nun hat er sich vollständig in der Gewalt. Wenige Schritte bringen ihn mitten unter das junge Volk, und er beginnt mit kühler, klarer Stimme:

„Ehe wir uns der Arbeit geben, meine jungen Arbeitskameraden und -kameradinnen" — ein leitsam weher Laut, fast wie ein tonloses Aufstöhnen hörte es sich an, läßt ihn für die Dauer eines Herzschlags zögern — „. . . möchte ich Ihnen ein paar allgemeine Worte sagen und Sie vor allem kennenlernen. Wollen Sie die Freundlichkeit haben, mir nacheinander Ihre Namen zu nennen . . ."

Er sieht eine Liste aus der Brusttasche und wendet sich der Nächststehenden, einem hochgewachsenen Mädchen, mit verhangener Tragödinnenmiene, zu:

„Darf ich bitten, mein Fräulein . . ."

„Olga Turm."

„Moment . . ." Er sucht in seinem Register und streicht den Namen an. — „Fachbezeichnung überflüssig . . . Die Heroine, wie sie leibt und lebt", sagt er, der freudig Erröteten mit gewinnendem Lächeln die Hand reichend. Gleich darauf faßt er den Nächsten ins Auge . . .

„Und Sie, junger Mann?"

„Oskar Stellenbrück."

„Aha — stimmt." Er findet und streicht an . . . Ein Händedruck und ein paar aufmunternde Worte werden dem schwarzlockigen Jüngling zuteil.

So geht es weiter . . . Scheinbar unbefangen plaudert und scherzt er da und dort, als fühle er nicht den brennenden Blick zweier ratlos entsetzter Augen . . .

Lächelnd und Händedrücke tauschend, naht er sich dem Augengangspunkt dieses Blickes, bis er unmittelbar vor sich ein tödlich blasses Antlitz sieht. Keine Miene zuckt in seinem Gesicht . . . Und wie heißen Sie, mein Fräulein?"

„Thea . . . Feindschinger . . .", kommt es kehlig und stockend über formlos gewordene, wie zerfranste Lippen.

„Augenblick . . ." Suchend überfliegt er die Liste, als wüßte er nicht genau, daß dieser Name oben links als erster angeführt ist . . .

Dann streckt sich auch Theres die Hand entgegen, in die sie zögernd ihre kalten Finger legt.

Komödiantisch, ja unmerklich erscheint sich Dahlen in diesem Moment. Mitleid regt sich mit diesem völlig vernichteten Geschöpf. Und doch ist es im Grunde ihre Sache, die er hier vertritt. Diese Demütigung konnte ihr nicht erspart werden. Sie bildet die einzig mögliche goldene Brücke zu einem weiteren Verbleiben in der Anstalt.

Vielleicht hätte sich Theres durch Dahlens sichere Haltung täuschen lassen. Anschmeichelten führen oft zu Verwechslungen und vieles verman die Phantasie in ein Menschenantlitz hineinzuzaubern . . . Aber da ist der innere Nero, der sich nicht betrügen läßt. Der Aufruhr, den seine Nähe in ihr auslöst, schließt jede Möglichkeit eines Irrtums aus. Nicht allein seine Züge, seine Haut erkennt sie wieder bei der kurzen Berührung ihrer Hände, seinen Geruch, diesen unbeschreiblich männlichen Duft nach Juchten, englischer Seife und Tabak . . .

Und dann die Stimme, deren metallischer Fluß jetzt ruhig und unbewegt den Raum durchtönt:

„— Um unsere künftige gegenseitige Stellung zu kennzeichnen, möchte ich betonen, daß Ihre Meinung stets gleichberechtigt neben meiner stehen soll, vorausgesetzt, daß Sie diese begründen können und ich Ihnen keine logischen Fehler nachweisen kann. Auf dieser Basis wollen wir miteinander verkehren und unsere Zusammenarbeit beginnen . . ."

Alle künstlich verschlossenen Pforten der Erinnerung öffnen sich magisch vor dem Klang dieser Stimme . . .

„— Um Einblick zu gewinnen, wie weit Sie in der Lage sind, das Wesen eines Kunstwerks selbständig zu erfassen und wiederzugeben, bitte ich nunmehr jeden von Ihnen, für die erste Unterrichtsstunde etwas aus dem klassischen Repertoire vorzubereiten, was ungefähr auf der Linie seiner Begabung liegt. Ihnen, Fräulein Turm, möchte ich „Iphigenie" ans Herz legen . . . Sie, Herr Lambacher, täten gut, sich den großen Richard-monolog anzueignen . . ."

Weiter ergießt sich der Strom der Rede, ratend, sondierend, erklärend . . . Plötzlich — heiß schießt der Theres das Blut zum Herzen — ruht der tausendfältig herbeigesehnte Blick wieder auf ihr . . .

„— und Ihnen, Fräulein Feuchtinger, empfehle ich, sich „Romeo und Julia" einmal gründlich vorzunehmen. Erschrecken Sie nicht vor dem schweren Gedicht, mit dem ich hier auftrabe, aber gerade an hervorragenden Aufgaben läßt sich feststellen, was der Betreffende an persönlicher Eigenart mitbringt und was" — ein nachsichtig heiteres Lächeln blitzt in Dahlens Augenwinkeln auf — „ihm noch zur Vollkommenheit fehlt. Ich hoffe, meine Freunde, daß wir uns verstanden haben. Und in diesem Sinne rufe ich Ihnen allen nunmehr ein herzliches Glückauf zu."

Eine kleine Verbeugung, ein aufmunterndes Nicken und Dahlen geht, wie immer eine Schar hingerissener Anhänger zurücklassend.

Wohl fühlt er die Welle schwärmerischer Anbetung hinter sich aufrauschen, aber diesmal erwärmt sie ihn nicht. Ein paar Augenblicken, eine quälende Leere nimmt er mit sich. Das verstörte Gesicht des Mädchens hört nicht auf, ihn zu beunruhigen. Diese verwischten, gleichsam ausgelöschten Züge . . . Bei aller Abgedrühtheit — den Hohn und das Dämitgierende dieser Szene muß sie empfunden haben. Hätte er es doch vielleicht anders machen sollen? Ach was — gar so mimosenhaft zart besaitet wird sie schon nicht sein . . . Das Milieu, in dem er ihr begegnete und das ihr augenscheinlich recht zusagen schien, läßt auf kein allzu empfindsames Gemütsleben schließen.

Mißlaunig tritt er hinaus in den regenfeuchten Tag, ohne Schöberis treffende Bemerkung, daß es mit dem Sommer nun vorbei wäre, entsprechend zu würdigen. Zum erstenmal vergißt er, ihm die obligate Zigarre zu verabreichen. Verdutzt, sich um sein angestammtes Recht betrogen fühlend, blickt der ehemalige Stolz der Kompanie hinter ihm her . . .

Fröstelnd klappt Dahlen den Kragen hoch und rettet sich mit leisem Fluch aus der Wasserpfütze, in die er geradewegs hineingetappt ist. Verdammt — wie man sich zurichtet . . . Im Begriff, ein Auto anzuhalten, fährt er sich mit einemmal an der Schulter angefaßt . . .

„Servus, edes baratom . . . Wohin des Weges?" schlägt Gigis ungarisch-deutsches Kauderwelsch an sein Ohr.

Eine gelinde Wut steigt angesichts des gutgelaunten jungen Stutzers in ihm auf. Unbirekt hat er die Schuld an diesem ganzen Schlamassel. Hätte er damals die Verabredung eingehalten, wäre das alles nicht passiert . . .

„Bittesähr — eine äußerst interessante Entdeckung — auch ein Dahlen kann wortbrüchig sein . . .", pariert Gigi unbewußt den kummen Angriff. „Die halbe Nacht hab ich gewartet in dem verflixten Nepplokal. Kommt doch zu meinem Pech so eine Rotzgefärbte angetanzt . . . Eigentlich müßte ich dir die Rechnung präsentieren . . ."

Dahlen ist ehrlich betroffen . . . Was ist denn los mit ihm in letzter Zeit? Kürzlich ihm sein Gedächtnis neuerdings den Dienst? Da hat er doch richtig vergessen abzulagen . . .

„Nichts für ungut, mein Junge. Ich hab's verschwitzt, bei Gott . . . Darf ich dich zur Entschädigung zum Essen einladen?"

Gigi ziert sich und lächelt verschämt . . . „Leider unmöglich — bittesähr . . ."

„Na — wir beide haben schon Pech miteinander. Also, dann ein andermal." Mit einemmal fällt ihm Gigis gepriesenes Gerne auf. „Sag mal — weshalb treibst du dich denn hier herum? Ueberall bist du zu sehen, nur nicht auf der Hochschule . . ."

„Das kommt auch noch — bittesähr . . . Nächste Woche beginnt ein neues Leben."

Dahlen lächelt . . . „Alle Faulenzer beginnen nächste Woche ein neues Leben . . ." — Plötzlich geht ihm ein Licht auf. Der Handkuß fällt ihm ein, den er hätte bestellen sollen. Na ja — Gigi beabsichtigt wohl, ihn persönlich nachzuholen . . .

„Also — ich will nicht stören . . . Servus."

Na, da ist ja schon ein Pflaster auf die Wunde, denkt er grimmig im Weitergehen. Der Tröster hat sich bereits eingestellt . . . Hoffentlich wird sie klug genug sein, um reinen Mund zu halten. Denn wenn sie sich dem Klatschmaul Gigi anvertraut — dann ade Stipendium und Seminar. Dann bleibt nichts, als heulige Rückkehr in die Gefilde des Großmogul . . . Ob sie sich mit ihm verabredet hat? Oder ist es nur eine spontane Regung von Gigis leichtentzündlichem Naturell . . . Na — was geht's ihn an, wenn sie dem Mädel nachläuft . . . Also, wohin jetzt . . . Essen — keine Lust . . . Er hält ein Taxi an . . . „Staatsbibliothek."

Das hat er sich anders vorgestellt, der Gigi, als er mit Unterstützung zweier Schillinge Schöberi die Auskunft entlockte, wann der Unterricht des Fräulein Feuchtinger heute beendet sein wird . . .

Aber so sind halt die Weiber, Launenhaft und unberechenbar bis darthinaus. Damals bei den Hoheneggs hat sie ihn fast aufgefressen mit den Augen . . . Und jetzt? — Direkt Luft ist er für sie. Kaum, daß sie ihn überhaupt erkennt . . .

Ja, ist denn das eine Begrüßung — bittesähr — so abweisend, was wünschen Sie?" zu tragen und fremd an ihm vorbeiguttaren . . . Na — was wird er schon wünschen . . . Was wünscht man, wenn man eine junge Dame erwartet? Dreimal dürfen Sie raten, mein Fräulein — möchte er ihr am liebsten entgegnen . . . Das tut er nun freilich nicht, sondern zieht es vor, sein vorbereitetes Sprüchlein vom „unfälligen Vorbeikommen" aufzusagen.

Es wäre wirklich klüger gewesen, mit Dahlen essen zu gehen, als wie ein Idiot in diesem Sauwetter neben ihr einherzutraben und kaum ein Wort aus ihr herausquetschen zu können .

Verteufelt hübsch sieht sie ja aus . . . Bißony Aften! Bloß und interessant, wie eine schwermütige Madonna. Ob sie vielleicht Aerger gehabt hat im Seminar? Das kommt davon wenn sich die Frauen zu den Berufen drängen. Wozu brauchen hübsche Weiber einen Beruf? Haben schön zu sein und damit basta!

(Fortsetzung folgt)

Gold-Trauringe
Marke TAC
sind nach wie vor das Symbol für den geschlossenen Lebensbund. Formvollendete Kunstarbeit. Ehrwürdiger Hochlanzpolitur. Echt Gold gest. Das Paar von 18.- an. Auch zieelerlen zu geschl. Preisen. Trauringen haben wir größte Auswahl. Stets reelle Bedienung. Ich bekomme ja Fachgeschäft
Kleinert u. Co Faulenstr. 36

Möge Deutschland bedenken, daß wirkliches Leben von unten auf, nicht von oben herauf wächst. Paul de Lagarde

Die Kohlenmeiler / Von A. Krüger

Bekommen Sohne? Die Mütter hat sie, denn 10-12 Sohne Mehrfach-Kinder, das kann sich sehen lassen! Und das kommt daher, daß sie Kohlen aus Bremen bezieht, die auch Qualität haben!

bekommen haben? Es stehen fest so, denn Lo-Tse hatte Gesprächsfetzen aufgefangen, die aus dem achteren Raum kamen, wo wir die Chinesente gewohnheitsgemäß unterbrachten; dort hatten wir sie besser unter Kontrolle, und daß diesen Brüdern nie recht zu trauen ist, wißt ihr sicha auch selber. Ohne Aufsehens zu machen, ließ ich den Steuermann und den Oberbootsmann zu mir kommen, um über die erforderlichen Maßnahmen zu beraten, denn wir waren nur sechs Weiße an Bord. Die übrige schichtäugige Besatzung würde eher zu ihren Landsleuten halten, als zu uns, das Rand bombenfest. Lo-Tse glaubte gehört zu haben, daß der Schlag in der nächsten Nacht losgehen solle und er war es auch, der die ihschenale Idee hatte, wie wir diesen Brüdern beikommen konnten, denn je unblutiger desto besser. Nachdem wir uns abends vergewissert hatten, daß die Bande anscheinend ruhig in ihren Kojen lag, wurde das Deck aufgeklart. Mit Schrubbern verteilten wir so leise wie möglich in ein paar Meter Entfernung vor dem Chinesenlogis den Inhalt einer Tonne, die wir der Ladung entnahmen, für deren Ersatz wir schon im nächsten Hafen sorgen wollten, wenn alles klappte. Und es ging über Erwarten gut, besser noch, als wir uns gedacht hatten. Inzwischen hatte der Erste Maschinist schon die Feuerwehrschläuche angeschlossen und nu konnte unserthalben das Theater man ruhig losgehn. In der Nähe des Logisausganges hatte sich Lo-Tse postiert und lauschte auf verdächtige Geräusche, um mit schnellsten das Alarmzeichen zu geben, wenn die Brüder sich auf's Weg machten. Kurz vor Sonnenaufgang kam er dann auch prompt angelaufen, nich aber mit Sorgenfaltens ins Gesicht, sondern grinte wie's nur eben die Chinesen und Japse können. „Oh, Master, das sein werden wonderful, Honkongmänner kommen auf nackte Füße!" Da mußte ich in Anbetracht des Kommenden

Mutterlob in alten Sprüchen

Was der Mutter ans Herz geht,
das geht dem Vater nur an die Finie

*

Wenige sind wie Vater, keiner wie Mutter

*

Die Mutter versteht auch ein stummes Kind

*

Wer da sagt: „mehr als eine Mutter", täuscht sich

*

Tut ein Kind auch üble Ding',
der Mutter Lieb' wird nicht gering

*

Ist eine Mutter noch so arm,
so gibt sie ihrem Kinde warm

*

Eine Mutter kann man verlieren,
aber nicht wiederfinden

*

Eine Mutter deckt warm zu

*

Das Mutterherz kann nicht lügen

selber mitgrinsen. Ich ging von der Brücke runter und fand alle meine Leute schon auf'm Posten, nur der Rudersmann blieb oben. Es dauerte auch nich mehr lange, da kam die Horde angesaust, mit Messern und Revolvern bewaffnet. Aber plötzlich machten sie halt; die Stille kam ihnen wohl irgendwie zu unheimlich vor, oder sie hatten Angst vor Geistern, was weiß ich. Fast bedauerte ich schon, daß unser so schöner Plan zu Wasser wurde, da rief Lo-Tse ihnen plötzlich ein rudes chinesisches Schimpfwort zu und das machte die Brüder sofort mobil. Sie hatten uns nun entdeckt und mit großem Geschrei stürmten sie auf uns zu; aber sie kamen nich weit, denn kaum hatten sie das so wunderschön präparierte Deck betreten, verloren sie alle Mann mehr oder weniger die Balance, als wenn sie Glatteis unter den Füßen hätten. Hier purzelte einer, da fiel ein ganzer Knäuel übereinander und als nun noch der Wasserschlauch in Tätigkeit trat, wurde die ganze Blase an die Reling gespült, als wenn's so'n Hausen Dreck wär. Sie waren ob dieser Ueberraschung so verdutzt, daß sie fast ohne wesentlichen Widerstand sozusagen einfach aufgesammelt werden konnten ohne daß auch nur ein einziger Schuß losging. Nach Abnahme aller Waffen sperrten wir sie in ihrem Logis ein, während mein „Greif" vor der Tür auf Posten zog. Tscha und was meint ihr, was das für'n Klerkram war, auf den sie so glatt aufgelaufen waren. Kinners, nix als ganz gewöhnliche grüne Schmeerseife, die sich fässerweise unter der Ladung befand und die wir fingerdick, als wie die Bottern auf's Sonntagsbrod, so recht schön auf'm Deck verteilt hatten. Mit dieser „ihschenialen" Idee hat Lo-Tse seinen Dank für die Lebensrettung mehr als ausgeglichen und die ganze Gesellschaft wanderte nachher in Schanghai zu Vatter Philipp."

Die Kohlenmeiler / Von J. Renker

Vier breite Rauchfahnen schwingen durch den Wald, dringen in das kahle Buschwerk und gleiten als zarter vergehender Schleier fern ins Land. Ein feiner Räucherduft dringt zu uns herüber und gemahnt an die Zeit der Kartoffelfeuer im Herbst.

Wir sind mitten im Winter. Auf engen Jagdpfaden dringen wir vor zum Herd dieser Rauchwolken, zu ihrem glimmenden Ursprung. Kohlenmeiler sind es, wie man sie in unserer Gegend seit Jahrzehnten nicht mehr gebaut hat. Um die rauchigen Haufen stehen geschwärzte Männer, wie Teufel anzusehen und arbeiten mit langen Gabeln und Rechen, um Kohlen aus der glühenden und rauchenden Erde herauszuholen. Wir fragen, und sie erzählen.

Schon im Herbst beginnt ihre Arbeit. Da gehen die Fäller durch den Wald und sichten und lichten. Wo die Stämme zu dicht stehen, wo sie schief gewachsen sind, da werden sie abgehauen, zerlegt und zu Klaftern geschichtet. Ist genügend Holz beisammen, dann werden im Wald und auf den Wiesen über dem Talgrund runde ebene Plätze von ein paar Meter Durchmesser für den Meiler geschaffen. Auf ihnen wird das Holz in langen Stücken aufgestapelt, in der Mitte steht es senkrecht, an den Seiten rundherum fällt es schräg und schräger ab, so daß so, daß überall Zwischenräume sind, damit die Luft hindurch kann. Nun wird der runde hohe Haufen mit Laub und zuletzt mit Erde überdeckt. Ganz oben aber — man kann nur auf einem gebogenen und geferbten Baumstamm, der als Leiter oder Treppe dient, hinauf — befindet sich die Oeffnung, die zum Grunde geht.

Ist der Meiler so aufgerichtet, ist alles wohl geschichtet, dann steigen die Köhler mit einem Brand glühender Asche auf den Haufen und zünden ihn an, indem er die Glut in das Innere des Meilers fallen läßt. Nun beginnt das Holz zu glimmen, und die Luft tut das ihre, daß das Holz ganz allmählich verkohlt und nicht zu Asche verbrennt. Das ist die Zeit, zu welcher die Rauchfahnen durch das Land ziehen und Kinder, der Meiler ist entzündet, er brennt. Schwer und verantwortungsvoll ist um diese Zeit die Arbeit der Köhler. Sie müssen die Meiler Tag und Nacht sorgsam beobachten, ob sie richtig brennen, nicht mit zu starker Glut, daß das gierige Feuer nicht die Holzstücke zu weißer Asche zerfallen läßt, und nicht zu langsam, daß nachher das Holz nur angesengt und nicht verkohlt ist. Darum müssen ihre Hütten ganz in der Nähe der Meiler stehen, sie können zu dieser Zeit nicht in ihre Dörfer gehen, um zu Hause zu schlafen.

Auch die Köhlerhütte haben wir uns angesehen. Sie ist schöner, als sie ein Robinson oder Eremit sich ersinnen und erbauen kann, wilder und romantischer. Hoch über dem Talgrund, in dem der rauschende kleine Fluß braust, am steilen Hang haben sich die Köhler aus Stämmen und Dachpappe eine Hütte erbaut, schief und versteckt im Walde. Durch eine niedrige Oeffnung können wir hineinblicken, da steht ein kleiner Ofen, der behagliche Wärme ausstrahlt, und an der einen Seite ist das Lager, ein breites Bett aus Stämmen, mit Stroh gefüllt und Säcken bedeckt. Diese schwarze Köhlerhütte, rußig und düster, genau so wie die Köhler selbst aussehen, ist wie aus einem Märchenbuch, wie aus einer ganz fernen unbekannten Welt.

Und nun glimmt der Meiler, er raucht und schwelt Tag auf Tag, und stets müssen die Köhler wachsam und auf der Hut sein, das Feuer zu dämmen oder zu hüten. Eines Tages aber sinkt der Haufen ineinander, die Stämme sind verkohlt und zerfallen, und die Erde fällt in die Lücken und umgibt die glühenden Stücke mit ihrem kühlen Atem. Und die Köhler beginnen, die Stücken aus der heißen und rauchenden Erde herauszuschaufeln und auf Haufen zu legen, wo sie langsam erkalten. Dann wird die Holzkohle in Säcke gefüllt und in die Städte verschickt, wo sie den Kupferschmieden, den Silber- und Goldschmieden dazu dient, ihr wertvolles Material zu erhitzen und zu schmelzen.

Und wir wandern weiter durch den Wald, der schon ganz frühlingshaft jung und leicht schimmert. Frühe Vogelstimmen erheben sich in den kahlen Zweigen. Schwärme von zierlichen kleinen Vögeln zwitschern über uns und begleiten unseren Weg mit ihrem tönenden Fluge. Zu allerletzt, ganz kurz vor der Heimkehr, steigt vom niedrigen Baume ein Bussard dicht vor uns auf, entfaltet seine gewaltigen Schwingen und fliegt in großen gemessenen Bahnen durch das stille Waldtal den fernen hohen Bäumen, seiner Heimat zu.

Legenden aus Sachsen / Von Peter Peppermint

Fritz Viehweg, der verstorbene Direktor des Leipziger Schauspielhauses pflegte mit seinen treffenden Urteilen manchem Jüngling und mancher Jungfrau die Illusionen zu rauben. Ein älteres Fräulein beispielsweise hatte ihm ganze Partien der „Jungfrau von Orleans" vorgesprochen. „Meinen Sie", fragte sie schließlich, „daß ich als Schauspielerin eine Zukunft habe?" „Ach, meine Gudde", lächelte Viehweg, „Zukunft kann wir alle, wenn wir sich erleben, aber Sie — wenn Sie nur weniger Vergangenheet hätten!"

*

Der gute König Friedrich August, der am höfischen Anekdotenschatz um einige „geeigliche" Lebenswahrheiten bereichert hat und bewies, daß ein König auch Mensch sein kann, dieser selbe König von Sachsen hatte einst einen neuen Zahnarzt. Mit einem neuen Gebiß ist nicht leicht zu kauen, Friedrich August, der Allzumenschliche, quälte sich redlich. Aber schließlich wurde es ihm doch zu dumm. Aergerlich nahm er das Dings, warf es auf den Teller und schimpfte: „Da — nu frih alleene!"

*

Der Leipziger Schauspieler Wilhelm Kläger — er ist schon lange, lange tot — war ein ulkiges Huhn. Es wurde der Tell gespielt. Attinghausen rief seine Mahnung: „Seid einig — einig — einig!" und starb. Rudenz muß in der gleichen Minute auftreten. Aber er kam nicht. Kläger, der den Staufacher spielt, wird ungeduldig. Eine peinlich lange Pause. Und in der Stille hört man Kläger leise jammern: „Zum Donnerwetter, wo bleibt bloß der Rudenz? Attinghausen fängt ja schon an zu stinken!"

*

Rudolf von Gottschall, zu seinen Lebzeiten Literaturpapst von Leipzig, pflegte nach Tisch ein wenig in seinem Gärtchen am Hause lustzuwandeln. Aber mit dem Schlage drei Uhr saß er wieder am Schreibtisch. Darauf hielt seine teure Gattin. Aber bisweilen konnte es doch vorkommen, wenn der Spaziergang etwas über die Zeit währte, daß sich oben im zweiten Stock das Fenster öffnete, ein weiblicher Kopf erschien und eine recht energische Stimme rief: „Rudi — los, raufkommen, dichten!"

*

Professor K. von einem Plauener Gymnasium ging einst mit einem neuen Kollegen nach Hause. „So", sagt der Neue, „Sie waren im Felde?"

„Ja — Sie auch?"

„Aber natürlich, vier Jahre lang."

„Gomisch — daß mir uns da nich gesähn ham!"

*

Die italienische Schauspielerin Eleonora Duse gastierte einst in Leipzig. Sie hatte zusammen mit der Schauspielerin Heese aufzutreten, die sie bei der Probe zum ersten Male kennenlernte. Mit etwas brüchigem Deutsch stellte sich die große Tragödin vor: „Ich Duse heeße." Worauf die Heese in gutem Leipzigerisch: „Ich du Se Heese heeßen!"

*

Der Bildhauer Max Klinger hatte ein paar Schüler. Einer rückte einmal mit einer großen Statue eines Ringkämpfers an.

„Hasse das alleene gemacht?" fragte der Meister, was der Schüler stolz bejahte. „Dann kannste Töpper wer'n!"

*

Die dritte Leonoren-Ouvertüre wird im Leipziger Gewandhaus gespielt. Der Kenner weiß, daß da ein Trompetensolo „in Entfernung" geblasen wird. Das Solo ertlingt zweimal. Der Trompeter steht draußen im Vorraum und bläst. Das erstemal klappts ausgezeichnet. Das zweitemal aber kommt einer auf den Trompeter zugerast, entreißt ihm das Instrument und sagt: „Menschenskind, sind Sie denn verrückt, hier zu blasen? Hern Se denn nich, daß die drinne spielen?" Der Kapellmeister wartete vergeblich auf das Solo.

*

Der Leipziger Cellist Julius Klengel ging oft auf Reisen. Einmal kam er auch auf den Gedanken, in Pulsnitz zu spielen. Der Wirt, bei dem er sich einquartierte, meinte: „Ae großes Geschäft wer'n Se hier nich machen, Herr Professor, vorgestern war ersicht a Zauberkünstler hier!"

*

Und nochmals Friedrich August von Sachsen. Irgendwo war während des Krieges eine Ausstellung feldgrauer Kunst.

„Sagense mal", meinte der König zu einem Unteroffizier der Reserve, der vorher Kunstmaler gewesen war, „warum hamse denn die Wolken grien un die Bäume blau gemalt?"

„Ich sehe die Dinge so, Majestät!"

„Da hättense nich Maler wer'n sollen, mei Guder!"

Aus Familie und Sippe

Achtung Familientag!

Der Familienverbandstag der Schrader-Sippen findet am 22. und 23. Mai dieses Jahres in Bad Harzburg statt. Sämtliche Interessenten, die den Namen Schrader tragen oder damit verwandt sind, wollen sich zwecks Auskunft an den Vorsitzenden: Paul E. Schrader, Düsseldorf, Graf-Adolf-Straße 49-53, wenden.

Verantwortlich: Reinhard Exerwyn

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunst und Wissen

Nummer 19 — Bremen, 9. Mai 1937

Wenn zwei Hochzeit machen

Wiederaufleben alter deutscher Hochzeitsbräuche / Von Karl Lütge

„Unter die Haube" kommt das junge Mädchen, sobald es zum Traualtar gegangen ist; dann hat es — in vielen Teilen Deutschlands — ein Recht, die Kopfbedeckung der Frau zu tragen, die bis dahin für sie verpönt ist. Nur zu kirchlichen Festtagen wird ihr das Tragen der Krone, dieses festlichsten Schmuckes, gestattet. Auch die Brautkrone ist Zeichen höchsten Stolzes.

Ueberall beginnen die Brautkronen ihre Herrschaft wieder anzutreten. Dagegen fuhr in den Brautschleier, diese in vielen Teilen Deutschlands bekannteste Zier der Braut, ungestüm der Wind und wehte ihn aus einigen Dörfern und aus ganzen Gegenden des deutschen Landes gänzlich fort. Wohin so eilig — ? Zum Morgenland, woher er kam?

Alte deutsche Sitte kennt den Schleierschmuck der Mittelmeerkultur nicht! Die deutschen Trachtengegenden, von Schlesien bis zu Oberbayern, haben ihn nie angenommen. Dort ist in den meisten Fällen die Krone heimisch — die Brautkrone oder Schäppelekrone, die der Braut so wohl ansteht.

Stolz erfüllt das junge deutsche Weib, da sich ihre Bestimmung erfüllt; sie trägt die Krone an diesem Tage, der die „hohe Zeit" in ihrem Leben einleitet. Nein, sie verbirgt sich nicht hinter einem Schleier, ihr Blick ist offen und klar und voll Fröhlichkeit und Stolz. In St. Peter im Schwarzwald, in Villingen und dem Gutachtal, im langgestreckten Glottertal unterm massigen Haupt des Kandel — überall in den vielen trachtenbunten Schwarzwaldtälern wird bis auf den heutigen Tag die Brautkrone getragen, und heute wieder fast ausschließlich, seit die Pflege der Tracht den bodenverwurzelten Menschen des Schwarzwaldes wieder etwas Selbstverständliches wurde.

Wie im Glottertal, wo sich sogar die Werktagstracht der Frau unverfälscht erhalten hat, so wuchs in vielen Teilen Deutschlands der Drang, das Eigenwüchsige zu betonen. Im festlichen Trachtental Schwalm, dem berühmten mitteldeutschen Trachtengebiet, trägt die Braut ebenfalls die Krone, während in anderen Gegenden die Bauerntöchter zur Hochzeit die große Flügelhaube oder ein Häubchen ziert. Hier und in anderen Gegenden Hessens, wo die Tracht als Ausdruck von unverdorbener Sinnenfreude gilt, schwankt überdies zur Hochzeit, hochbeladen, der Brautwagen durch den Ort und zeigt allen Bewohnern die Habe des jungen Paares — bunte Körbe, Betten, Stühle, Tische, Schränke, kurz alles, was der Haushalt nötig hat.

Im Oberharz jagt das junge Paar in vollem Hochzeitsstaat gemeinsam ein Scheit Holz, und zwar mit unter jenes, das zu einer nach altem Brauch festgesetzten Hochzeitsgabe des Ortes gehört. „Alles gemeinsam tun", will der Brauch des Sägens sagen. Derartige Bräuche erhielten sich in großer Zahl, und viele leben neuerdings wieder auf und werden eifrig von der heutigen Jugend gepflegt.

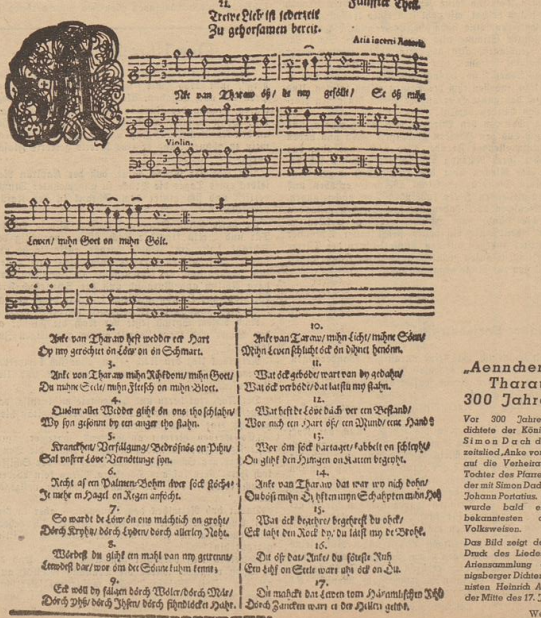
Mit den Hochzeitsvorbereitungen beginnt bereits die lange Reihe alter Bräuche. Da ist es und wird es wieder üblich, daß der Hochzeitsbitter in den einzelnen Häusern vorsprich und zur Hochzeit einlädt; in mancher Gegend geschieht dies auch durch das Brautpaar selbst. In der Donaueschinger Gegend im Hochschwarzwald erhält das Paar dann jedesmal ein Stück Brot, das am Hochzeitsmorgen in der sogenannten Morgensuppe, zu der die ganze Gemeinde eingeladen ist, gegessen wird — eine Sitte, die sich bis zur indogermanischen Zeit zurückverfolgen läßt und in der die Verbindung mit allen Volksgenossen zum Ausdruck kommen soll.

Im Glottertal und anderen Gegenden ist der Begriff „irdene Hochzeit" erhalten, d. h. zur Hochzeit wird durch Böllerschüsse das ganze Tal eingeladen, und jeder erscheint dann auch, zwar als zahlender Gast, aber jeder ist willkommen, das junge Paar will mit allen, ohne Ausnahme, gut stehen und zeigen, daß es zu ihnen fortan gehört! Kommt eine Frau aus einem anderen Tal oder aus dem Unterland ins Schapbachtal, dann muß sie der Bräutigam bei den jungen Burschen „einkaufen". Sobald die Burschen die Braut umringt haben, gehört sie ihnen, bis der Kaufpreis — oft 40 bis 50 Liter Wein — bezahlt ist.

Während des Hochzeitsessens, das in den meisten Fällen sehr reichhaltig ist, tritt in manchen Gegenden des Schwarzwaldes oft ein merkwürdig scheinender Brauch in sein Recht: Ein Bursche versucht der Braut einen Schuh auszuziehen. Ist ihm dies gelungen, dann wird dieser (oder mitunter auch ein anderer neuer Schuh) mit Blumen geschmückt und in ein Glas Rotwein, der später von der Hochzeitsgesellschaft getrunken wird, hineingestellt. Dieser Brauch hat einen tieferen Sinn: Man wünscht den Segen der Erde auf die Menschen zu übertragen, denn der Schuh berührt ja die Erde, und in diesen wird der Wein, bevor er getrunken wird, gegossen — —.

Ins Gebiet des Aberglaubens gehört zwar eine Anzahl Bräuche, die nichts anderes bezwecken, als Unsegen von der Feier und von dem jungen Paar abzuhalten. Allein diese überlieferten schönen alten Bräuche müssen trotzdem als ehrwürdig gelten; sie erhielten sich in nahezu allen Gegenden, zuvor in Schlesien, wo mit dem Mittelpunkt Bad Charlottenbrunn im Waldenburger Bergland und Schreiberhau die Trachtenpflege eifrig betrieben wird, im Harzgebiet, Hessen und in vielen anderen Teilen Deutschlands. Hierher gehört auch die Wahl des Tages. Manche Tage sind in bestimmten Gegenden verpönt, manche bevorzugt. Das Aufstellen von Maibäumen, das fast allgemein üblich ist, soll die Hochzeit der Luft abschrecken. Auch anderes Grün wird benutzt. Grün überhaupt soll die Naturgeister beschwichtigen. Da die Brautkrone ursprünglich zweifellos ebenfalls aus jungem Grün geflochten war, so ist endlich auch die Krone, die die Braut trägt, obwohl sie als Ausdruck freudigen Stolzes gewertet werden kann, ebenfalls hierher zu rechnen.

Viele der noch heute üblichen Hochzeitsbräuche gehen auf vorkirchliche, sogar indogermanische Zeiten (2000 bis 3000 Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung) zurück, und alle zeigen eindringlich, wie urwüchsig und lebendig noch immer und heute in hohem Maße erneut, die Bräuche des Beginns der „hohen Zeit" des Lebens sind und wie einige zugleich die Dorf- Volks- und Sippengemeinschaft betonen, z. B. der Tanz, das Vorzeigen der Habe durch den Brautwagen, das Holzsägen im Oberharz und andere Brauchdinge. In einigen Tälern am Oberrhein dröhnen überdies die Böller und künden die Hochzeit weit über Tal und Berg und weisen ihr die Bedeutung zu, die dies sorglich gepflegte Brauchtum ohnehin kündet.



„Aennchen von Tharau" 300 Jahre alt

Vor 300 Jahren, 1637, dichtete der Königsberger Simon Dach das Hochzeitslied Anke von Tharau auf die Verheiratung der Tochter des Pfarrers Neander mit Simon Dachs Freund Johann Portatius. Das Lied wurde bald eine der bekanntesten deutschen Volksweisen.

Das Bild zeigt den ersten Druck des Liedes in der Arienssammlung des Königsberger Dichter-Komponisten Heinrich Albert aus der Mitte des 17. Jahrhund.

bekommen haben? Es stiften soll so, denn Lo-Tse hatte Gesprächsthemen aufgetragen, die aus dem abseiten Raum kamen, wie wir die Schmalente genochheitsgemäß unterbrechen; dort hatten wir sie so sehr unter Kontrolle, und daß diesen Brüdern nie recht zu trauen ist, wißt ihr schon auch selber. Ohne Aufsehens zu machen, hieß ich den Steuermann und den Oberbootsmann zu mir kommen, um über die erforderlichen Maßnahmen zu beraten, denn wir waren nur sechs Weiße an Bord. Die übrige schiffsjunge Besatzung würde eher zu ihren Landsleuten halten, als zu uns, das kann bombenfest. Lo-Tse glaubte gehört zu haben, daß der Schlag in der nächsten Nacht losgehen sollte und er war es auch, der die hinterlistige Idee hatte, wie wir diesen Brüdern beikommen konnten, denn je unblutiger desto besser. Nachdem wir uns abends vergewissert hatten, daß die Bande anscheinend ruhig in ihren Kojen lag, wurde das Deck aufgeräumt. Mit Schrubbern verteilten wir so fette wie möglich in ein paar Meter Entfernung vor dem Chinesenloch den Inhalt einer Tonne, die wir der Ladung entnahmen, für deren Erlös wir schon im nächsten Hafen sorgen wollten, wenn alles klappte. Und es ging über Erwarten gut, besser noch, als wir uns gedacht hatten. Inzwischen hatte der Erste Maschinist schon die Feuerwehrschläuche angeschlossen und nu konnte unterhalten das Theater man ruhig losgehn. In der Nähe des Logisausganges hatte sich Lo-Tse postiert und lauschte auf verdächtige Geräusche, um mit schnellsten das Alarmsignalen zu geben, wenn die Brüder sich auf's Weg machten. Kurz vor Sonnenaufgang kam er dann auch prompt angelaufen, sich aber mit Gorgonfallens ins Gesicht, sondern prinke wie's nur eben die Chinesen und Japse können. „Oh, Master, das sein werden wonderfull. Hunlangmänner kommen auf sanfte Füße!" Da mußte ich in Anbetracht des Kommenden

Mutterlob in alten Sprüchen

Was der Mutter ans Herz geht,
das geht dem Vater nur an die Finie

*

Wenige sind wie Vater, keiner wie Mutter

*

Die Mutter versteht auch ein stummes Kind

*

Wer da sagt: „mehr als eine Mutter", täuscht sich

*

Tut ein Kind auch üble Ding',
der Mutter lieb' wird nicht gering

*

Ist eine Mutter noch so arm,
so gibt sie ihrem Kinde warm

*

Eine Mutter kann man verlieren,
aber nicht wiederfinden

*

Eine Mutter deckt warm zu

*

Das Mutterherz kann nicht lügen

---

jeder mitgrinsen. Ich ging von der Brücke runter und fand alle meine Leute schon auf'm Posten, nur der Rudersmann blieb oben. Es dauerte auch nicht mehr lange, da kam die Horde angeiauft, mit Messern und Revolvern bewaffnet. Aber plötzlich machten sie halt; die Stille kam ihnen wohl irgendwie zu unheimlich vor oder sie hatten Angst vor Geistern, was weiß ich. Soll bedauerte ich schon, daß unser so schöner Plan in Wasser wurde, da rief Lo-Tse ihnen plötzlich ein rüdes chinesisches Schimpfwort zu und das machte ihr Brüder scheu wohl. Sie kehrten um und entdeckt und mit großem Geschrei stürmten sie auf uns zu; aber sie kamen auch weit, denn kaum hatten sie das so wunderschön präparierte Deck betreten, verloren sie alle Manns mehr oder weniger die Balance, als wenn sie Glatteis unter den Füßen hätten. Hier purzelte einer, da fiel ein ganzer Knäuel übereinander und als nun auch der Wasserschlauch in Tätigkeit trat, wurde die ganze Bande an die Reling gespült, als wenn's sein Haufen Dreck wär. Sie waren ob dieser Ueberrichung so perdutzt, daß sie fast ohne wesentlichen Widerstand lagslagen einfach aufgesammelt werden konnten ohne daß auch nur ein einziger Schuß losging. Nach Absahme aller Waffen sperrten wir sie in ihrem Logis ein, während mein „Geist" vor der Tür auf Posten zog. Ihm und was meint ihr, was das für'n Kreatum war, auf den sie so glatt aufgelaufen waren. Kinners, nix als ganz gewöhnliche grüne Summerziege, die sich süßermeile unter der Bedingung heiland und die wir fingerlich, als wie die Kottern aufs Sonntagsbrod, so recht sich auf'm Dod gestellt hatten. Mit dieser „Hilfetruppe". Dies hat Lo-Tse seinen Dank für die Lebensrettung nicht als angezeichnen und die ganze Gesellschaft wanderte nachher in Schanghai zu Vetter Philipp."

Die Kohlenmeiler / Von J. Renker

Vier breite Rauchfahnen schwingen durch den Wald, beugen in das satte Buchenlaub und gleiten als zarter vergehender Schleier fern ins Land. Ein feiner Räucherduft haftet zu uns herüber und gemahnt an die Zeit der Kartoffelfeuer im Herbst.

Wir sind mitten im Winter. Auf engen Jagdpfaden dringen wir vor zum Herd dieser Rauchwolken, zu ihnen glimmenden Ursprung. Kohlenmeiler sind es, wie man sie in unserer Gegend seit Jahrzehnten nicht mehr gebaut hat. Um die rauchenden Haufen stehen geschäftige Männer, wie Teufel anzusehen und arbeiten mit langen Gabeln und Rechen, um Kohlen aus der glühenden und rauchenden Erde herauszuholen. Wir fragen, und sie erzählen.

Schon im Herbst beginnt ihre Arbeit. Da gehen die Fäller durch den Wald und fällen und lichten. Wo die Stämme zu dicht stehen, wo sie schief gewachsen sind, da werden sie abgeholzen, geschlagen und zu Klaftern geschichtet. Im genügend Holz beisammen, dann werden im Wald und auf den Wiesen über dem Talgrund runde ebene Plätze von ein paar Meter Durchmesser für den Meiler geschaffen. Auf ihnen wird das Holz in langen Stücken aufgeschwelt, in der Mitte steht es senkrecht, an den Seiten rundherum fällt es schräg und schräger ab, doch so, daß überall zwischenräume sind, damit die Luft hindurch kann. Nun wird der runde hohe Haufen mit Laub und zuletzt mit Erde überdeckt. Ganz oben aber — man kann nur auf einem gebogenen und gebeiden Baumstamm, der als Leiter oder Treppe dient, hinauf — befindet sich die Oeffnung, die zum Grunde geht.

Ist der Meiler so aufgerichtet, ist alles wohl geschichtet, dann steigen die Köhler mit einem Brand glühender Asche auf den Haufen und zünden ihn an, indem er die Glut in das Innere des Meilers fallenläßt. Nun beginnt das Holz zu glimmen, und die Luft tut das ihre, daß dem Holz ganz allmählich verkohlt und nicht zu Asche verbrennt. Das ist die Zeit, zu welcher die Rauchsäulen durch das Land ziehen und künden, der Meiler ist entzündet, er brennt. Schwer und verantwortungsvoll ist nun diese Zeit die Arbeit der Köhler. Sie müssen die Meiler Tag und Nacht sorgsam beobachten, ob sie richtig brennen, nicht mit zu harter Glut, daß das gierige Feuer nicht die Holzstücke zu asselser Asche verfallen läßt, und nicht zu langsam, daß nachher das Holz nur angesengt und nicht verkohlt ist. Darum müssen ihre Hütten ganz in der Nähe der Meiler stehen, um zu ihnen zu sehen. Und sie können auch jederzeit nicht in ihre Dörfer gehen, um zu Hause zu schlafen.

Auch die Köhlerhütte haben wir uns angesehen. Sie ist schöner, als sie ein Robinson oder Exemit sich ersinnen und erbauen kann, wilder und romantischer. Hoch über dem Talgrund, in dem der rauschende kleine Fluß braust, am steilen Hang haben sich die Köhler aus Stämmen und Dachpappe eine Hütte erbaut, schief und verlebt im Walde. Durch eine niedrige Oeffnung können wir hineinblicken, da steht ein kleiner Ofen, der behaglichte Wärme ausstrahlt, und an der einen Seite ist das Lager, ein breites Bett aus Stämmen, mit Stroh gefüllt und Säcken bedeckt. Dieses schwere Köhlerhütte, rustig und düster, genau so wie die Köhler selbst aussehen, ist wie aus einem Märchenbuch, wie aus einer ganz fernen unbekannten Welt.

Und nun stimmt der Meiler, er raucht und schwelt Tag auf Tag, und stets müssen die Köhler wachsam und auf der Hut sein, das Feuer zu dämmen oder zu schüren. Eines Tages aber sinkt der Haufen zusammen, die Stämme sind verkohlt und gefallen, und die Erde fällt in die Lücken und umgibt die glühenden Stücke mit ihrem kühlen Atem. Und die Köhler beginnen, die Glühstücken aus der heißen und rauchenden Erde herauszuschaufeln und auf Haufen zu legen, wo sie langsam erkalten. Dann wird die Holzkohle in Säcke gefüllt und in die Städte verschickt, wo sie den Kupferschmieden, den Silber- und Goldschmieden dazu dient, ihr wertvolles Material zu erhitzen und zu schmelzen.

Und wir wandern weiter durch den Wald, der schon ganz frühlingshaft jung und leicht schimmert. Frühe Vogelstimmen erheben sich in den hellen Zweigen. Schwärme von zierlichen kleinen Vögeln zwitschern über uns und begleiten unseren Weg mit ihrem tönenden Fluge. Zu allerletzt, ganz kurz vor der Heimkehr, zeigt noch niedrigen Baume ein Eichhörnchen, das sich flink und sehr gewandt seine gewaltigen Schwingen und fliegt in großen gemessenen Bahnen durch das stille Waldtal den fernen hohen Bäumen, seiner Heimat zu.

Legenden aus Sachsen / Von Peter Peppermint

Fritz Biebweg, der verstorbene Direktor des Leipziger Schauspielhauses pflegte mit seinen treffenden Urteilen manchen Jüngling und manche Jungfrau die Illusionen zu rauben. Ein älteres Fräulein heimspielmeile hatte ihm ganz Partien der „Jungfrau von Orleans" vorgesprochen. „Meinen Sie", fragte sie schließlich, „daß ich als Schauspielerin eine Zukunft habe?" „Ach, meine Gnädige", bläßelte Biebweg, „Zukunft hom wir alle, wenn wirsch erleben, aber Sie — wenn Sie nur weniger Vergangenheit hätten!"

*

Der gute König Friedrich August, der den höflichen Knebverbindung um einige „geographische" Lebenswahrheiten bereichert hat und bewies, daß ein König auch Mensch sein kann, dieser selbe König von Sachsen hatte einst einen neuen Zahnarzt. Mit einem neuen Gebiß ist nicht leicht zu kauen, Friedrich August, der Allgumenschliche, mußte sich zeitlich. Aber schließlich wurde es ihm doch zu dumm. Aergerlich nahm er das Ding, warf es auf den Teller und schimpfte: „Da — nu fritz eßeenz!"

*

Der Leipziger Schauspieler Wilhelm Klöger — er ist schon lange, lange tot — war ein ulkiges Huhn. Es wurde der Tell gespielt. Rittnghausen tief seine Mahnung: „Seid einig — einig — einig!" und hart. Rudeng muß in der gleichen Minute auftreten. Aber er kam nicht. Klöger, der den Staufacher spielt, wird ungeduldig. Eine peinlich lange Pause. Und in der Stille hört man Klöger leise jammern: „Zum Donnerwetter, wo bleibt bloß der Rudeng? Rittnghausen singt ja schon an zu hinken!"

*

Rudolf von Gottschall, zu seinen Lebzeiten Literaturpapst von Leipzig, pflegte nach Tisch ein wenig in seinem Gärtchen am Hause luszuwandeln. Aber mit dem Schlage der Uhr soll er wieder am Schreibtisch. Darauf hielt seine treue Gattin. Aber bisweilen konnte es doch vorkommen, wenn der Spaziergang etwas über die Zeit währte, daß sich oben im zweiten Stock das Fenster öffnete, ein weiblicher Kopf erschien und eine recht energische Stimme rief: „Rudi — los, raufkommen, dichten!"

*

Professor K. von einem Plauener Gymnasium ging einst mit einem neuen Kollegen nach Hause. „So", sagt der Neue, „Sie waren im Felde?"

„Ja — Sie auch?"

„Aber natürlich, vier Jahre lang."

„Komisch — daß wir uns da nich gesehn ham!"

*

Die italienische Schauspielerin Eleonora Duse gastierte einst in Leipzig. Sie hatte zusammen mit der Schauspielerin Hosse aufzutreten, die sie bei der Probe zum ersten Male kennenlernte. Mit etwas brüchigem Deutsch stellte sich die große Tragödin vor: „Ich Duse heiße." Worauf die Hosse in guten Leipzigerisch: „Ich bin Sie Hosse heißen!"

*

Der Bildhauer Max Klinger hatte ein paar Schüler. Einer rückte einmal mit einer großen Statue eines Ringkämpfers an.

„Habe das alleene gemacht?" fragte der Meister, was der Schüler stolz bejahte. „Dann kannste Töpper wer'n!"

*

Die dritte Leonoren-Ouvertüre wird im Leipziger Gewandhaus gespielt. Der Kenner weiß, daß da ein Trompetensolo „in Entfernung" geblasen wird. Das Solo ertönt zweimal. Der Trompeter steht draußen im Vorraum und bläst. Das erstemal klappts ausgezeichnet. Das zweitemal aber kommt einer auf den Trompeter zugerast, entreißt ihm das Instrument und sagt: „Menschenskind, sind Sie denn verrückt, hier zu blasen? Heern Se denn nich, daß die drinne spielen?" Der Kapellmeister wartete vergeblich auf das Solo.

*

Der Leipziger Cellist Julius Klengel ging oft auf Reisen. Einmal kam er auch auf den Gedanken, in Polonitz zu spielen. Der Wirt, bei dem er sich einquartierte, meinte: „Se gratzes Geschäft wer'n Se hier nich machen, herr Professor, vorgestern war erscht a Zauberkünstler hier!"

*

Und nochmals Friedrich August von Sachsen. Irgendwo war während des Krieges eine Ausstellung feldgrauer Kunst.

„Sagense mal", meinte der König zu einem Unteroffizier der Reserve, der vorher Kunstmaler gewesen war, „warum hamse denn die Wolken grün un die Bäume blau gemalt?"

„Ich sehe die Dinge so, Majestät!"

„Da hätteste mir Maler wer'n sollen, mei Guber!"

Aus Familie und Sippe

Achtung Familientag!

Der Familienverbandstag der Schrader-Sippen findet am 22. und 23. Mai dieses Jahres in Bad Harzburg statt. Sämtliche Interessenten, die den Namen Schrader tragen oder damit verwandt sind, wollen sich gleich Unterkunft an den Vorsitzenden: Paul E. Schrader, Düsseldorf, Graf-Adolf-Straße 49-53, wenden.

Verantwortlich: Reinhard Exerwyn

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunst und Wissen

Nummer 19 — Bremen, 9. Mai 1937

Wenn zwei Hochzeit machen

Wiederaufleben alter deutscher Hochzeitsbräuche / Von Karl Lütge

„Unter die Haube" kommt das junge Mädchen, sobald es zum Traualtar gegangen ist; dann hat es — in vielen Teilen Deutschlands — ein Recht, die Kopfbedeckung der Frau zu tragen, die bis dahin für sie verpönt ist. Nur zu kirchlichen Festtagen wird sie das Tragen der Krone, dieses festlichsten Schmuckes, gestattet. Auch die Brautkrone ist Zeichen höchsten Glückes.

Ueberall beginnen die Brautkronen ihre Herrschaft wieder anzutreten. Dagegen fuhr in den Brautschleier, diese in vielen Teilen Deutschlands bekannteste Zier der Braut, ungehlim der Wind und wehte ihn aus einigen Dörfern und aus ganzen Gegenden des deutschen Landes gänzlich fort. Modisch so eilig — ? Zum Morgenland, woher er kam?

Alte deutsche Sitte kennt den Schleierschmuck der Mittelmeerkultur nicht! Die deutschen Trachtengegenden, von Schleiern bis zu Oberbayern, haben ihn nie angenommen. Dort ist in den meisten Fällen die Krone heimisch — die Brautkrone oder Schäppelekrone, die der Braut so wohl ansteht.

Stolz erfüllt das junge deutsche Weib, da sich ihre Bestimmung erfüllt; sie trägt die Krone an diesem Tage, der die „hohe Zeit" in ihrem Leben einleitet. Nein, sie verbirgt sich nicht hinter einem Schleier, ihr Blick ist offen und klar und voll Fröhlichkeit und Stolz. In St. Peter im Schwarzwald, in Villingen und dem Gutachtal, im langgestreckten Glottertal unterm maifrohen Hauch des Kandel — überall in den vielen trachtenbunten Schwarzwaldtälern wird die auf den heutigen Tag die Brautkrone getragen, und heute wieder fast ausschließlich, seit die Pflege der Tracht den bodenverwurzelten Menschen des Schwarzwaldes wieder einen Selbstverständlichkeit wurde.

Wie im Glottertal, wo sich sogar die Werktagstracht der Frau unverfälscht erhalten hat, so wuchs in vielen Teilen Deutschlands der Drang, das Eigenwüchsige zu betonen. Im hessischen Trachtental Schwalm, dem berühmten mitteldeutschen Trachtengebiet, trägt die Braut ebenfalls die Krone, während in anderen Gegenden die Bauernmädchen zur Hochzeit die große Flügelhaube oder ein Häubchen ziert. Hier und in anderen Gegenden Hessens, wo die Tracht als Ausdruck von unverdorbener Sinnesfreude gilt, schmückt überdies zur Hochzeit, hochbeladen, der Brautwagen durch den Ort und zeigt allen Bewohnern die Habe des jungen Paares — bunte Kübbe, Betten, Stühle, Tische, Schränke, kurz alles, was der Haushalt nötig hat.

Im Oberharz singt das junge Paar in vollem Hochzeitszug gemeinsam ein Scheit Holz, und zwar mitunter jenes, das zu einer nach altem Brauch besonders festlichen Hochzeitstage des Ortes gehört. „Alles gemeinsam tun", soll der Brauch des Singens lagen. Derartige Bräuche erhielten sich in großer Zahl, und viele leben neuerdings wieder auf und werden eifrig von der heutigen Jugend gepflegt.

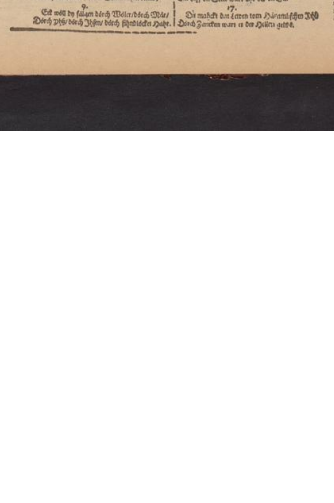
Mit den Hochzeitsvorbereitungen beginnt bereits die lange Reihe alter Bräuche. Da ist es und wird es wieder üblich, daß der Hochzeitsbitter in den einzelnen Häusern vorspricht und zur Hochzeit einlädt; in manchen Gegend geschieht dies auch durch das Brautpaar selbst. An der Donaueschinger Gegend im Hochschwarzwald erhält das Paar dann jedesmal ein Stück Brot, das am Hochzeitsmorgen in der sogenannten Morgensuppe, zu der die ganze Gemeinde eingeladen ist, gegessen wird — eine Sitte, die sich bis zur innigermaßen Zeit zurückverfolgen läßt und in der die Verbindung mit allen Volksgenossen zum Ausdruck kommen soll.

Im Glottertal und anderen Gegenden ist der Begriff „ihren Hochzeit" erhalten, d. h. zur Hochzeit wird durch Bittschrifte das ganze Tal eingeladen, und jeder erscheint dann auch, zwar als zahlender Gast, aber jeder ist willkommen, das junge Paar will mit allen, ohne Ausnahme, gut leben und zeigen, daß es zu ihnen stehen gehört! Kommt eine Frau aus einem anderen Tal über aus dem Unterland ins Schwabental, dann muß sie der Bräutigam bei den jungen Burschen „einkaufen". Sobald die Burschen die Braut umringt haben, gehört sie ihnen, bis der Kaufpreis — oft 40 bis 50 Liter Wein — bezahlt ist.

Während des Hochzeitsessens, das in den meisten Fällen sehr reichhaltig ist, tritt in manchen Gegenden des Schwarzwaldes oft ein merkwürdig scheinender Brauch in sein Recht: Ein Bursche versucht der Braut einen Schuh auszuziehen. Ist ihm dies gelungen, dann wird dieser (oder mitunter auch ein anderer neuer Schuh) mit Blumen geschmückt und in ein Glas Rotwein, der später von der Hochzeitsgesellschaft getrunken wird, hineingestellt. Dieser Brauch hat einen tieferen Sinn: Man wünscht den Segen der Erde auf die Menschen zu übertragen, denn der Schuh berührt ja die Erde, und in diesen wird der Wein, bevor er getrunken wird, gegossen! — —

Aus Gebiet des Aberglaubens gehört zwar eine Anzahl Bräuche, die nichts anderes bezwecken, als Unsegen von der Feier und von dem jungen Paar abzuhalten. Allein diese überlieferten schönen alten Bräuche müssen trotzdem als ehrwürdig gelten; sie erhielten sich in nahezu allen Gegenden, zuerst in Schlesien, wo mit dem Mittelpunkt Bad Charlottenbrunn im Waldenburger Bergland und Schreiberhau die Trachtenpflege eifrig betrieben wird, im Harzgebiet, Hessen und in vielen anderen Teilen Deutschlands. Hierher gehört auch die Wahl des Tages. Manche Tage sind in bestimmten Gegenden verpönt, manche bevorzugt. Das Aufsetzen von Maibäumen, das soll allgemein üblich sein, soll die Unhalde der Luft abschrecken. Auch anderes Gelin wird benutzt. Gelin überhaupt soll die Naturgeister beschwichtigen. Da die Brautkrone ursprünglich zweifellos ebenfalls aus jungem Grün geflochten war, so ist es endlich auch die Krone, die die Braut trägt, obwohl sie als Kunstruf bewußten Stolzes gewertet werden kann, ebenfalls hierher zu rechnen.

Viele der noch heute üblichen Hochzeitsbräuche gehen auf uralttümliche, sogar indogermanische Zeiten (2000 bis 3000 Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung) zurück, und alle zeigen eindringlich, wie ernsthaft und lebendig noch immer und heute in vielen Volke erneut, die Bräuche des Beginns der „hohen Zeit" der Liebens sind und wie einige zugleich die Dorf- Volks- und Sippengemeinschaft betonen, z. B. der Tanz, das Vorzeigen der Habe durch den Brautwagen, das Polsäigen im Oberharz und andere Brauchtümer. In einigen Tälern am Oberrhein drücken überdies die Böller und künden die Hochzeit weit über Tal und Berg und weisen ihr die Bedeutung zu, die dies sorglich gepflegte Brauchtum ehrlich kündet.



„Aennchen von Tharau" 300 Jahre alt

Vor 300 Jahren, 1637, dichtete der Königsberger Simon Dach den Hochzeitslied „Anke von Tharau" auf die Verlobung der Tochter des Pfarrers Neander mit Simon Dachs Freund Johann Portatius. Das Lied wurde bald eine der bekanntesten deutschen Volksweisen.

Das Bild zeigt den ersten Druck des Liedes in der Ariensammlung des Königsberger Dichter-Komponisten Heinrich Albert aus der Mitte des 17. Jahrhund.

Weltbild

Die Rettung der Stadt / Hanseatische Legende von Karl Lerbs

Vor geraumer Zeit sei es — so vermeldet auf vergilbtem Pergament ein gar frommer Chronist — geschehen, daß zwischen den Bürgern der Freien Stadt Bremen und einem Grafen von Oldenburg eine grimmige Fehde entbrannt, dieweilen der Oldenburger nach dem ledig gewordenen, einkömmlichen bremischen Bischofssitz die Hände ausgestreckt und die Bürger ihm in stolzem Trotz den Weg dahin nicht freigeben wollten. Es sei dann am Ufer der Lesum, die in die Weser mündet, zwischen den Mannen des Oldenburgers und dem bremischen Reisigenvolk ein heftig Treffen gewesen, welches mit großem Waffengeklirr und vielem Blutvergießen von Aufgang bis Untergang der Sonne bewährt, und in welchem der bremische Hauptmann völlig unterlegen: Also daß er, von der Nacht gnädiglich versteckt, mit vieler Fährte ein blutend und ermüdet Häuflein in die Mauern der Stadt gerettet, indessen der Oldenburger siegestrunken mit seinen Knechten und allem Troß ihnen folgte und sich mit vielen Eiden vermaß, in wenig Tagen mit der Gewalt seines Ansturms den Trotz der Feste zu brechen und auf ihren Trümmern seine Macht aufzurichten.

Die Bürger aber, aus ihrer hochfahrenden Sicherheit furchtbar aufgeschreckt, griffen nun zu Schwert und Spieß, um geparxert und geschient auf die Wälle zu steigen, mit aller Kraft die von den Vätern ererbte Freiheit zu schirmen und dem fremden Kriegsvolk, das unter den Mauern der Stadt ein wüstes Lagerleben mit Wein und Würfeln begonnen, den Weg zu der kostbaren Beute grimmig sauer zu machen. Also daß der Oldenburger viele Wochen lang vergebens seine Scharen gegen die Festung getrieben und gar mancher, der die Zinnen erstiegen, aufbrüllend seinen letzten Sturz getan oder vom Wasser des Stadtgrabens seinen letzten Schluck getrunken; auch die Bürger oftmals zornige Ausfälle vor die Tore gemacht und den Belagerern viel Schaden an Leben und Kriegsgerät zugefügt. Mählich aber, da dieses zwei Monate gewährt, sind denen in der Stadt die Lebensmittel knapp worden, alles Vieh ist in die hungrigen Mägen gewandert, das Korn ist zur Neige gangen, und Krankheiten haben ihr schrecklich Bürgerwerk begonnen; also daß viel Volkes elend, gestorben und die Totengräber Tag und Nacht mit der traurige Arbeit gehabt. Und hat man nirgends mögen Hilfe und Beistand sehen, obwohl die Leute voll Verzweiflung in die Kirchen gewallfahret, viel Räucherwerk verbrannt und voll Demut den Herrn angefleht, daß er von ihrer guten Stadt die harte Prüfung nehme. Auch hat man nächtens furchtbare Feuerzeichen am Himmel beobachtet, so niemand konnte deuten. Ueber alledem ist ein Tag kommen, da der Rat eingesehen, daß die Bürger mit ihren Kräften am Ende seien und das letzte Stündlein der bremischen Freiheit bevorstehe.

Es hat der Hauptmann unter den Männern gewählt, welche noch rüstig und zur Opferung ihres Lebens bereit waren, ist mit ihnen zum Bischofstor gezogen und hat einen plötzlichen Ausfall getan, worauf sie sich draußen in den Gärten festgesetzt und den Belagerern ein zäh und blutig Treffen geliefert. Solches hat viele Stunden gedauert; der Sand war vom Blute naß, und mancher Mann hat zwischen blühenden Sommerrosen und wuchernden Nesseln das Aufstehen vergessen. Zuletzt aber haben die Bremer, die alle den edelsten Geschlechtern der Stadt angehört, Schritt um Schritt dem übermächtigen Andrang weichen, und die letzten von ihnen haben kaum noch das Tor erreicht, welches sie verrammelt und mit einem Hagel von Steinen und Spießen die Verfolger zurückgetrieben. Das Volk aber ist mit großem Wehklagen in die Häuser gegangen und hat Türen und Läden geschlossen, um weinend und betend seines Schicksals zu harren. Also daß Straßen, Plätze, Tore und Mauern verödet gewesen, wie von des Todes Hand berührt.

Da man solches dem Oldenburger vermeldet, hat er's zuerst nicht wollen glauben; hat sich aber mit eigenen Augen überführt, daß die Mauern der Stadt leer und die Tore unbeschützt waren. Da hat er ein groß Gepränge gerüstet, um seinen Sieges Lohn zu ernten; er hat ein weißes Roß bestiegen, das ganz mit Gold und Edelsteinen gezäumt war, und ist in goldener Rüstung mit seinen Hauptleuten durchs Tor geritten, nachdem ihm seine Späher versichert, daß keine Arglist in der Stadt mehr konnte Fallen stellen. Es war hinter ihm Musik von Zimbeln, Pfeifen und Trommeln, ein bunt Flatterspiel von Fähnlein und ein wildes Jauchzen. Da der Zug nun aber in die Straßen kommen, da ist vor dem schrecklichen Schweigen der toten Stadt das Lärmen mählich betroffen verstummt; also daß von den Mauern der verriegelten Häuser der Hufschlag der Pferde und der Schritt der Krieger gar seltsam dumpfen und hohlen Widerhall gaben. Und es hat die Männer ein wunderlich Grausen angerührt. Ueber den Grafen, der zuerst gar hoch und stolz auf seinem prächtigen Tier gesessen, ist ein Verstummen kommen, und die Hauptleute haben sich scheuend in erblassende Gesichter geblickt. Da ist es geschehen, daß die Glocken auf den Türmen alle mit einem Male zu läuten begonnen, ohne daß eines Menschen Hand die Stränge gezogen. Und der vielstimmig Ton schwoll und wuchs zu donnerndem Gedröhn über der Stadt des Todes, dergleichen noch niemand je gehört. Es ist aus kaum zugeschütteten Gräbern, aus finsteren Fensterhöhlen, vom Blute gerösteten Steinen und verpesteten Brunnen das Entsetzen gekrochen kommen und hat mit eisekalter Faust die Herzen der tiegreichen Krieger gepackt. Es ist auf den Flügeln eines heißen Windes, in welchen sich Geruch von Leichen gewesen, die Furcht über die Dächer dahergefahren und hat den Frohlockenden wie den untereinander Redenden den Ton in die Kehle zurückgeschlagen.

Da hat der Oldenburger müssam mit erzitternder Hand sein bäumend Roß gezügelt und um sich geblickt. Und er hat mit Augen gesehen, was seine Ohren im Donnerton der Glocken vernahmen: daß nicht er der Sieger gewesen, sondern der Tod, die Krankheit und der Mangel; daß sein Schaugepränge lästerlich war im Angesicht einer erhabenen Macht, vor der die Schwerter stumpf werden und die Spieße zersplittern linken. Scheu hat ihn ergriffen vor der Unberührtheit der Stadt und ein Ahnen, daß er trotz seines Sieges seine Kraft vergebens an der ihren gemessen. Unter dem Kriegervolk aber hub ein Raunen an, und die Nächststehenden sagten es denen, die hinter ihnen waren, bis es das Tor erreichte und den Herankommenden den Fuß am Boden wurzeln ließ: Der Schwarze Tod ist in der Stadt. Da wurden die Mutigsten bleich, und die Feigen spähten nach einer Lücke zur Flucht.

Der Oldenburger aber hat alle Kraft zusammengenommen, daß ihn seine Knechte nicht sollten schwach sehen; und er hat, wiewohl sein Hals trocken gewesen vor Entsehen, eine höhnische Lache angeschlagen und mit lauter Stimme also gerufen: „Diese Stadt hat Gott geschlagen, also daß mir nichts zu tun mehr übrigbleibt. Lasset uns heimziehen und uns des Sieges freuen." Hat danach sein Roß gewendet und ist entritten, indessen ihm die Seinen eiligst folgten. Und hat sich das ganze Heer an der Weser hin gegen Norden von dannen bewegt.

Die aber von den Bürgern noch übrig waren, sind zitternd und betend hervorgekommen und haben mit aufquellender Freude, aber noch ungläubig das Wunder ihrer Rettung angestaunt: Indessen sich der Chor der Glocken über den trutzig und ungebrochen ragenden Mauern der Stadt abermals erhoben und dem abziehenden Heere jubelnden Ton nachgesungen. Die Menschen aber haben auf den Straßen gestanden und die Hände zum Himmel erhoben, welchen zu dieser Abendstunde ein heller, silbergrauer Schimmer überflutet, indessen auf den Kupferdächern der Türme ein seltsam Glänzen gewesen, obwohl die Sonne längst im Westen zur Rüste gegangen war.

Im Zoologischen / von Fritz Müller-Partenkirchen

Allerlei Volk war auf der „Möve", die mich aus Sumatra wieder in die Heimat brachte, eine kleine Völkertafel saß am Mittagstisch.

Der Stille unter ihnen war ein kleiner Malaie. Mit Ruka stand sein Name in der Liste. Er schritt unaufhörlich auf dem Schiffsdeck hin und her. Ich maß die Länge, maß die Zeit — was nicht alles tut man, wenn man nichts zu tun hat. — „Ruka" sagte ich, „wieviele Kilometer ihr in einem Tage auf dem Schiff zurücklegt!"

„Ich weiß es nicht, ich spüre es: So viele sicher, als ich dort — er zeigte hinter sich nach Sumatra — auch täglich abzulaufen hatte, wenn man Ordnung haben wollte in seiner Herde."

„Abzulaufen? Herde?"

„Ich hatte Arbeitselefanten unter mir . . . über mir", verbesserte er nach einer kleinen Pause.

Dann, nach einer langen Pause, traurig, indem er sich über die Schiffswand beugte und auf die goldenen Buchstaben „Möve" wies: „Das da ist das einzige Tier an Bord — seit einer ganzen Woche sah ich nicht ein Tier, Herr."

Jetzt wußte ich, was seine unrastigen Wanderungen, was sein Suchblick zu bedeuten hatten: Er suchte Tiere.

In der zweiten Woche seufzte er: „Keine Tiere — hätt' ich das gewußt!"

„Der Koch soll einen Affen haben", sagte der Kapitän.

Er sprang auf, lief in die Küche. Auch der Koch war ein Malaie. Sie schrien sich an. Der riesige Koch warf ihn hinaus: „Mein Affe!" schrie er, „ich dir selbst ein Tier, Sohn eines Hundes!" — „Laß mich ihn streicheln, fünf Minuten nur am Tag, ich geb' dir — geb dir . . ." Der Streit verebbte. Der Koch ließ ihn wieder ein. Drinnen wurde um den Preis gehandelt, den Preis für fünf Minuten täglich Affenstreicheln. Sie wurden einig.

Aber schon nach wenigen Tagen nahm Ruka seine unrastigen Wanderungen übers Schiffsdeck wieder auf. In die Kochstube ging er nicht mehr: „Es ist ja gar kein Tier. Es ist ja nicht einmal ein Mensch. Es ist dazwischen etwas."

„Was ist denn zwischen Tier und Mensch, Ruka."

„Der Teufel."

Als wir uns dem ersten Hafen in Europa näherten, wurden Rukas Mienen etwas heller. Er hatte Vertrauen zu mir gefaßt: „Ist es wahr, Herr, daß es Tiere gibt bei euch?"

„Genug. Nur freilich, ob es Tiere sind in deinem Sinn —."

„Ich will nicht Tiere in meinem Sinn. Ich will Tiere im Sinn der Tiere."

Ich nahm ihn scharf ins Auge: „Was willst du in Europa, Ruka?"

„Ich will nichts. Sie wollen was von mir."

„Sie? Sind das die Leute?"

„Nein, die Tiere. Sie, die Leute, haben mir geschrieben, daß die Tiere Ruka nötig hätten — ich bekäme einen guten Lohn — mehr als in Sumatra, viel mehr."

„Aha, in einem zoologischen Garten sollst du angestellt werden."

„Ja, so steht es in dem Brief — willst du ihn lesen?"

Ich las ihn. „Das kann eine gute Stelle für dich werden, Ruka, du braucht gar nicht mehr ins Land zu reisen, schon im nächsten Hafen ist es."

„Ich weiß es, Herr, aber es ist keine feste Stellung — man will mich erst auf Probe — man will erst sehen, ob und wie ich mit den Tieren umzugehn verstehe — ist das nicht ein Unsinn, Herr?"

„Nein, ich finde es verständlich, man kennt dich doch nicht."

„Es ist doch ein Unsinn. Wie sollte ich das machen, nicht mit den Tieren umzugehen? Ich bin mein ganzes Leben mit den Tieren umgegangen."

„Nun, dann wird ja alles sicher gut."

„Nichts ist sicher. Ich sollte erst die Tiere sehen dürfen, Herr."

„Das darfst du ja, das sollst du ja."

„Ich meine, nicht als Angestellter — erst ganz frei — ich weiß nicht, ob ihr mich versteht, Herr?"

„Ich soll mit dir in den zoologischen Garten gehen, bevor du dich dort vorstellst — du und ich Besucher, weiter nichts?"

„Du versteht mich gut — ihr seid fast ein — fast ein —"

„— ein Tier, nicht wahr, Ruka — nein, ich habe keine Angst, ich lache nicht, ich wünschte sehr, wir wären öfter Tiere, nicht nur Menschen."

*

Die „Möve" hatte angelegt. Der Zoll war hinter uns. Wir traten auf die Straße. Ein Mann stand da mit Goldbuchstaben auf der Mütze: „Zoologischer Garten".

Wenn Leute aus der Zollstür in das Freie drängten, wiederholte er eintönig: „Niemand, der Ruka heißt? — niemand, der Ruka heißt? — niemand, der —"

Ruka verbarg sich hinter meinem Rücken. Wir gewannen die Stadt. Für ihn war alles neu. Das Treiben reizte ihn auf. Die Straßenbahnen, die Kraftfahrzeuge, die wimmelnden Menschen — er verbarg sich immer hinter meinem Rücken. Ich sagte ihn unterm Arm: „Du wirst dich dran gewöhnen, Ruka."

„Nur wenn Tiere da sind. Sonst sahre ich zurück nach Sumatra. Herr, wo sind die Tiere?"

„Wir sind unterwegs zu ihnen."

Wir traten in den Zoo. Man sah erst keine Tiere. Sie waren auf weite Räume verteilt. Ich erklärte es ihm. Er nickte: „Das ist gut, das ist sehr gut — Tiere ohne Raum sind schlimmer als — die Menschen mit Raum — o, dort, Herr, dort!"

Es war ein Elefant. Ein Aufseher trieb ihn vor sich her. Hinter links und Wärter rechts halfen ihm dabei. Vorne hatte einer einen riesigen verzitterten Käfig aufgemacht. Viele Besucher hielten sich gemessen in Entfernung.

Ich fragte einen Besucher: „Warum treiben sie den Elefanten in den Käfig?"

„Der Wärter sagt, Muamua habe heute seinen bösen Tag."

„Tiere haben keine bösen Tage, nur Menschen haben böse Tage", sagte Ruka rasch. Man verstand ihn nicht. Es war malaiisch.

Dem Wärter und den Treibern war's gelungen, das gewaltige Tier in den Käfig zu treiben. Sie machten es mit List und Tücke. „Vorne Zuckerbrot und hinten Peitsche!", rief Ruka aus, „das ist nicht gut — nicht einmal für Menschen!"

Die Käfigtüre fiel ins Schloß. Durch die Gitterstäbe sah der Elefant. Ruka, der kleine Malaie, trat zuhig dicht an den Käfig. Der Wärter kam herbeigelaufen: „Nicht zu nahe, nicht zu nahe!"

Ruka beachtete ihn gar nicht. Fest auf den Elefanten hielt er seinen Blick geheftet.

„Zurück! Zurück!"

Ruka wendet sich ruhig um: „Warum?"

„Ich übernehme keine Verantwortung", rief der Wärter wichtig, „Muamua ist heute sehr gefährlich, äußerst gefährlich!"

„Ein Elefant ist nicht gefährlich — es sei denn, wir wären es zuerst."

Der große Wärter sah den kleinen Ruka verächtlich an: „Neben Sie keinen Stuß, Männeken." Dann zu der Menge weiter ab, indem er geringschätzig seinen Schädel gegen Ruka neigte: „Der Krappzeug will mich lehren, wie man umzugehen hat mit Elefanten!" Dann zu Ruka wieder: „Wissense ooch, daß der Tier da drinnen Sie mit einem Strohhalm zerbrechen könnte?"

„Warum sollte es? Elefanten haben keine Feinde. Es sind die einzigen Tiere, welche keine Feinde haben. Wer keine Feinde hat, muß gut werden — das müssen doch auch Sie verstehen?"

„Ich verstehe bloß, daß — er wendete sich wieder ans Publikum — daß det'n Schwachkopf ist!" Das Publikum grinste.

„Ich will es Ihnen sagen, was Sie müssen", sagte der kleine Malaie ruhig, „es ist kein Geheimnis: Behandeln Sie den Elefanten ebenso, wie er Sie auch behandelt, das ist alles."

„Scheren Sie sich zum Teufel!"

Ich winkte Ruka zurück. Er ging nicht zurück, er lächelte mir freundlich zu. Dann schaute er den Elefanten wieder fest an, hob den Arm halbhoch, als grüße er den Riesen drinnen, und pendelte leis und langsam mit dem Kopf.

„Sie sollen da fortgehen, hörense!"

Er ging nicht fort. Er nahm aus seiner Tasche ein Stück Zucker, streckte weit den Arm durchs Gitter und summte dabei eine Weise.

„Verrückt, total verrückt — nu, mir kann's gleich sein, wenn er ihm den Arm ausreißt!"

Der Elefant riß ihm seinen Arm aus. Er war nicht mehr aufgeregt. Zwei stete Augenpaare sahen einander an.

Muamua horchte auf das sonderbare Summen aus dem Munde des Malaien. Wie gebannt horchte er. So mag ein Kriegsgefangener fern der Heimat horchen, wenn der Wind ihm über Drahtverhau ein Lied aus seiner Heimat zuträgt.

Muamua schwenkte seinen Rüssel gegen den Malaien.

„Nu gibt er ihm eins auf den Teez, und wir können den Kadaver dann zusammenschaufeln — paßt mal auf!"

Der Rüssel war ganz nahe. Ruka packte ihn mit zartem und doch festem Zugriff, bog ihn leicht nach oben und legte den Zucker darauf. Der Elefant führte elegant das Zuckerstück ins Maul. Dann legte er vertraulich den Rüssel durch das Gitter dem Malaien auf die Schulter. Er bettelte nicht. Der Malaie traute dem Rüssel.

„Nu hat's geschnappt!" schrie der Wärter, riß einem Treiber die Wiederhakenstange aus der Hand und schien nicht übel Lust zu haben, damit auf den Malaien einzuschlagen.

„Was gibt's hier?" sagte eine Stimme. Es war einer von den Inspektoren. Neben ihm stand der Direktor.

Der Wärter fing sofort zu dienern an: „Mit Verlaub, Muamua ist entsetzlich aufgeregt —"

„Dann beruhigen Sie ihn eben", sagte der Inspektor gleichmütig und ging mit dem Direktor weiter: „Was ich noch sagen wollte, Herr Direktor, der erwartete Malaie scheint nicht mit dem Dampfer eingetroffen zu sein — schade, unsere Wärter sind doch zu nervös geworden in der letzten Zeit — ja, die Zeiten eben, die politischen Umtriebe — außer Rand und Band — die Tiere spüren so was — wir hätten einen aus der Südsee sehr gut brauchen können und —"

Ein Brüllen unterbrach ihn. Der erboste Wärter, der seine Wut nicht an dem zahlenden Gast auslassen durfte, hatte den Elefanten im Käfig dadurch beunruhigt, daß er mit der Widerhakenstange in den Käfig schlug. Er traf den Elefanten hinterm Ohr. Die Stelle ist empfindlich. Die Haut liegt hier auf einer offenen Knochenhöhle.

Der Malaie schlug die Stange in die Höhe. Jetzt gerade schlug der wütende Wärter noch erbotzer damit auf den Elefanten ein. Der brüllte kurz, hatte blitzschnell seinen Rüssel hochgeworfen, langte übers Gitterwerk, erreichte den flachelnden Wärter gerade noch unter der Schulter, die vom Hineinstacheln zuckte, hob den ganzen Mann mit einem raschen Schwunge übers Gitter, legte ihn nicht unsanft auf den Boden des Käfigs, hob den Fuß, wie einen Birkenstamm und hielt ihn leicht gebogen, über den gestreckten Körper des zu Tode erschrockenen Wärters, die Augen fest auf den summenden Malaien gerichtet: Ich erwarte deinen Befehl?

Die Leute schrien durcheinander: Fackeln holen! . . . Feuerbrände hineinwerfen! . . . Nein, erschießen, holt Gewehre!"

Die summende Melodie des Malaien brach ab. Eine Totenstille trat auf einmal ein. Niemand rührte sich, der Malaie nicht, der erschrockene Wärter auf dem Boden nicht, der Riesenelefantenfuß in seiner Knick-

Der deutsche Name Amerika / von Colin Roß

Mit besonderer Genehmigung des Verlages F. A. Brockhaus, Leipzig, dem Buch „Unser Amerika. Der deutsche Anteil an den Vereinigten Staaten" von Colin Roß im Auszug entnommen.

Es war im Jahre 1507. Seit einem Jahr war Kolumbus tot. Der große Entdecker war in dem Glauben gewesen, Indien auf dem Westwege erreicht zu haben. Mit Erbitterung wandte er sich gegen die aufsaugende Vermutung, die von ihm entdeckten Inseln und Küsten gehörten nicht zu Asien. Dieser Verdacht aber wurde immer stärker, und ehe noch der große Genuese starb, war man bereits beinahe sicher, daß es sich bei den neu aufgefundenen Ländern weder um Indien noch um Cipangu, sondern um eine völlig neue Welt handelte, die jenseits des Atlants, märchenhaft, lockend und — namenlos lag.

Die Kosmographen waren zu einem großen Teil Deutsche. Sie waren die Vorläufer der Geographen, und sie trugen ihren Namen vom Kosmos, weil die Erde für damalige Menschen noch in ganz anderer Weise das Weltall darstellte als heute für uns.

Einer dieser Kosmographen war Martin Waldseemüller aus Radolfzell, der eigentlich Waltzemüller hieß. Er hatte an der Freiburger Universität studiert und war dann von dem Herzog René II. von Lothringen, der ein großer Freund der deckungen Cadots, noch so gut wie nichts wußte. Als ein anderer deutscher Kosmograph, Mercator, der eigentlich Gerhard Kremer hieß, Dort-brütete er in seinem stillen Gelehrtenstübchen über der schwierigen Aufgabe, eine neue Karte der Welt zu zeichnen, die sich in den letzten Jahren in einer so phantastischen und unwahrscheinlichen Weise über alle Begriffe und Vorstellungen hinaus ausgedehnt hatte. Vor sich hatte er die Briefe liegen, die der Florentiner Amerigo Vespucci über seine Reisen in der Neuen Welt an Soderini in Florenz und an Lorenzo Pietro Francesco de Medici geschrieben hatte.

Nach diesen Briefen schien es dem deutschen Gelehrten gar kein Zweifel, daß dieser Amerigo Vespucci der eigentliche Entdecker des „Festlandes" sei, das Festlandes hinter den von Kolumbus aufgefundenen Inseln. Wie er so vor seiner Weltkarte saß, auf der sich geheimnisvoll die ersten Umrisse des neuen, noch namenlosen Erdteils abzeichneten, da kam ihm der Gedanke, ob es nicht nur gerecht und billig sei, den neuen Erdteil nach dem Mann zu benennen, den er für seinen Entdecker hielt. So schrieb er in seine „Cosmographiae Introductio":

„Ich sehe nicht ein, wieso irgend jemand verbieten könne, das neue Land nach seinem Entdecker Americus (als Humanist latinisierte er den Namen Amerigo in seiner lateinisch geschriebenen Kosmographie natürlich sofort) Amerigen zu nennen, das heißt das Land des Americus oder America."

Befriedigt setzte er die Feder ab und überlegte eine Weile, dann fuhr er fort: „Intemalen und alldieweilen Europa sowohl wie Asien beide ihre Namen nach einem Weibe erhielten." — Ganz recht warum sollte nicht endlich einmal ein Erdteil auch nach einem Mann genannt werden, zumal seine Entdeckung und Eroberung doch eine rein männliche Angelegenheit waren. So schrieb Martin Waldseemüller mit fester Hand in die bisher nur angedeuteten Umrisse der Neuen Welt den Namen: „Amerika".

Die Karte Waldseemüllers wurde im Jahre 1507 veröffentlicht, und von ihr wurde die Bezeichnung Amerika ganz allgemein übernommen. Der badische Gelehrte hatte darunter zweifellos eigentlich nur den südlichen Teil der Neuen Welt verstehen wollen, zumal man von seinem nördlichen, abgesehen von den Entdeckungen Cabots, der eigentlich Gerhard Kremer hieß, im Auftrag Kaiser Karls V. daranging, eine Erd- und eine Himmelskugel zu entwerfen und im Jahre 1569 seine epochemachende Weltkarte zum Gebrauch für Seefahrer schuf, da benannte er mit der von Waldseemüller geprägten Bezeichnung die beiden Amerika.

Wir Deutschen waren es also, die den Bewohnern der Vereinigten Staaten den Namen gaben, den sie nun fast seit einem Jahrhundert als ihren ganzen Erdteil ableiteten, der eigentlich aus zwei Erdteilen besteht; denn die Nabelschnur von Panama bedeutet natürlich ebenso wenig, daß Nord- und Südamerika eine Einheit bilden, wie etwa die Landenge von Suez Asien und Afrika zu einem Kontinent macht.

Die „dscheniale" Idee / Ein Seemannsgarn, erzählt von Ristej

Urgemütlich saß es sich in Franzens berühmter Bremer Grogstube, die mit all den Kuriositäten angefüllt war, welche Seeleute von ihren weltweiten Fahrten mitzubringen pflegen. So war es auch kein Wunder, daß sich die Stammtischrunde „Seestern" dort so richtig heimisch fühlte. Und es war schon gewissermaßen Tradition, daß nach dem sechsten—achten Grog (¾ Rum und ¼ aqua destillata) der eine oder andere der alten Käpps von seinen Erlebnissen zu erzählen begann, wie diese die christliche Seefahrt nun mal so mit sich bringt. Heute war Käppen Brinkherr an der Reihe. der soeben aus den chinesischen Gewässern mit seinem kleinen Frachter zurückgekehrt war, und da ist ja bekanntlich immer „was los". Aber von Fietje Brinkherr war man stets gewohnt, ein ganz besonderes Garn erlebt hatte, das war beinahe lögenhaft zu vertellen. Heute aber schien es eine ganz besondere Extrawurst zu geben, denn die wasserblauen Augen Fietje's blinzelten gar zu verdächtig. „Minsch, nu fang doch endlich mol an", setzte Steuermann Lüttjohann. Aber Fietje schaute nur andächtig auf sein leeres Glas und dieser stumme Blick zauberte rasch eine neue Runde auf den Tisch. Nach dem Antrinken begann Fietje sein Garn zu spinnen: „Tscha, Kinners, so gelacht hab ich woll mein Lebtag nich wedder. Also wir hatten in Hong-

kong neben anderem Stückgut auch so an die zehn schmalen Kisten, kaum 'nen halben Arm lang, an Bord gehievt, unauffällig zwischen all dem anneren Kramms — meinten wir! Es waren Goldbarren, die wir nach Schanghai bringen sollten. Außer all dem Stückgut kam aber auch so'n Dutzend Chinamänner, langzöpfig, slitzbeslaht, an Bord, die einen Sarg mit sich schleppten, um ihn, den darin Befindlichen in seiner Heimat zu bestatten, wie das bei den Chinesern so üblich is. Gedacht haben wir uns alle nix dabei und obwohl wir solche Transporte gar nicht gern an Bord hatten, so konnte ich aber bei den mieten Frachtraten auf die echten Goldpfunde (vorausbezahlt versteht sich) nicht verzichten. So gegen Klocke sechs dampften wir raus; es herrschte Dreckwetter, so daß unser Kahn schwer gegen die grobe See anzukämpfen hatte. Kaum sind wir nu so'n paar Seemeilen unterwegs, kommt Lo-Tje — na, ihr kennt ihn ischa alle meinen Chineser, den ich damals im Hafen von Hongkong vorm Ablaufen bewahrte und der mir seitdem beinahe treuer is als „Greif", mein Schäferhund. „Master", flüstert er aufgeregt, wie ich ihn noch nie gesehen habe, „Hongkongmänner schlecht sein, nich Toter in Kiste, aber Messer und Pistolen, wollen Ladung und Schiff kielholen!" Deubel auch noch mal, sollten die Brüder tatsächlich von unserer kostbaren Fracht Wind

Die Rettung der Stadt / Hanseatische Legende von Karl Lerbs

Vor geraumer Zeit sei es — so vermeldet auf vergilbtem Pergament ein gar frommer Chronist — geschehen, daß zwischen den Bürgern der Freien Stadt Bremen und einem Grafen von Oldenburg eine grimmige Fehde entbrannt, dieweilen der Oldenburger nach dem ledig gewordenen, einkömmlichen bremischen Bischofsitz die Hände ausgestreckt und die Bürger ihm in Rolands Trotz den Weg dahin nicht freigeben wollten. Ist denn am Ufer der Lesum, die in die Weser mündet, zwischen den Mannen des Oldenburgers und dem bremischen Reisigenvolk ein heftig Treffen gewesen, welches mit großem Wuthen gestritt und vielem Blutvergießen von Anfgang bis Untergang der Sonne bewährt, und in welchem der bremische Hauptmann völlig unterlegen wäre, hob er, von der Nacht gnädiglich verdeckt, mit vieler Zähre ein hinterd und ermüdet Häuflein in die Mauern der Stadt zurette, indessen der Oldenburger siegestrunken mit seinen Knechten und allem Troß ihnen folgte und sich mit vielen Eiden vermaß, in wenig Tagen mit der Gewalt seines Anstarms den Trotz der Feste zu brechen und auf ihren Zinnern seine Macht aufzurichten.

Die Bürger aber, aus ihrer hochfahrenden Sicherheit jurchtbar aufgeschreckt, griffen nun zu Schwert und Spieß, um gepanzert und geharnisch auf die Wälle zu steigen, mit aller Kraft die von den Türern ererbte Freiheit zu schirmen und den fremden Kriegsvolk, das unter den Mauern der Stadt ein wüstes Lager- leben mit Wein und Würfeln begannen, den Weg zu der soldnern Beute grimmig lauer zu machen. Also daß der Oldenburger viele Wochen lang vergebens seine Scharen gegen die Festung getrieben und gar manchen, der die Zinnen erstiegen, aufbrallend seinen letzten Sturz getan aber vom Wasser des Stadtgrabens seinen letzten Schlaf getrunken, auch die Bürger oftmals zornige Ausfälle vor die Tore gemacht und den Belagerern viel Schaden an Leben und Kriegsgerät zugefügt. Währlich aber, da bieses zwei Monate gewährt, sind denen in der Stadt die Lebensmittel knapp worden, also daß sich ihr in die hungrigen Mägen gewandert, das Korn ist zur Neige gangen, und Krankheiten haben ihr schrecklich Bürgervolk begonnen; also daß viel Volks elend, gestorben und die Totengräber von früh bis spät traurige Arbeit gehabt. Und hat man nirgends mehr Hilfe und Beistand sehen, obwohl die Leute voll Verzweiflung in die Kirchen gewallfahrt, viel Räucherwerk verbrannt und voll Demut den Herrn angefleht, daß er von ihrer guten Stadt die harte Prüfung nehme. Auch hat man nächtens Furchtbare Feuerzeichen am Himmel beobachtet, so niemand konnte deuten. Ueber alledem ist ein Tag kommen, da der Rat eingesehen, daß die Bürger mit ihren Kräften am Ende seien und das sehr Stündlein der bremischen Freiheit bevorstehe.

Es hat der Hauptmann unter den Mannern gezählt, welche noch tüchtig und zur Ostrung ihres Lebens bereit waren, ist mit ihnen zum Bischofstor gegangen und hat einen pünktlichen Ausfall getan, worauf sie sich draußen in den Gärten festgesetzt und den Belagerern ein ihb und blutig Treffen geliefert. Solches hat viele Stunden gedauert; der Sand war vom Blute naß, und mancher Mann hat zwischen blühenden Sommerreisen und wuchernden Nesseln das Aufhören vergessen. Zuletzt aber haben die Bremer, die alle den edelsten Geschlechtern der Stadt angehört, Schritt um Schritt den übermächtigen Anhang müssen weichen, und die letzten von ihnen haben kaum noch das Tor erreicht, welches sie verrammelt und mit einem Hagel von Steinen und Spießen die Verfolger zurückgetrieben. Das Volk aber ist mit großem Wehklagen in die Häuser gegangen und hat Türen und Läden geschlossen, um weinend und betend seines Schicksals zu harren. Alle daß Straßen, Plätze, Tore und Mauern verödet gewesen, wie von des Todes Hand berührt.

Da man solches dem Oldenburger vermeldet, hat er's zuerst nicht wollen glauben; bei sich aber mit eigenen Augen überführt, daß die Mauern der Stadt leer und die Tore unbeschützt waren. Da hat er ein groß Gepränge gestiftet, um seines Sieges Lohn zu ernten; er hat ein weißes Roß bestiegen, das ganz mit Gold und Edelsteinen geschmückt war, und ist in goldener Rüstung mit seinen Hauptleuten durchs Tor geritten, nachdem ihm seine Späher versichert, daß keine Angstist in der Stadt mehr konnte Fassen helfen. Es war hinter ihm Musik von Zimbeln, Pfeifen und Trommeln, ein bunt Flatterspiel von Fähnlein und ein weißes Rauchen. Da der Zug nun aber in die Straßen kommen, da ist von dem schrecklichen Schweigen der toten Stadt das Türmen mächtig betroffen gewesen; also daß von den Mauern der verriegelten Häuser der Ausschlag der Pferde und der Schritt der Krieger zur seltsam dumpfen und hohlen Widerhall haben. Und es hat die Männer ein wunderlich Grausen angerührt. Ueber den Straßen, der zuerst gar hoch und hoig auf seinem prächtigen Tier gesessen, ist ein Bestummen kommen, und die Hauptleute haben sich schweigend in erbleichende Gesichter gesehn. Da ist es geschehen, daß die Glocken auf den Türmen alle mit einem Male zu läuten begonnen, ohne daß einer Menschen Hand die Stränge gezogen. Und der mißstimmige Ton schnell und wuchs zu donnernden Gebräus über der Stadt des Todes, begreifen noch niemand je gehört. Es ist aus kaum zugeschütteten Gräbern, aus finstern Fensterlöchern, vom Blute gerötteten Steinen und verpesteten Brunnen das Verlesen gekrochen kommen und hat mit eiseskalter Faust die Herzen der tapferen Krieger gepackt. Es ist auf den Flügeln eines heißen Windes, in welchem der Geruch von Leichen gewesen, die Furcht über die Dächer dahergefahren und hat den Frohlockenden wie den untereinander Redenden den Ton in die Kehle zurückgeschlagen.

Da hat der Oldenburger mißsam mit erzitternder Hand sein dämend Roß gezügelt und um sich gesichtet. Und er hat mit Augen gesehen, was seine Ohren im Donnerton der Glocken vernahmen: daß nicht er der Sieger gewesen, sondern der Tod, die Krankheit und der Mangel; daß sein Schauergepränge lächerlich war im Angesicht einer erhobenen Macht, vor der die Schwerter kampf werden und die Spieße zerplittert sinken. Schon hat ihn ergriffen von der Unbeständigkeit der Stadt und ein Wanken, daß er trotz seines Sieges seine Kraft vergehen an der ihren gewahrt. Unter den Kriegsvolk aber hub ein Rennen an, und die Nächstbefindlichen lagten so heuen, die hinter ihnen waren, die es dan Tor erreichte und den Herzukommenden den Fuß am Boden wurzeln ließ. Der Schwarze Tod ist in der Stadt. Da wurden die Maligsten bleich, und die Feigen spähten nach einer Lücke zur Flucht.

Der Oldenburger aber hat alle Kraft zusammengenommen, daß ihn seine Knechte nicht sollten schwach sehen; und er hat, wiewohl sein Hals trocken geworden vor Entsehen, eine höhnische Lache ausgeschlagen und mit lauter Stimme also gesagten: „Diese Stadt hat Gott geschlagen, also daß mir nichts zu tun mehr übrigbleibt. Lasset uns heimgehen und uns des Siegen freuen.“ Hat danach sein Roß gewendet und ist entritten, indessen ihm die Seinen eiligst folgten. Und hat sich das ganze Heer an der Weser hin gegen Norden von dannen bewegt.

Die aber von den Bürgern nach Übrig waren, sind zitternd aus den finstern Verwegenkammen und haben mit aufgequollener Freude, aber noch ungläubig das Wunder ihrer Rettung angehaunt; Dadessen sich der Ehor der Glocken über den traurig und ungebrochen ragenden Mauern der Stadt abermals erhoben und dem abziehenden Heere jubelnden Ton nachgesungen. Die Menschen aber haben auf den Straßen gestanden und die Hände zum Himmel erhoben, welchen zu dieser Abendstunde ein heller, silbergrauer Schimmer überflutet, indessen auf den Kupferdächern der Türme ein sittsam Glänzen gewesen, obwohl die Sonne längst im Westen zur Rüste gegangen war.

Im Zoologischen / Von Fritz Müller-Partenkirchen

Affenlet Wolf war auf der „Möve“, die mich aus Sumatra wieder in die Heimat brachte, eine kleine Bühnerfarm: ich am Mittanstisch.

Der Stübbe unter ihnen war ein kleiner Malaie. Mit Nuka hand sein Name in der Liste. Er schrist unauffällig und den Schiffsdienst gut und der. Ich mak die Länge, mak die Zeit — was nicht alles tut man, wenn man nichts zu tun hat. „Nuka“ sagte ich, „morgen Nimmerz ist es einen Tag und ben Schiff zurückgeht“

„Ich weiß es nicht, ich spüre es: So viele Fischer, als ich dort — er zeigte hinter sich nach Sumatra — auch täglich abzulaufen hatte, wenn man Ordnung haben wollte in seiner Herde.“

„Abzulaufen? Herde?“

„Ich hatte Arbeitsleksanten unter mir . . . über mir“, verbesserte er nach einer kleinen Pause.

Dann, nach einer langen Pause, traurig, indem er sich über die Schiffswand beugte und auf die gelbenen Buckelchen „Möve“ wies: „Das da ist das einzige Tier an Bord — seit einer ganzen Woche ish ich nicht ein Tier. Herr.“

Jetzt wußte ich, was seine unruhigen Wanderungen, was sein Suchblid zu bedeuten hatten: Er suchte Tiere.

In der zweiten Woche seufzte er: „Keine Tiere — bört ich das gerudst!“

Der Koch soll einen Affen haben“, sagte der Kapitän.

Er sprang auf, lief in die Küche. Auch der Koch war ein Malaie. Sie schrien sich an. Der riesige Koch warf ihn hinaus. „Mein Affe!“ schrie er, „auch der ist leidst ein Tier. Sohn eines Hundes!“ — „Ich mich ihn stehlen, Kind Mutter mir am Tag, ich geb' dir . . .“ Der Streit verebbte. Der Koch ließ ihn wieder ein. Drinnen wurde um den Preis gehandelt, den Preis für fünf Minuten täglich Affenstreicheln. Sie wurden einig.

Aber schon nach wenigen Tagen nahm Nuka seine unruhigen Wanderungen übers Schiffsdeck wieder auf. In die Kochstube ging er nicht mehr: „Es ist ja gar kein Tier. Es ist ja nicht einmal ein Mensch. Es ist dazwischen etwas.“

„Was ist denn zwischen Tier und Mensch, Nuka.“

„Der Teufel.“

Als wir uns dem ersten Hafen in Europa näherten, wurden Nukas Mienen etwas heller. Er hatte Vertrauen zu mir gefaßt: „Ist es wahr, Herr, daß es Tiere gibt bei nach?“

„Genug. Nur freilich, ob es Tiere sind in deinem Sinn —“

„Ich will nicht Tiere in meinem Sinn. Ich will Tiere im Sinn der Tiere.“

Ich nahm ihn scharf ins Auge: „Was willst du in Europa, Nuka?“

„Ich will nichts. Sie wollen was von mir.“

„Sie? Sind das die Leute?“

„Nein, die Tiere. Sie, die Leute, haben mir geschrieben, daß die Tiere Nuka nötig hätten — ich führe einen guten Lohn — mehr als in Sumatra, viel mehr.“

„Also, in einem zoologischen Garten sollst du angestellt werden.“

„Ja, so steht es in dem Brief — willst du ihn lesen?“

Ich las ihn. „Das kann eine gute Stelle für dich werden, Nuka, du brauchst gar nicht mehr ins Land zu reisen, schon im nächsten Hafen ist es.“

„Ich weiß es, Herr, aber es ist keine feste Stellung — man will mich erst auf Probe — man will erst sehen, ob und wie ich mit den Tieren umzugehen verstehe — ist das nicht ein Unsinn, Herr?“

„Nein, ich finde es verständlich, man kennt dich doch nicht.“

„Ich bin doch ein Unsinn. Wie sollte ich das machen, nicht mit den Tieren umzugehen? Ich bin mein ganzes Leben mit den Tieren umgegangen.“

„Nun, dann wird ja alles klar sein.“

„Nichts ist klar. Ich sollte erst die Tiere sehen dürfen, Herr.“

„Das darfst du ja, das sollst du ja.“

„Ich meine, nicht als Angestellter — erst ganz frei — ich weiß nicht, ob ihr mich versteht, Herr?“

„Ich soll mit dir in den zoologischen Garten gehen, bevor du dich dort vorstellst — du und ich Besucher, weiter nichts?“

„Wir versteht mich gut — ihr seid soll ein — soll ein —“

„— ein Tier, nicht wahr, Nuka — nein, ich habe keine Angst, ich lache nicht, ich wünschte fast, wir wären öfter Tiere, nicht nur Menschen.“

*

Die „Möve“ hatte angelegt. Der Zoll war hinter uns. Wir traten auf die Straße. Ein Mann kam da mit Goldbuchstaben auf der Mütze: „Zoologischer Garten“.

Wenn Leute aus der Zollstr in das Freie drängten, wiederholte er eintönig: „Niemand, der Nuka heißt? — niemand, der Nuka heißt? — niemand, der —“

Nuka verbarg sich hinter meinem Rücken. Wir gewannen die Stadt. Für ihn war alles neu. Das Treiben regte ihn auf. Die Straßenbahnen, die Kraftfahrzeuge, die wimmelnden Menschen — er verbarg sich immer hinter meinem Rücken. Ich sagte ihm unterm Arm: „Du wirst dich dran gewöhnen, Nuka.“

„Nur wenn Tiere da sind. Sonst fahre ich zurück nach Sumatra. Herr, wo sind die Tiere?“

„Wir sind unterwegs zu ihnen.“

Wir traten in den Zoo. Wenn ich erst keine Tiere. Sie waren auf weite Räume verteilt. Ich erklärte es ihm. Er nickte: „Das ist gut, das ist sehr gut — Tiere ohne Raum sind schlimmer als — die Menschen mit Raum — o, dort, Herr, dort!“

Es war ein Elefant. Ein Aufseher trieb ihn vor sich her. Wärter links und Wärter rechts halten ihm dabei. Vorne hatte einer einen riesigen vergitterten Käfig aufgemacht. Viele Besucher hielten sich gemessen in Entfernung.

Ich fragte einen Besucher: „Warum treiben sie den Elefanten in den Käfig?“

„Der Wärter sagt, Muamua habe heute seinen bösen Tag.“

„Tiere haben keine bösen Tage, nur Menschen haben böse Tage“, sagte Nuka rasch. Man verstand ihn nicht. Es war natürlich.

Den Wärter und den Treibern war's gelungen, das gewaltige Tier in den Käfig zu treiben. Sie machten es mit List und Tücke. „Bierne Zuckerbrot und hinten Peitsche!“, rief Nuka aus, „das ist nicht gut — nicht einmal für Menschen!“

Die Käfigtüre fiel ins Schloß. Durch die Gitterstäbe sah der Elefant. Nuka, der kleine Malaie, trat nahig nicht an den Käfig. Der Wärter kam herbeigelaufen: „Nicht zu nahe, nicht zu nahe!“

Nuka beachtete ihn gar nicht. Fest auf den Elefanten hielt er seinen Blick gehestet.

„Zurück! Zurück!“

Nuka wendet sich ruhig um: „Warum?“

„Ich übernehme keine Verantwortung“, rief der Wärter wichtig. „Muamua ist heute sehr gefährlich, äußerst gefährlich!“

Ein Elefant ist nicht gefährlich — es sei denn, wir wären es zuerst.“

Der große Wärter sah den kleinen Nuka verächtlich an: „Reden Sie keinen Stuß, Männerchen.“ Dann zu der Menge weiter ab, indem er geringschätzig seinen Schädel gegen Nuka neigte: „Dat Kreppzeug will mich lehren, wie man umzugehen hat mit Elefanten!“ Dann zu Nuka wieder: „Wissense noch, daß der Tier da drinnen Sie mit einem Tritt zu Brei zerquetschen könnte?“

„Warum sollte es? Elefanten haben keine Feinde. Es sind die einzigen Tiere, welche keine Feinde haben. Wer keine Feinde hat, muß gut werden — das müssen doch auch Sie verstehen?“

„Ich verstehe bloß, daß — er wendete sich wieder ans Publikum — daß der'n Schmachtkopf ist!“ Das Publikum grinste.

„Ich will es Ihnen sagen, was Sie müssen“, sagte der kleine Malaie ruhig, „es ist kein Geheimnis: Behandeln Sie den Elefanten ebenso, wie er Sie auch behandelt, das ist alles.“

„Hören Sie sich zum Teufel!“

Ich winkte Nuka zurück. Er ging nicht zurück, er lächelte mir freundlich zu. Dann schaute er den Elefanten wieder fest an, bob den Arm halbhoch, als griffe er den Riesen bittmen, und pendelte leis und langsam mit dem Kopf.

„Sie sollen da fortgehen, dösente!“

Er ging nicht fort. Er nahm aus seiner Tasche ein Stück Zucker, streckte weit den Arm durchs Gitter und summte wortlos.

„Verrickt, total verrickt — nu, mir kann's gleich sein, wenn er ihm den Arm ausreißt!“

Der Elefant riß ihm seinen Arm aus. Er war nicht mehr aufgeregt. Zwei heiße Augenpaare laben einander an.

Muamua horchte auf das sonderbare Summen aus dem Munde des Malaien. Wie gebannt horchte er. Es mag ein Kriegsgefangener sein der Heimat horchen, wenn der Wind ihm durch Drahtverhau ein Lied aus seiner Heimat zuträgt.

Muamua schwenkte seinen Rüssel gegen den Malaien. „Ja gibt er ihm ein und den Zuck, und wir können den Kahener dann zusammschaufeln — paßt mal uff!“

Der Rüssel war ganz nahe. Nuka packte ihn mit zarten und doch festem Zugriff, bog ihn leicht nach oben und legte den Zucker danach. Der Elefant führte elegant das Zuckerstück zum Maul. Dann legte er vertraulich den Rüssel durch das Gitter dem Malaien auf die Schulter. Er betastete nicht. Der Malaie kraulte den Rüssel.

„Na hat's geschnappt!“ schrie der Wärter, riß einem Treiber die Mistgabel beschlagnahmt aus der Hand und schien nicht übel Lust zu haben, damit auf den Malaien einzuschlagen.

„Was gibt's hier?“ sagte eine Stimme. Es war einer von den Aufpektoren. Neben ihm stand der Direktor.

Der Wärter fing sofort an petzen: „Mit Verlaub, Muamua ist entsetzlich aufgeregt —“

„Dann beruhigen Sie ihn eben“, sagte der Aufpektor gleichmütig und ging mit dem Direktor weiter: „Was ich noch sagen wollte, Herr Direktor, der erwartete Malaie scheint nicht mit dem Dampfer eingetroffen zu sein — Hahe, unsere Wärter sind doch zu nervös geworden in der letzten Zeit — ja, die Zeiten eben, die politischen Umtriebe — außer Rand und Band — die Tiere spüren so was — wir hätten einen aus der Südsee sehr gut brauchen können und —“

Ein Brüllen unterbrach ihn. Der erboste Wärter, der seine Wut nicht an dem zahlenden Gast auslassen durfte, hatte den Elefanten im Käfig dadurch beunruhigt, daß er mit der Mistgabelstange in den Käfig schlug. Er traf den Elefanten hinterm Ohr. Die Stelle ist empfindlich. Die Haut liegt hier auf einer offenen Knochenbühle.

Der Malaie schlug die Stange in die Höhe. Jetzt gerade sahr der wütende Wärter noch erbotter damit auf den Elefanten los. Der Brüllte kurz, hatte blitzschnell seinen Rüssel hochgeworfen, langte übers Gitterwerk, erreichte den hochstehen Wärter gerade noch unter der Schulter, die nom Hinreinschein packte, hob den ganzen Mann mit einem raschen Schwunge über Gitter, legte ihn nicht unsanft auf den Boden des Käfigs, hob den Fuß, wie einen Birkenstamm und heilt ihn leicht gebogen, über den gestreckten Körper des zu Tode erschrockenen Wärters, die Augen fest auf den lummenden Malaien gerichtet: Ich erwarte deinen Befehl?

Die Leute schrien durcheinander: Faßeln holen! . . . Feuerschläuche hineinwerfen! . . . Nein, erschießen, hoft Gewehre!“

Die summende Melodie des Malaien brach ab. Eine Totenstille trat auf einmal ein. Niemand rührte sich, der Malaie nicht, der erschrockene Wärter auf dem Boden nicht, der Riesenelefantenrüssel in seiner Knickfaltung nicht, die Leute ringsum nicht, nicht einmal der herbeigeeilte Aufpektor und der Direktor — alle mußten, die Entscheidung fällt durch eine andre Macht als unsere. Alle wußten: Wenn der leichte Knick im Elefantenfuß sich streckt, ist ein Mensch zermalmt.

Da plötzlich setzte langsam wieder das Summen des Malaien ein. Es war ein andres Summen als das erste. Es war ein beschwichtes Summen.

Schien der Elefant nicht seinen Kopf zu neigen? Schien er nicht ja zu sagen: Ich gehorche? Schien der Knick im Riesenfuß nicht sichtbarlicher zu werden? Nein, er schien es nicht, er wurde es.

Hoch hob der Elefant den Fuß und setzte ihn neben dem Wärter nieder.

Ein heiteres Summen legte ein, wieder anders als zuvor. Geschmeidig war der Malaie an die Källigstäbe gegangen, hatte sie geöffnet, ruhig kam Muamua heraus, Nuka kraulte ihm die Seite, beide lachten lächelnd — jawohl, ich kann's beschwören, auch Muamua lächelte — nur Aufpektor und Direktor.

Der Malaie verneigte sich: „Ich bin Nuka — mit dem Dampfer angekommen — darf ich meinen Dienst gleich antreten — meinen Dienst auf Probe?“

„Nein“, sagte der Direktor, „nicht auf Probe — angestellt auf — auf — auf — nicht mehr, Herr Aufpektor — auf —“

„—auf Lebenszeit“, nickte der Aufpekter.

Der deutsche Name Amerika / von Colin Roß

Mit besonderer Genehmigung des Verlages F. A. Brockhaus, Leipzig, den Buch „Vier Amerika. Der deutsche Anteil an den Vereinigten Staaten“ von Colin Roß im Verlag entnommen.

Es war im Jahre 1507. Seit einem Jahr war Kolumbus tot. Der große Entdecker war in dem Glauben gestorben, Indien auf dem Westweg erreicht zu haben. Mit Erbitterung wandte er sich gegen die aufsaufende Vermutung, die von ihm entdeckten Inseln und Küsten gehörten nicht zu Asien. Dieser Verdacht aber wurde immer stärker, und ehe noch der große Seefahrer starb, war man bereits beinahe sicher, daß es sich bei den neu aufgefundenen Ländern weder um Indien noch um Cipango, sondern um eine völlig neue Welt handelte, die zwischen den Atlantic, mächtenhaft, lockend und — namenlos lag.

Die Kosmographen waren zu einem großen Teil Deutsche. Sie waren die Verfasser der Geographien, und sie trugen ihren Namen vom Kosmos, weil die Erde für damalige Menschen noch in ganz anderer Weise das Weltall darstellte als heute für uns.

Einer dieser Kosmographen war Martin Waldseemüller aus Radolfzell, der eigentlich Waldmüller hieß. Er hatte an der Freiburger Universität studiert und war dann von dem Herzog René II. von Lothringen, der ein großer Freund der bedungen Cabots, noch so gut wie nichts wußte. Als ein anderer deutscher Kosmograph, Mercator, der eigentlich Gerhard Kremer hieß, Dort-drüben er in seinem Fällen Gelehrtenstübchen über der schreienden Aufgabe, eine neue Karte der Welt zu zeichnen, die sich in den letzten Jahren in einer so phantastischen und unwahrscheinlichen Weise über alle Begriffe und Vorstellungen hinaus ausgedehnt hatte. Vor sich hatte er die Briefe liegen, die der Florentiner Amerigo Vespucci über seine Reisen in der Neuen Welt an Soderini in Florenz und an Lorenzo Pietro Francesco de Medici geschrieben hatte.

Nach diesen Briefen schien es den deutschen Gelehrten gar kein Zweifel, daß dieser Amerigo Vespucci der eigentliche Entdecker der „Terra firma“ sei, des Festlandes hinter den von Kolumbus aufgefundenen Inseln. Wie er so vor seiner Weltkarte saß, auf der sich geheimnisvoll die ersten Umrisse des neuen, noch namenlosen Erdteils abzeichneten, da kam ihm der Gedanke, ob es nicht nur gerecht und billig sei, den neuen Erdteil nach dem Mann zu benennen, den er für seinen Entdecker hielt. So schrieb er in seine „Cosmographiae Introductio“:

„Ich sehe nicht ein, wieso irgend jemand verbieten könne, das neue Land nach seinem Entdecker Amerikus (als Damenwit latinisierte er den Namen Amerigo in seiner lateinisch gefärbteren Kosmographie natürlich sofort) Amerigen zu nennen, das heißt das Land des Amerikus oder Amerika.“

Bestrebsigt setzte er die Feder ab und überlegte eine Weile, dann fuhr er fort: „Intemalen und allzuweiten Europa Jrwohl wie Asien beide ihre Namen nach einem Weibe erhielten.“ — Ganz recht! warum sollte nicht endlich einmal ein Erdteil auch nach einem Mann genannt werden, zumal seine Entdeckung und Erobe- rung doch eine viel mächtigere Angelegenheit waren. So schrieb Martin Waldseemüller mit jener Hand in die bisher nur angedeuteten Umrisse der Neuen Welt den Namen „Amerika“.

Die Karte Waldseemüllers wurde im Jahre 1907 veröffentlicht, und von ihr wurde die Begründung Amerika ganz allgemein übernommen. Der bedeutende Gelehrte hatte darunter freilich eigentlich nur den südlichen Teil der Neuen Welt verstehen wollen, zumal man von seinen nördlichen, abgelegen von den Entdeckungen Cabots, der eigentlich Gerhard Kremer hieß, im Auftrag Kaiser Karls V. daranging, eine Erde und eine Himmelskugel zu entwerfen und im Jahre 1569 seine epochemachende Weltkarte zum Gebrauch für Seefahrer schuf, da benannte er mit der von Waldseemüller gepägten Bezeichnung die beiden Amerika.

Mit Deutschen waren es also, die den Bewohnern der Vereinigten Staaten den Namen gaben, aus dem sie später ein Anrecht auf den ganzen Erdteil ableiteten, der eigentlich aus zwei Erdteilen besteht: denn die Nabelschnur von Panama bedeutet natürlich ebenso wenig, daß Nord- und Südamerika eine Einheit bilden, wie etwa die Landenge von Sues Asien und Afrika zu einem Kontinent macht.

Die „dschemiale“ Idee / Ein Seemannsgarn, erzählt von Rissei

Ungemütlich soh es sich in Jrangens berühmter Bremer Hengstube, die mit all den Kurtisilien angefüllt war, welche Seeleute von ihren weltweiten Fahrten mitzubringen pflegen. So war es auch kein Wunder, daß sich die Stammsitzbrüder „Seefetzer“ hier so richtig heimisch fühlte. Und es war schon gewissermaßen Tradition, daß nach dem sechsten—achten Grog (% Rum auf % Wasser doostillata) der eine oder andere der alten Käppen von seinen Erlebnissen zu erzählen begann, wie sie eben so typisch-seefahrt sein mag, bis mit Mühe und Not der Schlaf ihn überwältigte. Aber eine Fietje Reinders war man bisher gewohnt, daß er, wenn bei seinen Landsleuten gut abgehobelt zu bekommen, denn was der schon so alles erlebt hatte, das war beinahe lügenhaft zu nennen. Heute aber schien es einer ganz besondere Extrawurst zu geben, denn die geschlossenen Augen Fietje's blinzelten gar zu verdächtig. „Mensch, zu lang hab endlich Maat auf“, heißt Steuermann Lüttjehans. Aber Fietje schnalz nur undeutlich auf sein leeres Glas und bieser kummte Wirt geduldete rasch eine neue Runde auf den Tisch. Noch den Antrinken begann Fietje sein Garn zu spinnen: „Ihho, Kinners, so gelacht hab ich mal long neben anderem Südgut auch so an die zehn Jahnalen. Wie er so vor seiner Weltkarte saß, auf der sich geheimnisvoll die ersten Umrisse des neuen, noch namenlosen Erdteils abzeichneten, da kam ihm der Gedanke, ob es nicht nur gerecht und billig sei, den neuen Erdteil nach dem Mann zu benennen, den er für seinen Entdecker hielt. So schrieb er in seine „Cosmographiae Introductio“:

„Ich sehe nicht ein, wieso irgend jemand verbieten könne, das neue Land nach seinem Entdecker Amerikus (als Damenwit latinisierte er den Namen Amerigo in seiner lateinisch gefärbteren Kosmographie natürlich sofort) Amerigen zu nennen, das heißt das Land des Amerikus oder Amerika.“

Bestrebsigt setzte er die Feder ab und überlegte eine Weile, dann fuhr er fort: „Intemalen und allzuweiten Europa Jrwohl wie Asien beide ihre Namen nach einem Weibe erhielten.“ — Ganz recht! warum sollte nicht endlich einmal ein Erdteil auch nach einem Mann genannt werden, zumal seine Entdeckung und Erobe- rung doch eine viel mächtigere Angelegenheit waren. So schrieb Martin Waldseemüller mit jener Hand in die bisher nur angedeuteten Umrisse der Neuen Welt den Namen „Amerika“.

Die Karte Waldseemüllers wurde im Jahre 1907 veröffentlicht, und von ihr wurde die Begründung Amerika ganz allgemein übernommen. Der bedeutende Gelehrte hatte darunter freilich eigentlich nur den südlichen Teil der Neuen Welt verstehen wollen, zumal man von seinen nördlichen, abgelegen von den Entdeckungen Cabots, der eigentlich Gerhard Kremer hieß, im Auftrag Kaiser Karls V. daranging, eine Erde und eine Himmelskugel zu entwerfen und im Jahre 1569 seine epochemachende Weltkarte zum Gebrauch für Seefahrer schuf, da benannte er mit der von Waldseemüller gepägten Bezeichnung die beiden Amerika.

Mit Deutschen waren es also, die den Bewohnern der Vereinigten Staaten den Namen gaben, aus dem sie später ein Anrecht auf den ganzen Erdteil ableiteten, der eigentlich aus zwei Erdteilen besteht: denn die Nabelschnur von Panama bedeutet natürlich ebenso wenig, daß Nord- und Südamerika eine Einheit bilden, wie etwa die Landenge von Sues Asien und Afrika zu einem Kontinent macht.

Die „dschemiale“ Idee / Ein Seemannsgarn, erzählt von Rissei

Ungemütlich soh es sich in Jrangens berühmter Bremer Hengstube, die mit all den Kurtisilien angefüllt war, welche Seeleute von ihren weltweiten Fahrten mitzubringen pflegen. So war es auch kein Wunder, daß sich die Stammsitzbrüder „Seefetzer“ hier so richtig heimisch fühlte. Und es war schon gewissermaßen Tradition, daß nach dem sechsten—achten Grog (% Rum auf % Wasser doostillata) der eine oder andere der alten Käppen von seinen Erlebnissen zu erzählen begann, wie sie eben so typisch-seefahrt sein mag, bis mit Mühe und Not der Schlaf ihn überwältigte. Aber eine Fietje Reinders war man bisher gewohnt, daß er, wenn bei seinen Landsleuten gut abgehobelt zu bekommen, denn was der schon so alles erlebt hatte, das war beinahe lügenhaft zu nennen. Heute aber schien es einer ganz besondere Extrawurst zu geben, denn die geschlossenen Augen Fietje's blinzelten gar zu verdächtig. „Mensch, zu lang hab endlich Maat auf“, heißt Steuermann Lüttjehans. Aber Fietje schnalz nur undeutlich auf sein leeres Glas und bieser kummte Wirt geduldete rasch eine neue Runde auf den Tisch. Noch den Antrinken begann Fietje sein Garn zu spinnen: „Ihho, Kinners, so gelacht hab ich mal